

Predigten

Beck, Johann Tobias

Table of Contents

Vorwort

Aus der Abschiedspredigt zu Waldthann den 6. September 1829.

Confirmationsrede am Sonntag Cantate 1836.

Das ächte Gottvertrauen.

Das ächte Heilsgeschäft

Das Eine Heilmittel.

Das falsche Prophetenthum.

Das Wort des Lebens.

Der ächte Gehorsam.

Der Grundfehler unsrer Zeit.

Der Lebens-Hirte.

Der wahre Haus-Segen.

Eingangsgebet.

Predigt

Schlußgebet.

Der Weg des Lebens.

Die Erbschaft von oben.

Die wahre Geistesleitung.

Vorbereitungsrede auf die Confirmations-Communion in Mergentheim 1831.

Vorbereitungsrede auf die Confirmations-Communion 1835.

Wie denkt man göttlich vom Kreuze Christi?

Am Geburtsfest des Königs.

Am Geburtsfest des Königs.

Am 15. Trinitatis. Geburtsfest des Königs.

Aus der Abschiedsrede bei der Gemeinde Mergentheim.

Rede bei der Trauung meines Sohnes,

Quellen:

Endnoten

Anmerkungen

Vorwort

Wieder einmal ging ein Jahr vorüber, und wir befinden uns im Jahr 2021 – nach einem sehr chaotischen Jahr geht es weiter.

Dieses Jahr hat uns allen eine Menge abverlangt – doch Gott hat uns hindurchgetragen.

Für mich persönlich bot die Zeit, die ich gewonnen habe, die Gelegenheit, einige neue Bücher zu erstellen. Gleichzeitig überarbeite ich viele der alten Bücher, sei es, um Fehler zu beheben oder neue Inhalte hinzuzufügen.

Vielleicht hat aber auch der eine oder die andere Lust, mitzumachen und neue Bücher zu erstellen – spricht mich einfach an.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas

Aus der Abschiedspredigt zu Waldthann den 6. September 1829.

Zum letztenmal also stehe ich auf dieser Kanzel, in Jesu Christo Geliebte, auf der ich mich so oft mit euch in Gottes Gnadenwort erbauet habe, denn - wir scheiden von einander. Hier, Freunde, gab ich euch den ersten Gruß in Christo dem HErrn, hier nehme ich auch Abschied von euch in demselben HErrn.

Erwartet keine studierte Worte, keine Künsteleien und Feierlichkeiten - ihr wisset, es war mir immer hoher Ernst mit dem, was ich hier sagte; es ist's mir heute besonders; ich wollte euch nie Wasser aus den Augen locken oder treiben; an euer Herz, an euer Gewissen, euren Verstand und euer Christenthum wandte ich mich immer, und ließ dann die walten, was sie bei euch zu Stande brächten. Ich gehe nicht mit hohen Worten von euch - anfangs kam ich mit solchen, denn ich mußte selbst erst gemeinen Leuten predigen lernen; ich befließ mich aber immer einfältiger zu euch zu reden, daß ihr mich fassen konntet, und so sey auch meine letzte Rede an euch.

Ich sagte euch oft: wir sind hier als Brüder in Christo bei einander; wir brauchen uns nicht fremd gegen einander zu gebärden, wir kennen einander. Lasset auch also unbefangen, wie es mir im Herzen liegt, vor Gott mit euch reden - ich redete immer am liebsten mit euch als ein Gehilfe eures Glaubens, als euer Seelsorger und Beichtvater, und nur wo ich mit Bosheit, Schalkheit, mit Verstocktheit gegen Gottes Wort und mit öffentlichen Aergernissen es zu thun hatte, wo man trotzen und pochen wollte auf sein eigenes sündliches Wesen: da redete ich mit brennendem Eifer, mit Schärfe, mit züchtigenden Worten. Ich kann heute noch nicht anders und werde es auch nicht anders lernen, denn ich halte es für keine Sünde, sondern für Schuldigkeit vor dem, dessen Wort gar oft ein zweischneidiges Schwert sein muß, den der Eifer um sein Haus gefressen hat. Gott helfe mir!

Es wäre mir ein Leichtes gewesen, mich bei euch einzuschmeicheln und mir bessere Tage unter euch zu machen als ich hatte - ich kannte wohl eure empfindliche Seite, ich wußte wohl den faulen Fleck, wo das Hauptübel saß: den hätte ich nur unangetastet lassen dürfen; ich habe diejenigen wohl durchschaut, die der pharisäische Sauerteig in der Gemeinde sind, in deren Herzen die alte Bosheit und Gewissenlosigkeit und allerlei Unordnung sich eingefressen hat wie Rost: ich hätte dieser nur schonen, sie laufen und

handthieren lassen dürfen, und es wäre prächtig unter uns gegangen. Aber solchen Frieden hatte ich nicht zu bringen, sondern das Schwert, wie der Heiland sagt, zum Streite wider Welt und Sünde; ich kam nicht, um gute Tage bei euch zu suchen, sondern eure Bekehrung zum lebendigen Gott, eure Besserung, eure Heiligung in allen Stücken, eurer Seelen Seligkeit; ich will und wollte nicht Miethling sein, der vor dem Wolfe flieht, sondern ein Hirte der Seelen derer, die durch Christum wollten zu Gott kommen, und ein Zuchtmeister auf Christum für die, die vom Gesetz Gottes Nichts wissen wollten.

Allein warum gehe ich denn nun doch von euch? - die Frage liegt so nahe und ich bin mir und euch darauf Antwort schuldig! euch bin ich eine solche schuldig, weil Viele von euch mein Abschied betrübt; mir bin ich sie schuldig, weil Manche meynen, ich gehe darum so bald von dieser Gemeinde, weil ich nicht genug hatte an der Besoldung, und gerne mehr einnehmen möchte; daswürfe denn nicht nur einen Schein des Geizes auf mich, sondern könnte auch diesen und jenen von euch ein Aergerniß geben, und manches Wort, das ich gepredigt habe, unkräftig machen. Dem ist aber gewiß nicht also, liebe Freunde! Gott weiß es und ihr selbst habt es oft aus meinem Munde gehört, daß ich mich hätte begnügen lassen mit dem, was mir mein Amt darreichte, denn ich begehre nicht Reichthum, nicht Wohlleben, nicht Hoffart, mir mein täglich Brod, und das hätte ich mit Gottes Gnade für jetzt noch gehabt. Aber ein Anderes ist es, was Einem das Leben mehr verbittert als Armuth und Darben, was Einen aus dem Paradies treiben könnte, das ist - Unfriede und Streit. Die Schrift sagt, daß Weniges mit Frieden viel besser sey, als groß Gut mit Unfrieden - und dazu sagt mein Herz vollkommen Ja. Aber wie meint ihr, Geliebte, wenn groß Gut mit Unfrieden schon ein Jammer ist nach der Schrift, wie es vollends ist bei gering Gut mit Unfrieden! Und den habe ich reichlich gehabt - ich rede jetzt nicht von dem, den mir mein Amt einbrachte, weil ich es recht versehen wollte; davon sagte ich euch vorhin schon, daß ich mich in meinem HErrn darüber zu trösten wisse und daß ich in dem Stück keinen Frieden wolle, so lange die Menschen mit Gott selbst streiten! Aber von dem Unfrieden und den Streitigkeiten sage ich, den Gewisse unter euch über das, von dem ich mich nach menschlichem und göttlichem Rechte als berufener Prediger des Evangeliums nähren sollte, mit mir führten, daß sie gerade das Widerspiel von dem thaten, was Gottes Wort in den Sprüchen befiehlt: „habt eure Lehrer desto lieber um ihres Werks willen, und seyd friedsam mit ihnen, daß sie ihr Amt

nicht mit Seufzen thun, denn das ist euch nicht gut. Der aber unterrichtet wird mit dem Worte, der theile mit allerlei Gutes dem, der ihn unterrichtet; denn der HErr hat befohlen, daß, die das Evangelium verkündigen, sollen sich vom Evangelium nähren; und so wir euch das Geistliche säen, ist es ein großes Ding, ob wir von euch Leibliches ärndten.“ So sagt Gottes Wort, und ich kann heute um so ernster darauf hinweisen, da nun Keiner mehr mich im Verdacht haben kann, ich rede aus Eigennutz, denn mein Aerndten und Säen unter euch ist vorbei.

Sehet Geliebte, das ist es, was meine so frühe Trennung von euch herbeiführte, dieses und nichts Anderes; hättet ihr mir auch noch so viel Besoldung gegeben als ich schon hatte, es hätte mich nicht gehalten, wohl aber das einzige aufrichtige Versprechen vor Gott aus dem Munde jener Unruhigen: wir wollen Friede halten und im Frieden dein Weniges dich genießen lassen. Ich sage dieses Alles nicht, Geliebte, um der ganzen Gemeinde damit Vorwürfe zu machen; ich weiß wohl jene Wenigen zu unterscheiden und kenne sie; ihr habt ihnen aber nie gewehret noch ihnen widersprochen. Ich möchte auch nicht, daß ihr Groll und Feindschaft gegen sie auslasset, denn ich selbst habe keinen Haß gegen ihre Person, so wenig ich ihr Bitteres süß, ihr Böses gut jemals werde nennen; das aber bitte ich euch Alle, liebe Freunde, so wahr die oben angeführten Worte in der Schrift stehen, so wahr ihr im Gerichte Gottes zusammenstehen müsset: in's Künftige bietet doch Allem auf im Wege der Ordnung und des Rechts, daß solche Streitigkeiten, solche Händel mit eurem Seelsorger, wer er auch sey, nicht mehr vorkommen dürfen; stehet zusammen und duldet sie nicht, denn ihr kennet den, der da sagt, im Ernst und nicht zum Scheine: was ihr diesen meinen Boten thut, zur Freude oder zu Leid, das habt ihr mir gethan. Dürfte ich hören, auch in der Ferne noch, daß diese meine letzte Bitte nicht vergeblich gewesen: gerne wollte ich all' das Bittere durchgemacht haben, das mir aus jener bitteren Wurzel der Streitsucht erwachsen ist. -

Aber nun noch eine andere Hauptfrage, Geliebte! Wie gehe ich von euch? Es ließe sich Vieles antworten auf dieses Wie? man hat so Manches auf dem Herzen, das man sich zum Abschiede noch sagen möchte, das letzte Wort ist oft noch von besonderem Segen für Herz und Leben, und was muß ein Seelsorger mehr suchen als dieses, das Beste seiner Anvertrauten; aber eben, Geliebte, damit wir das Beste finden, und ob dem Vielen das Nothwendigste nicht verlieren: wollen wir uns Rath's erholen in dem Worte

Gottes, das uns noch nie verlassen hat, und einmal hören, wie ein Apostel scheidet von einer Gemeinde, bei der er längere Zeit das Evangelium gepredigt, Paulus von den Ephesern, wie dieß erzählt wird Apostelgeschichte 20, 18 ff.

Dort sagt er unter Anderem also: **„Ihr wisset, wie ich nichts verhalten habe, das da nützlich ist, das ich euch nicht verkündigt hätte und euch gelehret öffentlich und sonderlich, und habe bezeuget die Buße zu Gott und den Glauben an unsern HErrn Jesum Christum. Darum zeuge ich euch an diesem heutigen Tage, daß ich rein bin von Aller Blut, denn ich habe euch Nichts verhalten, daß ich nicht verkündigt hätte alle den Rath Gottes. So habt nun Acht auf euch selbst und auf die ganze Heerde, und seyd wacker! Und nun, liebe Brüder, ich befehle euch Gott und dem Wort seiner Gnaden, der da mächtig ist euch zu erbauen und zu geben das Erbe unter Allen, die geheiligt werden.“**

Glaubet nicht, Geliebte, ich wolle das, was der Apostel von seinem Werke sagt, völlig auch von mir sagen; o nein, ich bin nicht so verliebt in mich selber und mein Thun, daß ich mit einem Apostel mich vergleichen möchte; ich selbst fühle nur zu tief das Stückwerk meiner Amtsversehung, und habe oft deßhalb vor Gott mich gedemüthiget und zu Ihm gefleht. Das aber ist Sache zwischen mir und meinem Gott; hier rede ich zwar vor Ihm, aber mit euch, meiner Gemeinde, und da fragt es sich: bin ich treu gewesen in meinem Dienste, habe ich gethan an euch, was ihr von mir, als eurem Seelsorger, fordern konntet, oder war ich ein lässiger Arbeiter im Dienste des HErrn an euch? Und auch was ich da sage, sage ich gewiß nicht, mich zu rühmen, sondern daß ich unsre Herzen richtig stelle, und wir wissen vor unsrem Abschiede, wie wir mit einander daran sind.

Ihr wisset wohl, wir Prediger dürfen nicht in den Tag hineinpredigen, was wir wollen, noch verschweigen, was wir nicht gerne sagen; wir dürfen nicht erst mit uns oder anderen Menschen Rath halten, was den Christen zu verkündigen sey: der Rath Gottes hat schon lange es geoffenbart und befohlen, was die Boten Christi alle Menschen in Dörfern und Städten, Hohe und Niedere, Bauern und Könige lehren sollen, lehren müssen, wenn sie Evangelium predigen und vor Gott bestehen wollen. In diesem Rathe Gottes ist Alles enthalten, was da nützlich ist einem Jeden zur Seligkeit; da ist Lehre und Ermahnung, Trost und Stärkung, Warnung, Gewissensweckung, Strafe, Züchtigung, wie es die menschliche Seele bedarf, um für das Reich Gottes

erzogen zu werden; da ist Eifer und Majestät Gottes, Gnade und Liebe Gottes, Güte und Barmherzigkeit; da ist Heiligkeit und Gerechtigkeit, Vergeltung, Gericht, Drohung und Zorn Gottes, da ist für Jeden, was er nöthig hat, ein reicher, mannigfaltiger Schatz. Von diesem Allem nun sollen wir Prediger Jedes an seinen Mann bringen, Alles in der rechten Ordnung und Kraft austheilen, dem Schwachen und Starken, dem Unverständigen und Klugen, dem Niedergeschlagenen und Hoffärtigen, dem Kleinsinnigen und Leichtsinnnigen, dem Aengstlichen und dem Rohen, dem Gebeugten und dem Trotzigem, dem Gotteskinde und dem Weltkinde, dem Frommen und dem Sündenknechte, jedem aus diesem mannigfaltigen Schatze den ihn besonders treffenden Theil zu geben - sehet Freunde, das haben die Boten Christi zu thun, die als Haushalter die mancherlei Gnade und Gabe Gottes verwalten und vertheilen sollen, das haben sie vor Allem öffentlich und auch bei besonderen Gelegenheiten zu lehren; und dieß mit Treue unter euch zu thun, d. h. mit redlichem Herzen und so viel ich konnte, war immer mein Dichten und Trachten. Ich traf ein wildes Feld unter euch an, ihr mögt es gestehen oder nicht, aber wahr ist es; da that denn Schärfe Noth von Anfang und gute Schneide, um die ärgsten wilden Auswüchse erst abzuschneiden und das Unkraut zu lichten, ehe ich an das Säen und Bauen der himmlischen Früchte denken konnte. Daß euer alter Mensch viel dagegen einzuwenden hatte, gewaltig sich sträubte, wunderte mich nie; also gehet es, wo das Reich Gottes an den Menschen kommt; Fleisch und Blut streiten dagegen. Die Gnade Gottes aber war mit uns, und ich durfte immer weniger von der Schärfe Gebrauch machen; der Boden eures Herzens wurde milder, die Meisten unter euch williger, verständiger, anhänglicher an das wahre Christenthum, das Wort Gottes fand besseren Eingang, manches Alte danktet ihr ab und setzte etwas Besseres an seine Stelle.

Das sind doch alles Früchte, die nicht der Weltgeist unter uns gewirkt hat, sondern das sind Gaben und Zeichen der Gnade Gottes, Früchte des kommenden Reiches Gottes, die sein heiliger Geist in unsern Herzen zu Stande brachte und in unsern Häusern aufrichtete.

Wie nun, Freunde, soll das Alles wieder zusammenfallen? soll der alte Geist wieder regieren und unter sein Joch euch wieder schlagen? O nein, lasset das nicht geschehen, es ist meine innigste Bitte, Geliebte, an Jeden, dem ich irgend etwas Gutes unter euch erwiesen, dem ich etwas in seinem Herzen werth bin: gebt mir das als Zeichen eurer Liebe und eures beständigen An-

denkens an mich, daß diese schöne Ordnung Bestand hat, daß ihr fest bleibt in dem angefangenen Werke; ist's ja weder meine noch eure Sache, was wir so mit einander aufgerichtet haben, ist es ja Gottes Sache, und der bleibt bei euch, wenn ich auch nicht mehr unter euch wohne; sein Auge steht und suchet euch, sein Geist eifert über seinem Werke, wo ich dieß Alles nicht mehr kann.

Darum habet Acht auf euch selbst und auf die ganze Heerde, und seyd wacker - wie der Apostel sagt. Euer eigenes Herz wird euch versuchen, andere Verführer werden euch bereden wollen, dieses oder jenes Gute wieder aufzugeben, die Bibelbeiträge zu lassen, das Lesen abzudanken, der Stille und Eingezogenheit zu entsagen, eure Freiheit zu gebrauchen, wie solche Knechte der Sünde daherschwätzen, und in lärmendem, sündlichem und unordentlichem Wesen euch wieder gütlich zu thun und dergleichen mehr. Aber in Christo Geliebte, behaltet nur Ein Wort gegen alle diese Versuchungen, das ihr so oft von mir hörtet: was wider Gottes Wort ist, ist Sünde, und Sünde ist der Leute Verderben. Habt Acht! Lasset namentlich nicht ab, die Sonntagsgottesdienste nicht nur, auch die Wochenkirchen fleißig zu besuchen und eure Kinder und Dienstboten dazu anzuhalten - nehmt ihr euch täglich so oft Zeit, den hinfälligen Leib mit Nahrung zu versorgen, vergesst um so weniger der Seele zu ihrer Speise zu verhelfen, die da bleibt in's ewige Leben. Haltet an, eure Kinder fleißig in die Schule zu schicken - schwere Rechenschaft wartet euer vor Gott; die Schulglocke wird fortläuten, wenn ich nicht mehr unter euch bin, und ich habe euch gesagt, daß die euch jenes Wort Christi predigt: „lasset die Kindlein zu mir kommen!“ O habet Acht und seyd wacker, daß ihr bleibt in meiner Lehre; ich stehe mit meiner eigenen Seele dafür, sie wird euch selig machen, denn aus Gottes Wort nahm ich sie.

Der Apostel mußte (V. 29 ff.) vor Wölfen warnen, die theils von außen her unter seine Gemeinde eindringen, theils aus ihnen selbst kommen würden, vor Seelenverderbern, die verkehrte Lehren und Rathschläge reden - darum heißt er sie wachsam sein, daß sie nicht trauen einem jeglichen Geist und vorlauten Schwätzer, und heißt sie im Gedächtniß behalten, wie er sie mehrere Jahre mit großem Ernst ermahnet habe. Und was sollte ich euch Besseres sagen können, liebe Freunde, mag da kommen was da will! Es ist freilich herb für jeden Lehrer der göttlichen Wahrheit, denken zu müssen, es können in seiner Gemeinde Leute aufstehen, welche die Seelen im Irrthum

gefangen nehmen und bösen Samen wieder ausstreuen, daß er den guten verdränge. Aber so ist es in dieser Welt: der Feind eurer Seelen suchet immer Gelegenheiten zu nützen, wo er wieder gewinne, was ihm abgewonnen wurde; aber denket nur, daß das der Feind, und nicht ein Freund eurer Seelen ist, der solches thut, und daß ihm seine bösen Anschläge nicht gelingen, wenn ihr nur wachen wollt über euren Seelen, und nicht schlafen. Widerstehet ihm fest im Glauben, den ich euch so oft an das Herz gelegt habe. Ihr seyd nicht alleine, theure Seelen, ihr, die ihr an meiner Lehre euch erbautet, ihr seyd nicht Waisen gelassen - der Gott und Vater unsres HErrn Jesu Christi ist und bleibt bei euch; an Ihn haltet euch und thut Fleiß, daß Er immer mehr einwohne in und unter euch. O Er ist ein mächtiger Gott, euch zu erbauen, und das Wort seiner Gnade ist ja in euer aller Händen - sind doch gegen sechzig Bibeln unter euch ausgetheilt worden nur in den dritthalb Jahren, die ich unter euch bin! die wahret, die liebet und gebrauchet als euren besten Schatz, als das wahrhaftige Wort, das eure Seelen selig machen kann - in ihm findet ihr Jesum Christum, euren guten, treuen Hirten, der seine Lämmer an seinem Herzen trägt, und Niemand kann sie ihm entreißen, wenn sie anders nicht selbst von ihm weglaufen. Vor diesem Weglaufen, dieser Verirrung hütet euch, Jung und Alt: ihr bleibet bei Ihm, so ihr in seinen Geboten wandelt und im Gebete bleibet. Haltet an am Gebet - ich habe euch erst noch besonders darüber gelehret und ermahnet, wie zu jeder Stunde, an jedem Orte, mitten in der Arbeit unser Herz mit Gott sich unterhalten könne, der da um und bei uns ist, wie ohne solches Beten unsere Vergeßlichkeit und unser Leichtsinn und so viele Versuchungen uns auf falsche Wege bringen. Darum lasset das Beten nie und lernet es immer besser - wer bittet, der nimmt und empfängt, empfängt jene unentbehrlichste Gabe, den heiligen Geist, ohne den wir nie Jesum Christum im wahrhaftigen Glauben unsern HErrn können nennen und neugeboren werden für Gottes Reich.

Nun aber, in Jesu Christo Geliebte, die Zeit eilt, wir müssen ein Ende machen: meine Stimme wird man so oft nicht mehr in dieser Kirche hören, unsre Augen werden sich so bald nicht wieder begegnen, wer weiß, ob je wieder in diesem Leben - darüber waltet Gott. Wir müssen also unsere Rechnung für immer mit einander schließen in dieser Welt - so lebet denn ihr vor Allen wohl unter den Gnadenflügeln eures und meines Gottes und Heilandes, ihr wahren Freunde unter der Gemeinde, von denen ich mit Wehmuth scheide: ihr habt mir manche Stunde versüßt, manchen Dienst mir erwiesen aus redlichem Herzen; Gott, der reiche Vater, segne euch

reichlich dafür, mein Herz wird euer nimmer vergessen. Empfanget Alle, die ihr mir Liebe gezeigt, die ihr mein Wort irgend angenommen, meinen herzlichen Dank vor Gott, und wem ich irgend etwas Leids gethan, der ver-gebe mir. Die ihr mir aber manches Leid zugefügt, die ihr mir Mühe mach-
tet mit euren Uebertretungen - ich verzeihe euch von Herzen und bin des Glaubens, die Meisten wußten nicht, was sie gethan haben; ich habe nur den Einen Wunsch, daß eure Herzen aufrichtig zu dem Gott der Stärke und Gnade sich wenden mögen, der euch noch rufet: lasset euch versöhnen mit mir! Ihr aber, ihr Wenigen, die ihr indeß widerstrebte in der Härte eures Herzens den Bitten, Lehren, Ermahnungen, Strafen, die ich im Namen Got-tes an euch richtete - euch will ich heute nicht mehr bekehren; ich habe gethan an euch, was ich, selbst ein gebrechlicher, sündiger Mensch, thun konnte: Eines aber kann ich euch nicht vorenthalten, daß ihr den göttlichen Spruch Ezech. 33, 7-11. wohl beherzigt. Ihr Andern aber alle, theure See-len, haltet fest am wahren Christenthum -, ihr Eltern ziehet eure Kinder auf in der Zucht und Vermahnung zum HErrn; ihr Kinder ehret eure Eltern, ob ihr und sie alt sind; ihr Ehegatten liebet euch unter einander und haltet Frie-den; ihr Söhne und Töchter bleibet in der Zucht und in der Furcht Gottes; ihr Schulkinder wachset an Gnade bei Gott und Menschen, so wird Friede Gottes unter euch wohnen, und euer Glück sich vermehren. Ihr Witwen und Waisen, wisset, daß euer Vater und Richter im Himmel ist, der wird euer Recht führen; ihr Armen, ihr Betrübten, ihr Notleidenden alle, suchet Trost und Hilfe in Christo. Christus der HErr und Heiland sey euer Aller Licht, Freude und Speise. Und nun, liebe Freunde, noch einmal habe ich euch er-innert an das, was Gott von euch fordert. So trachtet denn immer mehr nach dem Reich Gottes, bleibet in der Liebe und haltet Friede unter einander - der allmächtige Gott sey mit euch von nun an bis in Ewigkeit. Amen.

Zum Schlusse, Geliebte, vereinigt eure Herzen mit mir in frommer An-dacht zum Gebete:

Vater, die Stunde ist hier, da wir von einander gehen müssen, die wir Jahr und Tag in Deinem heiligen Evangelium uns mit einander erbauet und an unsrer Seelen Heil nach Deinem seligmachenden Rathschlusse in Christo gearbeitet haben. Du kennst unsrer Aller Herzen und all' unser Thun vom Anfange, da Du uns zusammen führtest, bis hieher - vor Deinem heiligen Angesichte verklagen uns so viele Sünden der Schwachheit und des bösen Willens; stelle Du sie durch Deinen richtenden Geist uns unter das Auge

unsers Gewissens, ehe Du als strenger Vergelter mit uns in's Gerichte gehst; wirke Du jene heilsame Selbsterkenntniß in uns und jene göttliche Betrübniß, die da eine fruchtbare Reue wirkt zur ewigen Freude, die da mit verstärktem Eifer und vorsichtiger Wachsamkeit die alten Fehler uns fliehen und gut machen lehrt, daß wir in dieser bösen Zeit die ewige Wohlfahrt unserer Seelen nicht verlieren, und das Kleinod eines in der Liebe thätigen Glaubens uns bewahren. Deine Gnade, die da reich und stark genug ist, aus Sündern uns immer mehr in Deine Kinder zu verwandeln, wirke kräftig in unsern Herzen und Gewissen. Vater, Du kennst, Du ergründest uns Alle - Dir sind sie nicht verborgen diejenigen unter dieser Gemeinde, die sich durch die Predigt deines Wortes von der Welt auserwählen ließen; stärke Du in ihnen das angefangene Werk, kräftige sie, gründe sie in der Gottseligkeit und vollbereite sie zu Deinem heiligen Erbe. Dir sind sie nicht verborgen diejenigen, deren Herz von Deinem Geiste sich nicht strafen läßt, jene mit den grauen Haaren und die in den jungen Jahren, in denen Christus Jesus keine Gestalt gewinnen konnte, die im blinden Leichtsinn thun, was ihren Augen wohlgefällt, was sie von alter Zeit gewohnt sind; Du kennst die leichtsinnigen Eltern, die harten, die lieblosen, die händelsüchtigen, die untreuen Ehegatten, die ungehorsamen, die groben, die gefühllosen Kinder, Du kennst, die ihres Amtes nicht warten und Dein Gericht in demselben nicht vor Augen haben; Du kennst die Verführer und die Verführten, die Schwachen und die Boshaften, die Diebe und die Hurer, die Säufer und die Verleumder, die Störrigen und die Streitsüchtigen - ach HErr, HErr Gott, der Du vergibst Missethat und wohlthust denen, die Dich lieben und Deine Gebote halten, bis in's tausendste Glied, aber auch die Sünder heimsuchst bis in's dritte und vierte Glied: wehre und steure der Sünde und ihrem Verderben mit Deinem mächtigen Gottesarm in dieser Gemeinde, erwecke alle Sünder aus ihrem Schlafe und ihren Träumen, schneide mit Deinem hellleuchtenden Worte in ihre Herzen, führe die Unbekehrten zur ernstlichen Buße, und vergib uns Allen um Jesu Christi willen, was wir bisher versäumt und gesündigt haben. Gerechter Vater, die Welt kennet dich nicht - o gieße Deine Erkenntniß und die Erkenntniß Deines Sohnes Jesu Christi immer reicher aus über diese Seelen, pflanze Dein Himmelreich immer reiner und fruchtbarer in die Herzen dieser Kinder ein, die ich in der Wahrheit und der Gottseligkeit unterrichtete; erhalte jene Konfirmierten in Deinem Bunde, die mir Treue gegen Dich in die Hand gelobten; errette und bewahre sie vor den Lüsten der Jugend die erwachsenen Söhne und Töchter, die aus meiner

Hand so oft das heilige Sakrament empfangen; leite, treibe, stärke die Eltern, daß Deine Furcht und Liebe in ihren Häusern herrsche, daß Dein Wort ihr und ihrer Kinder und Dienstboten Reichthum und Schatz bleibe. Sey mit allen denen, die ein Amt haben, daß sie in Deinen Wegen und Rechten einhergehen und gedenken der Rechenschaft, die Du von ihnen fordern wirst. Tröste und erquicke mit Deinem himmlischen Gnadenschatze alle Greise, alle Kranken, alle Witwen und Waisen, alle Verlassenen, Alle, die nach Dir seufzen und rufen. O Du treuer Hüter, der Du wachest und schlummerst nie, sey Du der Seelenhirte dieser Gemeinde: suche die Verlorenen, weide die Gewonnenen, stärke alle Herzen, unsträflich zu sein in der Heiligung und im Warten auf Deine Zukunft. Amen.

Confirmationsrede am Sonntag Cantate 1836.

Matth. 10, 24-33.

Der Jünger ist nicht über seinen Meister, noch der Knecht über den Herrn. Es ist dem Jünger genug, daß er sey wie sein Meister, und der Knecht, wie sein Herr. Haben sie den Hausvater Beelzebub geheißten, wie vielmehr werden sie seine Hausgenossen also heißen? Darum fürchtet euch nicht vor ihnen, Es ist nichts verborgen, das nicht offenbar werde, und ist nichts heimlich, das man nicht wissen werde. Was ich euch sage in der Finsterniß, das redet im Licht; und was ihr höret in das Ohr, das prediget auf den Dächern. Und fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten, und die Seele nicht mögen tödten. Fürchtet euch aber vielmehr vor dem, der Leib und Seele verderben mag in die Hölle. Kauft man nicht zwei Sperlinge um einen Pfennig? Doch fällt derselben keiner auf die Erde, ohne euren Vater. Nun aber sind auch eure Haare auf dem Haupt alle gezählet. Darum fürchtet euch nicht; ihr seyd besser denn viele Sperlinge. Darum, wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater. Wer mich aber verläugnet vor den Menschen, den will ich auch verläugnen vor meinem himmlischen Vater.

Es ist nun das siebtemal, meine Freunde, daß ich in dieser Kirche die Confirmation halte, und wenn gleich im Ganzen nur 36 Kinder bisher von mir eingesegnet wurden, so würden sie doch zusammen schon einen herrlichen Anblick gewähren, wenn sie Alle als brennende Lichter Gottes in achtem Christenwandel leuchteten. Unsre Gemeinde hätte an ihnen eine heranwachsende Pflanzung Gottes, die immer mehr Früchte würde tragen; und

wer hätte eine größere Freude davon, Geliebte, als ich, der ich als Mitarbeiter Gottes sie pflanzen und begießen durfte? Wenn sich nun freilich von allen 36 nicht rühmen läßt, daß sie sich bewahrt hätten vor dem Uebel der Welt, und zugenommen am inwendigen Menschen, so dürfen wir doch so viel von Allen, die noch in unsrer Mitte sind, sagen: der feste Grund Gottes besteht noch in ihnen; sie wissen und glauben, daß, wer den Namen Christi anruft, abtreten muß von der Ungerechtigkeit, und daß nur dieser Name ihnen zum Heil gemacht ist. Aber mit dieser Grundlage ist das Gebäude der Gottseligkeit noch nicht fertig - ein neuer Mensch muß sich darauf erbauen, der vom ungerechten Wesen dieser Welt mit den Jahren immer mehr sich los macht, und seinem HErrn und Heiland als wahrhaftes Eigenthum zur Ehre lebt, leidet und stirbt. Ihr theure Confirmanden, die ihr hier zugegen seyd und dieses Gelübde, wie es in der letzten Antwort eures Confirmationsbuchs ausgesprochen ist, jedesmal mit tiefgerührtem Herzen abgelegt: ist seit eurem Confirmationstag wirklich aus euch ein völligeres Eigenthum des HErrn Jesu Christi geworden, oder hat die Welt euch mehr zu eigen bekommen? Wenn ihr zurückdenket an die Stunden eures Confirmations-Unterrichtes und Confirmations-Tages, müßt ihr sagen: damals waren wir seliger in unsrem Herzen, frömmer und christlicher in unsrem Reden und Thun, andächtiger und fleißiger in dieser Kirche, ernster und herzlicher im täglichen Gebet und Bibellesen, oder, Geliebte, habt ihr wie an Jahren, so auch an diesen Gnadenfrüchten zugenommen? Das Wort vom göttlichen Reich, das während der Confirmations-Zeit in weiche Herzen fällt, und mit Freuden aufgenommen wird, hat es bei Allen auch Wurzel gefaßt, daß es Herz und Leben immer mehr einnimmt? oder sind Wetterwendische unter euch, die manchmal gerührt sind von der Heilslehre des himmlischen Hirten, aber wenn sich eine Trübsal erhebt und Verfolgung, wenn sie als Fromme einen Spott, eine Verläumdung, die Entbehrung eines Vergnügens u. dergl. sich sollen gefallen lassen, ärgern sie sich, daß man auf dem Weg der Gottseligkeit ein so schweres Joch sich soll aufladen, und in diesem Aerger fallen sie wieder ab von dem, was ihr eigenes Herz schon als Seligkeit kostete, was ihr eigener Mund so theuer bis in die letzte Todesstunde zu halten gelobt hatte; Lust- und Noth-Sorgen dieser Welt und ihr bezüglichlicher Reichthum treten dann noch hinzu, und ersticken von Sonntag zu Sonntag, von Jahr zu Jahr das Wort von der Gottseligkeit, daß es keine Frucht bringt.

Ja, liebe Freunde, prüfet euch Alle, wie es mit jener ersten Liebe bei euch steht, von welcher eure Herzen brannten in jenen ersten Stunden, da der

Gnaden-HErr vom Himmel anklopfend vor der Thüre stand, und ihr seine Stimme hörte mit Lust, und Er ging ein zu euch und hielt das Abendmahl mit euch und ihr mit Ihm - erneuert diese erste Liebe wieder um eurer Seligkeit willen, wenn sie sollte kalt geworden sein in der Weltliebe. Es ist gewißlich wahr, Manche, die bei ihrer Confirmation oder ersten Communion ihre Häupter emporheben zu Jesu Christo als ihrem HErrn und Heiland, lassen später nach und nach das Haupt wieder niedersinken in dieses vergängliche Weltwesen hinein, und zwar meist nur darum, weil ihnen bei Christus des lästigen und trübseligen Wesens zu viel zu sein scheint, dagegen sie auf dem breiten Weltweg alle möglichen Annehmlichkeiten, Vortheile und Ehren sich versprechen. O ihr Thoren und trägen Herzen, zu glauben alle dem, was Propheten, Apostel, Jesus Christus, die erfahrensten und wahrhaftigsten Männer aller Zeiten euch versichern von der zunehmenden, unvergänglichen Herrlichkeit des Christenwesens und von der verdorrenden Nichtigkeit und endlichen Trostlosigkeit des Weltwesens - sehet ihr denn nicht den unnützen Schwätzern, welche das Letztere euch anpreisen, sehet ihr es ihnen nicht selbst an, daß sie Apostel der Lüge sind? Da nehmen sie den Mund so voll von Ehre und Rechtschaffenheit, und wer ihrem Lebenswandel genau nachforscht, kann erfahren, daß sie geheime Schande und Laster an sich tragen! Da girren und wiehern sie von lustigem Leben und fröhlichem Sterben, und wer in den Gebärden die heimliche Schrift der Seele zu lesen versteht, sieht ihnen den Streit und Krieg der inwendigen Lüste an, das Kämpfen von verklagenden und entschuldigenden Gedanken in ihrem Herzen; Geschäftslast, Krankheitshitze, ein paar Donnerworte der Wahrheit können sie außer sich bringen, und weht sie die Todesluft an, wo das Geld und der Kleiderschmuck und die lustigen Tage, Alles, womit sie indeß ihre schwachen Seelen steiften, nun abfällt von ihnen wie dürre Blätter von einem ersterbenden Baum - was sind sie da vollends mehr als ein moderndes Gerippe? Da bricht kein ewiges Lebenslicht heraus, da ringt keine betende Seele gen Himmel hinauf, da geht kein triumphierender Geist in die Sabbathsruhe des Vaters ein, da klopft kein unsterblicher Pilger Gottes am Paradies an; da (2 Petr. 2, 12 ff.) wird nur ein Gerippe in die Erde gescharrt, das einst prangte in Hoffart, lustig war in Wohlleben, mit Augen voll Ehebruchs die Sünde sich nicht wehren ließ, leichtfertige Seelen an sich lockte, und meynete, Gericht, Hölle und Ewigkeit mit seinem stolzen Munde wegblasen zu können wie Seifenblasen; nun aber von dem Majestätsruf Gottes hingerichtet, hat ein solches Wesen Nichts als den Leichentext über sich: „es ist dem

Menschen gesetzt, einmal zu sterben, darnach das Gericht!“ und die Grab-schrift: „der reiche Lebemensch starb und ward begraben!“ und den Höllen-ruf: „ich leide Pein in dieser Flamme!“

Denn auch ihr, die ihr mit der Stimme des Sohnes Gottes hier glaubt anfangen zu können, was ihr wollt, auch ihr, sagt die Schrift (Jer. 5, 28 f.), werdet in den Gräbern sie hören als Donnerschlag des Weltgerichts, und werdet hervorgehen, die ihr Uebels gethan habt, zur Auferstehung des Gerichts. Ihr und eure prahlerischen Lügenworte werden keine hundert Jahre alt; aber diese Worte sind schon achtzehnhundert Jahre alt, und schallen über den Menschen dieser Zeit noch so stark und lebendig in die Gewissen hinein, als zu Christi Zeit über dem längst begrabenen Judengeschlecht.

Wer ist nun zu fürchten, meine Freunde? die unmächtigen Kinder des Staubs, die eine Weile sich blähen vor Menschaugen in stolzen Reden und Gebärden, mit ihrem Trotzen und Pochen euch vom schmalen Weg Jesu Christi wollen abführen in ihre Irrwege hinein, und über Nacht kann der ihnen ihre Seele abfordern, der Leib und Seele verderben mag in die Hölle? und was sind sie dann? Wer ist zu fürchten, wenn der allein Gewaltige von dem ungeschlachten Geschlecht dieser Welt spricht: ihnen ist behalten eine dunkle Finsterniß in Ewigkeit, und wie die unvernünftigen Thiere werden sie umkommen in ihrem eigenen verderblichen Wesen (2 Petr. 17,12.)! Wessen Stimme wollt ihr folgen? der Stimme derer, die da sagen: lasset uns essen und trinken und fröhlich sein, denn morgen sind wir todt - als ob dann damit Alles gar wäre, kein Lebendiger mehr über den Todten - oder wollt ihr seiner Stimme folgen, die da ruft: folget meinem Licht, das nicht auslöscht, auf daß ihr des Lichtes Kinder werdet.

Befiehlt Er, der Bischof unsrer Seelen, Geliebte, befiehlt Er uns irgend Etwas, das Er nicht selbst zuerst gehalten? verlangt Er irgend Etwas von uns, das Er nicht selbst erprobt hat als wahrhafte Seligkeit des Menschen? Wenn Er mit uns spricht, so dürfen wir immer denken: das ist der Mann, der versucht ist in allen Leiden und Nöthen des Menschenlebens, und mit allen Wegen und Gerichten Gottes ist Er vertraut, mit den Plagen der Hölle und den Seligkeiten des Himmels ist Er bekannt - sollte der mich nicht besser weisen können als irgend ein Menschenkind von gestern her? Das ist der Mann, der, so sehr Er mit Recht es hätte fordern können, nicht sich bedienen ließ vom Schweiß der Menschen, sondern gab seine göttliche Gestalt für sie hin, und ließ sich die Knechtsgestalt gefallen, trug noch alle Mühe

menschlicher Missethat, und diene den Undankbaren und Ungerechten mit seinem Blute noch, behielt auch den Lohn seiner göttlichen Tugend, den offenen Himmel, wieder nicht für sich, sondern: „wo ich bin, soll mein Diener auch hinkommen!“ Sollte der Freund mit seiner unermüdlichen, ewigen Liebe nicht ein Meisterrecht haben an jedes Menschenherz, meine Freunde? sollte nicht das uns Allen genug und übergenug sein, zu sein in dieser und jener Welt wie Er: hier in Arbeit um das Eine Nothwendige, dort in Sabbath-Ruhe, hier in Begnügbarkeit mit Wenigem, mit dem Nothdürftigen, dort in Fülle ewigen Gutes, hier im Kampf des Glaubens und der Liebe, dort im Siegesleben und im Schauen dessen, das Gott bereitet hat denen, die Ihn lieben. Erdenkind, das du dich abmühst in hungrigem Jagen nach Weltlust und Weltgewinn, und umhergeworfen wirst von Last in Lust, und von Freud wieder in Leid - willst du denn nicht verständig werden? „Erheb', o Seele, deinen Sinn, was hängst du an der Erden? hinauf, hinauf, zum Himmel hin, denn du sollst himmlisch werden. Dort oben ist des Vaters Haus, er theilt zum Gnadenlohne, den Ueberwindern Kronen aus - kämpf' auch um Ruh' und Krone.“

Aber freilich, der Leute sind Viele, die nur kämpfen um Geld, Gut und Lust dieser Welt, und weil sie von einer bessern Welt nichts wissen und fühlen, heißen sie euch Narren, Heuchler u. dergl., wenn ihr das beste Theil erwählt, das von Noth und Tod euch nicht genommen wird. Aber mögen solcher Art Leute euch heißen, wie sie wollen: auch Christum, der als Hausherr die Gaben des Himmelreichs in seiner Hand hielt und täglich sie austheilte unter die Elenden dieser Erde, selbst den haben die Weltleute Beelzebub geheißen - deßhalb aber blieb Er doch Meister über die Welt, und hält heute noch Haus über den mannigfaltigen Segen Gottes, und es kann heute noch Keiner selig werden, außer der durch Christum zu Gott kommt. Darum fürchtet euch nicht vor jenen Erdenkindern, die von einem göttlichen Licht Nichts wissen, und sich dagegen verstecken in die Finsterniß dieser Welt. Statt frei an den Tag zu geben, was sie im Herzen wünschen, glauben und lieben, wollen sie immer hinter schönen Worten es verbergen, weil ihr Gewissen ihnen sagt, daß es böse ist; und so kriechen sie von einem Tag zum andern durch lauter Heimlichkeiten, durch heimliche Lüste und Lasten, heimliches Lieben und Hassen, heimliches Schwätzen und Beschönigen, durch saure und süße Heuchelei. Aber ihr Thoren, es gibt Einen, der erforscht und erkennt euch; Er weiß es, wann und wo ihr sitzt, lieget und aufstehet, Er merkt eure Gedanken schon von ferne, weiß eure Worte, ehe

sie auf eure Zunge kommen, und durchschauet alle eure krummen und geraden Wege, und der kündigt euch an: es ist nichts verborgen, das nicht offenbar werde, und ist nichts heimlich, das man nicht wissen werde. Es kommt ein Tag der Offenbarung, wenn er schon in keinem Kalender angeschrieben steht, im Worte Gottes steht viel von ihm geschrieben. Bis dahin freilich ist das Leben der Jünger Christi, wie das des Meisters selbst, vor der Welt Augen verborgen und verkannt - sie müssen außen gar oft als finstere und harte Menschen sich verrufen lassen, aber inwendig in ihnen leuchtet Klarheit und Liebe des HErrn, eine Liebe freilich, die ewig nie gut Freund wird mit dem, was arg und böse ist; sie müssen Schimpf und Verwünschung über sich ergehen lassen aus manchem Mund, aber bei Gott sind sie in Segen und Ehren; sie müssen als arme, gedrückte Menschen sich ansehen lassen bei der weichlichen Welt, aber in ihren inwendigen Menschen legt das Evangelium Schätze und Tröstungen Gottes reichlich nieder, und für ihren äußern Lebenslauf ruft der Regent desselben ihnen zu: „kein Sperling fällt zur Erde ohne euren Vater, kein Haar von eurem Haupte, das bei Ihm nicht gezählt ist; ihr seyd besser, denn viele Sperlinge; darum fürchtet euch nur nicht.“

Sagt es doch selbst, Geliebte, ob bei unserem HErrn und Heiland Jesus Christus nicht schon zum voraus gesorgt ist für Alles, was in Zeit und Ewigkeit uns begegnen kann! Bedenket doch das, ihr Anfänger in Christo, und ihr, die ihr schon bei Jahren seyd - keine Sorge wegen hier oder dort kann in eurem Herzen aufsteigen, kein Anliegen und Trieb, worüber ihr nicht Lehre, Trost, Rath und Licht findet, wenn ihr wollt nach eurem Evangelium euch richten. Ja, es bleibt ewig wahr, meine Freunde, nur Ein Name ist den Menschen gegeben, darinnen sie können selig werden, worin alle Bedürfnisse ihrer Natur Genüge und Fülle finden, das ist der theuer werthe, unvergängliche Name Jesus Christus - warum, ihr Alten und Jungen, wollt ihr denn lieber eure Hoffnungen und Plane bauen auf vergängliche Namen dieser Welt, auf Menschen und Dinge von unten, als könnten die euch Helfer und Bürgen sein eures guten Fortkommens auf ewig? Erkennet doch, was allein zu eurem Frieden dient, und erbauet euer Glück für hier und dort auf Ihn, der so freundlich sagt: lasset die Kinder zu mir kommen, ich gebe ihnen das Himmelreich! und wiederum zu den Alten sagt: werdet lernbegierig, lenksam und gläubig wie die Kinder, so steht auch euch noch nach allen euren Irrfahrten ein Himmelreich offen. Geliebte, ihr, die ihr heute eingesegnet werden sollt zum treuen Christenwandel, und ihr, die ihr schon

längst berufen seyd vom heiligen Ruf Gottes - Ihn, der sich nicht schämt euren Bruder sich zu nennen, und an euren Herzen schon anklopft von Kindheit an, und alles Gute, das eurer Seele widerfuhr, euch erzeiget hat, der euch völlig erlösen will von Schuld und Fluch eurer Sünden und aushelfen zu seinem himmlischen Reich - Ihn, der alle Tage als Heiland sich bekennt zu denen, die Ihn lieben, Ihn lasset nicht fahren um dieser elenden Welt willen, sondern bekennet Ihn dadurch, daß ihr als Christen wandelt. „Wer mich vor den Menschen bekennet, den will auch ich bekennen vor meinem himmlischen Vater; wer mich aber verläugnet vor den Menschen, den will ich auch verläugnen vor meinem himmlischen Vater.“ Also wie du Ihm, so Er dir; darin steht die Vergeltung, wenn Er kommt zu vergelten.

Sey getreu und weiche nicht,
weil du mußt auf Erden wallen;
wer da weicht, an dem hat nicht
Christi Seele Wohlgefallen.
Hör' es, hör' es, Christus spricht:
sey getreu und weiche nicht.

Sey getreu, wenn du im HErrn
Ruh' und Seelentrost gefunden:
sey dem besten Freund nicht fern,
lebe stets mit Ihm verbunden;
bleib' getreu; Beständigkeit
wird gekrönt in Ewigkeit.

Amen.

Das ächte Gottvertrauen.

Am letzten Sonntag des Jahres.

Heb. 10, 35.

Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat.

Der letzte Sonntag im Jahr, geliebte Freunde, hat eine eigene Wichtigkeit. Christfest ist kaum zurückgelegt, und wirft noch seinen Gnaden-Schein auf diesen Tag mit der lieblichen Botschaft: „sehet, welch eine Liebe hat der Vater im Himmel uns erzeiget, daß Er Seinen Sohn uns gesandt;“ aber auch Neujahr steht ganz nahe im Angesicht dieses Sonntags, und hält uns bereits

den Spiegel unsrer Eitelkeit und Vergänglichkeit vor mit der ernsten Botschaft: „über ein Kleines, so sehet ihr das alte Jahr nicht mehr, findet es nicht mehr, wie ihr auch seufzet und suchet darnach; eure Tage fliehen schnell dahin, als flögen sie davon. Schicket euch in die Zeit, nützet sie wohl, denn - die Sache recht besehen - hier unten ist böse Zeit: Flüchtigkeit, Mühe und Arbeit in Sünde und Sorge, unter Dornen und Disteln.“ Christfest mit seinem Heilands-Segen, seiner Gottes-Klarheit, seinen auf- und niedersteigenden Engeln und ihrem Friedens-Gruß, es steht uns vor der Seele wie der leutselige Menschensohn selbst, der uns zuruft: „glaubet an Gott und glaubet an mich; es ist gut auf den HERRN vertrauen und sich nicht verlassen auf Menschen“ (Ps. 118, 8.); Neujahr mit seinem Wechsel von Tag und Nacht, von Leid und Freude, Leben und Tod - das gesellt sich neben den HERRN mit seinem Christfest wie ein ernster Prophet aus dem alten Bunde, predigt uns einerseits mit der Stimme eines Zuchtmeisters: „es ist der alte Bund, daß ihr Menschen sterben müßt; alles wird euch ausgezogen, alles müßt ihr wegwerfen mit der Zeit und dahinten lassen, nicht nur dieß alte Jahr, auch euern Leib, Habe und Gut;“ auf der andern Seite aber ruft auch Neujahr mit seiner Prophetenstimme voraus uns entgegen: „ob ihr auch dieß ganze alte Jahr müßt dahin geben und bald Leib und Leibesgenuß müßt wegwerfen - werft nur Eins nicht weg, daß ihr nicht gar als Gottverlassene an meine Thüre kommt; euer Vertrauen werft nicht weg auf Gott, euern Heiland, der Wunder thut von Alters her, treu und wahrhaftig ist in Seinem Vorhaben; der ein Schild ist Allen, die auf Ihn trauen, und seine wunderbare Güte beweiset an ihnen. Groß ist der Lohn, die Vergeltung bei denen, die Gott vertrauen“ (Jes. 25, 1.; Ps. 18, 31.; 17, 7.).

Mit diesem Wort der Ermahnung und Verheißung Gottes wollen wir heute uns bereiten zu einem gesegneten Aus- und Eingang für den nahen Jahreswechsel. Es ist so schnell und meist so gedankenlos gesagt: das Jahr ist dahin - und was sagen wir damit? 365 Tage haben wir weniger zu leben; über achtmal tausend Stunden müssen wir abziehen von unsrer Lebens-Rechnung, und dieser ihre Summe ist uns nicht einmal bekannt, ist immerhin klein gegen das, was wir damit zu verlieren haben oder zu gewinnen, aber unendlich folgenreich, wenn sie der in Sein heiliges Licht stellt, der da spricht: „kehre wieder Menschenkind, und thue Rechnung.“ Freilich, wir setzen neben das alte Jahr sogleich wieder Neujahr; aber das verflossene wird uns ja damit nicht ersetzt, vielmehr die Reihe des Vergehens kommt sogleich an das neue Jahr: rasch nimmt wieder eine Stunde desselben um

die andere, ein Tag um den andern Abschied von uns, sie fallen ab von unserm Leben wie Blätter vom Baume, und ehe das Jahr um ist, sind gewiß Mehrere von uns selbst entblätterte, abgestorbene, gefällte Bäume. Ob da noch Leben in Jedem übrig bleibt zum neuen Ausschlagen und ewigen Wachsthum, oder ob dein ganzer Mensch verdorrt, und zu Nichts nütze ist als zum Feuer? das ist dann die große Frage.

Ist es denn aber auch gut bei einem solchen Gedanken länger zu verweilen? Verliert man da, mögen die Weltleute denken, nicht Selbstvertrauen und Lebensfreudigkeit, diese köstlichsten Güter, die man sich und Andern nicht nehmen soll durch finstere Todes-Gedanken? Schwächt man, mögen selbst gewisse Christen denken, schwächt man damit nicht die Glaubensfreudigkeit, die wir allewege zu Christus sollen haben, und erweckt einen alttestamentlichen Geist der Furcht? Die so denken, wissen noch nicht die Schrift und die Kraft Gottes, wie sie sie wissen sollen, kennen und haben noch nicht in sich das rechte Vertrauen, das große Belohnung hat. Ob ich mein Vertrauen und meine Freude auf Christum setze, oder auf mich selbst und auf die Welt: immerhin habe ich kein rechtes Vertrauen, wenn ich mich selbst belüge und dasjenige, was einmal gewisse Wahrheit ist, aus den Gedanken mir schlage, statt es im Herzen zu bewegen. Daß unser Leben vergänglich und nichtig ist wie ein Dampf; daß uns gesetzt ist, einmal zu sterben, darnach das Gericht - das sind Wahrheiten, die nicht nur aller Menschen Gewissen wie das Alte Testament predigt; auch die Apostel des HErrn halten sie sich selbst vor und allen Christen mit vielem Ernst, damit wir weder im eiteln Vertrauen auf uns selbst, noch in einem falschen Vertrauen auf Gottes Güte in Christo stolz und sicher werden, sondern so lange wir hier unter Versuchung der Sünde wallen, mit Furcht unsern Wandel führen, gedenkend, wie der Gott, der uns so gnadenreich berufen hat in Christo, ein heiliger Gott ist, und wie derselbe Gott, den wir als Vater dürfen anrufen um Seine guten Gaben, auch ohne Ansehen der Person richtet nach eines Jeglichen Werk und Gehorsam gegen die Wahrheit. Dieß führt uns namentlich Petrus zu Gemüthe (1 Petr. 1, 14-17.), derselbe Petrus, der früher auch von keiner Furcht im Christenthum wollte wissen, und sich selbst vermessen hatte, Tod und Satan zu verachten, und des HErrn eigenen ernstern Vermahnungen kein Ohr zu leihen. Diesen Petrus hatte der Schaden klug gemacht, einzusehen, daß man nicht dürfe eine solche Einbildung von christlicher Glaubensfreudigkeit sich machen, bei welcher man die hinfällige Schwäche der menschlichen Natur, den Ernst des Sterbens und der Ge-

richte Gottes für Nichts anslage und unbeherzt lasse. Wer ein Christ will sein und seines Heilandes nur dadurch froh kann bleiben, daß er solche ernste, herbe Wahrheiten nicht oft und nachdenksam im Herzen bewegt, der ist mit all' seinem vermeintlichen Glauben eben so schwach und im Selbstbetrug, wie das Weltkind, dem solche Wahrheiten auch unerträglich sind. „Ich weiß, daß ich meine Hütte bald ablegen muß“ hält Petrus der Apostel selbst sich vor, um damit sich zu spornen zu desto größerem Fleiß in seinem Berufe (2 Petr. 1, 13 -15.). „Es ist Zeit, daß ansähe das Gericht an dem Hause Gottes“ ruft er seinen Christen zu, daß sie zeitig ihre Seelen befehlen dem getreuen Schöpfer (1 Petr. 4, 17 f.) „Das Alles, die Himmel, die Elemente, die Erde und die Werke darauf, soll vergehen“ erinnert er nachdrücklich, damit wir sollen geschickt sein mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen (2 Petr. 3, 11.).

Solche biblische Wahrheiten, Geliebte! haben wir wohl zu bedenken und zu benützen, daß wir Gott fürchten und heilig halten im Herzen, nicht in kindischer Vertraulichkeit mit ihm spielen, oder sein spotten in weltlichem Leichtsinne. Zwar vor Menschen, ihrem eiteln Pochen und Trotzen sollen wir uns nicht fürchten; aber, wie der Herr selbst sagt, vor dem Gott, der Leib und Seele verderben mag. Seine heilige Ordnung, wornach wir hingefällige, dem Tod und Gericht unterworfenen Wesen sind, diese seine heilige Ordnung immerdar vor Augen haben und nützen zur Selbstbesserung in ernstlicher Zucht; nicht dafür halten, als sey Christus dazu für uns Alle dahin gegeben, damit wir Behaglichkeit im Fleische haben, Sterben und Gericht für eine Kleinigkeit ansehen, vielmehr dafür halten, daß wir unsern alten Fleisches-Menschen mit Ihm müssen kreuzigen und täglich mit Ihm sterben und uns selbst in's Gericht nehmen, damit uns Gott nicht müsse richten - das, Geliebte! ist wahres Christenthum; das gehört zu unserm Tagewerk, ohne das die Sonne nie über uns soll untergehen, vielweniger ein ganzes Jahr. Und wo wir darin nicht Fleiß üben, können wir auch mit Grund der Wahrheit kein Vertrauen, das wir nie müßten wegwerfen, zu dem Gott fassen, der allerdings die Gnade eines unbeweglichen, ewigen Reichs uns geschenkt hat, aber damit wir Ihm dienen mit Zucht und Furcht (Ebr. 12,28 rc.) - denn, setzt die Schrift hinzu, auch unser Gott, der Christengott, ist ein verzehrend Feuer. Darum warnt auch der Apostel unmittelbar vor unsern Textesworten vor Sicherheit und leichtfertigem Wesen im Christenthum; erinnert an den, der da sagt: „die Rache ist mein, ich will vergelten,“ und abermal: „der Herr wird Sein Volk richten! schrecklich sey es in die Hände

des lebendigen Gottes zu fallen.“ Also fürchte Gott, ob du dich nun zu der Welt zählst oder zu den Christen; vergiß nicht Seine heilige Ordnung; laß es dir Ernst sein, den Willen Gottes zu thun; nur darin bereitet dein Herz sich zu einem unbeweglichen Vertrauen auf Gott: denn bei denen, die Ihn fürchten, bei denen währet Seine Barmherzigkeit immer für und für (Luc. 1, 50.), und so wir sagen: „wir haben Gott nicht zu fürchten,“ ist's eben so als wenn wir sagen: „wir haben nicht gesündigt,“ wir machen Ihn zum Lügner und verführen uns selbst (1 Joh. 1, 8. 10.); so wir aber in heiliger Furcht vor Ihm, der im Licht ist und in's Licht stellt, unsre Sünden täglich bekennen, und uns selber richten: so ist Er treu und gerecht, daß Er uns nicht nur die Sünden vergibt, sondern uns auch reinigt von aller Untugend (Ebend. 9.).

Da haben wir Vertrauen zu Gott, das auf festem Grunde steht; es steht auf täglicher Erneuerung der Buße, in welcher wir als Sünder uns beugen unter den Ernst Gottes, den Er uns vorhält in der Flüchtigkeit unsrer Tage, in der Gewißheit unsres Todes und in dem Anschauen seiner Gerichte. Es steht das wahre Vertrauen aber auch auf täglicher Erneuerung unsres Glaubens, in welchem wir, als Versöhnte, uns aufrichten an der Güte Gottes, nach der Er mit Seiner Kraft in unsrer Schwäche will mächtig sein und mit Seinem Leben unsern Tod verschlingen, und mit Seiner Gnade aus dem Gericht uns helfen. Jedes andere Vertrauen, das nicht Buße und Glauben, Ernst und Güte Gottes in sich zusammenfaßt und immer neu im Herzen bewegt, solch Vertrauen bestehet nicht, ob es nun eine christliche Farbe an sich trage oder eine weltliche. Magst du den Ernst Gottes nicht anschauen, wie er im Leiden und Sterben Christi selbst und in deinem eigenen Leiden und Vergehen offenbar wird, so bist oder wirst du unbußfertig, und mußst zu Schanden werden mit deinem eiteln Vertrauen als ein Verächter der heiligen Ordnung Gottes; oder magst du die Güte Gottes, wie sie in der heilsamen Gnade Jesu Christi und in so vielen Wohlthaten Gottes dir erscheint, nicht anschauen: dann bauest du dein Vertrauen auf die Güte deines eigenen Herzens und Lebens, bist und wirst ungläubig, und mußst zu Schanden werden mit deinem losen Vertrauen, als Einer, der die göttliche Gnade versäumt und wegwirft. So zähe die unbußfertigen Christen und die ungläubigen Weltmenschen auch halten an ihrem selbstgemachten Vertrauen, wahrlich es kommt eine Stunde, wo sie verzweiflungsvoll es wegwerfen müssen.

Die ihr aber durch Christum euern inwendigen Menschen immerdar erneuert in Buße und Glauben, auf daß ihr beständigen Zugang habet zu Gott im

Geiste des rechten Vertrauens: ihr, meine Brüder, haltet fest bis an's Ende den Ruhm der christlichen Hoffnung und werfet euer Vertrauen nicht weg, ob auch Tage und Jahre, eure eigenen Leiber und alle Dinge um euch her schwinden, altern und verwesen. Gott, der HErr, der das Vertrauen eurer Herzen trägt, der trägt auch euch selbst und alle Dinge mit der Kraft seines Wortes, und ist ein Fels ewiglich. Kann auch bei uns es über Nacht noch anders werden als es am Tage war, und mit einem neuen Jahre Manches dahingehen, was wir jetzt noch haben: Er bleibet, und bleibet Derselbe, der Er immer war, reich über Alle, die Ihn anrufen, und ein gewisser Bergelter über Alle, die Ihn verachten; Seine Jahre haben kein Aufhören, während alle Herrlichkeit des Fleisches veraltet und verschießt wie ein Kleid. Dieser ewige Gott erbarmt sich über die, die Ihn fürchten, wie ein Vater über seine Kinder, und denen, die Ihn lieben, halt er seinen Gnadenbund treuer, als ein Mutterherz gebunden ist an das Kind seiner Liebe: Er ist der Schirmherr und eine Stärke der Armen in ihrer Trübsal; Er führet wunderbar seine Heiligen, und führet die Sterne am Himmel ohne Zahl heraus, und nennet sie alle mit Namen; Donner und Sturm, Sonnenschein und Regen, alle Kräfte des Himmels und der Erde richten nur Seine Befehle aus, und die himmlischen Heerschaaren beten an vor Ihm, und die Teufel zittern vor Ihm; jedes unserer Kinder hat seinen Engel stehn vor Seinem Angesicht, und unser Keinem fällt ein Haar vom Haupte ohne Seinen Willen; und den Bösen wie den Guten lässet Er sich nicht unbezeugt. Er ist der gerechte Vater, den die Welt nicht kennt, und doch der Gott der Herrlichkeit, in dem wir Alle leben, weben und sind; der gemacht hat, daß von Einem Blut aller Menschen Geschlechter auf dem Erdboden wohnen, und hat die Zeiten und Grenzen ihres Wohnens bestimmt, daß sie den HErrn sollen suchen, ob sie doch Ihn fühlen und finden möchten; und da wir von selbst Ihn nicht suchen und finden, besucht Er uns in Seinem Sohne voll Gnade und Wahrheit, daß wir sollen werden vor Ihm heilig und unsträflich, Erben Seines ewigen Lebens, und ruft in die Irre unsres Lebens mit Seiner Erbarmungsstimme hinein: „kehret wieder, ihr abtrünnigen Kinder! denn Ich bin barmherzig, und will mich verloben mit euch in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit“ (Jer. 2. Hos. 2, 19.).

O welch ein köstlich Ding ist es, meine Lieben! wenn das Herz fest wird im Vertrauen zu diesem Gott in Jesu Christo, der da ist gestern und heute und Derselbe auch in Ewigkeit; und was ist der Mensch, der lieber in seinen eigenen Träumen sich wiegt und verliert, statt an diesen festen und sichern

Seelen-Anker sein ganzes Leben anzuknüpfen. Jeder hat das Jahr hindurch in seinem Geschäft und Haushalt und in seinem inwendigen Leben so manche Stöße und Anfechtungen auszuhalten, und wie geht es ihm, so er nicht rechtschaffen ist im Glauben, daß er Vertrauen haben könne zu Gott seinem Heiland. Da wird seine Seele umgetrieben im Strudel der Dinge wie eine Meereswoge, die vom Winde getrieben und gewehet wird; Wankelmuth ist in seinem Herzen, Unbeständigkeit in seinen Wegen, und nachdem er Alles gethan hat, was er in seinem Geschäfte und Dienste schuldig war, darf er nicht einmal denken, er werde von dem HErrn noch etwas empfangen (Jak. 1, 6 -8.) - du bist bezahlt für deine glaubenslose Mühe und Arbeit mit deinem Taglohn und Erwerb, und der Hausvater spricht: nimm, was dein ist, und gehe fort! Es treten Zeiten ein in unserm Lebenslauf, wo es so wirre durcheinander geht, daß ein Herz, das nicht fest ist in der Treue seines Gottes, auch irre muß werden in seinem Glauben; namentlich das ungeschlachte Geschlecht dieser Welt pocht und trotz neben den Frommen, als ob jeder von ihnen sich selber lebte und stürbe, als ob sie mit ihrem hochfahrenden Reden und Schreiben, Denken und Handeln auch die Welt könnten regieren und machen nach ihrem Kopfe. Da fallen Manche allmählig wieder ab, die im ersten Augenblick mit Freuden das Wort annahmen von Gott, ihrem Heiland, aber nicht sich befestigen darin, daß sie sich selber, und was in der Welt vorgeht, könnten geistlich richten, und in der Kraft eines wahren Gottvertrauens sprechen: nein! ihr Stolzen unter dem Sündergeschlecht, ihr sollt mir nicht meine Krone rauben; die Welt stand, ehe von euch, von eurem Verstand, eurer Gewalt auch nur ein Pünktlein vorhanden war, und wird stehen, wenn ihr schon im Grabe verfault, ohne daß ihr ein Vermächtniß könntet hinterlassen, wie sie dürfe und solle stehen; nicht ihr, nicht irgend ein Mensch, mein Gott regiert die Welt und mich und euch, so wahr Er Gott ist und ihr Seine Geschöpfe. Wer böse sein und Böses verüben will, kann es immerhin thun; wie weit er aber es treiben darf, wann sein Maß voll ist, und was dann der Lohn sein soll für seine Werke, das mißt kein Mensch sich selber zu, kein Bruder dem andern, sondern Er, der ein starker, eifriger Gott ist. „Bis hieher und nun keinen Schritt mehr weiter“ heißt es von oben herab, wenn der Mensch seine Zeit und sein Maß erfüllt hat; und nicht in's Grab nur legt Gott Jeden, auch in's Gericht, in Sein Gericht stellt Er Alle, wie Er Alle in diese Welt stellt. Da beten sie dann an, die im Vertrauen auf Gott diese Welt überwunden haben, und bekennen: „groß und wundersam sind Deine Werke, HErr, allmächtiger Gott; gerecht und wahrhaftig sind

Deine Wege, du König der Heiligen; denn Deine Urtheile sind offenbar worden“ (Offenb. 15, 3,).

Jetzt, meine Freunde! sind sie noch nicht offenbar; Alles ist noch im Werden und Wachsen, darum auch Weizen und Unkraut noch neben einander. Böse und Gute wohnen und wirken unter einander von Tag zu Tag, von Jahr zu Jahr, damit beider Theile Herzens - Gedanken offenbar und ihre Werke reif werden, und dann ein gerechtes Gericht könne gerichtet werden: da erst deckt sich der ganze ewige Weltregierungs-Plan Gottes in aller seiner Weisheit und Herrlichkeit auf. Jetzt, wo unser Wissen nur Stückwerk ist, hat oft auch noch der gläubige Knecht Gottes bei dem, was sein HErr thut, zu fragen: „HErr, warum denn so? warum denn Dieses?“ und die Antwort ist: „Folge du mir - was geht dich Jenes an, das der Vater Seiner Macht hat vorbehalten?“ Und damit sey's genug jedem kindlichen Herzen. Auch unsern Kindern müssen wir oft lange die Antwort vorenthalten auf ihre Fragen: „warum machst du es denn so, Vater, und nicht anders?“ Der Vater weiß recht wohl, warum und wozu? aber dem Kinde läßt nicht Alles sich deutlich und dienlich machen - wie viel weniger uns Alles, was der unfehlbare Vater im Himmel thut! Genug, überschwenglich genug für uns abtrünnig gewordene Kinder, daß Er uns läßt wissen: „sey getrost, mein Sohn, und zweifle nicht, ich mache Alles so, wie es dient zu deinem Besten; thue du das Deine nur, ich werde gewiß das Meine thun; sey du nur fromm und gehorsam meinem Worte, an meiner Treue wird's nimmer fehlen; trachte am Ersten nach meinem Reich, das dir offen steht, und nach seiner Gerechtigkeit; arbeite, was du sollst in der Welt, mit stillem Wesen; thu' Recht und scheue Niemand. Ich bin's, der für dich sorgt, und dich bewahret vor dem Uebel der Welt; und ob ich dich auch züchtige, so richte ich hier dich mit leichter und zeitlicher Trübsal, damit ich am Tage des Zorns dich nicht verdammen muß, und du erndtest die Friedensfrucht der Gerechtigkeit und Seligkeit; siehe, in meine Hand habe Ich dich gezeichnet; Ich führe dich und bin bei dir!“

Sehet, Geliebte! so väterlich redet der Gott mit uns, der Himmel und Erde in seiner Hand hält, und für alle Welt eine Versöhnung aufgerichtet hat in Jesu Christo. So wir solche Worte annehmen und behalten in unserm Herzen mit Furcht und Zucht, da bauet das wahre Vertrauen zu Gott sich fest und immer fester in uns, und hilft uns zurecht in allem unserm Wandel. Wir treten jetzt an die Pforte eines neuen Jahres; ein Vorhang aber bedeckt es noch, und du weißt nicht, was für dich wird dahinter sein; du hoffst wohl

das Beste, und was nach deiner Meynung das Beste möchte sein, könnte leicht für dich das Gefährlichste werden, daß du auf's Eitle vertrauest, und deinen Gott verlässest - vertraue und befiehl Ihm täglich deine Seele und deine Wege, daß Er dich bewahre vor aller Versuchung. Es kann manches Harte auf dich warten, Tod oder Krankenlager, Mangel oder Beschämung, Gewissensbiß oder Verläumdung, Büßung für neue oder alte Sünden, Verlust von Mann, Weib, Kind oder Freund - was willst du thun? kommen lassen, was da kommt? Leicht gesagt, hart gebüßt! Nimm Rath an von deinem HErrn, der da sagt: „wachtet und betet!“ Wachtet - setzet täglich eure Herzen mit dem Lichte des göttlichen Wortes in eine wackere und nüchterne Fassung, das Gute zu thun und das Böse zu meiden oder zu überwinden mit Gutem, und euer Kreuz dem HErrn nachzutragen; wandelt vorsichtig als die Weisen, die da prüfen Alles nach dem, was Wille des HErrn sey, und sich nicht lassen umtreiben von der Menschen Täuscherei; dazu lasset euer tägliches Anliegen vor Gott kund werden im Gebet, thanksaget für alles Gute, das Er täglich an euch thut, und bittet vor Allem um immer neue Fülle aus dem Gnadenreichthum Christi, daß Er euch gebe den Geist der Weisheit und der Liebe und der Herrlichkeit, so werdet ihr im Leben und Sterben mit Frieden fahren.

Das alte Jahr wendet sich nun von uns, Geliebte, und - wie Manchem von uns hat es ein theures Gut mit sich fortgenommen, daß ihm jetzt noch das Herz blutet. Mein lieber Christ und Leidensgenosse, was für ein Opfer du auch dem dahinscheidenden Jahre mußtest mitgeben, nur dein Gottvertrauen laß es nicht mit sich forttragen, das mir wirf nicht weg als etwas, das trüge oder hilflos lasse, sondern sprich in deinem Herzen: „wenn mir ja auch nichts bliebe, so bleibt mein Gott mir mit seiner ewigen Liebe in Christo, und der ist doch reich genug für eine ganze Welt, wie vielmehr auch für mich. - Ist mein Herz auch wie ein zerstoßenes Rohr: Gott mein Heiland wird es gewiß nicht zerbrechen; Ihm ergebe ich mich! glimmt mir kaum noch ein Strahl der Hoffnung: die Sonne muß mir doch wieder aufgehen, wenn ich nur folge dem Lichte des HErrn; nur üben sollen mich alle meine Leiden, üben in der Gottseligkeit, läutern und reinigen, daß ich einmal den HErrn kann schauen und daheim sein bei Ihm - darum harre aus, mein Herz, harre auf Gott, meine Seele, gewiß du wirst Ihm noch danken, daß Er dich gedemüthigt hat! Bald sey' ich, daß Sein Vatterath mich treu und wohl geführt hat - das ist mein fester Glaube!“ - Diese Glaubenszuversicht läßt nicht kleinmüthig werden, meine Lieben, laßt aber auch nicht übermüthig

werden, und dazu kann Mancher sich versucht fühlen, der nun gerade freudige Erinnerungen, heitere Aussichten und Ruhe rund um aus dem alten Jahre herausnimmt. Glücklicher, danke deinem Gott, daß du nicht seufzen und sorgen und weinen mußt, wie Mancher deiner Brüder; - nicht du hast dich gesegnet mit dem Guten, daß du dich erfreuest: Gabe deines Vaters im Himmel ist es, damit du um so williger Ihn liebest und deine Brüder liebest, und dienest ihnen mit Trost, Rath und That. Danke deinem Gott und wirf ja das Vertrauen zu Ihm nicht weg, als bedürftest du dessen gerade nun nicht, weil du Genüge habest an deinem gegenwärtigen Wohlbefinden: wahrlich, eben wenn du in guten Tagen des unruhigen Uebels in dir selbst vergisdest, der Sünde, die dir immer anklebet, und die der ernsten Zucht bedarf in der Furcht Gottes, der Heilung in der züchtigenden Gnade Gottes, damit sie nicht bald wieder eine äußere Züchtigung dir zuziehe - gerade wenn du, von deinem Glücke bethört, solches versäumst, so wirst du einen Samen aussäen in guten Tagen, welcher dir früher oder später wieder bittere Zeit einbringt, verbittert noch durch Gewissensbisse oder durch Gottverlassenheit. „Was ist des Menschen Herz?“ ruft der Prophet; „ein trotzig und verzagt Ding,“ antwortet mit ihm alle Erfahrung: darum hüte dich vor deinem eigenen Herzen, o Mensch, traue ihm nicht, wenn es jetzt leicht und fröhlich in dir schlägt - es kann ihm bald wieder eben so enge und bange werden; traue Ihm, der größer ist als dein Herz; aus seiner heilsamen Gnade und aus seiner heiligenden Wahrheit sammle immer neue Schätze in dein wandelbares Herz. Traue dem Glück nicht, das dein Herz eine Zeit lang kann aufschwellen - du bist nicht König über das Glück, daß es deiner Winke wartet; du bindest und behütest es nicht dein Leben lang; Uebermuth und Hochmuth verscheuchen es am gewissesten; Leichtsinn und Ausgelassenheit zehrt das kleine Freuden-Kapital eines Menschenlebens bald auf, und dir bleibt ein leeres, ausgesogenes Herz, verzärtelt im Sonnenschein der vorigen Tage, untüchtig für das Himmelreich.

Darum schreibe es wohl dir in die Seele, mein theurer Zuhörer! „Der HErr nimmt, der HErr gibt, damit du Ihn suchest und findest und fest haltest, und seinen Namen heiligest ohne Kleinmuth, ohne Uebermuth, in der Demuth des wahrhaftigen Gottvertrauens. Gibt Er dir viel Gutes: Er sucht und fordert auch viel bei dir; nimmt Er dir Alles: Er will ein Neues schaffen, das dich reiner und besser und seliger soll machen, als du zuvor warst.“

Gott lenkt den Weltlauf, Er lenkt auch den Lebenslauf eines Jeden von uns; er kehrt ein bei Diesem, geht vorüber bei Jenem, säumet hie, eilet dort, schonet jetzt, trifft ein andermal, verwundet heute, heilet morgen, alles ans guten, weisen Gründen; aber jeder wird noch finden, was ihm gehört an Züchtigung und Erquickung, an Lohn und Strafe. Darum, Geliebte, lasset uns nicht richten vor der Zeit, am wenigsten um Glückes oder Unglückes willen wegwerfen das Vertrauen zu Ihm, der da gesagt hat: „Ich will mein Volk richten; ich sitze und schmelze und läutere.“ Und wiederum: „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen, so lange du hienieden wallest als mein Gast und Pilgrim!“ also daß wir dürfen sagen: „gedenke unser im Besten, der du unser Vater bist und unser Erlöser von Alters her; unsere Zeit steht in deinen Händen: laß leuchten dein Antlitz über deine Knechte, und hilf uns durch deine Güte!“

Ja, „der HErr ist mein Helfer!“ darf der sich rühmen, der im Bunde des Glaubens steht; „was kann ein Mensch, was ein neues Jahr mir thun, als was Er ihm gebietet zu thun!“ O mein Freund! hast du solch Vertrauen zu Gott noch nicht in dir und deinem Haus als deine kostbarste Perle: suche es doch heute noch, da du deines Vaters Stimme hörst; gehe in dich, forsche und durchsuche dein Wesen, und bekehre dich zum HErrn und zu Seinem theuern Wort, daß Er dich leite Seinen ewigen Weg; hebe dein Herz samt den Händen auf zu Gott im Himmel, bekennend deinen Ungehorsam (Klagl. 3, 40. rc.), und Ihn, der da gibt einfältig und rücket's ^Niemand auf, flehe täglich an durch Jesum Christum: HErr hilf meinem Unglauben, stärke mir den Glauben und schenke mir das Vertrauen, das große Belohnung hat! Die ihr aber diese Gottesgabe schon in euch habt, und von ihrer Belohnung schon gekostet, theure Seelen, bleibt bei Ihm! bei Ihm, der euch liebet und segnet in Leid und Freude, der euch stärken, kräftigen, vollbereiten kann und will mit Seiner ewigen Gnade; bewahret die köstliche Beilage, die euch vertrauet ist, und erwecket euer Vertrauen immer neu, indem ihr täglich euch erbauet auf den allerheiligsten Glauben, welchen das göttliche Wort darreicht Allen, die aufrichtigen Sinnes sind; haltet euch in euerm Wandel an das Vorbild dieses Wortes, und gedenket an den HErrn bei allem euerm Vornehmen, so wird Er euch recht führen. O daß wir Alle wahrhaft als eine Gemeinde des HErrn, die Er mit Seinem eigenen Blute erkauft hat, daß wir Alle für alle zukünftige Tage es zu unserem heiligen Bundeswort erwählten: „das sey ferne von uns, daß wir unsern Gott verlassen; ich und mein

Haus wollen dem HErrn dienen!“ und zu unserem Gebetswort: „der HErr, unser Gott, sey mit uns, wie Er gewesen ist mit unsern Vätern; Er verlasse uns nicht, und ziehe Seine Hand nicht ab von uns, zu neigen unser Herz zu Ihm, daß wir wandeln in allen Seinen Wegen, und halten Seine Gebote, Sitten und Rechte“ (1 Kön. 8, 57.).

Jetzt ist die angenehme Zeit des Heils; darum bemächtigt und erfreuet euch, Christen, des Erbtheils, das kein Tag- und Jahres - Wechsel kann von uns nehmen:

Das ist nur dein bestes Theil,
Was der Tod dir nicht entreißt -
Gottes Huld und Christi Heil,
Fried' und Freud' im heil'gen Geist!
Irdisch Gut zerfällt und bricht:
Himmlisch Gut verschwindet nicht.

Amen.

Das ächte Heilsgeschäft

Missionsfest.

Diese Woche, geliebte Freunde, gibt uns, wie keine wohl im Jahr, durch mannigfache Zeugnisse zu vernehmen, wie das Reich Gottes mit Macht kommt, wie das tiefe, von der Welt her verschwiegene Gottesgeheimniß immer mehr kündlich groß wird, daß auch die Heiden sollen Miterben sein, miteingeleibet der Verheißung in Christo durch das Evangelium. -

Da mögen denn wohl auch viele Herzen sich erwecken lassen, einzustimmen in Mosis Worte (5 Mos. 32, 3 f.): „gebt unserm Gott allein die Ehre - Er ist ein Fels; Seine Werke sind unsträflich, denn Alles, was Er thut, das ist recht! Treu ist Gott, und kein Böses an Ihm; gerecht und fromm ist Er!“ Es ist ja nicht etwas von uns selbst Gemachtes, meine Brüder, was in der Christenheit, unter Juden und Heiden gegenwärtig in so mächtiger Bewegung ist; das müssen die am meisten erkennen, welche die Gnade haben, an diesen mancherlei Werken des Glaubens zu arbeiten; wie oft geschieht das in fühlbarer Schwachheit und mit tiefem Seufzen! Sie und wir Alle mögen nicht sagen: unsre Macht ist das, und der HErr hat nicht solches Alles gethan! Ist's denn nicht Er allein, der uns selbst, mit Allem, was wir Gutes sind und haben, gemacht und bereitet hat? hat nicht Er uns erwählet, und

gesetzt zum Erbe seines geistlichen Segens in Christo? Und wenn andere Völker in Vergleich zu ihrem eigenen Zustand mit Recht von den Christen mögen rühmen: „welche weise und verständige Leute sind das, und ein herrlich Volk! Denn wo ist so ein herrlich Volk, zu dem Götter also nahe sich thun, als der HErr unser Gott, so oft wir Ihn anrufen! und wo ist ein so herrlich Volk, das so gerechte Sitten und Gebote habe!“ - wenn das ein augenfälliger Vorzug ist, dessen wir uns erfreuen vor so manchem andern Volk: ist's denn nicht eben so gewisse Wahrheit, daß Gott nicht um unsrer eigenen Gerechtigkeit willen, oder weil wir mehr sind denn andere Völker, so frühe schon uns besucht hat mit seiner Gnade, und den Bund uns gehalten unter vielerlei Untreue unsrerseits, und hat uns geführt und behütet wie seinen Augapfel, uns herangezogen zu dem, was wir sind, wie ein Vater seinen Sohn zieht? Was aber unsre Weisheit und Verstand ist bei andern Völkern und uns gerechter macht denn sie, und womit wir Siege erfechten über den Fürsten der Welt und ihre Finsterniß - ist das nicht das wunderkräftige Wort vom Heil und Gericht in Jesu Christo, das Felsen zerschmettert und Feuer anzündet, wo es hinfällt? und haben wir dasselbe Wort gemacht oder nicht vielmehr Gott der HErr, der schon von Alters her manchmal und in mancherlei Weise geredet hat durch die Propheten und zuletzt durch den Sohn? Und die von uns ausgehen als Boten dieses Wortes und ein heiliges Feuer anschüren an allen Enden der Welt: hat nicht auch sie wiederum der HErr gerufen und erwählet von der Welt, sie gepflanzt und gezogen, daß sie Frucht können bringen, und stärket den Geist ihnen, daß sie auch ihr Leben nicht theuer halten, zu bezeugen das Evangelium von der Gnade Gottes? Ist's nicht Er, der Gott in der Nähe und in der Ferne, der sie ausführt wie ein Adler seine Jungen, und über ihnen schwebt, und trägt sie über Land und Meer hin auf seinen Flügeln, leitet sie alleine und ist kein fremder Gott mit ihnen, nähret sie, daß sie müssen erkennen, der Mensch lebe nicht vom Brot allein, sondern von Allem, das aus dem Munde des HErrn geht, und schaffet ihnen süße Frucht ihrer Arbeit auf dem Felsboden arger Menschenherzen, und Heilsernte aus den harten Steinen des Götzenwesens? Ist's nicht unser Gott und Heiland, Geliebte, der das Alles allein thut, und wir sollten gering achten den Fels unsers Heils, der uns gezeuget hat, und sollten nicht danken dem Gott, der uns gemacht hat mit Allem, was wir um und um sind, mit Allem, was wir dieser Tage Großes und Herrliches dürfen verkündigen und hören! Ja, Gott, unser Vater und Heiland - wir danken Dir für Deine heiligen Gaben, Deine wundervollen Führungen und Deine Thaten

voll Gnade und Wahrheit; wir danken Dir für Deine Demüthigungen und Erquickungen, für Deine Verheißungen und Erfüllungen; für Alles, was Du uns schenkst und nimmst, in der Nähe wirkst und in der Ferne, gestern und heute uns bist und in alle Ewigkeit bleiben willst, Du geduldiger, treuer, barmherziger, unaussprechlich herrlicher Gott - für Alles sey Ehre Deinem heiligen Namen.

Jedoch, Geliebte, da fallen mir nun zwei Sprüche der heiligen Schrift auf das Herz, und ich kann nicht an ihnen vorbeikommen, heute am wenigsten, wo die Bundestreue unsers Gottes so herrlich vor uns steht, nicht damit wir nur davon reden, sondern bei uns selbst auch den Bund stärken. In einer Festzeit, da wir so vielfach zeugen, was Gott mit Seinem Wort wirkt draußen, da dürfen wir dieß Wort, das wir Andern bringen, vor unsern eigenen Worten keineswegs zu kurz kommen lassen, und wenn wir verlangen, daß Andere, an denen wir arbeiten, sich beugen unter seine Wahrheit und ihr gehorsam werden, so müssen wir selbst vor Allem gerade unser eigen Werk prüfen an dieser Wahrheit, damit wir es treiben immer mehr im Gehorsam des Wortes Gottes, nicht im eigenen Meinen, damit wir danksagen, wie es Vielen frommt, und nicht nur zu unsrer eigenen Gemüthsfreude, damit wir nicht selbst ungelehrt sind, während wir so geschäftig thun, Andere zu lehren. Denn so heißen jene Sprüche: „du danksagest wohl sein, aber der Andere wird nicht davon gebessert“ (1 Kor. 14, 17.), und auf der andern Seite: „du lehrest Andere und lehrst dich selbst nicht!“ (Röm. 2, 21.). Dieß trifft, liebe Freunde, gerade dahin, wo wir es am leichtesten fehlen lassen; es flicht ineinander, was wir so oft auseinander halten; indem wir Gott danksagen in der Inbrunst des Geistes und seinem Segen in Allem die Ehre geben, thun wir oft, als ob nun die Besserung Anderer, ihre Bekehrung und Erbauung, von selber sich müßte machen, oder durch ein Wunder Gottes herbeigeführt werden; vergessen, daß wir unsere eigenen Seelen- und Leibeskräfte, unsern Verstand und unser Wissen, unser Prüfen und Ueberlegen, kurz, was wir schon haben von Gott, mit aller Gewissenhaftigkeit müssen anwenden, um unsern Werken und Schritten auch eine solche Gestalt zu geben, daß Er uns mehr kann geben, daß der Segen Gottes ihnen voran kann gehen und nachfolgen, daß sie wahrhaft dazu eingerichtet sind, Andere zu bessern. Denn das ist die vollkommene Wahrheit: der Mensch kann nichts thun ohne Gott und seinen Segen, Gott aber will nichts thun ohne den Menschen und seinen eigenen Fleiß. Dann wieder, indem wir mit allem Eifer darauf Bedacht nehmen, Andere zu lehren und zu unterweisen zur Besserung und

Seligkeit, indem wir für fremdes Seelenheil von Gottes Wort Gebrauch machen, gebrauchen wir es nicht eben so eifrig zu unsrer eigenen, immer tiefer dringenden Belehrung, Bestrafung, Besserung und Züchtigung in der Gerechtigkeit; wir vergessen leicht über den guten Werken an Andern, über der äußeren Thätigkeit für das Reich Gottes, über dem Bekehrenwollen Dieser und Jener das gewichtige Wort: „habe Acht auf dich selbst; schaffe mit Furcht und Zittern, daß Du, Du und Dein Haus, selig wirst; denn so Jemand die Seinen, sonderlich seine Hausgenossen, nicht versorget, der hat den Glauben verläugnet.“ Das sind für unsre Lage gar beherzigenswerthe Schrift-Erinnerungen, meine Freunde, und Niemand achte sie für sich überflüssig; sie beugen und demüthigen, solche göttlichen Wahrheiten, wenn man sie gewissenhaft auf sich selber anwendet; aber eben den Demüthigen gibt Gott Gnade, daß sie dürfen sagen: ich danke Dir, Gott, daß Du mich gedemüthigt hast! Und eben darin stehet die allein wahre, unverfälschte Demuth, wenn wir Gottes Wort ernstlich auf uns selber anwenden, nicht bloß zu unsrer Ergötzung und Tröstung in seinen Verheißungen, sondern in seiner züchtigenden Wahrheit zur Prüfung und Vervollkommnung dessen, was wir sind und treiben, daß wir in Allem höher es halten als unsre eigene Meinung, Gewöhnung und Neigung. In dieser Geistesdemuth lernt man das Gute und Wahre zusammen nehmen und beisammen halten, das unser stolzer, eitler Sinn so gerne zerstückelt, indem er eben auswählt, was ihm selber behagt, das Andere aber bei Seite läßt, als wäre das nicht auch von Gott gegeben, daß wir darnach leben. Darum sollen wir vor Allem betend und dankend mit Gott uns beschäftigen, aber zugleich auch bessernd mit den Menschen; und wiederum bei aller eigenen Emsigkeit und Verständigkeit, Andere zu lehren und zu bessern, sollen wir das nicht wollen ausrichten, ohne beständiges dankbares Aufsehen zu Gott und seinem Segen, und neben dem Danksagen vor Gott und dem Bessern an Andern, sollen wir ja nie dahinten lassen unsre Selbstbesserung, damit unsre Danksagung gegen Gott nicht Lippendienst sey und verrauchendes Feuer, und unser Bessern an Andern nicht selbstgefälliges Wesen und blindes Eifern.

Es sind dieß allerdings lauter einfache und nüchterne, Manchem vielleicht harte Wahrheiten; aber, liebe Freunde, lasset sie uns wohl verschließen und bewegen in unserm Herzen - denn das Zeugniß des Reiches Gottes geht einmal nicht einher in weichen Kleidern, und Nüchternheit und Wachsamkeit im einfachen Glauben an die einfachen Worte Gottes bedarf es, um dem Widersacher alles guten Werks, dem Fürsten der Welt, mit Festigkeit zu wi-

derstehen und seinen Raub zu entreißen. Unsre hochfahrenden Gedankenflüge, unsre gefühlvollen Herzens-Ergießungen und Phantasiebilder, unsre gewaltigen Worte und schönen Redekünste, unsre Klugheit und unser seiner Takt, womit wir den Umständen und Verhältnissen uns anschmiegen - all' das schlägt und bindet ihn nicht, den Starken, der herrscht in den Kindern des Unglaubens und listige Anläufe nimmt gegen die Kinder des Glaubens: nur Ein Schwert trifft ihn, das Schwert des Geistes, und das ist das Wort Gottes, aber nicht wie es todt liegt in einer wohleingebundenen Bibel, sondern wenn es lebendig wohnt und wirkt in unserm inwendigen Menschen; nicht wenn wir es erst wollen sichten und feigen mit unsrer eigenen eingebildeten Klugheit und Frömmigkeit, oder nur in's Allgemeine und oben hin es gebrauchen, sondern wenn wir, wie Christus der HErr, dem Versucher gegenüber, ohne Ab- und Zuthun seine heiligen Gebote und Lehren anwenden auf das, was jedesmal uns vorliegt. O das, meine Brüder! ist eben der böse Schaden heutiger Zeit, daß man bei so viel Rühmen von Bibel und Christenthum und Glauben, doch nicht genau und strenge es nimmt mit dem Erforschen und Halten dessen, was geschrieben steht, während selbst der HErr, der doch Gottes Geist in sich hatte ohne Maß, immer es wiederholt: „also steht geschrieben - also muß es gehen; suchet in der Schrift; wer mich liebet, der wird und muß mein Wort festhalten, und mein Vater wird ihn wieder lieben; so meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt (eben nach meinem Wort) und es wird euch widerfahren, und so ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seyd ihr meine rechten Jünger - wer meine Worte hört und thut sie, der baut auf einen Felsen - meine Worte sind Geist und Leben - Vater Dein Wort, Dein Wort ist die Wahrheit.“

Wie viel aber, meine Freunde, muß man gegenwärtig in der Christenheit hören, lesen und sehen, das nicht in Einklang steht mit diesem festen Grunde, auf den der HErr seine Gemeinde erbaut hat! Da scheint es oft, als ob jene Hauptfache, die der HErr hervorhebt - das Forschen im Wort und Bleiben darin und Gebet nach demselben und Thun desselben - als ob dieses Alles schon so gut und fertig unter uns besorgt wäre, daß wir Zeit und Kraft hätten für zehnerlei Nebensachen und für die Legion unsrer Menschenworte. Da redet man von Wahrheit, und wie oft ist es nur Schein und Eigen-Meinung; da redet man von Geist und geistreichem Wesen, und am Wort der Wahrheit geprüft ist es bloße Fleischesherrlichkeit; da geberdet man sich in Kraft und Stärke wie ein Held Gottes, und Schaum ist es und Aufgeblasenheit; da fordert man oft fünf Mal vermessener als Petrus, Teufel und Hölle

zum Kampf heraus in vermeintlicher Gottesrüstung, und - man wird an einer Magd zu Schanden; da singt und spielt man dem HErrn täglich in lieblichen Liedern (Kol. 3, 16.), und läßt dahinten, was der Apostel in jener Stelle voran setzt: „lasset das Wort Christi bei euch reichlich, reichlich wohnen in aller Weisheit, lehret und vermahneth euch selber!“

Ich will keine Person richten, theure Freunde, aber böse soll nun einmal nicht gut heißen, sauer nicht süße, Fleisch nicht Geist, und noch viel weniger will ich das Wort Gottes in Schatten stellen lassen vor dem Glänze irgend eines Menschen-Namens, es zu kurz kommen lassen vor der Geltung irgend eines Menschenwesens: das soll und darf nicht geschehen; weder im Namen der Welt, noch im Namen des Geistes, den man rühmt in sich zu haben, noch im Namen des christlichen und gläubigen Wesens, das man an sich habe, in keinem Namen, und ob selbst ein Engel vom Himmel käme, soll und darf das Wort Gottes hintangesetzt, angetastet und umgangen werden, und „prüft die Geister, wachet, stehet fest im Glauben, im alten prophetischen und evangelischen bewährten Glauben, und nicht in einem andern“ - das zeugt die Schrift selber rechts und links, nicht nur gegen den Unglauben, sondern auch gegen den gefärbten Glauben. Aus diesem gefärbten Glauben geht jener eitle stolze Geist hervor, der bereits da und dort sich einzumischen anfängt, auch in die großen, heiligen Geschäfte des Reiches Gottes, wie die Missions- und Bibelsache sind, und dessen wollen wir unsers Orts uns erwehren mit allen Kräften, so lange wir Frist haben. Er thut sich kund, jener selbstgefällige, gefärbte Glaubensgeist neben Anderm, namentlich in dem Eifer, mit dem Manche nur ihre eigene Form der Frömmigkeit, nur ihre Kirchen-Form und Menschen-Satzungen den neugebornen Kindern Gottes wollen aufladen, gerade als hätte der HErr dieß Menschengeflechte zum Netz auserwählt, mit welchem Er seine Jünger aussendet, Menschen-Seelen zu fangen, und nicht vielmehr allein und lauter sein ewiges Evangelium, das er nicht für Juden und Heiden jener Zeit eingerichtet hat, sondern für alle Völker aller Zeiten, nicht für Weise und Starke, sondern für Kleine und Arme am Geist wie für die wahrhaft Vollkommenen. Da soll denn, allen gegentheiligen Zeugnissen des HErrn und seiner Apostel zum Trotz, das Reich Gottes mit äußerlichen Geberden so frühe als möglich anfangen und die Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit, in diese oder jene äußerliche Menschenform fest gegossen werden, als ob sie ohne solche weder Hand noch Fuß könnte bewegen; es soll der neue frische Wein, den der HErr in den Neubekehrten bereitet, in die alten Schläuche ge-

faßt werden, die wir nun einmal ererbt haben; es sollen die Heiden auf diese oder jene Weise dahingebracht werden, jüdisch zu leben und die Juden heidnisch, d. h., auf unsre Zeit angewandt, die aus Heiden oder Juden gewordenen Christen sollen katholisch, oder bischöflich, oder lutherisch, oder reformirt u.s.w. leben (Gal. 3, 2-6. 11-14. 18 f.; 5, 1. 8 f.), und die Freiheit in Christo, die, damit die Wahrheit des Evangeliums bestände in der That, nicht auf Papier, Menschensatzungen nicht unterthan seyn will - sie soll eine stolze Anmaßung und Eigenwilligkeit sein, und statt den einfachen Aussprüchen der heiligen Schrift demüthig die Ehre zu geben, statt das eigene Vernünfteln im Glauben und Gehorsam gegen das, was geschrieben steht, gefangen zu nehmen, statt dessen schmückt man seine angenommene Meinung vor sich selbst und Andern mit vielerlei Fündlein. Das ist wahrlich nicht die Wahrheit von oben her, liebe Brüder, sondern das ist von unten her, woraus kommt, und immer mehr kommt, Unordnung und allerlei böses Ding¹. Eben so fängt das Missionswesen an, ein Zeitungsartikel, eine weltliche Ehrensache zu werden, und da drängt sich allmählig der fleischliche Ehrgeiz herbei, und sucht auch in Sachen des Reiches Gottes einen Spielraum sich zu eröffnen: die demüthige Gestalt des Himmelreichs, sein stiller, langmüthiger, arbeitsvoller Entwicklungsgang, die Treue im Kleinen, und die schlichte, einfache Geradheit und Genügsamkeit, die es erfordert, wird zu Aergerniß und Thorheit; bereits will man Grade darin austheilen, als säße man schon mitten im Himmelreich, und fragt: wer ist doch der Größte? Der HErr aber antwortet solchen Frägern: sorget nur erst, daß ihr hinein kommet - ihr kommet gar nicht hinein, wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, lernet und euch leiten lasset von meiner Lehre, statt daß ihr meistern wollt, aus eurem eigenen Kopf heraus. Nach dieser eigenen Kopf-Ansicht will man, was groß und angesehen dasteht in der Welt, auch für's Reich Gottes auswählen und herbeiziehen, statt nach der göttlichen Vorschrift, in Geist und Kraft Gottes, die keiner Welthülfe bedarf, dem nachzugehen, was in der Welt klein ist, arm und verloren, was sich selbst erniedrigen läßt aus seiner selbstgemachten Höhe, und sich demüthigt unter den Gehorsam der Wahrheit; kurz, das heilige Wesen des Himmelreichs flicht man hinein in die ärgerliche Gestalt des gewöhnlichen Welttreibens, und so kommen und müssen immer mehr kommen Aergernisse, über welche der HErr, ohne Ansehen der Person, sein Wehe ausruft. -

Das Alles, liebe Freunde, ist nicht gesagt, irgend Jemand diese Festfreude zu verderben, vielmehr eben, damit sie nicht verderbe, möchte ich ihr das

heilige Salz geben, mit dem alles Opfer, welches dem Gott der Heiligkeit dargebracht wird, gesalzen soll sein, und dadurch erst wird unsre Freude wirklich zu einer Freude im heiligen Geist, der in seiner Liebe auch als die Kraft sich offenbart gegen äußere Gefahren, Aergernisse und Versuchungen, und eben so zugleich die Zucht handhabt gegen unsre eigene Vermessenheit, Leichtfertigkeit und Bequemlichkeit. Sehen wir dann den Wolf kommen in seiner alten Schafs- und Lammeskleidung, die er nur neu zugeschnitten hat, so wollen wir nicht fliehen, aber auch nicht sicher sein, sondern wachsam und gerüstet mit der rechten Wehr - denn nicht das führt in das Himmelreich hinein, daß man zum HErrn kann sagen: haben wir nicht viel Thaten gethan, und das noch in deinem Namen? sondern „in's Himmelreich kommen nur, die den Willen thun meines Vaters im Himmel! wer den thut, der ist mein Bruder, Schwester und Mutter; der bleibet in Ewigkeit! Darum seydt nicht unverständlich, sondern verständig, welches da sey der Wille Gottes in allen Dingen,“ und diesen Verstand des Willens Gottes finden wir nicht in uns selbst, noch in einer menschlichen Schule, sondern allein im Wort Gottes, das uns wissen lehrt seinen Willen, und prüfen, was in allen Fällen das Beste zu thun sey. Also, Wort Gottes - da stehe ich denn wieder auf demselben Text wie vor einem Jahr in dieser Festzeit; aber so wenig als der Apostel, schäme und scheue ich mich, immer Einerlei zu sagen, an das köstliche und unerschöpfliche Alte, das uns schon Propheten, Jesus und Apostel gesagt haben, immer wieder und wieder zu erinnern; und ich will gerne nichts wissen als Christum, der für uns gekreuzigt ist, aber Th., wie Er in dem siebenfach bewährten Worte Gottes uns vor die Augen gezeichnet ist, nicht wie menschliches Schnitz- und Bildwerk Ihn gestaltet. Dort im lebendigen Wort der Wahrheit und des Geistes Ihn immer vollkommener erkennen zu lernen in seiner Herrlichkeit und Tugend, und durch diese Erkenntnis^ immer reicher von seiner göttlichen Kraft beschenkt zu werden mit Allem, was zum Leben und zur Gottseligkeit dient, und durch den treuen Gebrauch dieser ewigen Lebenskräfte in unserm Glauben auch Tugend darzureichen oder rechtschaffenes, untadelhaftes Wesen, und in der Tugend Bescheidenheit oder Einsicht, die aus dem Schatz der Wahrheit jedem Bedürfniß das Seine zu bescheiden weiß, und darin wieder Mäßigkeit in guten Tagen und geduldige Beharrlichkeit in bösen Tagen, und das in und aus Gottseligkeit, und als die Krone des Ganzen eine Bruderliebe, die das Herz hebt und auch für die Liebe solcher Menschen, welche noch nicht Brüder im HErrn sind, das Herz offen behält - an solches, m. theure Freun-

de, wollen wir, wie der Apostel selbst sagt, allen Fleiß wenden, und daran uns immer neu zu erinnern und erinnern zu lassen, wollen wir nie lästig und überflüssig finden.

Du aber, o HErr und Heiland, Jesus Christus! der Du gekommen bist, um die verirrte Menschheit in ihrer Wüste zu suchen, und nach Deines Vaters Willen nicht willst, daß auch nur Eines verloren gehe - Du bestärke und vollbereite uns doch unter den vielen Künsten, welche die Menschen immer wieder neu treiben, in der Einfalt, wo der verborgene Mensch des Herzens unverrückt und stillen Geistes nur auf Dich gerichtet ist und auf Dein Wort. Du hast den Grund gelegt und bist selbst der Grund alles Heiles; Du, nur Du sollst und wirst wachsen, alles Andere, und wäre es selbst das Werk eines Täufers Johannes, muß abnehmen. HErr, wecke uns auf und leite uns, daß wir nicht Heu, Stroh und Stoppeln erbauen auf Deinem Grunde, daß nicht umsonst gearbeitet sey, und wir nicht selbst erst, um noch selig zu werden, durch's Feuer Deines großen Tages müssen gehen. Amen.

Das Eine Heilmittel.

Bibelfest.

Theure Freunde und Brüder! Die göttliche Gnade bereitet den Christen unserer Zeit Feste, wovon die Kirche lange Zeit nichts wußte, vor mehreren Jahrzehnden noch kaum einzelne Glaubens-Männer einen Vorschmack hatten. Während jetzt das göttliche Wort vor unsern Augen frei wie ein Siegesheld seine Bahn durchschreitet, über Land und Meer, unter Heiden, Juden, Türken und Christen, lag es früher selbst in der Christenheit lange unter Schloß und Riegel; und mit der Reformation erstanden aus seinem Grabe, offenbarte es, wie unser göttlicher Meister, noch nicht vor allem Volk die Gewalt seines Lebens, sondern nur zu der neu erwählten Jüngerschar, zu den wahrhaft Evangelischen ging es ein mit seinem Friedensgruß, redete von den großen Thaten Gottes mit ihnen, daß das Herz ihnen brannte, daß sie mit Freuden unter Gleichgesinnten es verkündigten: wir haben den HErrn gesehen, und Solches hat Er zu uns gesagt! Aber draußen in der Welt, unter den falschen und Namen-Christen galt das göttliche Wort immer noch für todt, und es wurde zur gemeinen Rede, alles das, was seine Freunde rühmten von seiner unsterblichen Lebenskraft, sey nur eitles Vorgeben und Schwärmerei; bereits hielt der Unglauben seine Gerichts - Acten über das Bibelbuch für abgeschlossen, und sein Urtheil, Kraft dessen er es an's

Kreuz geschlagen hatte, für versiegelt in Ewigkeit: da, gerade da erhebt sich das todtgelaubte und für mundtobt ausgeschriebene Wort aus seiner Verborgenheit, als ein unwiderstehlicher Apostel des HErrn erhebt es sich zum heiligen Zeugniß über einer ungläubigen Welt, gehet aus auf seine Apostel-Reise und „prediget an allen Orten und der HErr wirkt mit ihm und bekräftigt das Wort durch mitfolgende Zeichen.“ Als eine neublühende Himmelsblume trägt es nun den Geruch der Gottes-Erkennntniß über die ganze Welt hin, ist aber den Einen, die ihr Eigenleben behalten wollen und Gottes Reich für einen Todtenacker ansehen, ein Todeshauch zum Tode; den Andern, die Erkenntnis Gottes in Jesu Christo für ewiges Leben halten, ist es ein Lebenshauch zum Leben (2 Kor. 2, 14-16.).

In dieser göttlichen Apostelkraft verrichtet nun seit Jahren die Heilige Schrift unter dem tiefgefallenen Geschlecht dieser Zeit ihr Zeugenamt, beides unter denen, die selig werden, wie unter denen, die verloren werden; das ist ein Wunder vor Aller Augen, die noch Gotteswerk und Menschenwerk zu unterscheiden wissen. Die Stimme des HErrn gehet mit Macht, die Stimme des HErrn gehet herrlich (Ps. 29, 4.) über den Erdkreis hin, und prediget uns Allen: Erkenntet die Zeichen eurer Zeit! bedenket zu dieser eurer Zeit, was zu eurem Frieden dienet!

Friede - da sprechen aber Manche in unsern Tagen: „Es ist Friede! es hat keine Gefahr! der Geist der Zwietracht und des Aufruhrs und des Krieges ist gebunden, Ruhe und Ordnung neu befestigt; die Gefahren, die Ländern und Völkern drohten, sind beseitigt, und die unruhigen Köpfe gewitzigt; in Eintracht und auf friedlichem Wege schreitet Alles wachsender Besserung und sicherem Wohlstand entgegen: nur noch die Nachwehen früherer Unfälle müssen nach und nach verschmerzen.“ Mit solchem Lügentrost wollen Viele das Volk bethören, daß es gering soll achten die Zeichen der Zeit. Die Seuchen und Pestilenz, die wie Todes-Engel von Land zu Land schreiten, die ungewöhnlichen Stürme, Wasserfluthen, Erdbeben, die mit flammendem Schwert als Diener des Höchsten hin und wieder fliegen (Ps. 104, 4.), der zehrende Wurm, der an dem hochgepriesnen Wohlstand nagt, die Hunger-Tage, die alsobald losbrechen, wo ein Rad in der künstlichen Maschine unsrer Gewerbsamkeit, unsres Handels und Wandels in's Stocken geräth, die bereits geflochtene Peitsche in der Hand dessen, der Wechseltische umstößt, und als eine Gottes-Schändung jenen Wucher in Kauf und Verkauf richtet, welcher die heiligen Tage, Orte und Gebote Gottes mißachtet, der

Geist des Mißtrauens, des Argwohns und der Eifersucht, der wie ein unvertreibbares Gespenst sich aufgestellt hat zwischen Volk und Regiment, höhern und niedern Ständen, Reichen und Armen, die Spaltungen in der Christenheit nach Schulen und Sekten, wo es bald heißt: siehe hier ist Christus! bald wieder: siehe dort ist Er! die Ungerechtigkeit, die überhand nimmt, und die falschen Propheten daneben, die aus der Ungerechtigkeit eine Noth oder gar eine Tugend machen, der Eigendünkel, der Geiz, die Ruhmredigkeit und Hoffart, die Lästersucht, der Ungehorsam gegen Eltern, die Undankbarkeit, die Störrigkeit, die Unversöhnlichkeit, die Menschen- und Thierquälerei, die Unkeuschheit und aufgeblasene Wollust, die Treulosigkeit, der rohe, harte, frevle Sinn, wodurch die Arbeiten unsrer Geistlichen vielfach wie mit Stricken gebunden und in eine Thränen-Saat, in ein Werk des Seufzens verwandelt, unsre Gerichte mit Klagen und Prozessen überladen, unsre Gefängnisse und Strafanstalten überfüllt werden - sind das nicht alles Zeichen unsrer Zeit, und sind das Friedens-Zeichen? ja daß man dem ungeachtet noch behauptet: es ist Friede und hat keine Gefahr - gehört das nicht eben zu den schlimmsten Zeit-Zeichen nach dem Zeugniß der Schrift: eben wenn sie so reden, wird das Verderben sie schnell überfallen, wie der Schmerz ein schwangeres Weib, und werden nicht entfliehen (1 Thess. 5, 3.)! Und daß unsre Zeit mit vielfachen Gefahren und Nöthen schwanger geht, das kann selbst in denen, deren Mund es bestreitet, wenigstens das Gewissen nicht verläugnen; eine geheime unerklärliche Sorge und Furcht vor Etwas, das noch kommen werde, verfolgt ja dieß Geschlecht auch in dem Gewirre seiner Lust- und Geschäfts-Wege.

Was soll nun dieses Alles, meine Freunde? ein düsteres Gemälde nur sein, ein augenblickliches Schreckbild, dem sich doch wieder noch manches Schöne und Gute, das unsre Zeit daneben habe, gegenüber lasse stellen! Zum Malen und Bildern bin ich nicht hier, und am wenigsten gesonnen, zu läugnen, daß für das unläugbare Uebel auch das Heilmittel schon bereit sey - die große Frage aller Fragen aber ist: wo das Heilmittel uns gegeben ist, und wer es ergreift? Von selbst wird es nun einmal nicht besser, und Alles, was lebt, darf nicht sich Rechnung machen auf bessere Tage, als würden sie einer verdorbenen Welt in den Schoß geschüttet wie die Gaben des Frühlings! Das Heil kommt von oben, nicht von unten her, und zu denen nur, die sich selbst desselben würdig achten und bereiten, die sich helfen lassen von Ihm, der allen Menschen geholfen wissen will. An eigenmächtigen Versuchen zur Besserung unsrer Lage hat es leider indeß nirgends gefehlt - aber

wo ist das Heil zu Stande gekommen? und auch in die Versuche, welche im Allgemeinen den rechten Heilsweg einschlagen, den Weg der Glaubensthätigkeit in Liebe, auch da schleicht sich so manches Eigenmächtige ein, so Manches, das nicht von Gott ist, sondern von der Welt, und der HErr hat nach vielen Seiten seine Strafworte auszutheilen: du denkst bei deinem gutgemeinten Plan und Werke nicht was göttlich, sondern was menschlich ist.

Nur ein Gottes-Gedanke kann das Heil bringen dieser in eigene Eitel-Gedanken versunkenen und zerrissenen Welt - wo der HErr nicht das zerfallene Haus unsres Lebens wieder aufbaut, da arbeiten die Bauleute umsonst, und Er baut nach Seinen Gedanken, nicht nach Menschen-Gedanken: dafür heißt Er Gott der Allerhöchste! Diesen göttlichen Gedanken der neuen Welt-Erbauung werden wir uns auch nicht erst vom Himmel holen aus der Tiefe der Gottheit, wir, die wir kaum treffen, was auf Erden ist, und mit Mühe das Rechte herausfinden aus dem, was wir mit Händen greifen (Weish. 9, 13-19.) - aber aufgeschlossen ist uns die Fülle der göttlichen Gedanken über uns in Gottes Wort; und womit Er gerade unsre Zeit erbauen will zu neuem Frieden und Heil, das zeigt Er uns eben, indem Er mit neuer Macht das Evangelium vom Reich als seinen Apostel durch die Welt sendet zu einem Zeugniß über alle Völker. Das Wort Gottes gerade ist nach seinem offenbaren Willen das einzige Heilmittel für unsre schwer erkrankte Zeit! Der Stein, welchen die Bauleute verworfen haben seit Jahren, muß wieder zum Eckstein werden.

Wie der HErr selbst, da Ihn der Anblick des verschmachtenden und zerrissenen Juden-Volkes jammerte, täglich sich aufmachte, segnend und wohlthuend gleich der Sonne durch das Land zu ziehen, mit Seinem Friedensgruß in die Häuser einkehrend, mit Seiner Heilskraft an die Krankenbette, mit Seiner Gnade und Wahrheit in die Schulen tretend; nicht die alten Schulden einzufordern, sondern zu geben, wo Mangel und Glaube war; nicht zu Gericht zu sitzen, sondern aus dem nahen Gerichte zu erretten; nicht neues Gesetzes-Joch aufzuladen, sondern ein neues Reich zu erbauen, in welchem die Menschen von Gott gehalten würden wie Kinder von ihrem Vater zeitlich und ewig - einen solchen Tag des Menschensohns, wie ihn manche Gläubige früherer Zeiten oft umsonst zu sehen wünschten (Luk. 17,22.) gibt uns jetzt die göttliche Gnade wieder zu sehen. Den HErrn jammert des Volkes dieser Zeit; denn bei allen seinen selbstgegrabenen Brun-

nen, aus denen es seinen Durst will stillen, verschmachtet es, und bei all' den vielen Hirten, die zur Leitung und Vereinigung sich ihm anbieten, hat es den guten Hirten noch nicht gefunden, der ihm Leben und volle Genüge gäbe, ist eine zerstreute, in sich zerrissene Heerde; nun aber macht der HErr sich auf in Seinem Wort, das umhergeht in Städte und Dörfer, lehret in den Schulen und predigt das Evangelium von dem himmlischen Reich; und heilet allerlei Seuche und allerlei Krankheit im Volk! (Matth. 9, 35.) - So zieht der HErr gegenwärtig vor uns her, das Menschen-Volk in der Nähe und Ferne, in seinen eigenen Häusern und Herzen durch sein Wort, unsre Bibel, besuchend, daß Er das einzig wahre Heil ihnen bringe - und uns, meine Brüder, die wir also den HErrn mit Seinem ewigen Wort vor uns herwandeln sehen, und wirklich Theil wollen haben an dem Namen Christi, was ruft Er uns zu? „Folget mir nach! die Ernte ist groß, der Arbeiter wenig - ihr sollt meine Mitarbeiter sein!“

Das ist's nun eben, theure Freunde! was es jetzt gerade gilt: wie der HErr, der Erbarmer, mittelst Seines Wortes das gegenwärtige Menschengeschlecht mit Macht in Seine Arbeit nimmt, daß Er das Heil ihm schaffe: so müssen wir an demselben Heil schassen durch Arbeit mit Seinem Wort. Dieß ist das Eine Nothwendige für diese Zeit, dieß ist Menschenliebe, Christen-Werk, Gottesdienst; arbeiten müssen wir mit Seinem Wort an uns und Andern, nicht bloß es drucken lassen und verbreiten, nicht bloß darüber reden und Gedanken uns machen, viel weniger wie ein todtes Heiligthum, das man nicht berühren darf, es anstaunen - nein, Arbeit gilt es im Weinberg des HErrn, Arbeit im Wort, daß wir in diesem Ackerland Gottes die verborgenen Schätze der Weisheit, der Gütigkeit und Gerechtigkeit herausgewinnen, über die ein träger oder flüchtiger Spaziergänger unwissend hinwegläuft. Arbeit am Wort gilt es, daß wir als rechtschaffene, unsträfliche Diener des HErrn nicht nur dasselbe nicht wissentlich fälschen, sondern auch die Wahrheit daraus recht theilen, Jedem sein gebührendes Theil zukommen lassen, den Widersprechern und Ungezogenen die Strafe, den Gläubigen und Gebeugten die Heils-Vermahnung. Arbeit gilt es mit dem Wort, daß wir dasselbe als Schwert des Geistes bei uns führen, das Böse, das uns noch entgegenstreitet, zu überwinden mit der Kraft des Guten, welches Gott uns darreicht in Seinem Wort; daß wir dieses bei uns tragen als einen Samen Gottes, das Unkraut, das in uns und um uns wuchert, zwar nicht auszurotten - denn dieß hat der HErr Seinem eigenen Gericht vorbehalten - aber eine

Saat ihm entgegen zu setzen, die ihm über den Kopf wächst, eine Saat des göttlichen Lebens und der himmlischen Ernte!

Geliebte! wem viel gegeben ist, von dem wird auch viel gefordert, und uns ist wahrhaftig viel gegeben - so viele Bibeln uns Gott verleiht, an die Menschen zu bringen: so viele Fürsprecher und Beförderer alles Guten haben wir unter den Menschen; gilt da Verzagtheit und rechenmeisterische Weltklügelei, wenn es um den Kampf gegen das Böse, um Befolgung der Gebote Gottes sich handelt? Die Macht der Guten, der Kinder des Lichts ist durch die Bibelverbreitung in unsrer Zeit unberechenbar verstärkt: eben an der Bibel haben sie überall, wo sie hindringt, einen geheimen, gotteskräftigen Bundesgenossen, der ihnen in die Hände arbeitet zum Siege über die Welt - darf man da nicht dem Trotzen und Pochen der Welt gegenüber in Glaubenskraft das Haupt emporheben und sprechen: ist Gott für mich, wer kann wider mich sein? Und treten nun auch die Bedächtlichen und Aengstlichen heran mit ihrem Wahlspruch: „Ja, Freunde, das ist Alles recht - aber nur nicht übereilt! nur nicht allzu muthig und unbesonnen! allmählig muß es gehen, mit Klugheit und Nachgiebigkeit nun, was wahr ist an solchem Zuspruch, das lehrt uns das Wort, dem wir nur als Mitarbeiter uns wollen zur Seite stellen, zehnmal besser als Menschenwitz; und was falsch und unrein ist, schneidet es ab und wirft es weg! Weltklugheit, die auf Menschenfurcht und Menschengefälligkeit einestheils erbaut ist, anderntheils auf Eigenliebe und Bequemlichkeit - solche Klugheit duldet das göttliche Wort an keinem seiner Arbeiter; dagegen jene Christus-Klugheit, die da im göttlichen Geiste warten, dulden, schonen und tragen kann, weil sie Gott fürchtet, und prüft, was Sein weiser, heiliger Wille ist, weil sie die Menschen liebt und nicht ihr Eigenes sucht; die aber auch bei allem Harren und Dulden nie die Arbeit einstellt, wenn sie einmal von Gott befohlen ist, sondern immer neu angreift, unermüdlich die Hand am Pflug hält, ohne rückwärts zu schauen, immerdar Gutes aussät, wenn es auch nicht alsobald aufgeht, in Hoffnung, weil sie weiß: die Arbeit im HErrn ist nie verloren - die Klugheit ist es, womit das göttliche Wort seine Arbeiter ausrüstet.

Also es bleibt dabei und bleibt ewig dabei, meine Brüder! was auch kurz-sichtiger Menschenverstand dagegen mag sagen: nicht Vielerlei bedarf es, um unsrer Zeit aufzuhelfen in allen Stücken; nicht Bittgänge und neue Schulwege müssen wir erst antreten da und dorthin, nicht vielerlei Künste treiben; Eins ist noth, und mit dem Einen haben wir Alles in Allem: arbei-

ten müssen wir an uns und Andern mit Gottes Wort, daß unser Werk wahrhaft gethan sey in Gott. Und dieß lasset uns nicht zu leicht nehmen. Immer noch glaubt man das, was von Gott ist, so auch das göttliche Wort, erst meistern und regeln, bessern und verschönern zu müssen mit Menschenkünsten, und das ist die Quelle so vielen Uebels; immer noch hat Menschen-Ansehen unter uns mehr Einfluß und Gewicht, als das lautere, einfache Gotteswort; die Einen suchen und ehren darin nur ihre eigenen gelehrten Gedanken, die Andern wollen nur die Frömmigkeit herauslesen, die sie nun einmal auf diese oder jene angesehene Männer und Bücher hin für die rechte halten - es sind noch der Worte mehr von dem, was wir der heiligen Schrift schuldig sehen und was sie uns darreiche als des Wirkens mit ihr! Von der unerschöpflichen Lebensfülle in ihr und von der Pflicht, sie zu nützen, wird mehr gesprochen, als wir wirklich Gnade um Gnade zu unsren Werken ans ihr schöpfen, und unsre Werke wahrhaft aus ihr herausarbeiten!

Das geht nicht nur so leicht und obenhin, wie so Viele auch gläubigen Sinns es nehmen: die Bibel muß wahrhaft das heilige Gesetzbuch werden in unsern Herzen, unsern Häusern, in Kirche, Schule, und - was man in unsrer Zeit am wenigsten noch will gelten lassen - auch im Staat; je mehr dieß geschieht, desto bessere Tage, weil bessere Menschen; dünken wir aber mit unsern alten und neuen Satzungen fortan uns klüger als Gottes Wort: dann müssen wir erst durch die Wüste, und Schaden muß uns erst wahrhaft klug machen.

Mancherlei sind unsre Gaben und Berufsgeschäfte; aber als treue Haushalter Gottes darüber haben wir aus der Schrift selbst nur Eine Regel: so Jemand redet, daß er es rede als Gottes Wort; so Jemand ein Amt hat, daß er es thue aus dem Vermögen, das Gott darreicht, auf daß in allen Dingen Gott gepriesen werde durch Jesum Christum (1 Petri 4, 11.). Also haben wir nun bloß dem Dienste eines Hauswesens abzuwarten, oder der Kinder-Erziehung, oder einem weltlichen oder geistlichen Amte, oder sonst irgend welchem Geschäfte: bloßes Lesen in der Schrift, bloßes Sprüche-Anführen aus ihr, bloßes Unterrichten und Predigen über sie thut's noch nicht, uns und Andern das Heil zu verschaffen - hineinleben müssen wir uns in sie, mit ihrem Geist und ihrer Kraft muß sie immer mehr in uns Wohnung machen, daß wir nicht ruhen können, unserm Berufsgeschäft gerade eine solche Gestalt zu geben, wie sie dem Worte Gottes gemäß ist; ob nun auch Welt-Sitten und eigene Meinungen wie Bollwerke dagegen sich aufthürmen, sie

werden überwunden und müssen weichen, wenn wir unsre entgegengesetzte Ueberzeugung und Handlungsweise aus Gottes Wort schöpfen ohne Menschen-Ansehen, und geltend machen als Gottes Wort in dem Vermögen, das Gott eben uns darreicht, so Sein Wort und Wille wirklich unsre Speise ist.

Möchten doch solcher Mitarbeiter des Wortes Gottes am Heile der Menschheit immer mehrere unter uns werden in allen Ständen und Aemtern - wahrlich es thut noth, und dann wird der Sieg zwischen Licht und Finsterniß, Welt und Christenthum, Friede und Krieg, böser und guter Zeit nimmer lange schwanken. Darum bittet den HErrn der Ernte, daß Er Arbeiter sende in Seine Ernte. Schließet euch fest zusammen, an welchem Posten auch Jeder möge stehen, in Kirche, Schule, Staat oder Haus, ihr theure Brüder, die ihr eure Kniee nicht möget noch könnet beugen vor der weltlichen Unordnung, die immer noch sich schmückt mit Titeln des sogenannten alten oder neuen guten Rechts, mit Titeln der kirchlichen Ordnung oder falscher christlicher Freiheit, mit gelehrtem Prunk oder leichtfertigem Geistreichthum, mit fauler Frömmelei oder blindem Tugendstolz und Wissensdünkel, mit alt hergebrachtem Wandel nach Väter Weise, oder aufgeblasenem Neulingswesen - das Wort Gottes steht wie ein zweischneidiges Schwert zwischen diesen Welt-Eiteleien, und mit diesem führet, ein Jeder in seinem Theil und Alle in Einem Geist, den heiligen Krieg gegen dieß menschliche Satzungswesen, welches das Reich Gottes mit engherzigem Bann will belegen, und die Vormundschaft darüber führen. Nein, wir sind theuer erkaufte - das Leben des eingebornen Sohnes Gottes hat es gekostet, daß wir nimmermehr der Menschen, sündiger Menschen Knechte werden und ihrer selbstgemachten, wenn auch gutgemeinten Aufsätze; unsre Freiheit ist versiegelt vor Gott mit dem Blute des Gerechten, und darf nicht erst bewiesen werden; unser Freibrief ist das göttliche Wort, unsre theure Bibel, und ohne alle weltliche Klauseln durch ihren eigenen Gottesgeist weiß sie die Christenfreiheit in den wahren Schranken göttlicher Ordnung zu bewahren, daß sie nicht zum Deckmantel der Bosheit gemacht werde. Die Herrlichkeit, die gleißende Verstandes- und Werkherrlichkeit eines jeden Jahrhunderts ist bisher verdorrt neben diesem Buch wie eine Blume, und das Heu, Stroh und Stoppelwerk, welches Menschen aller Art über seinem von Gott gelegten Grunde erbaut haben, hat seiner Zeit immer wieder das Feuer des Tages verzehrt; das Buch selbst aber hat in den heißesten Tagen der Menschheit die Feuerprobe bestanden, und steht in seiner alten Frische und mit immer neuer Lebenskraft da unter dem menschlichen Trümmerwerk; was wahrhaft aus ihm

heraus der Welt eingepflanzt wird, das ist aus dem unvergänglichen Samen Gottes gepflanzt, das muß wachsen und bleibt in Ewigkeit, während alles Andere abnimmt. Darum selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren in einem seinen guten Herzen, und sein Werk treiben als aus Lauterkeit, und als aus Gott und vor Gott. Amen.

Das falsche Prophetenthum.

(Zur Eröffnung der Vorträge in der Spitalkirche,)

Matth. 7, 15 ff. Sehet euch vor, vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen; inwendig aber sind sie reißende Wölfe u. s. w.

Der Gegenstand, der uns zunächst in diesen Abendstunden beschäftigen wird, ist ein namentlich unter den gegenwärtigen Zeit-Erscheinungen höchst wichtiger, ein Gegenstand, der viele Köpfe und Herzen, Zungen und Federn, Vereine und Einzelne heutzutage in Anspruch nimmt, einerseits Zweifel, Einwendungen und Angriffe aller Art hervorruft, andererseits Behauptungen, Vertheidigungen, Ansprüche und Versuche, die oft eben so schlimm sind, als jene, ja noch schlimmer, indem dabei nur zu oft in unverständigem und eifersüchtigem Eifer das Geistliche und Himmlische heruntergezogen wird in's Fleischliche und Weltliche, eigenes Gemachte und Menschenwerk als Sache des HErrn will anempfohlen und befohlen werden. Unsere Vorträge wenden sich nämlich nun zu der vielfach verkannten und entstellten Lehre vom Worte Gottes und von der Kirche Christi. Wir gehen auch hier zur Quelle, das heißt zur heiligen Schrift: denn außerhalb der heiligen Schrift weiß und hört man wohl seit alten Zeiten von Götter-Erscheinungen und Göttersprüchen, von göttlichen Erinnerungen und Gedanken in der Seele des Menschen, aber von keinem Wort Gottes, das bei aller Mannigfaltigkeit seiner Rede, bei allem Reichthum seiner Sprüche Eine zusammenhängende Lehre von göttlichen Dingen und gottseligem Leben bildet; nur von der heiligen Schrift ging und geht in die Welt aus Ein lehr- und geschichtsreiches Zeugniß von einem Reich Gottes und Seiner Gnade, und eben so auch nur von ihr aus ist eine Kirche in der Welt entstanden, welche die verschiedensten Nationen ohne Ausschluß eines Geschlechtes und Standes vereinigt in der Anrufung Eines Gottes und HErrn, der die Welt erschaffen und die Menschen erlöst hat; außerhalb der Schrift gibt es nur verschiedene Staats-Religionen, Schulen und Partheien, aber keine allgemeine Kir-

che. Was denn nach dem augenscheinlichen Zeugniß der Geschichte allein ans der heiligen Schrift und durch sie in die Welt gekommen ist und noch kommt, kann auch aus ihr nur richtig erkannt, geschätzt und in's Leben eingeführt werden; was sie zur Mutter hat, muß auf ihre Stimme hören, oder wird und ist ein entartetes Kind. Um die biblische Lehre vom Wort Gottes und von der Kirche Christi ist es uns denn zu thun; und was sonst davon gelehrt wird, mag sich selbst und Andern gefallen, denen aber nicht, die sich kein unächttes Kind für das ächte wollen unterschieben lassen. Besonnene werden die Bürgschaften aus dem Munde eines Mannes, der ein Werk hinstellte, wie Christus, nie vertauschen wollen mit den Versprechen der neuen Geister und Propheten; und was gleich in seinem Anfang und überall, wo es Fuß faßte, allein die Welt überwunden hat, wie die Worte der Schrift, das wird kein Verständiger hingeben an Vernünfteleien und Projecte, welche es von schönen Worten noch zu keiner That gebracht haben, oder wo es zur That kommt, mit all ihrem geistlichen oder geistreichen Schimmer den Weg alles Fleisches gehen; denn nach kurzer Blüthe wurden und werden noch all' die glänzenden Erfindungen und Werke menschlicher Weisheit und Macht von Fäulniß angesteckt, werden verweltlicht und verdorben und so überwunden von der Welt, statt daß sie die Welt mit dem Guten überwunden und gebessert hätten.

Dem Wort Gottes und der Kirche Christi, wie sie in der heiligen Schrift verfaßt sind, aus ihr und mit ihr in's Leben dringen, ihnen gehört die Ewigkeit an: Himmel und Erde, das Wesen dieser Welt wird vergehen, Gottes Wort bestehen, wie es indeß unter allen Zerstörungen bestanden ist; ja eben in dem Weltuntergang wird es seine volle Erfüllung finden, seine Vollendung feiern. Die Pforten der Hölle bieten ihre Streitmacht auf gegen die wahre Kirche, nicht bloß die hohen Räche und Priester, die Schriftgelehrten und Meister in Israel, die Obersten der Welt und die verführte Menge, die unverständigen Eiferer um Gott und die leichtfertigen Spötter - aber der Bau und nur der Bau, welcher Apostel- und Prophetenwort zum Grunde und Christum zum Eckstein hat, wird auch von der Höllen Pforten nicht überwältigt, vielmehr aus ihm der Ruf erschallen: „Hölle, wo ist dein Sieg?“ -

Zu diesem Sieg der Kirche Christi, zu dieser Erfüllung des Wortes Gottes bedarf's keiner fleischlichen Waffen, keiner vernünfteln den Anschläge, keiner Schmeicheleien und Schreckmittel, keiner Ueberredungskünste und Machtworte, keiner Staatsstreiche und keiner Concordate, keiner weltlichen

Formen und keiner weltlichen Güter; danach mögen die haschen und greifen, die noch auf den Rohrstab Aegyptens sich verlassen (Jes. 36, 6.), weil sie nicht erkennen, wie das Scepter des göttlichen Reiches ein richtiges Scepter ist, das weder sich biegt, wie ein Rohr, noch zerbricht, sondern gerade aus die Welt in allen ihren Krümmungen regiert: die göttliche Kraft des ächten Glaubens ist der Sieg, der die Welt überwindet. Alle, die nur für ihre Worte und Gedanken und für ihre Kirchlein eifern, haben bei allem äußerlichen Pochen den Geist der Furcht, der Schwäche, der Eigenliebe und der Schwärmerei in sich; die aber ungefärbten Glauben und die Gabe Gottes in sich tragen aus der Kraft Seines Wortes, und lebendige Glieder Seiner Reichsgemeinde sind, denen ist gegeben der Geist der Kraft und der ächten Liebe und der nüchternen Zucht. Solche Christen, die noch gefangen sind im Sichtbaren, in den Satzungen der Welt und Menschen, rennen und laufen mit allen möglichen Mitteln Menschen an sich zu ziehen, Halt und Unterstützung zu gewinnen in der Welt für ihr eingebildetes Christenthum und ihre eingebildete Kirche; die aber des HErrn Sinn und Weise haben, welcher die Welt bereits überwunden hat, wissen: wen der Vater zieht, wen Liebe zur Wahrheit und zu Gott zieht, der kommt zum Sohne, und wen etwas Anderes zieht, der taugt nicht für Ihn; wer von Gott und aus der Wahrheit ist, der höret Gottes Wort, und wer dieß nicht hört, wird nicht gerettet mit allen noch so angenehmen und klugen Worten, mit allem seinem christlichen und kirchlichen Wesen und Treiben; der Berufenen sehen noch so Viele, der Auserwählten sind Wenige; aber diesen Wenigen ist doch die Herrschaft beschieden, sie werden noch das Erdreich besitzen, und die Andern theils gewinnen, theils überwinden; nimmer aber, in welchen Formen es auch versucht werde, erhalten die ächten Christen Frieden, Sieg und Herrschaft in der Welt, bevor der HErr kommt in der Majestät des großen Gottes (Kol. 3, 3 f. 1 Joh. 3, 2 f. Tit. 2, 11-13. 2 Thess. 1, 7. 2, 1 ff.),

Da erst wird auswendig erscheinen das ächte christliche Gemeinde- und Kirchenleben, das jetzt noch verborgen ist in Gott; und von keinem menschlichen Kopf wird das zur Erscheinung gebracht werden, bevor die Zeit erfüllet ist. Dem Wort Gottes und Seiner Kirche allein gehört Welt und Ewigkeit an, allem übrigen Wortwesen und Kirchenwesen nur ein kleiner Raum und kurze Zeit dieser Welt; es vergeht mit dieser Welt; die aber Gottes Willen in's Werk setzen, nicht ihre Träume und menschliche Einfälle, die bleiben in Ewigkeit. Darum können die wahren Diener und Jünger des HErrn, die sich durch keinen Schein vom Willen Gottes lassen abführen,

wohl es ertragen, hier noch keine bleibende Stätte zu haben, weil ihnen ihre heimatliche Stätte schon bereitet ist; sie suchen ihr Heimwesen nicht in der Zeit, sondern in der Zukunft, die ihnen verheißen ist; der vertrösten sie sich und lassen sich wohl begnügen, und bekennen, daß sie mit dem Wort und der wahren Gemeinde des HERRn Gäste und Fremdlinge auf Erden sind und bleiben wollen, bis eine große Stimme vom Stuhl des Himmels, nicht eine menschliche Kanzel- und Kathederstimme, sprechen wird: „siehe nun die Hütte Gottes bei den Menschen, und Er wird bei ihnen wohnen und sie werden sein Volk sein, Er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein“ (Offenb. 21, 3.). Erst wenn der allmächtige Gott das Reich einnimmt, wird die Hochzeit des Lammes sein; jetzt muß die Kirche, das Weib des HERRn noch in der Wüste sein und sich bereiten für das gelobte Land und Leben der Herrlichkeit, wenn sie nicht zur Hure will werden, die mit der Macht dieser Welt buhlt; erst wenn das Haupt der Kirche selbst kommt, wird diese als Braut des Lammes erscheinen in der Herrlichkeit Gottes (Offenb. 12, 5 f.; 19, 6-8.; 21, 9-11.).

Zuvor aber kommen noch Zeiten schwerer Noth, Kampfes-Zeiten und Gedulds-Zeiten, und diese haben schon angefangen, sind aber eben dadurch am gefährlichsten, daß in ihnen kräftige Irrthümer aufkommen, die für Alle verderblich werden, welche die Liebe zur Wahrheit nicht jeder andern Liebe vorziehen, auf sie ihren Glauben und ihre Hoffnung der Seligkeit bauen (2. Thess. 1, 10 f.); Irrthümer, die nicht sowohl dadurch verstricken, daß sie Christus und das Christenthum geradehin verwerfen und verdammen, sondern dadurch eben, daß sie einen falschen Christus, ein falsches Christenthum den Leuten lieb und werth machen, indem sie das Wort und die Kirche Christi verfälschen in so seiner Weise, daß, wo es möglich wäre, auch die wenigen Auserwählten, welche die Salbung des Geistes der Wahrheit haben, könnten verführt werden (Matth. 24, 24.). Jetzt also ist noch nicht die Blüthezeit des wahren Christenthums, des ächten Kirchenlebens; vielmehr je näher es dem Ende zugeht, je mehr bilden das falsche Christenthum, falsches Wort und falsche Kirche, falsche Lehrer und falsche Gläubige das Uebergewicht, haben ihre Blüthezeit. Die Schrift spricht hierüber oft und deutlich genug sich aus; aber ihre deutlichsten Aussprüche über die Gefahren, welche dem wahren Glauben drohen, schlagen nicht an, weil die Meisten nicht aus der Schrift selbst die rechte Vorstellung und Erkenntniß sich schaffen von dem, was falsche Lehrer u. s. w. sind; darum steht auch geschrieben, daß die letzteren Viele werden verführen. Unter den Christen

heutiger Zeit nämlich werden die Weissagungen und Warnungen, welche die heilige Schrift in Bezug auf falsche Lehre und Verführung erteilt, - sie werden flugs nur auf die Ungläubigen gedeutet, oder auf die Welt, die Christo, Seinem Wort und dem Glauben an Ihn nichts nachfragt und sich dazu nicht bekennt; so richten denn die Christen heutiger Zeit meist nur die draußen sind, statt daß ihnen geboten ist, sich selber zu richten. Den Gläubigen, eben denen, die Christum als ihren HErrn bekennen, ist's gesagt: thut von euch selbst, aus eurer eigenen Gemeinschaft hinaus, was böse ist, und sehet zu, daß bei euch selbst nicht ein wenig Sauerteig den ganzen Teig verspüre: was gehen euch die draußen, die Weltkinder an, daß ihr sie mit ihren Lehren und Meynungen, ihren Sitten und Handlungen wollet richten? Was richtet ihr nicht, die da hinnen sind und zu euerm Glauben sich bekennen? Gott wird, die da draußen sind, schon richten, wird ihre Lästerungen und Verhöhnungen und Verfolgungen des allerheiligsten Glaubens schon ihnen vergelten (1 Kor. 5, 6. 12 f. Gal. 5, 7-9.).

Nicht also den Unglauben, welcher den Heiland der Welt und die Bibel verachtend, leichtfertige Lehren zu Markt bringt, nicht ihn haben wir für den gefährlichsten Feind zu achten - wie mögen z. B. so plumpe und grelle Mißhandlungen von Bibel und Christenthum, wie ein Strauß sie zu Schulden sich kommen ließ, mit allen ihren Künsten auch nur Einen, der irgend christliches Gefühl im Herzen hat, verführen, viel weniger einen Auserwählten an sich ziehen! Nicht der nur weltlich und fleischlich geschmückte Unglaube ist der gefährlichste Feind, sondern der gefärbte Glaube, der geistlich sich schmückt und biblisch fromm redet und christlich thut - unter denen, die als Gläubige einhergehen, haben wir, um durch falschen Glaubens - Schein nicht irre geführt zu werden, am schärfsten uns umzusehen und zu prüfen. So findet denn auch der HErr schon Matth. 7. es nöthig, den Seinigen Behutsamkeit und Vorsicht einzuschärfen - nicht zunächst gegen Solche, die in ihrem eigenen Namen oder in irgend einem Menschnamen, mit dem Ansehen ihrer eigenen Vernunft oder menschlicher Weisheit würden lehren; solche Lehrer verwirren wohl die, die noch draußen sind im Unglauben, aber nicht die Gläubigen, die nur lassen gelten, was als Gottes Wort im Namen des HErrn ihnen gesagt wird, vielmehr vor denen hütet euch, sagt der HErr den Gläubigen, die als Propheten zu euch kommen, mit-hin im Namen Gottes mit euch reden. Sein Wort euch bringen und auslegen, und mit diesem göttlichen Ansehen des Glaubens unvermerkt Irrthümer und Lügen in die Seele bringen; solche falsche Wege deckt Er dann weiter dort

auf, die mit Seinem eigenen Namen, mit dem Namen des Heilands, des HERRn geschmückt werden, wo also die Leute uns nicht überreden wollen, Jesum Christum nicht als den HERRn zu bekennen und anzurufen, wie die Ungläubigen lehren; wo sie vielmehr damit uns auf ihre Seite wollen ziehen, zur Annahme ihrer Lehre und zur Theilnahme an ihren Werken locken, daß sie Jesum als den HERRn HERRn preisen, in Seinem Namen, als Seine Jünger und Diener reden und für Sein Reich arbeiten. Ebenso klagt auch der Apostel Paulus schon zu seiner Zeit und warnt am meisten, wieder nicht vor den ungläubigen Feinden Christi und Seiner Gemeinden, sondern vor trüglichen Arbeitern Christi, die sich darstellen als Prediger der christlichen Gerechtigkeit (2 Kor. 11, 13.), vor falschen Brüdern, welche die Andern irremachen in ihrer Freiheit von äußerlichem Gesetzeswesen; sie abhalten, der vollen Wahrheit des Evangeliums zu gehorchen; sie überreden, daß sie in ihr selbstgemachtes Menschenwesen wieder sich gefangen geben und darum eifern (Gal. 2, 4 ff.; 4, 9, 16 f.; 5, 1. 7 f.); und den Vorstehern der Gemeinde zu Ephesus schärft er namentlich deßhalb die genaueste Achtsamkeit und Wachsamkeit ein, weil, sagt er, ans euch selbst (aus euch Gläubigen unter dem Schein, in der Farbe des Glaubens, nicht aus der ungläubigen Welt) werden aufstehen Männer, die da verkehrte Lehren reden, Lehrer also, welche das Evangelium nicht geradezu läugnen und umstoßen, sondern es verdrehen, falsch deuten und anwenden, damit sie die Jünger (nicht die Ungläubigen, sondern die Gläubigen, eben durch ihren gefärbten Glauben) an sich ziehen (Apostg. 20, 30.). Eben so weist auch der Apostel Petrus darauf hin (2 Petr. 2, 1 ff.), daß schon im alten Bunde unter dem Volk, d. h. in Israel selbst, nicht von den Heiden her, falsche Propheten gewesen seien, Menschen, die im Namen des HERRn, als Seine Diener und für Sein Volk, nicht gegen den HERRn und Sein Volk redeten und zeugten, und doch falsch waren; und so, sagt er, werden auch unter euch, in eurer eigenen Mitte, nicht draußen in der Welt unter den Ungläubigen, falsche Lehrer sein, die neben einführen werden verderbliche Secten, d. h. die von der Wahrheit werden abtrünnig machen nicht durch offenen Widerspruch gegen die Wahrheit des Evangeliums, sondern dadurch, daß sie ihre eigenen Meynungen in das Evangelium einkleiden und einnisten, so daß der HERR von ihnen verläugnet wird, ohne daß sie sagen: Christus ist nicht der HERR - da flöhe sie jeder ehrliche Christ - sondern dadurch, daß sie bei aller äußern Ehrerbietung gegen den HERRn die Seelen von Seinem schmalen Wege ab auf ihre eigenen Wege führen; und so ist es begreiflich, daß er hinzusetzt: Viele (aus denen näm-

lich, mit denen der Apostel redet, aus den Gläubigen) werden nachfolgen ihrem Verderben.

Was wollen wir nun sagen auf solche Worte der Schrift? Darf ein rechtschaffener Lehrer, der nach dem Vorbild Christi und der Apostel sein Amt redlich will ausrichten, darf ein Solcher in unsrer Zeit es lassen, mit Christus und Seinen ersten Zeugen der Wahrheit den Christen gerade dieser Zeit es einzuschärfen: sehet euch vor, hütet euch - nicht nur vor den Feinden und Lägneren des Christenthums, sondern vor Allem vor den falschen Propheten, Arbeiten! und Brüdern, die nicht als Ungläubige, sondern als Gläubige, als Bekenner, Jünger und Diener Jesu Christi, in Seinem, als des HErrn Namen unter euch sein werden, wie solche unter dem Volke Israel waren und in der Schrift es auf's Bestimmteste prophezeit ist? Müssen rechtschaffene Lehrer nicht gegen das Böse, Falsche und Irrthümliche, wie es eben unter Gläubigen in christlicher Form und in der Farbe des Glaubens sich eingenistet hat und einnistet, müssen sie gegen Solches nicht ernster wachen und streiten, als gegen das Böse, das draußen in der Welt im Schwang geht, und gegen das unfruchtbare Wesen des Unglaubens? Ist's recht, im Namen einer falschen Liebe zu verlangen und zu erwarten, daß die Kinder der Wahrheit ja nichts Böses und Falsches dürfen vermuthen da, wo man HErr HErr sagt und in Seinem Namen Alles geredet und gethan wird? daß sie nicht prüfen, untersuchen und richten sollen, ob es da auch lauter und acht zugehe, oder nicht? oder daß sie das Böse und Saure, das Falsche und Unlautere, welches sich vorfindet auch bei frommem Wesen und unter Gläubigen, daß sie das nicht sollen aufdecken und strafen, sondern zudecken und schmücken, entschuldigen und rechtfertigen, als stände geschrieben: „schmücket und schmeichelt euch unter einander selbst, und richtet nur, die draußen sind, die Weltkinder und Ungläubigen;“ nicht vielmehr: „richtet die hinnen sind; die draußen wird Gott richten; thut aber von euch selbst hinaus, was böse ist.“

Und die nun handeln nach diesen Geboten der Schrift, ohne dabei das Ihrige zu suchen - ist's nicht Sünde, wenn solche deßhalb als lieblose Richter, als Unzufriedene, Eigensinnige u. dgl. angesehen, gerichtet und verdammt werden? Ob aber auch Einer im Eifer für die Wahrheit des Wortes Gottes und für ihre Reinerhaltung zu viel thäte, laß er nämlich Menschen mit der Schärfe seines Worts zu nahe tritt: ist es nicht jedenfalls besser, er eiferte für Gott zu viel, als er eifere für Menschen und Menschenwerk zu viel?² Heut-

zutage freilich werden Fehler gegen die Wahrheit leichter verziehen, als Fehler gegen jene sogenannte Liebe, mit der man sich selber will wohlgethan haben: zehnmal darf man der Wahrheit und dem göttlichen Worte zu nahe treten, wenn nur nicht das Ansehen der Personen, die menschliche Eigenliebe und der Eigennutz darunter Noth leiden; was die Menschen betrifft, gilt heiliger, als Gott mit Seinem Wort und Seiner Ehre - gilt es so aber auch vor dem, der, nicht Ehre von Menschen nehmend, zu ehrsuchtigen Menschen spricht: ich kenne euch, daß ihr nicht Gottes Liebe in euch habt; wie könnet ihr glauben, die ihr Ehre von einander nehmet? (Joh. 5, 41 ff. vergl. 7, 18. 8, 45-49.) Es ließe sich Vieles sagen von den Künsten, von den vielen vorgeblichen Worten und scheinbaren Redensarten, womit arglose Gemüther heutzutage eingeschläfert werden, daß sie menschliche Worte und Werke, die mit dem Namen des HErrn sich schmücken, auch für des HErrn eigene Sache sollen hinnehmen, und daß sie, weil man Jesum Christum als den Grund preist, auf den man baue, nun auch das ganze Bauwesen sollen gut finden, auch das Holz, Heu- und Stoppelwerk, das man auf jenen Grund selbstgefällig baut, für Gold und Edelsteine sollen halten. Kein Christ jedoch, der von christlichem Schein und gläubiger Färbung sich läßt irre leiten, wird der Verantwortung und den Schmerzen seines Irregehens entgehen; kein Christ wird sich deßhalb rechtfertigen können, denn er hat die Schrift, das Wort der Wahrheit selbst; im Namen des HErrn ruft sie Allen zu: „erkennet die Wahrheit; die Wahrheit wird euch frei machen;“ im Namen des HErrn hat sie es vorausgesagt: es werden eben in diesem Namen viele falsche Propheten kommen und Viele verführen - sehet euch vor, hütet euch vor ihnen! Glaubet nicht einem jeglichen Geist und Wort! Danach hat sich zu richten, wer seine Seele will bewahren, daß er nicht den HErrn selbst mit Seinem Himmelreich glaube zu umarmen, und umarme eine Wolke ohne Wasser, menschlichen Dunst statt göttlicher Lebenswahrheit!

Wo nun aber das Falsche und Unlautere auch noch nicht zu einer förmlichen falschen Lehre sich hat ausgebildet, noch nicht in groben Sünden und Lügen hervorbricht und als ein System des Trugs sich läßt nachweisen: ist's deßhalb recht und am Platz, vor den einzelnen Falschheiten, Irrthümern und Unlauterkeiten nicht sich vorzusehen, nicht sie zu richten? steht nicht vielmehr zur Warnung für die Sichern und zur Widerlegung derer, die es zugedeckt und ungerichtet wollen haben, das apostolische Wort da: wisset ihr nicht, daß ein wenig Sauerteig den ganzen Teig versauert? Darum feget den

alten Sauerteig aus, auf daß ihr ein neuer Teig seyd! Ich versehe mich zu euch (Gläubigen in dem HErrn), ihr werdet nicht anders gesinnet sein: wer euch aber irre macht, der wird sein Urtheil tragen, er sey, wer er wolle (1 Kor. 5, 7 f. Gal. 5, 9 f.). Also Ernst, meine Freunde! Vorsicht, Behutsamkeit, Wachsamkeit, unbestechlichen Ernst der Wahrheit in dieser an falschem Christenwesen verführungsreichen Zeit, wenn es uns wirklich um unsre und unsrer Brüder wahre Seelenwohlfahrt und um Gottes und unsres HErrn wahre Ehre und Sache zu thun ist!

Nicht die trübsichtige oder böswillige Vorstellung eines Menschen, sondern unsres untrüglichen und liebeichen HErrn eigene Stimme ist es, die uns versichert: Viele werden HErr HErr zu mir sagen, und doch nicht in's Himmelreich kommen; und das sind nicht solche ruchlose Leute, daß ihre Sünden zum Voraus sie selbst und Andere überführen: „ihr habt keinen Theil am HErrn;“ nicht Solche, die den Namen Christi grob mißbrauchen, daß sie und Andere ihre gewisse Verdammung an den Fingern mögen herrechnen; vielmehr sind es Leute, die sich selbst und Andere so leicht täuschen durch ihre christliche Glaubensfarbe, daß sie sogar an jenem Tag noch für ihr eingebildetes Christenthum mit dem HErrn selbst werden streiten und auf ihre christliche Gemeinschaft, ihre christlichen Geisteszeichen und Thaten sich berufen. Denn so verblendet werden sie selbst bis an jenen Tag hingehen, daß sie zum HErrn nach seinem eigenen Zeugniß werden sprechen (Luk. 13, 26 f. Matth. 7, 21 ff.): HErr, HErr, haben wir nicht vor dir gegessen und getrunken - als fleißige Gäste deines Sakraments!? Hast du uns nicht gelehret auf den Gassen - indem wir überall hingingen, wo von dir Etwas zu hören war? Haben wir nicht selbst in deinem Namen geweissagt? indem wir als Ausleger deines Wortes Andere lehrten, Reden hielten, Bücher schrieben, in welchen wir deines Reiches Geheimnisse offenbarten, ja, was noch kommen sollte über den Erdkreis, eröffneten! Haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben? indem wir so manche Kinder des Teufels und der Welt bekehrten! Haben wir nicht überhaupt in deinem Namen viel Thaten gethan, also in deinem augenscheinlichen Segen gearbeitet und Großes ausgerichtet für das Reich Gottes?

Wie nun, wo es so lautet, und der Name HErr zwei Mal für ein Mal in den Mund genommen wird - müssen wir da uns bücken ob solcher Frömmigkeit und als eine Sünde es uns anrechnen lassen, wenn wir nicht mit blindem Glauben und gefälliger Liebe des HErrn Werk darin erkennen und anrüh-

men können? Nicht also; der HErr, der treue und wahrhafte Zeuge, will gerade da, wo sein Name hinten und vornen steht, am schärfsten geprüft haben; da gebietet Er (Matth. 7, 15 ff. Luk. 8, 13.): wachet, hütet euch, sehet euch vor, sehet zu, was ihr höret, wie ihr höret, sehet auf die Früchte! An den Früchten müßt ihr die wahren oder falschen Propheten und Christen erkennen! - Welches sind nun aber diese Früchte? Doch nicht ihre Reden und Bücher, die im Namen des HErrn einhergehen - denn darauf, sagt der HErr, werden sie einmal vergeblich vor Ihm sich berufen! Ebenso ist's mit ihren Bekehrungen Anderer und ihren großen Thaten, die sie im Namen des HErrn ausrichten und als seinen Segen rühmen! Eben so damit, daß sie all' ihr Thun mit HErr HErr anfangen und mit HErr HErr schließen! Man kann - dieß ist die wichtige Lehre, die der größte Menschenkenner, der HErr selbst gibt - man kann überfließen vom Ruhme Seines Namens, und Sein Tischgenosse sein, kann nicht nur in die Kirche, sondern auch über die Gasse Seinem Wort nachgehen und alle frommen Blätter in sein Haus beziehen; mau kann selbst mit dem Eifer und Ansehen eines Propheten Andern in Seinem Namen predigen, kann gegen den Teufel losziehen und zur Zerstörung seiner Werke ausziehen, kann Bekehrungswerke in Christi Namen und andre staunenswerthe Thaten verrichten, kann der thätigste Mann für Ausbreitung des Reiches Gottes sein und darüber immer dem HErrn und Seinem Namen die Ehre geben, und doch bei dem Allen nicht in Wahrheit ein Christ und ein Lehrer der Wahrheit sein; es werde Viele geben - sagt der HErr ausdrücklich - die Alles das für sich haben, und doch von Ihm selbst, den sie als HErrn preisen, das Zeugniß bekommen: ich habe euch noch nie erkannt!

Worauf denn kommt es an? an was für Früchten erkennen wir die, die der HErr selbst als die Seinen erkannt und anerkannt hat? Nicht an dem Eifer um Seinen Namen, um Seine Sakramente, Seine Lehre, nicht an der eifrigen Theilnahme für Ausbreitung Seines Reiches und Bekehrung der Welt noch an dem Erfolg derselben, sondern allein an dem Eifer um das, was Er und sein Vater von jedem Menschen und Christen will gethan haben, an dem Eifer, welcher das eigene Thun und Leben nach den göttlichen Geboten einrichtet. Denn so spricht Christus: was beißt ihr mich HErr HErr, und thut nicht, was ich euch sage (Luk. 6, 46.)? wandelt mit all' euern frommen Reden und Werken, euern Predigten, Bekehrungen und Thaten für's Reich Gottes nicht in meinen Geboten? Nicht die zu mir sagen HErr HErr, und jene Werke in meinem Namen aufzuweisen haben, kommen in das Himmelreich, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel (Matth. 7,

21.); nicht wer meine Rede hört, mein Wort liest, ist ein kluger Mann, der sein Haus auf Fels gebauet hat, sondern wer meine Rede hört und thut sie, daß er darnach lebt (Matth. 7, 24 ff.).

Unwidersprechlich klar ist's nach diesen eigenen Worten des HErrn: vom Willen Gottes hängt Alles ab, und zwar vom Willen Gottes, wie Er uns Etwas zu thun gibt, also in Gebote sich stellt. Wie ein Mensch zu diesem Willen Gottes und des HErrn, zu seinen Geboten sich stellt, daß er sie thue, ausübe, befolge oder nicht, davon hängt's ab, ob Einer vom HErrn anerkannt wird als der Seine oder nicht, ob er in's Himmelreich kommt oder nicht; und davon wird auch bei denen, die wie der HErr geistlich wollen richten und nicht fleischlich, ihr Gericht über ihr eigenes und Anderer Christenthum abhängen. Wer da sagt, ich keine Ihn, und hält Seine Gebote nicht: der ist ein Lügner, und in solchem ist keine Wahrheit (1 Joh. 2, 4.); wer nicht aus dem, was Gott von uns will und uns gebietet, Ernst macht und That macht, der ist kein Kind des Reiches Gottes, ob er auch sonst mit dem HErrn und Seinem Reich in Reden und Werken noch so viel sich zu schaffen mache.

Mit dem Ernst um das Thun des Willens Gottes, um das Halten Seiner Gebote fängt das Christenthum an in einem Menschen; denn „so Jemand will den Willen meines Vaters thun, der wird inne werden, ob meine Lehre von Gott sey.“ Schon bevor Christus mit seinem Evangelium zu dem Menschen kommt, ist der Wille Gottes Allen, den Juden im alten Testament, den Andern in ihrem Gewissen geoffenbart, mit gebietender Kraft bezeugend, was gut ist, und was der HErr fordert. Ehe Kenn Einer die göttliche Kraft der Lehre Jesu Christi, den Segen des Evangeliums kann inne werden, muß er zuvor den Willen des Vaters, die göttlichen Lebensgebote, zwar nicht bereits gethan haben, aber den Willen wenigstens, also das ernste Streben muß der Mensch haben, das, was ihm als Wille und Gebot Gottes in sein Herz dringt, zu thun und in's Werk zu fetzen; dieser Wille muß zuerst im Menschen feststehen, ehe Gott das Weitere gibt, die göttliche Kraft der Lehre Seines Sohnes, Seine Gnade und Wahrheit in Christo, ehe der Mensch wahrhaft Christ wird. Wer demnach nicht einmal sein Gewissen zu Rath hält, daß er ernstlich sich befließt, gewissenhaft zu handeln; wer nicht redlich sein Herz darauf stellt, jene uralten Gebote zu heiligen, von denen der HErr sagt: thue das, so wirst du leben - der ist noch nicht einmal auf dem

Wege zum Christenthum, ist vom Vater noch nicht gezogen zum Sohne, vielweniger Ihm schon gegeben.

Will aber Einer wirklich bereits für einen Jünger des HErrn gelten, den Ruhm haben, daß ihm Gnade vom HErrn widerfahren sey, und daß er den HErrn liebe - wie weist sich das wieder als Wahrheit aus? Da gilt das andere Wort des HErrn: „liebet ihr mich, so haltet meine Gebote; wer meine Gebote hat und hält sie, der ist's, der mich liebet; wer mich liebet, der wird mein Wort halten; wer aber mich nicht liebet, der hält auch meine Worte nicht“ (Joh. 14, 15. 21. 23. 24.). Wer den HErrn wahrhaft liebt, der ist schon inne geworden, daß Er und seine Lehre von Gott sey, hat schon von seiner göttlichen Kraft innere Erfahrungen, hat die Wahrheit erkannt, die eine frei machende Kraft hat; darum wie dem Menschen, wenn er wahrhaft Christ, Liebhaber und Freund Gottes geworden ist, Mehr gegeben ist, so wird nun auch Mehr von ihm gefordert; es gilt jetzt nicht mehr bloß den göttlichen Willen und seine Gebote, wie sie der Vater allen Menschen in's Herz geschrieben hat; es gilt jetzt die göttlichen Gebote, die der Vater im Sohne denen kund thut, welche den Sohn lieben, wie sie z. B. in der Bergpredigt und sonst ausgesprochen sind; darum sagt der HErr nun: ein Solcher habe seine Gebote; und wenn schon der ernste Vorsatz oder Wille, die Gebote des Vaters zu halten, zum Anfang im Christenthum genug ist, so müssen nun dagegen, die bereits in der Liebe Christi stehen oder stehen wollen, ein höheres Kennzeichen haben, das wirkliche Halten, wie auch der Apostel Johannes (1 Joh. 5, 3.) sagt: das ist die Liebe, die christliche Liebe zu Gott, daß wir Seine Gebote (die Er in Christo uns gegeben) halten, und Seine Gebote sind den Liebenden nicht schwer. Daß sie in keinem einzelnen Fall von denen, die einmal lieben, übertreten werden, ist damit nicht gesagt; denn derselbe Apostel schreibt (1 Joh. 1, 8.): so wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst und die Wahrheit ist nicht in uns; aber das Halten der Gebote ist bei denen, die in der Liebe Christi stehen, die herrschende Regel, der Charakter ihres Lebens im Ganzen, das Nichthalten eine vereinzelte Ausnahme, ein einzelner Fall aus Schwäche und Uebereilung, den sie selber als Sünde anerkennen und wieder gut machen: sie treten wieder neu hinein in des HErrn Gebote, indem sie nicht nur Buße thun und Vergebung suchen durch Christum bei dem Vater, sondern auch neue Wachsamkeit und Glaubensstärkung, Besserungs-Ernst und Besserungs-Kraft sich erbitten und schöpfen aus dem göttlichen Wort. Wer denn noch nicht so weit ist, daß es bei ihm nicht nur Wille, sondern herrschende Regel, Lebens-Cha-

rakter ist, in den Geboten des HErrn einherzugehen, sie zur genauen Richtschnur seines Redens und Handelns zu machen, und jede einzelne Abweichung davon bei sich selber zu richten; wer die Gebote des HErrn unhaltbar schwer findet, durch Deuteleien ihnen ausweicht und sie sich selbst und Andern leicht zu machen, aufzulösen sucht: der lügt, wenn er bereits der Liebe und Gnade des HErrn, als sein Jünger und Diener sich rühmt; und er ist ein falscher Prophet, wo er solche leichte Weise, in der man das Joch der Gebote des HErrn sich abladet, Andern beizubringen sucht, sey es auch mit den frömmsten Redensarten und Ausflüchten, z. B. unter dem Vorgeben, die Gnade entbinde uns von dem Halten der Gebote, das Gesetz Gottes gehe den Christen Nichts mehr an, da doch die Gnade nach dem ausdrücklichen Wort der Schrift das Gesetz gerade aufrichtet, und statt zu entbinden vom Halten der Gebote, nur stärker mit ihrer Liebe bindet zum Halten höherer Gebote, als sie das bloße Gesetz gibt, der Gebote des HErrn (Röm. 3, 31. Matth. 5, 17-20. vergl. 21 f. 27 f. 31 f. u. s. w.).

Ist nun aber die Liebe zum HErrn wirklich einmal lebendig in einem Menschen, daß er seine Gebote hat und hält, da kommt denn allerdings neue, noch größere Gnade hinzu, als er schon vorher in und vom HErrn empfangen hatte; denn den Worten: „wer mich liebt, der wird meine Worte, meine Gebote hatten!“ fügt der HErr unmittelbar bei: „und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden kommen und Wohnung bei ihm machen.“ Wie wird's dann mit dem Willen Gottes im Menschen bestellt? Immer mehr wie bei Christus selbst; es geht nun mit dem Thun des Willens Gottes nicht nur nach den Geboten des HErrn, sondern auch dem Bilde des HErrn nach, in der Aehnlichkeit und Gleichartigkeit mit Christus; denn macht Er einmal Wohnung bei'm Menschen, daß Er selbst inwendig ist, da ist sein Geist und Wesen inwendig, nicht nur seine Lehre; in seines Geistes Licht und Kraft werden die Sinne immer mehr geübt zur Unterscheidung des Guten und Bösen (Ebr. 5, 14.); die bereits vorhandene Liebe wird immer reicher an Erkenntnis? und Erfahrung, zu prüfen, was das Beste sey, was nicht nur der gute, sondern auch der wohlgefällige und vollkommene Wille Gottes sey, um voll zu werden an Früchten der Gerechtigkeit (Phil. 1, 9-12. Röm. 12, 2.). Wie es nun bei dem HErrn war, so wird auch dem von Ihm bewohnten Menschen nicht schwer, sondern Speise, Lebenselement, den Willen des Vaters zu thun; und zwar nicht nur den göttlichen Willen, wie er in ausdrücklichen Geboten des Alten und Neuen Testamentes sich ausgesprochen hat, findet der geistliche Mensch nun heraus, sondern wie er, nur für geistli-

che Angern erkennbar, durch die ganze göttliche Haushaltung als geheimer oder vollkommener Gotteswille sich ausbreitet. So hat der HErr selbst den sonst allen Uebrigen verborgenen Gotteswillen, daß Er z. B. leiden und auf-
erstehen müsse, aus dem Wort Gottes herausgefunden und zu seiner Speise gemacht; und so ist's und wird's mehr und mehr bei denen, in denen Er wirklich Wohnung hat (Phil. 3, 10-12.).

Nach diesem Allen ist's denn klar aus der heiligen Schrift selbst, daß und warum der HErr nur die als ächte Christen und Erben des Himmelreichs anerkennt und anerkannt will haben, die den Willen seines Vaters thun, je länger je mehr ihn thun, und ohne das keinen Einzigen, ob er auch sonst seinem Namen und Reich, seinem Wort und seinen Sacramenten noch so viel Ehre gebe und Ehre zu machen scheine oder glaube. Und so ist's eben gut und recht; so kann auch der Geringste in der Welt, wenn er nur mit seinem kleinen Maß und in seinem täglichen Geschäft an des Vaters Willen, an die Liebe des HErrn, aber in Seiner Liebe an Seine Gebote sich hält, so gut und weit im Himmelreich kommen, als der Größte in seinem großen Werk; und so ist's auch begreiflich, warum so oft in der Schrift steht, es werde Jedem, auch dem Gläubigen einst vergolten nach seinen Werken, in denen er Gottes Willen that, weil der wahre Glaube nicht werklos macht, sondern erst die wahren Werke schafft, nämlich das Wirken der Liebe und des Gehorsams nach dem Willen und den Geboten des HErrn.

Es wird nun freilich gerade dieser feste Grund des wahren und seligmachenden Christenthums, wie ihn der HErr selbst gelegt hat, diese Grundregel, daß der Mensch den Willen Gottes müsse thun und in Seinen Geboten wandeln, wenn er in Wahrheit wolle Christ sein und Himmelsbürger werden - es wird dieser feste Grund Gottes in den Herzen aufgelöst und geschwächt durch mancherlei Meynungen, Lehren und Maximen, die unter uns im Schwang gehen; aber eben daß diese anstoßen gegen jenen festen Gottes-Grund, darin weisen sie sich gerade als Falschheit und Verführung aus, so fromm sie sich mögen einkleiden. Unumstößliche Wahrheit von Gott ist es, daß der Mensch, sey er Christ oder Nichtchrist, nur zwei Wege vor sich habe, den schmalen Weg der Gebote Gottes als sichern Seligkeitsweg, den aber nur Wenige sich erwählen, und den breiten Weg der Abweichung von den Geboten Gottes als gewissen Verderbensweg, den aber die Meisten, nicht weil sie verderben wollen, sondern unter allerlei Schein und Selbstbetrug sich erwählen. Aber diese Wahrheit gerade will, so schwer ein den

Menschen aller Farbe und Religionsweise, und der tiefblickende, erfahrungsreiche K. H. Rieger sagt schon seiner Zeit hiervon: „Es ist wahr, es will Einem in der heutigen Zeit oft schwer werden, der Menschen Gewissen bei diesem ernsthaften Anblick festzuhalten; es muß Einer unter so vielen in weichen Kleidern und mit gefälliger Sprache Einhergehenden sich zuletzt auszeichnen, wie Elias mit seiner rauhen Haut und ledernem Gürtel. Aber wir sind ja nicht bevollmächtigt, und es würde ja auch keinem Menschen Etwas helfen, es stellte ihn nicht gegen den zukünftigen Zorn sicher, wenn wir Etwas von diesen ernsthaften Worten des wahrhaften Lehrers auflösen wollten. Wir können auch nichts davon auflösen, denn sie beruhen eigentlich auf den unumstößlichen Gewissenswahrheiten: Gott sieht das Herz an, Er ist der Vater, der in's Verborgene sieht, nach selbigem gehet sein wahrhaftiges Gerichte, es ist Nichts verborgen, das nicht offenbar werde. Wo also der Same des Wortes Jesu nicht aufgeht (in Gehorsam) und zur reifen und reichen Frucht des Lebens kommt, da hat es nicht nur einen geringen, unbedeutenden Fehler zum Grunde, sondern da wird es durch Ungerechtigkeit aufgehalten, da ist Lust zur Ungerechtigkeit um den Weg, die dem Worte der Wahrheit den Eingang in die Liebe des Herzens versperrt; das mag nun so heimlich gehalten werden, das mag vor Menschengenossen unter noch so viel angenommenem Schein bedeckt sein, so wird es doch einmal offenbar werden, und das, was der HErr Jesus immer von den zwei Wegen, die der Mensch vor sich hat, behauptete, wird die Richtschnur zum endlichen Gericht abgeben. Das steht in keines Menschen Macht, Etwas daran zu verrücken; es ist lauter leidiges Geschäft falscher Propheten, was von diesem ernsthaften Anblick verrückt; es ist die größte Liebe und Treue, welche Einen dabei festhält und je und je so bewegt auf eine endliche Erwählung und Entscheidung andringt, wie der liebe Heiland thut: gehet ein durch die enge Pforte - die Pforte ist eng, der Weg ist schmal, der zum Leben führt, und Wenig sind ihrer, die ihn finden. Und mit dem gleich darauf folgenden Machtwort („sehet euch vor, vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen“ u. s. w.) bestätigt Er es vollends, daß aller, mit solchem entscheidenden Entschlusse zwischen den zwei Wegen bisher und weiterhin genommene Aufschub gefährlich sey, daß man nur länger den verführerischen Kräften falscher Propheten ausgesetzt sey, denen man aber durch einen wackern Entschluß (nur den Willen Gottes zu thun) und durch gewisse Tritte auf dem Wege der Wahrheit immer weiter entgehe.“

Darum gebe doch Jedermann der Liebe zur Wahrheit Raum, und wo diese ihn trifft, daß sie ihn überführt, er habe bisher nicht recht gewandelt und sich verführen lassen, oder wohl gar selbst verführt: da lecke doch Niemand wider ihren Stachel und knicke ihn nicht ab durch allerlei Vorspiegelungen; sondern ohne mit Fleisch und Blut sich zu besprechen, fahre er zu, werde der Wahrheit nun gehorsam und mache sich's zum Gesetz, in der Wahrheit zu bleiben, was auch daraus werde: seiner Zeit wird Alles gut auf diesem Weg, seiner Zeit geht Alles verloren, was auf andern Wegen scheint gewonnen zu sein. Auch was sich denn um und um so sanft und zart, so fromm und unschuldig wie Schaf und Schafskleid anzufühlen und anzusehen gibt, soll dich nicht verführen, daß du dir die Pforte des Christenthums weit und seinen Weg breit machen lässest: Und was in dir den ernsten festen Willen, That und Wahrheit zu machen ans dem Willen und Gesetz Gottes, schwächt und einschläfert, das fliehe als falsches Christenthum, als falsche Frömmigkeit; was dich zum wirklichen Thun des göttlichen Willens, zum Halten der Gebote des HErrn ungeschickt macht, daran hindert, davon ablockt, darin verwirrt, das fliehe und meide, dagegen streite und zeuge als gegen falsches Christenthum und falsche Frömmigkeit, ob auch dabei HErr HErr gesagt und viel Thaten im Namen des HErrn ausgerichtet werden. Wer den schmalen Weg der Seligkeit nicht will verfehlen, lasse darin nicht sich irre machen und bethören durch Scheingründe, die man aus abgerissenen Stellen der Schrift hernimmt; mit solchen abgerissenen Bibelsprüchen trat schon der Versucher in der Wüste gegen den HErrn auf, dieser aber sah in seiner Weisheit nicht auf solche herausgerissene Sätze, sondern auf das: „wiederum stehet auch geschrieben“; den göttlichen Verheißungen, mit welchen der Versucher Ihn wollte sicher machen und vom Gehorsam gegen den Willen Gottes ablocken, setzte der HErr jedesmal ein göttliches Gebot entgegen zum deutlichen Zeichen: der Mensch habe nicht Gott herauszufordern, daß Er seine Verheißungen halte, sondern sich selber habe der Mensch anzuhalten, daß er bleibe und wandle in Gottes Gebot; das müsse der Mensch halten in allen Stücken, dann treffe er den Weg, wo Gott werde Seine Verheißungen halten.

So mag man denn gegen das Halten der Gebote oft hören sagen, wir sehen versühnt, erlöst in Christo, Er habe unsre Sünden geopfert an seinem Leibe, daß wir Vergebung und Seligkeit hätten. Das ist unwidersprechlich wahr, aber nicht die ganze Wahrheit; denn es gehört noch dazu eben nach der Schrift: Er bat unsre Sünden geopfert, auf daß wir, abgestorben der Sünde,

der Gerechtigkeit leben (1 Petr. 2, 24.); Gott hat Ihn für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in Ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt (2 Kor. 5, 21.); Er hat sich selbst für uns gegeben, auf daß Er Ihm selbst ein Volk zum Eigenthum reinigte, das fleißig wäre zu guten Werken (Tit. 2, 14.); Gott sandte Seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches und verdammete die Sünde im Fleische, ans daß die Gerechtigkeit, vom Gesetz erfordert, in uns erfüllet würde (Röm. 8, 3 f.); Gott hat uns erwählet in Christo, daß wir sollten sein heilig und unsträflich vor Ihm in der Liebe (Eph. 1, 4.). So haben wir die unverstümmelte, ächte Wahrheit aus dem Wort der Wahrheit. Wo nun die Versöhnung, Erlösung, Vergebung in Christo so gebraucht und gelehrt wird, daß dadurch das Leben der Gerechtigkeit, der Fleiß zu guten Werken vor Gott, die Erfüllung dessen, was Gottes Gesetz fordert, das Heilig- und Unsträflichseyn vor Gott nicht als notwendige Frucht und Folge der Versöhnung gesetzt wird, wo das sogar ganz oder theilweise aufgelöst wird: da ist falsches Christenthum und Prophetenwesen, gefärbter Glaube. Eben so in andern Stücken, mit denen man vom Thun des Willens Gottes, vom Halten seiner und des HErrn Gebote sich und Andere in einzelnen Fällen oder im Allgemeinen dispensieren will, z. B. „Gott gebe uns ja eitel Gnade in Christo, also müsse man nicht mit den Geboten Gottes Begnadigten noch Furcht einjagen“ - allerdings gibt Gott Gnade; aber warum haben wir Gnade? Wir haben eine Gnade, sagt die Schrift (Hebr. 12, 28 f.), durch welche wir sollen Gott dienen, Ihm zu gefallen mit Zucht und Furcht, denn unser Gott ist ein verzehrend Feuer! Aber „ist denn nicht Gott unser Vater, der Vater der Barmherzigkeit in Christo?“ Allerdings, aber nicht ein Vater, wie Eli, der zu seiner Kinder Sünden nicht sauer sieht, sondern ein Vater, der da spricht: ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig; als gehorsame Kinder seyd denn auch ihr heilig in allem eurem Wandel, und sintemal ihr den zum Vater anrufet, der ohne Ansehen der Person richtet nach eines Jeglichen Werk, so führet euren Wandel, so lange ihr hier waltet, mit Furcht - so zeugt die Schrift (1 Petr. 1, 14 ff.), und mit ihr jeder wahre Prophet und Christ in Wort und That. Und da haben wir denn auch in einem kurzen und vielsagenden Wort die ganze Summe dessen, was Gott in allen seinen mannigfaltigen Geboten immer und überall will; das nämlich ist der Wille Gottes, eure Heiligung; Gott hat uns nicht berufen und bevollmächtigt in Christo zu irgend etwas Unreinem und Ungerechtem, sondern zur Heiligung; wer nun das verachtet, der verachtet nicht Menschen, sondern Gott - so schreibt Paulus (1 Thess. 4, 3. 7 f.) mit der ausdrü-

cklichen Bemerkung (V. 2.), daß er damit seine Gläubigen kurz wolle erinnern an die Gebote, welche er ihnen gegeben habe durch den HErrn Jesum; so redet das wahre, ächte Evangelium, nicht das bloße Gesetz, Ist denn aber Christus nicht des Gesetzes Ende und so kommt ja wieder Gesetz mit Ihm? Wohl ist Christus des Gesetzes Ende, aber nicht so, daß Er das Gesetz auflöst und die Seinen auflösen heißt; nicht so, daß, was das Gesetz gebietet, die von ihm erforderte Gerechtigkeit nicht mehr gilt; sondern nur, wie das Gesetz gebietet, die Art und Weise, wie es die Gerechtigkeit fordert (nicht diese selbst) ist aufgehoben, dieweil es ersetzt wird von Christus in andrer, und zwar besser, ja vollkommener Weise; daher der HErr selbst sagt, Er sey gekommen, daß das Gesetz erfüllt, nicht daß es auch nur in seinem kleinsten Gebot auf seinen Namen hin dürfte aufgelöst werden (Matth, 5, 1? ff.). Während nämlich das alte Gesetz die Gebote der Gerechtigkeit nur äußerlich im Buchstaben vor die Augen stellt, setzt Christus die Gebote der Gerechtigkeit mit der Kraft des Geistes in das Herz hinein (Ebr. 8, 8-10. Röm. 8, 1-4.); dort wird das Gebot nur in befehlender Weise ausgedrückt, durch das Gesetz des Geistes Christi aber eingedrückt in der Weise eines inneren Triebes (Röm. 8, 14.), daß Lust und Kraft zum Gebotenen im Menschen lebendig gemacht wird; so wird an die Stelle des bloß buchstäblichen Ausdrucks der Gebote im Alten Testament der Kraft-Eindruck des Geistes im Neuen Testament gesetzt, an die Stelle des bloß äußerlichen Befehls der inwendige, lebendige Trieb. Darum zu erfüllen alle Gerechtigkeit, hat Christus nicht nur sich selbst zum Gesetz gemacht, sondern auch, daß sie in den Seinen eben als geistlichen Menschen erfüllt werde, ist Zweck und Frucht seiner Versöhnung (Röm. 8, 3 f.); der Geist, der in seinen Worten und Geboten wirkt, macht sie auch lebendig in denen, die Ihn aufnehmen, macht sie durch seinen inwendigen Kraft-Trieb zu Leben und That, daß mit dem wahren Glauben auch der Gehorsam des Glaubens aufgerichtet wird, und die Gläubigen immer mehr erfüllt werden mit Früchten der Gerechtigkeit. Das ist in Kurzem die evangelische Gesetzeslehre, nach der sich zu richten hat, wer auf den festen Grund Gottes sein Christenthum bauen will. Den Geist Jesu Christi muß daher Einer in sich haben, wenn er Jesum in Wahrheit HErr will nennen, eben weil Er nicht HErr will von uns genannt sein, ohne daß wir thun, was Er uns sagt; und das können wir nicht, wir haben denn den Geist mit seinem Leben und seiner Kraft in uns. Und darum ist das leichtsinnige und Prahlerische HErr HErr sagen und das Rühmen in Seinem Namen, das Pochen auf Seine Verheißungen, wobei man über die

Gebote des HErrn sich wegsetzt, darum ist's Sünde und Verderben, weil man dadurch sich selbst und Andern heuchelt, man habe den Geist, der in alle Wahrheit und Gerechtigkeit leitet, und hat ihn doch noch nicht; man sey lebendig, und ist doch noch todt.

Und nun noch einige Worte, wie wir das bisher Erlernte im Leben sollen anwenden, um der Verführung eines falschen Christenthums nicht anheim zu fallen oder davon frei zu werden. Hauptregel ist: ehe du glaubst an die Christlichkeit einer Person, oder an die christliche Reinheit einer Sache, eines Werks, einer einzelnen Handlung, untersuche erst genau, ob es nach den Geboten des HErrn dabei zugehe, und ein rechter Ernst für diese in der That und Wahrheit sich zeige; ob man, was Er fordert, zuerst und zuletzt in den Augen hat, ob man der Heiligung nachjagt, für sie erweckt und gestärkt wird und in ihr immer völliger wird - und diese Untersuchung stelle Jeder genau an mit vorsichtigen, hellen Augen nach dem Spiegel des göttlichen Wortes, ohne darin sich irre machen zu lassen durch eine falsche Liebe zu Menschen, durch fromme Reden und Thaten. „Prüfet Alles, nur das Gute behaltet; Alles, was böse aussieht, meidet“ - gebietet der Apostel gerade da, wo er vorher von Geist und Weissagung redet, die man vor sich habe, und mit dem Wunsche schließt: der Gott des Friedens heilige euch durch und durch. Durch und durch, an Geist, Seele und Leib, im Sinn, Reden und Thun geheiligt zu werden - ist wie das Gebet des ächten Christen, so auch sein ernstestes, durch Sonn- und Werktag fortlaufendes Tagewerk; das erfüllt seinen Sinn, spannt alle seine Kräfte, beseelt sein ganzes Wesen. So gewiß nun die Schrift in keinen Uebertreibungen redet, wenn sie uns sagt, wie das wahre Christenthum am Gehorsam gegen den Willen Gottes zu erkennen sey, und wie Sein Wille unsre Heiligung sey: so gewiß ist es nicht richtig bestellt, wo in der Lebensweise und Geschäftsbehandlung nicht der ernste Geist der Heiligung zum Vorschein kommt, dem es um Erfüllung der Gerechtigkeit zu thun ist, der lebendige, kräftige Trieb, sich selbst zu verläugnen und zu reinigen, seine Lüste und Begierden zu kreuzigen und abzutöden, seine Zunge und sein Herz zu beschneiden und seine eigene Seele zu reinigen im Gehorsam der Wahrheit; es ist gewiß nicht richtig bestellt, wo nicht Wahrheit und Aufrichtigkeit, Lauterkeit und Geradheit des Wesens ist, bei dem Ja als Ja und Nein als Nein gilt, Alles, was darüber ist, für Uebel; wo nicht Rechtschaffenheit und Redlichkeit ist, die Jedem das Seine zu geben und zu lassen gewissenhaft sich beeifert; wo nicht Barmherzigkeit und Gütigkeit ohne Parteilichkeit in That und Wahrheit sich erzeugt, statt

dessen nur eine wortreiche, partheiische Liebelei, die es mit Recht und Unrecht, mir Falschheit und Wahrheit nimmer so genau nimmt, die, um Einzelne zu ehren und liebzukosen, Andere wieder läßt Unrecht leiden, um den eigenen und der Freunde Ansichten und Absichten gewonnenes Spiel zu machen, die Andern in ihrem Recht und guten Namen kränkt; wo man mehr scheinen will als man ist, Ehre von Menschen, in welcher Form es ist, sucht und nimmt, und gegenseitig sich schmeichelt und rühmt; wo man schmückt und rechtfertigt, was nicht recht gethan ist vor Gott; wo man krumme Wege, kluge Künste, listige Worte, Uebertreibungen, Entstellungen u. dgl. sich erlaubt und nachsieht. Kurz, wo nicht ernstes Ringen um das rechtschaffene Wesen, das in Jesu Christo ist, klar und kräftig hervortritt, und nicht ein heiliger Krieg geführt wird gegen Alles, was dem Gesetz des HErrn und Seiner Gerechtigkeit zuwiderläuft, daß man sich selbst darnach richtet und aufrichtet, bessert und bildet, daß ein Zunehmen in der Erkenntniß der Wahrheit, im Reden der Wahrheit, im Thun der Wahrheit offenbar wird - da ist noch nicht der Geist des HErrn mit Seinem Leben, ob auch der Name des HErrn überall obenan steht; da ist falsches, gefärbtes Wesen, ob es such in lauter Christlichkeit einhergehe; da ist nicht zu glauben und mitzumachen, ob auch Weissagungen und Lehrwunder, Bekehrungen und ungewöhnliche Erfolge sollen beweisen, daß der Segen des HErrn dabei sey; da ist Trug und falsche Hoffnung, wenn man auf solchem Wege wähnt, in den Himmel zu kommen, ob man seinen Wahn auch behielte bis auf jenen Tag. Der HErr wird Allen ihr Urtheil spreche, nicht wie es ihnen selbst eben um's Herz ist und sie es sich ausgedacht haben, sondern wie es nach Seinem Wort ist und gehen muß.

So ist es auch gewiß nicht aus dem Geist des HErrn, der seines Vaters Gebot und Willen zu seiner Speise machte und die Liebe der Seinigen eben am Halten Seiner Gebote erkennen will; es kommt nicht aus Seinem Geiste der Wahrheit, sondern aus dem Irrgeist, wenn Viele sogar schon gegen das Wort: „Gesetz und Gebot“ Widerwillen haben, und in verächtlichem Sinne können sagen: es werde Gesetz gepredigt, wenn nach dem ausdrücklichen Wort des HErrn darauf bestanden wird, daß Seine Rede müsse gethan, Seine Gebote müssen befolgt, was Er befohlen müsse gehalten werden, daß das Gesetz durch's Evangelium nicht müsse aufgehoben, sondern aufgerichtet, nicht aufgelöst, sondern erfüllt, immer vollkommener zur That und Wahrheit des Lebens werden. ES gibt allerdings ein Gesetzpredigen und Gesetztreiben, das zu verachten, ja zu verdammen ist, wenn man nämlich

überhaupt im Geistlichen Etwas zum Gesetz will machen, was der Eine Gesetzgeber, Gott, nicht dazu gemacht, sondern freigelassen hat: so, wenn man den Buchstaben des alttestamentlichen Gesetzes, äußerliche Regeln und Satzungen Solchen, die bereits im Glauben an Christum stehen, wieder will aufladen; denn unter Gläubigen gilt nicht das Amt des Buchstabens, sondern des Geistes. Aber diesen Fehler lassen eben Solche sich zu Schulden kommen, die falsch lehren von der Gnade; während sie nämlich die Gnade Gottes so deuten, daß es unter ihr auch kein Gebot mehr gebe, und auch das, was das Gesetz als Recht verlangt und als Unrecht verbietet, für den Christen nicht mehr in vollem Ernst gelte, danach zu thun und zu leben, vielmehr nur zum Schrecken für den Ungläubigen stehe es da; während sie für die Gläubigen auch den Kern und Geist des Gesetzes auflösen, den der Herr eben in der Kraft des Geistes von Seinen Gläubigen will erfüllt haben: richten sie dagegen in eigener Macht und Deutung das Außenwesen des Gesetzes, seine äußerliche Satzungsform wieder auf, indem sie z. B. Gottesdienst. Sonntags- und Festfeier, Essen und Trinken, Gebetsübungen und dergleichen äußerliche Dinge auch nach äußerlichen Satzungen wie im Alten Testament wieder in Form und Regel wollen gebracht haben, so daß es jedem Christen eine Gewissenssache soll sein, an solche äußere Form und Regel sich zu halten. Gerade gegen solches Gesetزتreiben sagt das Evangelium (Kol. 2, 16. 20.) denen, die eben unter der Gnade stehen: lasset euch Niemand Gewissen machen über Speise oder Trank oder bestimmte Feiertage und dergleichen; ihr seyd abgestorben mit Christus solchen Satzungen, was lasset ihr euch denn fangen mit Satzungen, als lebet ihr noch in der Welt³.

So ist denn weiter ein falsches Gesetz-Predigen und Treiben, wenn man aus eigener Vernunft oder aus dem eigenen Herzen eine Moral sich bildet, ein eigenes Bild von Tugend, Recht und Unrecht, eine eigene Gottesdienstlichkeit und Gottseligkeit sich macht oder von Andern läßt machen - all' das verwirft die Schrift als selbstgemachte, menschliche Aufsätze. Aber dagegen fehlen wieder nicht nur die, die z. B. eine philosophische Moral predigen und annehmen, oder wie die Katholiken einer kirchlichen Werkheiligkeit dienen, oder wie die Kinder der Welt einer weltförmigen Tugend und Weisheit huldigen; dagegen fehlen eben so, nur noch verführerischer und verderblicher, Solche, die, weil die Vernunft bei ihnen verschrieen ist, dafür ihr Herz zu ihrem Götzen machen, und wie es ihnen um's Herz ist, wie dieses sie zieht oder abzieht, daraus eine Stimme Gottes, Willen Gottes, Zug

des Geistes machen, nach ihrem Gutmeynen so oder so die Frömmigkeit sich abbilden, allerlei Satzungen, wie ein Christ im Aeußern, im Reden, in Manieren, im Beten sich müsse geben und stellen, selbst erdenken und von Andern annehmen, danach nun wieder richtend über Andere, ob sie rechte Christen sehen oder keine. Gerade Solche, welche am meisten protestieren, daß man im Evangelium noch Gesetz und Gebote wolle suchen und finden, daß man Christen, die unter der Gnade stehen, noch verpflichte, selbst der Gerechtigkeit nachzujagen, um ihre Erfüllung zu ringen, im Stande guter Werke sich finden zu lassen und den Glauben zu erzeugen durch Gehorsam gegen Gottes Wort, geschickt zu werden zu Allem, was dem HErrn wohlgefalle: gerade die das ernstliche Bestehen auf solcher Lehre schelten, als mache man dadurch Christum zu einem Gesetzgeber, die werfen sich gar zu gerne wiederum selbst auf zu Gesetzgebern, gebieten und verbieten Dinge im Namen des HErrn, von welchen kein Wort in der Bibel steht, oder wofür dunkle Worte erst müssen verdreht werden, klare Worte verwirrt. Dagegen forschen in der Schrift, was der Wille Gottes an uns sey, und mit Furcht Seinen Geboten nachzugehen, sich und Andern zur Gewissenssache machen, damit wir heilig sehen, wie Er heilig ist, nicht wie wir es uns möchten einbilden - das heißt dann wieder Grübeleien, Splitterrichterei, Knechtsgeist, man sey noch nicht durchgedrungen zum freien Gnadenstand und dergleichen; und dieselben wieder, die so reden, und den Willen des HErrn nicht in seinem eigenen Worte gründlich wollen kennen lernen, machen sich ihre willkürlichen Zeichen und Merkmale, an denen sie im Aeüßerlichen oder Innerlichen schnell mögen abnehmen, was der HErr wolle oder nicht, malen sich eine Heiligkeit in ihrer eigenen Phantasie, und wollen nach ihrem eigenen Sinn den Wandel einer Seele formen; sie wollen ausmachen, was der Andere für sogenannte geistliche Erfahrungen müsse haben oder vielmehr auf der Zunge tragen, um für bekehrt und wiedergeboren zu gelten, und nehmen sich heraus, die Freiheit des Andern nach ihren Satzungen auf herrschsüchtige Weise einzuschränken, ihn so in ihrer Gewalt zu haben, daß er nicht weiter dürfe sehen und gehen, als sie wollen haben, und daß, was sie beschließen, demüthig als Wille des HErrn sey in Ehren zu halten. So geht es immer; wo die Menschen Gottes Gebot auflösen, in welcher Form es sey, richten sie ihren eigenen Willen und eigenes Gutdünken als Gebot auf; wo sie nicht solche Knechte des HErrn wollen sein, die Ihm auf Sein Wort gehen, statt auf einen selbst ausgeklügelten Willen des HErrn, da werden sie Menschenknechte.

Wem es nun Ernst ist, sich und Andere zu bewahren vor Seelenschaden, der halte sich fest an folgende Regeln:

1. das Lesen im Wort Gottes und in solchen Büchern, die gründlich aus dem göttlichen Wort geschöpft sind und darein gründlich einführen, gehe allem Andern vor, namentlich auch den vielen christlichen Zeitblättern, die schon so viel von der freien Zeit wegnehmen, daß sie, will man seinen Beruf nicht verwahrlosen, nimmer die ruhige zusammenhängende Zeit lassen, welche der Bibel vor allem gebührt; dieß um so mehr, da nur zu viele solcher Blätter mehr durch Erzählung und Redeschmuck unterhalten, als durch gründliche zusammenhängende Lehre der Wahrheit erbauen. Denn abgerissene, eingestreute Bibelstellen erbauen noch nicht, einzelne Rührungen und Erregungen erbauen noch nicht: Erbauen ist ein Ganzes, wie man ein Gebäude baut, wo ein Stein sich muß zum andern fügen; erbaut wird man nur, wo man von einer Wahrheit des heiligen Geistes in die andere geleitet wird, und wo man allen Fleiß daran wendet, auf den Glauben die Tugend mit allen jenen Eigenschaften zu erbauen, wie dieß 2 Petr. 1, 5 ff. geschrieben steht. Von solchem ernsten Geschäft hält eben die Viel-leserei und Schnellleserei, auch die christlich genannte, ab; man gewöhnt sich an eine Sprache, bei welcher die ernste und tiefe, einfache und schmucklose Bibelsprache entleidet und immer weniger verständlich wird; man lernt unter lauter christlichem Wortgetöne süßlich der geistlichen Faulheit pflegen, vergißt, wie Petrus am angeführten Orte sagt, der Reinigung seiner alten Sünden, läßt den Fleiß, Beruf und Erwählung fest zu machen, und während man sich überredet, schon im Himmelreich zu sitzen, kann man von dem schmalen Eingang zu dem ewigen Reich unsers HErrn und Heilandes immer mehr abkommen. Dafür lasse man das Wort Jesu Christi, wie es die Apostel lauter und rein aus seinem Mund und Geist uns bringen, desto reichlicher bei sich wohnen; denn einwohnen muß es in unserm Herzen als eine tiefwurzelnde Saat; darum muß man es lesen, daß es ein Forschen sey, und aus dem Forschen ein Bewegen im Herzen werde, ein Einüben; so kommt's dann zum Ausüben, zum Leben und Wandel darin. Das macht immer mehr abwendig von der lockern, ungesunden Speise menschlicher Koch-

kunst, immer mehr begierig nach der vernünftigen, lautern Milch des göttlichen Wortes, und an der Milch erstarken die Menschen und werden Männer in Christo, die nicht mehr sich wägen und wiegen lassen von jedem Wind der Lehre, die nicht auf das und jenes schöne Buch, auf das und jenes Menschenansehen mit ihrem Glauben fußen, sondern unabhängig auf Gottes Kraft in seinem Worte; die denn auch ein festes Herz haben, und feste und gewisse Tritte thun auf dem Weg des Lebens, den sie von allen Nachäffereien wohl und schnell unterscheiden.

2. Die Wahrheit, wie sie Gotteswort immer höher und tiefer, weiter und fester dir eröffnen wird, die Wahrheit liebe über Alles, und darum traue nicht dir selber, noch deinen eigenen Gedanken, behaupte nicht das, was dem Fleisch oder dem eigenen Geiste anständig ist, und laß dich auch von Andern durch keinen Schein und Ansehen bereden, Etwas gelten zu lassen, was nicht aus der Schrift und an deinem Gewissen als Wahrheit sich beweist. Irrthum wird nicht anders als durch Wahrheit vertrieben und verhütet; Irrthum ist kein bloßer Rechnungsfehler im Denken, sondern eine Sünde des Herzens; wer nun seinen eigenen Einfällen schmeichelt, und meynt, es müsse schon so recht sein, weil er so denke und es schön finde, oder weil der und der auch es so sage und mache; wer seine Meynung und Gewohnheit nicht der Wahrheit will zum Opfer bringen, weil ihm so manches schöne Bild der Vergangenheit oder Zukunft dadurch zerstört würde, oder weil ja dann Solche, die ihm lieb und werth geworden, müßten Unrecht haben - wer so nach eigenen Gedanken und Empfindungen und nach fremdem Ansehen richtet, statt nach dem, was sein Gewissen, wenn auch leise, sagt, und was das Wort der Wahrheit vernehmlich und verständlich sagt denen, die Geduld haben, von demselben zu lernen: der wird es niemals zur lautern und fruchtbaren Erkenntniß der Wahrheit bringen. Wer aber den festen Willen hat und täglich vor Gott erneuert, sein Herz und Sinn der Wahrheit zu unterwerfen: der wird bald, und je länger je schärfer Licht und Finsterniß, wahres und falsches Wesen unterscheiden lernen. Es kommt hierbei vor Allem auf die innerste Aufrichtigkeit des Herzens an, das ist schon die Wurzel von einem guten Baum; wer denn nicht immer zuerst und ernst-

lich bedenkt: ist das, was ich sehe oder höre, was ich selbst rede oder thue, auch Wahrheit? sondern nur Etwas nimmt wie es einen ihn gutdünkenden Eindruck auf ihn oder Andere macht, der wird allmählich Lüge und Unwahrheit immer weniger von Wahrheit unterscheiden lernen, wird auch das Unwahre zuerst so lieb, am Ende noch lieber als die Wahrheit haben, wenn es nur seinem Sinn wohlschmeckt und sein Wesen liebkost; da ist dann die Wurzel faul und grundverdorben. Endlich

3. lerne mit David und Allen, die im Wort der Wahrheit je geheiligt worden sind, in wahrer Demuth und Beugung des Herzens anhaltend beten um den Geist der Weisheit und der Offenbarung, um Erkenntniß der Wahrheit und erleuchtete Augen: sende dein Licht und deine Wahrheit, daß sie mich leiten (Psalm 11, 3.); zeige mir den Weg deiner Rechte, daß ich sie bewahre bis an's Ende (Ps. 119, 33.). Dieser letztere Psalm mag Allen, die wahrhaft den HERRN lieben, als Muster dienen, wie man in getreuer Gebetsübung alle Falschheit bei sich selbst und Andern zu besiegen, und sein Herz in der Wahrheit zu befestigen hat; ein Muster, wie man mit ernstem und unermüdetem Fleiß dem Wort Gottes und seiner Wahrheit anzuhangen und seine Gebote köstlicher zu halten hat als Gold und Menschengunst. Wem es so ernstlich wie David um Wahrheit zu thun ist, daß er mit ihm von Grund des Herzens Gott im Gebet anliegt: erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz, prüfe und erfahre, wie ich's meine, und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Weg - wer das thut, und das Andere dazu nimmt, daß es bei ihm auch heißt: mein Herz bleibe rechtschaffen in deinen Satzungen, daß ich nicht zu Schanden werde; ich merke auf deine Zeugnisse, ich habe alles Dings ein Ende gesehen, aber dein Gebot währet; wie Hab' ich dein Gesetz so lieb! deine Zeugnisse sind mein Nachdenken, ich weiche nicht von deinen Rechten, denn du belehrest mich; von deinen Befehlen werde ich klug, darum hasse ich alle falschen Wege; dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege; ich hasse die Flattergeister und liebe dein Gesetz; mein Herz fürchtet sich vor deinen Worten und ich freue mich ob deinem Wort, wie Einer der große Beute findet; Lügen bin ich gram und habe Gräuel daran, aber dein Gesetz lie-

be ich, HErr, mich verlangt nach deinem Heil, und dein Gesetz ist mein Ergötzen - wo der Sinn und Trieb herrscht, daß man das Heil Gottes und das Gesetz Gottes mit einander verbindet, die Furcht vor dem Wort Gottes und die Freude darüber, das Halten der Gebote und das unermüdliche Streben, sie immer mehr zu halten, das Gebet um die Hülfe des HErrn und das Ringen, einzugehen durch die enge Pforte, zu finden und zu bewahren den schmalen Weg, wo das beisammen wohnt: da wird man gewisse Tritte thun ans dem Lebensweg und Nichts zu fürchten haben von dem, was den Heuchlern gedroht ist. Und so wollen wir denn auch unser neues Forschen im Wort des HErrn mit dem kurzen, aber Alles befassenden Gebet beginnen: Vater des Lichts und des Lebens, unser Vater, im Namen deines Sohnes Jesu Christi, unsers HErrn, bitten wir dich: heilige uns, heilige uns durch und durch in deiner Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

Das Wort des Lebens.

Am Sonntag nach dem Christfest.

Joh. 1, 14.

Das Wort ward Fleisch.

Diese wenigen Worte, meine Geliebte, sind die Wurzel des ewigen Evangeliums, zu verkündigen denen, die auf Erden wohnen, allen Heiden und Geschlechtern und Sprachen und Völkern! „Das Wort ward Fleisch“ - ist hier nicht in kürzester Rede eine Majestät der Beredtsamkeit, welche - ohne Uebertreibung gesprochen - einen Lichtstrom vom Himmel zur Erde niedergießt, dessen Breite und Länge, Höhe und Tiefe zu ergründen, selbst Engel beschäftigt (1 Petr. 1, 12.)! Wer mag sie zählen die Bücher-Masse und Wort-Masse, welche die Welt in den Jahrhunderten ihres Bestehens hervorgebracht hat? und bei all' dem haben alle Weisen der Erde weder mit wenigen noch mit vielen Worten je unter die Menschen zu bringen gewußt, was der Galiläer Johannes in dem Einen Spruch redet: das Wort ward Fleisch! Hier liegt der Schlüssel zu dem, von der Welt her in Gott verborgenen Geheimniß, wie nämlich die zu Fleisch gewordene Menschheit göttlicher Natur wieder soll theilhaftig werden, das Himmlische und Irdische wieder soll versöhnt werden (Eph. 3, 9. Kol. 1, 20.). Hier entspringt eine Geschichte, die aus den Geheimnissen der Ewigkeit hervorgeht, und in die Geheimnisse der Ewigkeit wieder hineingeht, in der jenseitigen Zukunft sich vollendet, nachdem sie in der Fülle der Zeiten angefangen und alle noch folgenden Weltalter durchlaufen hat; ist das nicht eine unübersehbare Länge? Und dieselbe Geschichte ist in ihrem Anfang schon so reich, daß Johannes selbst davon sagt (Joh. 21,25.): so Eines nach dem Andern sollte geschrieben werden, würde die Welt die Bücher nicht begreifen, die zu beschreiben wären; siehe da die Breite, in der sie dahinfließt! Und der ganze Verlauf dieser Geschichte durch die Weltzeiten herab bietet solche Tiefen der Weisheit und Erkenntniß dar, daß auch den Fürstenthümern und Herrschaften in den Himmeln die mannigfaltige Weisheit Gottes an ihr kund wird (Eph. 3, 10.) - siehe da ihre für Menschen Augen unergründliche Tiefe! Und welche Höhe ersteigt sie, da sie im Throne Gottes selbst ihren Triumph feiert, all' Fürstenthum, Gewalt, Macht und Herrschaft sich unterthänig macht, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen (Eph. 2, 20 f.)! da sie Menschen aus Staub und sündigem Fleische Ihm zu Dank, der Fleisch ward, das neue Lied in den Mund legt: „du hast uns Gott erkaufte mit deinem

Blut aus allerlei Geschlecht und Zungen und Volk und Heiden, und hast uns unserm Gott zu Königen und Priestern gemacht, und wir werden Könige sein auf Erden“ (Offenb. 5, 9 f.)!

Das faßt der Unglaube nicht, und wer nennt einen bleibenden Lebens-Gewinn, den er aus der Verwerfung dieser Geschichte seither gehabt hätte? Aber daß doch wenigstens der Glaube nicht träge sey, da aufzumerken, zu suchen und zu ergreifen, wo verborgen liegen alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß, wie alle Fülle der Gerechtigkeit, des Friedens und der Freude im heiligen Geist. Wahrlich, meine Freunde, wir mögen es nicht ausdenken das Große und Herrliche, welches Gott uns bescheret hat in Christus und seinem Evangelium! Er hat uns geliebet mit einer Liebe, die überschwänglich thut über Alles, was wir bitten oder verstehen - und was gebührt Ihm anders dafür, als daß wir vor Allem Ihn wieder lieben, der uns fort und fort zuerst liebt? Denn Liebe zeugt Liebe, wenn's nicht unnatürlich d. h. verkehrt zugeht. Wie ist es aber der ächten Liebe zu Muth, wie spricht sie? „Ich achte Alles für Schaden gegen die überschwängliche Erkenntniß Christi Jesu, meines HErrn, und nachdem ich ergriffen bin von Ihm, jage ich nach, strenge mich an, eben so auch selbst Ihn zu ergreifen und zu gewinnen“ (Phil. 3, 8 ff.). Das ist die Regel, darein wir kommen sind, wenn die Liebe Gottes in unserem Herzen ist, darin wir auch einstimmig sein und wandeln sollen. Und darauf drängen auch von Anfang an mit Beten und mit Streiten die wahren Diener Christi (Phil. 1, 9. Kol. 2, 1 f.), daß nämlich die Liebe der Gläubigen je mehr und mehr reich werde in allerlei Erkenntniß und Erfahrung; daß die Herzen, die einmal zusammengefaßt sind in der Liebe, auch erweckt werden, allen Reichthum des gewissen Verstandes zu gewinnen, zu erkennen das Geheimniß Gottes, des Vaters und Christi; sie drängen darauf, weil sie glauben und wissen, wie der HErr selbst sagt, daß die Erkenntniß des Vaters und Christi das ewige Leben ist, oder wie Petrus (2 Petr. 1, 3.) bezeuget, daß durch die Erkenntniß dessen, der uns berufen hat, auch seine göttliche Kraft uns sich schenket sammt dem, was zum Leben und göttlichen Wandel dient.

Ja das Geheimniß Jesu Christi, sein Wesen und Evangelium trägt in sich verborgen alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß - das behauptet nicht ein Weltweiser oder Schulgelehrter, daß man in vorgeblicher Einfalt des Glaubens es dürfte gering achten; ein von Gott eingesetzter Apostel Jesu Christi selbst, Paulus, bezeugt es (Kol. 2, 3.), bezeugt es nicht, als ob nur

Gelehrte es sich sollen gesagt sein lassen, sondern der ganzen Gemeinde der Gläubigen legt er es an das Herz, daß sie die in Jesu Christo verborgenen Schätze immer reicher und gewisser sollten verstehen lernen, um nicht durch menschliche Ueberredungskünste und leere Erfindungen in Irrthum verführt zu werden. Denn es geht nicht anders, so wir die Schätze, die in Christo wahrhaft und wirklich sind, nicht immer weiter erkennen und darlegen, so bleibt uns bald nur ein dürftiger, armer Christus übrig, der nicht Leben und volle Genüge kann geben für den mancherlei Hunger und Mangel der Seelen; und diese verirren sich dann zu löcherichten Brunnen, da sie verschmachten müssen, oder wenn sie auch festhalten am Namen und Wort Christi, legen sie ihres Herzens eitles Gedichte hinein und treiben Fürwitz, statt in der eigenen Gottesfülle Jesu Christi und seines Evangeliums die ächte Gnade und Wahrheit zu ergreifen. O darum, meine Lieben, um uns und die uns hören, in der Wahrheit, nicht in der Einbildung bloß selig zu machen, wollen wir, wo Gott so reichlich gibt, auch nicht müde werden, zu suchen und zu nehmen; wollen zwar nicht fürwitzig sein, wo Gott zudeckt, wo Er aber lehrt und sein Geheimniß selbst aufdeckt, wollen wir auch dankbar lernen vom Vater (Joh. 6, 45.), Ohr und Herz öffnen wie Jünger, Erkenntniß und Weisheit annehmen wie Solche, die vollkommen werden sollen und wollen. „Ich bin reich und habe schon satt und bedarf nichts Weiteres, als ich bereits habe“ - das ist kein Glaubenswort, mit dem man dem HErrn und seinem Wort darf den Rücken kehren, wo Er aus dem Geheimniß des Himmelreichs Etwas zu vernehmen gibt; eine solche Selbstgenügsamkeit ist vielmehr ein Zeichen, daß man das mit Feuer durchgläuterte Gold der Wahrheit erst noch zu kaufen hat, und die Augen mit Augensalbe zu salben (Offenb. 3, 17 f.), um auch das zu sehen, das kein natürliches Auge sieht, das eben so wenig aus dem eigenen Herzen zur Erkenntniß kommt, das aber Gott bereitet hat und offenbaret denen, die in der Wahrheit Ihn lieben.

So hat Er denn im Evangelium nicht nur die schlichte Erzählung uns gegeben, wie Christus geboren ward im jüdischen Lande; sondern auch, wie der, der im kleinen Bethlehem zur Welt kam, seinen Ausgang hat aus der Ewigkeit Tagen, auch das läßt Er uns wissen, daß wir's möchten erkennen und bedenken, nicht daß es im Buche nur geschrieben stehe. Zum Erkennen und Bedenken gehört nun freilich Mühe und Anstrengung - aber welche preist der HErr selig? die das Wort nur hören und nicht verstehen, daß es am Weg ist hingesäet, oder die nur eine schnelle Freude daran wollen haben, daß es

nicht Wurzel schlägt in ihnen? gelten Ihm als gutes Land nicht vielmehr nur Solche, die das Wort aufnehmen und bewahren in seinem guten Herzen, daß sie es verstehen und Frucht bringen (Matth. 13, 19-23. vgl. Mark. 4. und Luk. 8.)?

Nun, Geliebte, wir stehen heute eben vor einer Rede voll Gottestiefe und Weisheit, wenn es heißt: „das Wort ward Fleisch“ - und es gilt hier in allem Ernst: wer es liefert, der merke es, und wer Verstand hat, der überlege. Warum aber redet Johannes so ungewöhnlich und schwer verständlich? warum sagt er nicht einfach: Christus ist Mensch geworden? Die Alles nur einfach, d. h. wie sie es meynen, leicht und bequem zum Hören wollen gesagt haben, mögen hier lernen, wie auch die Schrift tief und schwer redet, nicht um gelehrt zu thun, sondern wenn es tiefe, schwere Sachen gilt. Johannes will uns nicht mir an die irdische Geburtsstätte des HErrn führen, sondern zuerst zu seinem Ausgang aus der Ewigkeit, wie Gott schon gezeugt hatte durch den Propheten Micha (5, 1.): „du Bethlehem Ephrata - aus dir soll mir kommen, der in Israel HErr sey, welches Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist.“

Der in Bethlehem geboren wurde, war schon, ehe Menschen konnten sagen: siehe da ist Er - ein Kind in der Krippe! ein Mann von Gott! ein Jesus Christus! Und was war Er denn, ehe dieser sein Name genannt wurde? Das Wort war Er! das Wort, spricht Johannes, als sey er ganz gewiß, daß man damit Ihn verstehe. Woher kommt aber dem Apostel dieser Ausdruck, woher uns das Verständniß desselben? Beides aus Einer Quelle, meine Freunde, wenn wir irgend glauben, was Paulus schreibt, daß das Evangelium vom Sohne Gottes, wie die Apostel es predigen, nur eine Offenbarung sey aus der Propheten Schriften (Röm. 16, 25 f. 1, 2. Eph. 3, 5.), und daß, was zuvor geschrieben ist, uns zur Lehre geschrieben sey (Röm. 12, 4.). Nun war durch Moses schon zuvor geschrieben, wie im Anfang, da Gott Himmel und Erde schuf, Gott sprach, sprach: es werde Licht, es werde Himmel, es werde Erde und Meer, und so alle Creaturen erhalten ihr Wesen und Leben durch das Sprechen Gottes: darum auch der Psalmist (33, 6) konnte sagen: „die Himmel sind durch das Wort des HErrn gemacht, und all' ihr Heer durch den Hauch seines Mundes.“ Was denn schon das alte Testament zu verstehen gab, daß Gott ein Wort habe, durch welches Er sprach, im Anfang, da Er schuf - dieß faßt der Apostel Jesu Christi nicht nur deutlich zusammen, wenn er sein Evangelium beginnt: „im Anfang (da Gott schuf)

war das Wort,“ er schließt das Geheimniß auch noch tiefer auf, indem er hinzusetzt: „und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.“

Ein Wort gilt bei uns freilich als ein gering Ding, und indem wir sprechen, was ist es äußerlich, als ein schnell verhallender Hauch des Mundes? und doch machen wir nicht selbst unter einander uns verantwortlich, oft schwer verantwortlich für das, was wir reden? und geht es im göttlichen Gericht nicht auch nach dem Gesetz: aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt, und aus deinen Worten wirst du verdammt werden (Matth. 12, 37.)! Woher kommt nun solche Wichtigkeit auch in unsre Worte? weil der Mund redet, weiß das Herz voll ist; weil das Wort hervorgeht aus der Fülle des Herzens. So, ein guter Mensch gibt in den Worten das Gute hervor, das in seinem Herzen sich angesammelt hat, die Gedanken der Wahrheit, des Rechts und der Liebe; und der Böse wieder, wenn er redet, nimmt sein Böses aus seinem bösen Schatz des Herzens. Wie denn wir, was uns im Herzen liegt, was wir inwendig sind und haben, hervorgeben in Worten, also daß die Rede als ein Spiegel und Abbild unsers inneren Wesens mag gelten: so gibt auch Gott in seinen Worten hervor, was in Ihm ist; und wo nun nicht nur von einzelnen Worten Gottes die Rede ist, sondern von dem Wort Gottes als dem einen und ganzen, da liegt in solchem auch die ganze Fülle des Herzens Gottes, also daß dieß Eine Wort Spiegel und Abbild ist des vollen göttlichen Wesens. Darum wie Johannes Christum das Wort nennt, so Paulus nennt Ihn das Ebenbild Gottes, den Abglanz seiner Herrlichkeit und das Abbild seines Wesens (Kol. 1, 15. Ebr. 1, 3.); mit allen diesen Ausdrücken wird Christus bezeugt als derjenige, in welchem das eigene Wesen Gottes aus seiner innern Verborgenheit sich hervorhebe und abbildlich offenbare.

Ist aber nicht auch wieder ein Unterschied zwischen dem göttlichen Wort und unsern Worten? gewiß ein himmelweiter Unterschied, eben wie zwischen Gott und Mensch! Für's erste ist es uns unmöglich, die ganze Fülle des Herzens in Ein Wort zusammenzufassen; nur in einzelnen Worten machen wir mit Mühe und stückweise deutlich, was unser Herz erfüllt; und dann sind unsre Worte nur Lautzeichen, deuten nur an, was in uns ist, nicht aber haben sie Leben und Kraft in sich selber. Aber warum ist's so bei uns? weil wir nicht Geist sind, sondern Fleisch, d. h. wir haben nicht das Leben und die lebendigmachende Kraft in uns, sondern Tod und Schwäche; was wir Leben und Kraft bei uns nennen, ist ein Dampf oder Dunst, der eine kleine Zeit währet, darnach aber verschwindet er, wie das der Augenschein

lehret (Jak. 4, 14.). Darum sind unsre Gedanken eitel und unsre Worte eitel; gedacht und gesprochen ist bei uns noch nicht gethan, noch nicht That und Leben. Keinen Grashalm schaffen wir mit allen unsern Worten, und mit Einem Wort schafft Gott die Himmel und ihr Heer, denn dafür ist Er Gott! Bei Gott geht's göttlich her, wie bei Menschen menschlich; was Er denn will, das macht Er auch, daß es im Wesen ist; so Er spricht, so geschieht es, daß es That ist, und so Er gebietet, steht es da. daß es Leben ist. Schwach und nichtig müssen unsre Worte sein und bleiben, so gewiß wir selber schwach und nichtig sind; Kraft und Leben aber muß jedes Gottes-Wort in sich haben, so wahr Gott selber nicht nur kräftig und lebendig ist, sondern die Kraft ist und das Leben. Darum ist es Ihm nicht zu schwer, vielmehr natürlich, die ganze Fülle seines Herzens in Einem Wort hervorzugeben, und dieses Eine Wort ist dann nicht ein bloßes Lautzeichen von dem, was im Herzen Gottes ist, nicht ein bloßes Zeichenbild von seinem Innern, sondern sein Wesensbild ist es, das wesentliche Wort, das die Fülle Gottes in sich hat als eigenes Leben und eigene Kraft.

So sagt denn auch Johannes von solchem Wort nicht nur: es war bei Gott, Ihm innerlich in seinem Schoß und Herzen, wie auch unsre Worte aus unserem Innern erst herauskommen; er sagt auch: das Wort war Gott. Wer möchte von einem Menschenwort sagen: es sey Mensch? eben weil unser Wort kein Menschen-Wesen ist, sondern nur ein Menschen-Laut und menschliches Lebens-Zeichen; das Wort aber, das bei Gott ist, heißt selbst Gott, weil Gottes eigen Wesen, die Fülle der Gottheit Ihm inne ist, also daß Ihm gegeben ist, zu haben das Leben in Ihm selber, wie es Gott in sich selber hat (Joh. 5, 26.). Können wir nun aber keinem unsrer Worte es geben, daß es Leben habe in ihm selber, so sind wir doch von der Schöpfung aus durch Gott gesegnet, Lebendige zu zeugen, die unsers eigenen Wesens sind, Mensch wie wir, und solche heißen wir Söhne von uns. Darum derselbe, der als das Wort auch das Wesen und das Leben aus Gott in sich selber hat, er heißt auch Sohn Gottes, und heißt der eingeborne Sohn Gottes, weil er die ganze Fülle der Gottheit in sich hat, wie sie sonst nirgends sich dargegeben hat, und daß wir nicht sollen meynen, dieser einzige Sohn sey von Gott gezeugt, wie ein Menschenkind gezeugt wird. Er ist keine Creatur, sondern der Erstgeborne und der Anfang aller Creatur (Kol. 1, 15. Offenb. 3, 14.), und Niemand ist, der seines Lebens Länge möge ausreden.

Darum war auch das Wort, der eingeborne Sohn Gottes, dieser Abglanz seiner Herrlichkeit und seines Wesens Ebenbild, Er war schon, da alles Andere außer Gott erst wurde; Er war im Anfang schon bei Gott, im Schoße des Vaters, ist nicht im Anfang erst geworden; vielmehr durch Ihn erst ist Alles geworden, was außer Gott genannt mag werden; Alles, was in den Himmeln und auf Erden ist, Sichtbares und Unsichtbares, hat Gott nur durch Ihn gemacht, der das Wort ist, eben weil Gott Alles machte durch sein Sprechen (Joh. 1, 3. Kol. 1, 16.). Und wie Alles durch Christum als das Wort Gottes ist fertig geworden, so hat auch von Anfang und für immer Alles nur in Christus seinen Bestand und sein Leben; Christus ist das Leben der Welt in Kraft der Schöpfung, nicht nur in Kraft der Erlösung; Alles wird getragen, erhalten und regiert von seinem Wort der Kraft (Kol. 1,17. Ebr. 1,3.), eben weil es ursprünglich darin verfasst ist; und nicht ist darum Gott, so zu sagen, des Regiments entsetzt; denn Gott selber ist im Wort und das Wort ist in Gott. Du wesentliches Wort - so begrüßt denn die Kirche mit Recht den Menschgewordenen Christus -

Du wesentliches Wort, vom Anfang her gewesen,
Du Gott von Gott gezeugt, von Ewigkeit erlesen
Zum Heil der ganzen Welt - o mein HErr Jesus Christ,
Willkommen, der Du mir zum Heil geboren bist!

In welche Höhen denn, Geliebte, und in welche Tiefen des Lebens führt der Apostel uns an der Geburtsstätte Jesu Christi mit dem Einen Ausdruck: das Wort ward Fleisch! Wie leuchtet hier die Majestät Gottes hervor, der nicht nur das ganze unübersehbare Leben der Schöpfung in Einem Wort hervorbringt und trägt, sondern auch, eh' noch ein Himmel und eine Erde war, in diesem Einen Wort die ganze Fülle seines eigenen Lebens zusammengefaßt hat zu einem Abglanz seiner Herrlichkeit! und wie armselig denken dagegen Menschen von Gott, die da meinen, Er habe einer Welt bedurft, und könne nimmer ihr entbehren, damit Er nicht in leerer Oede müsse wohnen - Er, der das Leben, wie es von oben bis unten durch die Schöpfung sich ausbreitet, alle Herrlichkeit, Macht und Güte urbildlich in sich selber hat, und auch abbildlich es hat in dem Erstgeborenen, welcher, ehe es eine Welt nur gab, alle Fülle und Herrlichkeit des Lebens schon abspiegelt, und durch welchen die Welt selbst erst zum Spiegel göttlicher Herrlichkeit gemacht wird. Und Jesus Christus, den wir unsern eigenthümlichen HErrn und Heiland dürfen nennen - wie leuchtet auch Er in jener Klarheit, die Er nach sei-

nem eigenen Zeugniß (Joh. 17.) bei dem Vater hatte, ehe die Welt war, als das Wort, das im Anfang war und bei Gott war und Gott war! und doch Fleisch geworden! aus der Gottes - Gestalt eingegangen in die Knechts-Gestalt, in die Gestalt des sündlichen Fleisches (Phil. 2, 6 f. Röm. 8, 3.), aus der Fülle der Freuden arm geworden und am Kreuz erwürgt von Sündern für Sünder! Sünder, ist das nicht göttliche Liebe, welche den Sohn euch gibt, daß ihr das Leben mögt wieder haben in Ihm, in welchem es im Anfang schon war und entsprang! ist's nicht göttliche Liebe, die ausgeht vom Vater und gekommen ist in die Welt, um dieser in ihrem Tod das Leben wieder zu schaffen! das Licht in ihrer Finsterniß wieder anzuzünden! in ihrer Lüge und Gottlosigkeit den Vater wieder zu verklären, seine Herrlichkeit wieder abzuspiegeln!

Stolze Sünder, die ihr, statt anzubeten in Liebe und Dank, solche Botschaft noch als Thorheit verwerfet - was verwerfet ihr? daß Gott ein Wort hat, so gut ihr eines habt, aber ein Wort, das göttlicher Art ist, wie das eure menschlicher Art ist! das seines Wesens Spiegel und Abbild ist, in der Kraft und Lebendigkeit seiner göttlichen Natur, so gut eure sündige Natur ihre eigene Schwäche und Nichtigkeit abdrückt in eurem Wort! Sünder, was verwerfet ihr? daß durch sein Wort Gott schafft, und das Geschaffene trägt, weil es als göttliches Wort das Leben in sich selber hat, so gut ihr Nichts schafftet und traget durch euer Wort, weil es kein Leben in sich hat, noch haben kann, weil ihr selber todt seid in euren Sünden.

Unglückliche Sünder, die ihr Nichts habt, das ihr nicht empfangen hättet, und trotz Allem, was ihr habt, doch sterben und vergehen müßt in euren Sünden - warum wollt ihr denn das Leben nicht annehmen von Ihm, der als das Wort des Lebens im Anfang war, und in mitten der Zeit als das Leben ist erschienen, und läßt euch gestern und heute verkündigen das Leben, das ewig ist, daß eure Gemeinschaft sey mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesu Christo (1 Joh. 1, 1-3.)? Warum möget ihr nicht erkennen und glauben die Liebe, die Gott zu euch hat, daß Er im Sohne das Verlorene auch wiederbringe, das Er nur in dem Sohne von Anfang zum Leben gebracht hat? daß die Reinigung von Sünden in die Sünderwelt nur komme durch denselben, der als Abglanz der Herrlichkeit Gottes von Anfang an das Licht der Welt war (Ebr. 1,2 f.)? Und wie, wie mögt ihr bestehen ohne den Sohn, ohne das Wort des Lebens, in dem Alles allein bestehet? ohne welches Nichts geworden ist, das geworden ist, ohne welches auch ihr nicht einmal wäret,

was ihr seyd? wie möget ihr kommen zu Gott aus eurem Fleisch heraus ohne Jesus Christus, der, weil Er's im Anfang schon war und im Fleische für fleischliche Menschen auf's Neue es geworden ist, sagen konnte, sagen mußte: „ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, Niemand kommt zum Vater, denn durch mich!“

Höret den Sohn, so wahr ihr zum Vater wollt! suchet Ihn und nehmet Ihn auf, wenn ihr Kinder Gottes werden wollt! ihr seyd's noch nicht, unser Keiner ist es mehr von Haus aus, Jeder muß es erst wieder werden - und woher nehmen wir Macht dazu? Ist Gott nicht Geist? Sind wir nicht Fleisch? Ist Geist und Fleisch nicht wider einander? Wo ist da die Eine Natur, die Kind und Vater mit einander verbindet? und in der Schwäche des Fleisches, wie mögen wir selber göttlicher Natur, des Geistes uns theilhaftig machen? Da liegt unser Jammer: von Gott kommen wir her, zu Gott sollen und müssen wir hin, und mitten inne stehen wir ohne Gott und wider Gott, herausgefallen aus göttlicher Natur, herabgesunken aus Kraft und Leben des Geistes, im Verderben des Fleisches, Sünden-Knechte, Todes-Knechte; aufwärts mag es nimmer gehen und soll's doch gehen, muß es gehen, wenn es nicht immer tiefer abwärts soll gehen, in den Abgrund des Verderbens. Aber Er ist erschienen, meine Brüder, der da im Anfang war, das Leben und das Licht der Menschen, der bei Gott und Gott war, Abglanz göttlicher Herrlichkeit, Abbild göttlichen Wesens, Wort Gottes, Geist seines Mundes; der göttlichen Natur theilhaftig in aller ihrer Fülle und selbst wieder alle Welt erfüllend als das Schöpfungswort, das sie trägt, aller Wege und Gänge in die Welt mächtig als der Anfang aller Creatur, geht Er ein, der Sohn in die Menschennatur, nimmt Fleisch an, wie wir es sind; aber wohnend im Fleische lebt und wandelt Er im Geist, thut des Vaters göttliche Werke und ist unterthan allem Gesetz und Leiden der Sünder, daß göttliche Herrlichkeit und menschliche Tugend in Ihm beisammen wohnen, Geist ohne Maß und Fleisch ohne Sünde sich vereinigen in Ihm zum Bilde eines göttlich verklärten Menschen-Sohnes.

So haben wir denn von Gottes Gnaden den Ein- und Erstgebornen, nicht nur fern von uns, wie Er ist in dem von uns verlorenen Anfang der Schöpfung; wir haben in der Welt Ihn, wie sie wirklich uns umgibt mit Sündendreck und Todesnoth; wir haben das Wort, den Gottessohn in Menschennatur. Wie wir Fleisch und Blut haben, ist Er's gleichermaßen theilhaftig worden, und hat die göttliche Natur, des Geistes Kraft und Leben wiedergebracht in's

Fleisch, daß, die Fleisch sind geboren von Fleisch, Geist wieder werden können geboren von Geist, göttlicher Natur theilhaftig. Leben und Licht Gottes hat seine Wohnung wieder in der sündigen Menschheit, da wir den Menschensohn haben mit seiner Gnade und Wahrheit Gottes, den zweiten Adam, welcher der HErr selbst ist vom Himmel (1 Kor. 15, 47.). Es ist eine Offenbarung Gottes vorhanden nicht nur über uns im Himmel, nicht nur hinter uns im Anfang der Schöpfung, sondern bei uns und für uns, eine Offenbarung im Fleische, sich bewährend im Geiste und Geist wieder ausgießend über das unnütze Fleisch.

Gedanke voller Majestät!

Du bist es, der das Herz erhöht.

Gedanke voller Seligkeit!

Du bist es, der das Herz erfreut.

Durch Eines Sünde fiel die Welt -

Ein Mittler ist's, der sie erhält.

O betet, betet an, erkennt

Die Liebe, welche für uns brennt.

Kommet zur Quelle, Geliebte, zum Sohne, der sich nicht schämt, seine Brüder uns zu nennen, und ruft und spricht: wen da dürstet, dürstet nach Leben, Licht, Geist Gottes, der komme zu mir und trinke; wer an mich glaubet so, wie die Schrift sagt, der wird von Leben noch überströmen - denn er soll den Geist aus Gott empfangen (Joh. 7, 37-39.). Hört den Sohn doch, ihr Ungläubigen, ihr Halbgläubigen, ihr Scheingläubigen - warum wollt ihr sterben mit euren Sünden? warum verderben mit einer Welt, die vergeht? Kommet her zur Quelle, da für sündiges Fleisch Geistesegen fließt in himmlischer Kraft, und kauft umsonst. Warum zählet ihr Geld dar, wo ihr nicht davon leben könnet? eure Arbeit dar, da ihr nicht satt davon werden könnet? Höret den Zeugen des Lebens, das Wort des Lebens, und esset sein Gut, so wird eure Seele leben; suchet den HErrn, weil Er zu finden ist, rufet Ihn an, weil Er nahe ist (Jes. 55, 1-6.). Warum weigert ihr euch, einen Heiland zu haben? euren Erlöser anzubeten in Ihm, der als das Leben im Anfang Alles euch gegeben, was ihr habt, auch womit ihr schon reich und satt euch wähnet, als bedürftet ihr sein nicht! Er war in der Welt, schon eh' Er in Judäa war, als das Wort, das alle Dinge trägt, als das Licht, von dem jeglicher Mensch sein inwendiges Licht hat; und die Welt ist durch Ihn gemacht, und die Welt kennt Ihn nicht und will Ihn nicht kennen, ohne den sie gar nicht

wäre, Alles nicht hätte, worauf sie wider Ihn pochet. Er kam in die Welt, in dieß sein verwüstetes, entheiligtes Eigenthum, und die Welt ist durch Ihn versühnet, daß neue Gottes-Güte zur Buße und Liebe sie leitet; und die Welt, die seine, nimmt Ihn nicht auf, der ihre Sünde trägt, dem allein sie es zu verdanken hat, daß sie selbst noch nicht ist untergegangen im Gräuel ihrer Sünde. Lasset dieser Welt uns nicht gleichstellen, auf daß wir nicht mit der Welt verdammet werden - „ich bitte nicht für die Welt“, spricht der Sohn in der Entscheidungsstunde zum Vater, „sondern für die, die du mir gegeben hast, und für die, so durch ihr Wort an mich glauben werden“ (Joh. 17. 20.).

Selig Alle, die ihr so, wie die Schrift sagt, glaubet an Ihn, der nicht nur das Wort des Lebens ist von Anfang, auch in seinem Zeugniß und Evangelium selbst als Wort des Lebens bei uns wohnt. Er ist da und bleibet bei uns bis an der Welt Ende, der Einzige, der Menschen wieder Macht gibt, Gottes Kinder zu werden. Seit Er Einmal im Fleische sein Heiligthum gebaut hat, hat Er nicht sich wieder zurückgezogen: sein eröffneter Lebensquell verschließt sich nicht, sondern gibt Gnade um Gnade, Wahrheit um Wahrheit, gibt sanftmüthig und demüthig, daß kein Sünder sich scheue, aus seiner Fülle zu nehmen. Keiner von Allen, die wahrhaft Ihn aufnehmen, hat jemals zu klagen gehabt, daß seine Seele müsse Mangel leiden, seit sie Ihn habe, den Herrlichen Gottes; vielmehr zu Geist und Leben wird sein Wort in Allen, die ihr Herz Ihm geben zum Gehorsam des Glaubens. Wie Er Kindern die lautere Milch der Wahrheit darreicht, daß sie erneuert werden im Geiste und zunehmen: so den geistig Erwachsenen gibt Er den Wein der vollkommenen Weisheit, daß Beide kosten und sehen, wie freundlich der HErr ist, Kräfte der zukünftigen Welt zu schmecken bekommen. Nein, Geliebte, es mag nicht ausgedet werden, was Er, der von Anfang ist und heute ist und in Ewigkeit ist das Leben und Licht der Menschen, was Er auch nur an Einer Seele thut, die Ihn liebet und sein Wort hält; welch' ein Strom von Lob und Dank wird es noch werden, wenn seine Erwählten alle aus allen Heiden, Geschlechtern und Sprachen und Völkern in neuen Zungen werden bekennen, was der HErr, ihr Heiland, an ihnen gethan. Groß und wunderbar ist das Geheimnis des HErrn - wer sein achtet, hat lauter Lust daran! Dieß ist das Zeugniß, das durch Himmel und Erde geht, daß Gott uns hat das ewige Leben gegeben, und solches Leben ist in seinem Sohne. Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, mag er Alles haben, er hat das Leben nicht (1 Joh. 5, 11 f.). So glaubet doch dem

Sohne, so wahr ihr leben wollt und nicht zu Grunde gehen; liebet Ihn, gehorchet Ihm, bleibet in Ihm und wachset in Ihm, so wird es eures Herzens Freude und Wonne sein, zu stehen vor Ihm und zu sagen! lobe den HERRn meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen! der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen; der dein Leben vom Verderben erlöst und krönet dich mit Gnade und Barmherzigkeit; der seinen Stuhl hat im Himmel bereitet und sein Reich herrschet über Alles - den müssen noch loben alle Lande, und seinen Feinden wird's fehlen vor seiner großen Macht (Ps. 103, 1. 3 f. 19. 66, 3 f.). Amen.

Der ächte Gehorsam.

Am 21. Sonntag nach Trinitatis.

Mark. 7, 31-37.

Und da er wieder ausging von den Grenzen Tyrus und Sidon, kam er an das galiläische Meer, mitten unter die Grenze der zehn Städte. Und sie brachten zu ihm einen Tauben, der stumm war, und sie baten ihn, daß er die Hand auf ihn legte. Und er nahm ihn von dem Volk besonders, und legte ihm die Finger in die Ohren, und spätzte, und rührte seine Zunge. Und sahe auf gen Himmel, seufzte, und sprach zu ihm: Hephata! Das ist, thue dich auf. Und alsobald thaten sich seine Ohren auf, und das Band seiner Zunge ward los, und redete recht. Und er verbot ihnen, sie sollten es niemand sagen. Je mehr er aber verbot, je mehr sie es ausbreiteten, und wunderten sich über die Maße, und sprachen: Er hat alles wohlgemacht; die Tauben macht er hörend, und die Sprachlosen redend.

Ein erleuchteter Lehrer der ältern Zeit (Carl Heinrich Rieger) ging in einer seiner Predigten mit tiefer Menschen- und Schriftkenntniß den kurzen Worten unsers Textes nach: „je mehr er es verbot, je mehr sie es ausbreiteten.“ Es ist damit ein Ungehorsam gegen des HERRn Wort bezeichnet, der wohl den Meisten ganz unbedeutend erscheint, der aber im Licht des göttlichen Worts betrachtet für uns sehr lehrreich werden kann. Ich kann es daher nicht unterlassen, heute in die Fußstapfen jenes Lehrers zu treten; denn der HERR empfiehlt der achten Schriftgelehrsamkeit, nicht nur Neues, sondern auch Altes aus dem Schatz hervorzunehmen. Es war wohl von den Leuten ganz gut gemeint, daß sie überall auch das Wunder erzählten und verbreiteten, das sie Christum an dem tauben und sprachlosen Menschen hatten verrich-

ten sehen; auch mochte es für den Anfang keine nachtheiligen Folgen haben - bei dem Allen war aber ein ausdrückliches Verbot des HErrn dagegen; Er wollte es nicht haben, und hatte gewiß dazu seine guten Gründe, wie zu Allem, was Er wollte; dieser gute Wille, dieses bestimmte Verbot des Meisters wurde hintangesetzt, und so gut die Leute es meynen mochten, es wurde eben damit das Beste versäumt, nämlich das, was dem allein weisen und vollkommenen Gotteswillen gemäß war.

Das Gleiche findet sich nun auch jetzt noch! Wir Menschen thun oft noch, als wären wir klüger denn der HErr, und könnten eine Sache besser machen, als Er angibt; es geschieht so oft, daß man nicht genau bei dem Worte Gottes bleibt, und darnach abmißt, was wir Gott und dem Nächsten zu thun haben; man folgt dafür seiner eigenen oder anderer Leute Meynung und Gewohnheit; allein wenn man auch Gott damit einen Dienst will thun, so ist Ihm eben nicht so gedient, wie Er es haben will, und eben damit ist es kein wahrer Gottesdienst, sondern vielmehr ein Dienst, den wir uns selbst erweisen. Nicht weniger verfehlen wir uns gegen einander selbst - wenn wir einen Vorgang erzählen, oder etwas verschweigen sollen, oder ein Versprechen halten, thun wir gar oft nach eigener Meynung davon oder dazu, und bezeugen uns nicht so, wie der Nächste es erwarten konnte. Womit entschuldigt man dann solche Eigenmächtigkeiten gegen Gott und Andere? womit will man, was das Gewissen und der Mund der Wahrheit dagegen aufbringt, zum Stillschweigen bringen? damit, daß man sagt: Es ist aus guter Meynung geschehen! ich wollte den und den Nutzen damit stiften! ich hab' es wenigstens nicht böß gemeynt, und konnte nicht vorhersehen, daß es zum Uebel würde ausschlagen! Ist das aber genug, unsern Weg unsträflich zu machen, wenn wir einmal unser eigener oder Anderer Gesetzgeber wollen sein? kann die bloße, gute Meynung und Absicht die Fehler zudecken und ungeschehen machen, die wir wirklich begehen, und den Schaden heilen, welchen nothwendig ein eigenmächtiges Abweichen von dem göttlichen Worte anrichtet bei uns selbst und bei Anderen? werde ich nicht in Wahrheit dem Evangelium Gottes ungehorsam, während ich mich berede, keine böse Absicht dabei zu haben, und bleibt Ungehorsam gegen Gott nicht Ungehorsam, meine Meynung dabei mag sein, welche sie will? darf man denn etwas Böses thun, damit Gutes daraus werde? dürfen wir unterlassen zu prüfen, was das Beste sey, oder von einem ausdrücklichen Gebot oder Verbot des HErrn abgehen, weil wir das eigenliebige Vertrauen zu uns

haben, mit unsrer guten Meynung, mit der Eingebung unsres Herzens sehen wir oft besser berathen, als mit dem Willen Gottes?

Wenn irgend Jemand auf sein Herz sich hätte verlassen, oder seinen Eingebungen und Absichten geradezu hätte folgen dürfen: so wäre es Christus gewesen, während seines ganzen Wandels auf der Erde! denn, ob Er wohl uns gleich war in allen Verhältnissen, so war Er doch die einzige Ausnahme unter uns Sündern, keiner Uebereilung, keiner bezüglichen Einbildung unterworfen, wie wir es sind. Gleichwohl ließ Er seinen ganzen Lauf durch die Welt von seinem himmlischen Vater auf's Genaueste sich vorschreiben, und in Allem, auch in Dingen, die wir Kleinigkeiten nennen, hielt Er sich pünktlich nach dem, was Gottes Rath in den Propheten Ihm vorgezeichnet hatte; so mächtig Er war in Weisheit und Kraft mit Wort und That, wollte Er doch damit nicht sich selbst ein eitles Ansehen geben, hielt es nicht für zu gering, gehorsam zu sein, zu reden und zu thun gerade so, wie Er das Gebot vom Vater empfing - es muß also geschehen, damit die Schrift, der ausgesprochene Wille Gottes, erfüllt wird, das war sein einziges Augenmerk, von dem Er durch keine noch so scheinbare Einrede sich abbringen ließ. Dadurch eben ist Er der geworden, der ungehorsame Menschen, wie wir sind, allein versöhnen kann mit Gott, hat aber auch den Weg des Gehorsams eingeweiht als den einzig sichern Weg zu Gott und seinem Erbe; damit, daß Er sich selbst dem Willen Gottes ganz zum Opfer brachte, hat Er die Erlösungskraft erworben, und kann, je länger und enger wir an Ihn uns halten, uns losmachen von unsrer Eigenliebe, vom Vertrauen auf uns selbst, von der Einbildung auf unsre gute Meynung und Absicht, und da erst sind wir auf dem Wege, auf welchem wir wahrhaft frei werden, weil uns da die eigene Person immer weniger im Wege steht, die Gebote des HErrn zu halten und in seiner Liebe zu bleiben, gleich wie Er des Vaters Gebote hielt und in seiner Liebe blieb. Darum, I. Freunde, ladet Er so herzlich uns ein, wir sollen lernen von Ihm, sollen auf uns nehmen sein sanftes Joch, bleiben an seiner Rede, und verheißt uns davon für unsre Seelen Ruhe, Erquickung und Freiheit, wie Er sie hatte. Darum ist es auch so gut, und wird dem Menschen immer besser, wenn man Ihm folgt - sein wahrhaftes Wesen gibt denen, die Ihm gehorchen, mehr Freiheit und Raum zum Wirken, als man sich verschaffen kann mit dem Vertrauen auf sich selbst und Andere, mit allen selbstgemachten guten Absichten und Wegen.

Stellen wir nun Christo, diesem zweiten Adam, den ersten gegenüber, durch dessen Ungehorsam viele Sünder geworden sind, wie durch des Andern Gehorsam viele Gerechte sollen werden. Wie geschah die erste Sünde? Nicht wahr, als die Menschen das Gebot Gottes nicht mehr bei sich gelten ließen als treues, weises Vaterwort, als sie den pünktlichen Gehorsam satt hatten? sie huben an mit ihrem eigenen Gutdünken Rath zu halten: sollte denn Gott das gesagt haben? sie wollten auf der Waage ihrer eigenen Meynung es abwägen, ob das Gebot Gottes ihnen auch zum Ziele helfe? ob es so üble Folgen könnte haben, nicht vielmehr nur gute, wenn sie einen andern Weg einschlugen? Was war die Folge? die eigene Meynung bekam gegen das göttliche Gebot die Oberhand, der Ungehorsam hatte Meisterrecht erhalten im Menschenherzen, und daran reiht sich nun die ganze Kette von Sünden bis diesen Tag; der Vorwitz des Ungehorsams, der Götze des eigenen Gutdünkens ist die Wurzel- und Brut-Sünde in unser aller Herzen. Darum eben hat der Weg, auf welchem Gott die Menschen zurück will führen in das Paradieses-Leben, immer ein Weg des Gehorsams müssen sein, das Gegentheil von dem, was aus dem Paradies uns herauswarf.

Wie nun der Ungehorsam gegen Gott von Anfang bis heute der Menschen Verderben ist, so ist der Gehorsam allein der Menschen Heilung. Nicht die bloße gute Meynung und Absicht rechtfertigt uns vor dem Gott, der uns als der allein Gute allein untrüglich sagt, was gut ist, und der will, daß wir thun, was Er sagt; prüfen, sorgfältig prüfen bei unserm Thun und Lassen, was der Herr von uns haben will, und fertig uns machen, den Willen des Herrn zu vollbringen auch gegen unser Wehnen und gegen unsre Neigungen, das heißt gesinnet sein, wie Jesus Christus gesinnet war, und macht allein vor Gott uns angenehm. Gott hat unsäglich Vieles an uns Menschen gethan, seit die Sünde unter uns herrscht, um dem Jammer und Elend ein Ende zu machen, die uns als Sünder in dieser Welt verfolgen, und bis in jene Welt verfolgen; was Er aber an den Menschen von Anfang thut, und bis diese Stunde an Jedem besonders thut durch allerlei Führungen und Schickungen, das ist alles darauf abgesehen, unsern Eigenwillen zu brechen und unsrem eignen Gutdünken uns nicht zu überlassen, weil dieses fehlgeht, und je länger je mehr abkommt vom guten Wege Gottes; durch Krankheit und Unglück, durch allerlei Offenbarungen seiner Macht und Gerechtigkeit nimmt Er uns in Lehre und Zucht, wie ein Vater seinen Sohn; denn höher als ein Vater über seinem Kinde steht, steht Er über uns!

So hat Gott auch von jeher Allen, die zu Ihm wollten wieder kommen, Manches zum Thun und Lassen aufgegeben, worauf wir selbst durch eigene Wahl und eigenes Gutdünken nimmer gekommen wären: der halsstarrige Mensch muß mit seinem Glauben und Leben sich beugen lernen unter göttliche Vorschrift und Ordnung, wenn er vom Götzen seines eigenen Kopfes und Herzens wahrhaft soll bekehrt werden. Eine solche göttliche Gehorsams-Uebung, ein Mittel der Zucht, war z. B. in frühester Zeit unter den Menschen der Opferdienst, die Heilighaltung des siebenten Tages, als des HErrn Tages, die Beschneidung als Eintritt in Gottes Bund, und später die ganze Gottesdienst-Ordnung unter dem jüdischen Volk, die bis in die kleinsten Umstände sich herabließ: es sollte dieß eine Angewöhnung sein zum verlernten Gehorsam und eine Verwahrung gegen den Ungehorsam, gegen das Zufahren des eigenen Gutdünkens und Meynens; man sollte sehen: Gott will von Denen, die wahrhaft Gemeinschaft mit Ihm haben wollen, erkannt, angebetet, versöhnt, geheiligt sein nicht gerade auf die Art, wie es Jedem selbst beliebt und Jeder sich eine Meynung davon macht, sondern so, wie Er es vorgeschrieben hat; denn des Menschen Wille und Verstand muß dem seinen unterworfen werden, weil dieser allein Himmel und Erde übersieht und in Ordnung hält.

Von dem Gesetze des alttestamentlichen Gottesdienstes sind wir Christen freilich nun losgesprochen, damit aber nicht angewiesen, daß Jeder Gott dürfe dienen, wie er selber es am besten finde, wenn er nur eine gute Meynung dabei habe - nein, an uns Christen hat Gott noch viel Größeres gethan, als an denen im Alten Testament, damit wir nicht mehr uns selber leben, nicht nach eigenen Meinungen, Neigungen und Satzungen einhergehen; sondern als die theuer Erkauften, die nicht mehr sich selber angehören, müssen wir leben nach der Regel deß, der sich selbst für uns gegeben und uns versöhnet hat; und was ist diese Regel? in Summa: daß wir thun den Willen des Gottes, der uns zuerst geliebet hat. Diese Regel drückt uns der geopferte Sohn Gottes mit seinem Sterbe-Siegel der Liebe in's Herz, pflanzt sie uns ein mit seinem heiligen Geist der Kraft, daß ein Gesetz des Herzens und des Geistes daraus wird, nicht mehr ein bloßes Gesetz des Buchstabens. Da ist denn ein neuer Bund, aber wieder ein Bund, der nur noch enger unsre Seelen an den guten Willen Gottes bindet, damit wir uns ziehen und erziehen und führen lassen von dem Worte seiner Gnade und Wahrheit, nicht mehr uns selbst wollen führen nach dem, was uns gut dünkt; daß wir Gott

dienen im neuen Wesen des Geistes, nicht mehr uns selber im alten Wesen des Fleisches, das Gott nicht will unterthan sein.

Wer nun will Theil haben an Christus, und hiezu sich doch nicht bequemt, l. Freunde, sondern aus eigenem Gutmeynen ein anderes Evangelium sich macht als das Eine und alte, andere Rathgeber und Wegweiser sich wählt als die Gebote Jesu Christi: der zeigt damit, daß der Stolz seiner eitlen Vernunft oder der Dünkel seines Herzens noch nicht gebrochen ist von der Anbetung der Liebe Gottes; der lebt noch mit aller seiner Christlichkeit unter der alten Sünde des Ungehorsams, und bleibt eben daher auch unter dem alten Fluche! Glaubst du das, oder glaubst du es nicht? die Wahl ist dir frei; aber wenn du es nicht glaubst, wenn du nicht beflissen bist und dich bereitest mit dem Vermögen, das Gott darreicht, gehorsam zu seyn dem, was Gott in Jesu Christo zu thun oder zu lassen dir vorschreibt, und willst doch als Christ gelten: dann siehe zu, wie du einmal bestehen wirst vor dem Gott, der dir sagt: „bin ich dein Vater, wo ist meine Ehre?“ da du dir selbst mehr glaubst als Ihm; „bin ich dein HErr, warum thust du nicht, was ich dir sage?“ da du vielmehr thust, wie dir es um's Herz ist. oder wie du es mit deinem Verstande ausklügelst. Bringe du noch so viel guten Schein vor, wie du es ja nicht böse mit dem HErrn oder den Menschen meynest, wenn du vom HErrn verbotene Mittel und Wege dir erlaubst und in eigener Wahl anders wandelst, als es geschrieben steht; du wirst damit dem nicht gefallen, der zu Seinem Wahlspruch hatte: „also steht geschrieben, und also muß es geschehen!“ du entehrst damit die Heiligkeit und Weisheit Jesu Christi, als wäre Er gleich wie wir sind, die wir Sünden gegen Gott und Sein Wort gar leicht übersehen, wenn sie nur gut gegen uns selbst gemeynt sind. Er aber sagt nicht: ich bin zufrieden mit eurer guten Meynung, wenn ihr auch das gerade Gegentheil thue von dem, was mein Wille ist - sondern Er sagt: wer nicht den Willen thut des Vaters im Himmel (der auch sein Wille ist), der kommt nicht in's Himmelreich, den erkenne ich nicht als Christ an.

Was brachte wohl die Leute im Evangelium darauf, daß sie. je mehr der HErr verbot, je mehr es ausbreiteten? ohne Zweifel machten sie sich ihre eigenen Gedanken über dieses Gebot des HErrn, und zwar in der Art, als wäre der HErr ebenso, wie sie selbst und wie sie Andere um sich her sahen! Sie wußten, wie wir, aus Erfahrung: Menschen wollen oft sich bescheiden stellen, und verbieten deßhalb, daß man etwas ausbreite, das ihnen zum Ruhm gereicht; unter der Hand aber sehen sie es nicht ungerne, wenn man

an das Verbot sich nicht genau kehrt; so meynten sie wohl, sey es auch bei Jesus zu nehmen. Das war und ist aber unwürdig gedacht von Ihm, in deß Munde kein Betrug und keine Verstellung erfunden worden; damit wird Er angesehen als Einer, der, wie die Kinder der Welt, heimlich Stolz und Eigenliebe nachhänge, während doch in seiner ganzen Person eine so aufrichtige und ungekünstelte Demuth und Anspruchslosigkeit hervorleuchtet, sein ganzer Wandel so weit entfernt ist von aller selbstgemachten Höhe, daß Er nicht nöthig hatte, eine gefärbte Demuth vor sich her zu tragen, wie die Menschen in ihrer angenommenen Bescheidenheit. Bei Ihm ist alles Wahrheit, sowohl wenn Er sagt: „gehet hin, lehret alle Völker, was ich euch gesagt habe, und taufet sie auf meinen Namen;“ als wenn Er sagt: „gehet hin und saget Niemand etwas von dem, was ihr gesehen und gehöret habt.“ Er ist nie bescheiden, wie die Welt bescheiden ist, daß Er je heuchelte, sondern Er sagt von sich, was wahr ist, wäre es auch das Größte, z. B.: mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden; aber Er sagt es am rechten Platz und in der rechten Weise, ohne Selbstgefälligkeit; Er ist auch nie hochmüthig und begierig nach Ehre, sondern schämt sich auch der Verborgenheit und Niedrigkeit nicht, so lange es gut ist. Wenn wir daher Ihn und Seine Reden messen nach unserem Kopf und Sinn, so machen wir Ihn zu einem Sünder, wie wir sind, oder rauben Ihm die gebührende Ehre, ob wir auch gut es damit meynen.

Wer schien es besser mit dem, HErrn zu meynen, als Petrus, da er vom Leidensweg Ihm abrieth und sprach: HErr, das widerfahre Dir doch nicht! Wem aber ist sein Gutmeynen jemals schärfer heimgewiesen worden in die Grenzen des Gehorsams, als eben diesem Petrus, wenn der HErr ihm zur Antwort gab: gehe hinter mich Satan! was willst du mit deinem menschlichen Gutmeynen mich abwenden von dem Weg des Gehorsams gegen Gott? du bist mir ärgerlich, eben weil du nicht meynest, was göttlich, sondern was menschlich ist! Also ein Petrus, einer seiner eifrigsten Jünger, war Ihm ärgerlich, da er es ganz gut meynte, aber anders als Gott es wollte nach dem Zeugniß der Schrift; werden denn wir Ihm weniger ärgerlich sein, wenn wir in unsrer Meynung etwas besser wollen machen, als Gott es will und sagt? wenn wir z. B. in vermeynter Klugheit oder im Bekehrungseifer die Pforte weit und den Weg breit machen, den Er eng und schmal gemacht hat? aus sogenannter guter Meynung die Augen zudrücken zum Bösen, das Gott will gestraft haben? oder, sey es auch ohne alle böse Absicht, uns halten zu den Lust- und Hoffartswegen der Welt, die Gott will geflohen haben?

oder aus lauter vermeyntlicher Liebe den Menschen gefällig sind, wo Er will haben, daß wir Ihm sollen gefallen? Werden wir mit allem unserm gutmeynenden, aber ungehorsamen Wesen den Zeugen der Wahrheit auf unsrer Seite haben? und wenn wir darinnen beharren, werden wir nicht einst fortgewesen werden vom HErrn am Tage des Gerichts? Steht nicht von alten Zeiten geschrieben: Gehorsam ist besser denn Opfer, ob man sie nun Gott oder Menschen meyne darzubringen; Ungehorsam ist eine verstrickende Zauberei-Sünde!

Wohl kann es in manchen Fällen gleichgültig und von keinen übeln Folgen zu sein scheinen, wenn man seiner guten Meynung folgt, statt zu prüfen und zu thun, was des HErrn Wille ist - aber die bittere Erfahrung folgt doch nach! Wenn der HErr im heutigen Evangelium den Leuten verbot, sie sollten vor Niemand etwas sagen von seiner wunderbaren Heilung, so konnten diese denken: warum denn nichts sagen? ist's ja ein gutes Werk, und ein gutes Werk darf das Licht nicht scheuen; auch könnten doch noch Mehrere zum Lobe Gottes aufgemuntert werden, und es ist also besser, dießmal wider das Verbot des Meisters zu handeln. Aber der HErr wußte, was Er that, als Er Stillschweigen gebot, und wer auch nur auf die Zeichen der Zeit Jesu und auf sein sonstiges Benehmen Achtung gibt, mag auch hier Ihn verstehen. Die Begierde, Zeichen und Wunder zu sehen, davon zu erzählen und zu hören, diente Ihm nicht, der das Reich Gottes wollte inwendig machen mit seiner Gnade und Wahrheit, nicht mit äußerlichen Geberden vor die Leute es treten lassen. So Viele auch fröhlich wollten sein bei Seinem Licht, so schwer hielt es, zu des Lichtes Kindern sie zu machen; so sehr man sich verwunderte über Seine Zeichen und nach ihnen verlangte, so gern überhörte man eben darüber Seine Lehre, entschlug sich wieder Seiner Worte der Wahrheit, die Er von oben brachte. Selig aber sind nicht die, die da Zeichen sehen, davon reden und hören, sondern die das Wort Gottes hören und bewahren in einem seinen, guten Herzen; selig sind nicht, die, wenn sie nicht Zeichen und Wunder sehen, auch nicht glauben, sondern die da glauben, auch wenn sie Nichts dergleichen sehen. So hatte das Volk nach der wunderbaren Speisung zwar Ihn eifrig wieder aufgesucht, aber wie Er selbst sagt, nur weil sie Brot von Ihm gegessen hatten, und gerne Brot wieder gehabt hätten - die Speise, die Er für den Hunger der Seele darbot, und die dem inwendigen Menschen Leben sollte geben, die suchten sie nicht. In diesem leichten Sinn also, der über dem äußern Genuß, welchen man vom HErrn konnte haben, den innern Mangel vergißt, und über der Beschäfti-

gung mit den äußern Wundern das Trachten nach dem Himmelreich und seiner Gerechtigkeit hintansetzt, in diesem leichten Sinn wurden nun immer Mehrere unterhalten durch das Ausbreiten Seiner Heilungen: sie suchten etwa für ihre Leibeskrankheiten Hülfe bei Ihm, aber nicht für ihre Seelenübel; Nahrung für ihre Wundersucht, aber nicht für ihren Geist. Ferner mußte es bei diesem Ausbreiten Seiner Thaten gehen, wie es immer geht, wenn eine Erzählung durch Vieler Mund kommt: Jeder setzt nach seinem Belieben wieder etwas hinzu, oder läßt etwas hinweg, und die Sache bleibt nicht lauter und unverfälscht, sondern bekommt thörichte und fehlerhafte Anhängsel; an solche menschliche Anhängsel der göttlichen Werke hält sich dann der Unglaube, um sich zu rechtfertigen, und der Aberglaube, um, statt der Wahrheit, seinen Einbildungen und Phantasieen nachzuhängen; der wahre Glaube aber muß die Schande davon tragen, und der schwache Glaube bekommt Aergernisse: solche Aergernisse und Seelenbeschädigungen wollte der HErr ebenfalls abschneiden, als Er das Ausbreiten Seiner That untersagte. Dazu kommt endlich noch, daß der Neid und Grimm der Feinde Jesu immer mehr mußte gereizt werden, je mehr Aufsehen gemacht wurde mit Seinen Thaten; dieser Feinde Grimm zwar fürchtete der HErr nicht, sondern war bereit, einmal ihm sich in die Hand zu geben und eben damit ihn zu überwinden; aber eben vermöge Seines pünktlichen Gehorsams gegen Gott wollte Er dieß nicht vor der Zeit thun, sondern die Stunde abwarten, da Gott konnte Seinen Sohn verklären durch den Trotz seiner Feinde.

So, geliebte Freunde, hat Alles, was im Wort der Wahrheit, in unsrer Bibel, mit einem Gebot oder Verbot belegt ist. Alles hat seine guten und weisen Gründe, wenn wir schon zehn Mal für ein Mal das nicht einsehen. Wer nun nicht sich gewöhnt, immer mehr zu prüfen und zu befolgen, was die Schrift von ihm verlangt, und was nach der eigenen Lehre Jesu christlich ist, sondern er folgt eben seiner guten Meynung und dem Drang des Augenblicks: dem muß hintennach erst mit Schmerzen es noch bewiesen werden, wie sehr er an der Weisheit und Güte und Herrlichkeit Gottes sich verfehlte, und eben damit seine Seele verletzte.

Das heutige Verbot des HErrn weist uns namentlich hinein in Etwas, das im ganzen Leben des HErrn genau von Ihm eingehalten wird, und auch für unsere Zeit als heiliges Gesetz gilt: es ist dieß jene gesetzte, nüchterne und geräuschlose Weife, in welcher der HErr Sein Werk unter den Menschen anfängt und fortführt; die weise Vorsicht und Umsicht ohne Falsch, mit der Er

Sein Reich der Wahrheit in den Herzen will aufgerichtet haben und den Glauben erbaut, nicht auf äußere Zeichen und Wundergeschichten, sondern auf Seines Wortes Geist und Kraft, und auf den innern Gotteszug der Wahrheit. Es gilt und regiert in Seinem Werk noch derselbe hohe majestätische Wahrheits-Ernst, womit Er nicht will Ehre nehmen von Menschen, womit Er auf die Innerlichkeit des Reiches Gottes und der Arbeit dafür dringt, äußerliche Zuthaten, äußerliches Aufsehen und Ausschmücken, hochfahrendes Wortgeräusch und Großthun, ob es auch immerhin zu Seines Namens Ehre soll dienen, will abgeschnitten und vermieden haben. Dieß aber dünkt auch uns noch gar zu gerne, wie die Leute im Evangelium, nicht der rechte Weg zu seyn, und in eigenmächtiger Klugheit fahren wir zu, so oder anders die Sache des HErrn und Seines Reiches mehr aufzuputzen, mehr Schein und Ansehen, äußerlichen Reiz und Schmuck, mehr Wunderklang und Großartigkeit, als sie an sich hat, vor den Leuten ihr umzulegen, durch allerlei künstliche Mittel die Sache des Christenthums mehr auszubreiten und in Aufnahme zu bringen, als es ihr nach unsrem Dafürhalten könne gelingen durch ihr einfaches Mittel des Zeugnisses der Wahrheit. So sehr wir nun dem HErrn selbst wähnen einen Dienst zu thun, so ist das nicht ein von Ihm befohlener und empfohlener, sondern ein eigenmächtig von uns selbst erwählter Dienst; wir weichen ab von dem schmalen Wege, den Er durch Wort und Beispiel als richtig und tüchtig uns vorgezeichnet hat; wir sind Uebertreter Seines Gebots, während wir uns noch dünken, um Seinen Namen und Sein. Reich uns wohlverdient zu machen. Und der Nutzen, den wir in solchen Wegen unsres eigenen Gutdünkens zu stiften wähnen, er mag uns, die wir nur sehen, was außen und zeitlich ist, mehr oder weniger groß erscheinen: vor Ihm besteht er nicht, der weiß, was innen ist und ewig besteht, der alle Pflanzen der Ausrottung verfallen weiß, die der himmlische Vater, sein Licht und Lebens-Trieb im Menschen nicht gepflanzt hat. Indem wir aber der Sache des HErrn eine äußerlich einnehmende Gestalt wollen geben, Zeichen und Wunder herumtragen, wie sie uns erscheinen und berichtet werden, mit allerlei Gerühme die Leute suchen aufzuregen und zu gewinnen: hängen wir selbst uns an die Schale und an die menschlichen Einfassungen, der Kern aber bleibt uns und den Andern verborgen; wir führen Spreu auf die Tenne des HErrn zusammen, die Er wieder muß ausfegen; wir knicken der Wahrheit ganz sänftiglich ihren Stachel ab, und was wir und die, die uns nachfolgen, für Wahrheit halten, läßt die wirkliche Wahrheit des Wortes Gottes bei uns nicht zu ihrem Recht kommen, nicht zur fes-

ten Haltung und Gestaltung und Vollbereitung im Herzen und Leben. Während wir so uns und unsre Genossen durch selbstgemachtes Christenthum, durch einen, unsrem eigenen Sinn und Wesen gleichförmigen Christus täuschen, stoßen wir Andere ab, welche es müde sind, sich sagen zu lassen: siehe, hier in dieser Form ist Christus, siehe dort in jener; sie werden feindselig gegen die Sache des HErrn und Seines Reichs, weil sie an dem Mantel, den wir ihr umhängen, kein Wohlgefallen können finden, und die Mittel und Wege, die wir in eigenem Gutdünken uns herausnehmen, nach ihrem angeborenen Sinn für Wahrheit müssen verwerfen; Feinde des Christenthums aber werden durch das unnöthige Aufsehen, das man macht, immer weiter gereizt, daß Anfechtung und Verfolgung sich erheben, ehe man zur Ehre des HErrn und zur Verklärung Seiner Sache sie bestehen kann; und mit den Aergernissen, die nie ausbleiben, wo man eigene Wege an die Stelle des HErrn-Weges fetzt und von Seinem geraden Wesen der einfachen Wahrheit und der inwendigen Geisteskraft abbiegt - mit dem hieraus erwachsenden Aergerniß entschuldigen sich eben so die Ungläubigen in ihrem Unglauben, als die Schwachgläubigen wieder umgeworfen werden oder aufgehalten.

Vor allem solchen Schaden bewahrt man sich nur, wenn man es ernst und genau nimmt mit den Worten und Geboten des HErrn, auch wo sie uns scheinen von keiner so wesentlichen Bedeutung zu sein; es kommen immer Tage, die es noch klar machen, warum auch sie geschrieben stehen, warum unser Wandel in so genaue Schranken mußte gefaßt werden. Und wer die Betrüglichkeit des Menschenherzens und die Gebrechlichkeit unsres eigenen Gutmeynens einmal recht kennen gelernt hat, der dankt Gott aufrichtig, daß Er mit Seinen Worten uns leiten will wie ein Vater sein Kind, und einen Weg uns bereitet hat, da wir weder zur Rechten noch zur Linken sollen weichen - denn es ist das Leben, zu dem Er solchermaßen sicher uns bringen will; es ist der mit Nichts in der Welt zu ersetzende Seelen-Schaden und Seelen-Schmerz, vor dem Er uns bewahren will. Darum gewöhne dich, meine Freunde, immer mehr zu prüfen und verstehen zu lernen, was das Beste sey, nämlich was nach der Regel Jesu Christi von dir muß gethan oder gelassen werden, und darnach lebe, was auch deine und Anderer Meynung Anfangs dagegen möge haben; darnach sey treu im Kleinen, gerade wo die Menschen sagen, es komme nicht darauf an: dann wird dir immer mehr des Großen werden. Hintergehe dich nicht damit, daß du sagst: ich kann das nicht - fange eben im Kleinen, fange mit dem Wenigen an, was du kannst,

dann wirst du immer mehr können; denn Jeder hat bereits vom Vater im Himmel Etwas empfangen, daß er habe, zu thun Seinen Willen; wer nun hält, was er hat, und thut, wie er hat, dem wird mehr gegeben, bis er am Ende die Fülle habe. Dabei kennst du den, der reich ist über Alle, die Ihn anrufen, der Seinen heiligen Geist gibt denen, die Ihn darum bitten, der uns wiedergebiert mit Seinem Wort der Wahrheit, daß wir mögen wandeln als Seine Kinder in der Wahrheit - darum halte an im Gebet, laß dich strafen vom heiligen Geiste der Wahrheit, reinige dich selbst durch das Wort der Wahrheit; thue das deine, so wird der Gott der Gnade das Seine dir immer mehr anvertrauen; es wird der alte Mensch mehr und mehr abnehmen, und der neue Mensch erwachsen und erstarken; du wirst immer größere Fertigkeit und Willigkeit erlangen, zu thun den Willen des HErrn, und so oft du ihn nicht thust, wirst du der Wahrheit die Ehre geben, und neue Vergebung deiner Sünde, neue Kraft für deine Schwachheit, neuen Eifer der Selbstbesserung suchen und gewinnen; unter allen den Kämpfen aber, die dieser Weg allerdings nach außen und innen mit sich führt, wirst du dürfen die erquickende Erfahrung machen:

Ruhe zeigt sich allermeist,
wo Gehorsam blüht!
ein in Gott gesetzter Geist
macht ein still Gemüth,
und Seelenruh!
ohne das ist keine Ruh:
eile Gott, dem Urquell, zu:
da fließt die Ruh!

Amen.

Der Grundfehler unsrer Zeit.

Predigt aus dem Jahr 1849

LUC. 3, 2—18: Da Hannas und Caiphas Hohepriester waren, da geschah der Befehl Gottes zu Johannes, Zachariä' Sohn, in der Wüste. Und er kam in alle Gegend um den Jordan, und predigte die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden. Wie geschrieben stehet in dem Buch der Rede Jesaias, des Propheten, der da sagt: Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn, und machet seine Steige richtig. Alle Thäler sollen voll werden, und alle Berge und Hügel

sollen erniedriget werden, und was krumm ist, soll richtig werden, und was uneben ist, soll schlechter Weg werden. Und alles Fleisch wird den Heiland Gottes sehen. Da sprach er zu dem Volk, das hinaus ging, daß es sich von ihm taufen ließe: Ihr Otterngezüchte, wer hat denn euch gewiesen, daß ihr dem zukünftigen Zorn entrinnen werdet? Sehet zu, thut rechtschaffene Früchte der Buße; und nehmet euch nicht vor zusa- gen: Wir haben Abraham zum Vater. Denn ich sage euch, Gott kann dem Abraham aus diesen Steinen Kinder erwecken. Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt; welcher Baum nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen, und in das Feuer geworfen. Und das Volt fragte ihn und sprach: Was sollen wir denn thun? Er antwortete und sprach zu ihnen: Wer zween Röcke hat, der gebe dem der keinen hat; und wer Speise hat, thue auch also. Es kamen auch die Zöllner, daß sie sich taufen ließen, und sprachen zu ihm: Meister, was sollen denn wir thun? Er sprach zu ihnen: Fordert nicht mehr, denn gesetzt ist. Da fragten ihn auch die Kriegsleute, und sprachen: Was sollen denn wir thun? Und er sprach zu ihnen: Thut niemand Gewalt noch Un- recht, und laßt euch begnügen an euerm Solde. Als aber das Volt im Wahn war, und dachten alle in ihren Herzen von Johanne, ob er viel- leicht Christus wäre, antwortete Johannes, und sprach zu allen: Ich taufe euch mit Wasser; es kommt aber ein Stärkerer nach mir, dem ich nicht genugsam bin, daß ich die Riemen seiner Schuhe auflöse. Der wird euch mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen. In desselben Hand ist die Worfchaufel und er wird seine Tenne fegen, und wird den Weizen in seine Scheuer sammeln, und die Spreu wird er mit ewigem Feuer verbrennen. Und viel anders mehr vermahnete und verkündigte er dem Volk.

Geliebte Zuhörer! Unser Text gibt uns Reden an das Volk, wie man sie heutzutage nicht gewohnt ist; er führt uns einen Mann vor, streng und rauh in seiner ganzen Art und Sprache, abgeschieden von der Welt, und wo er mit ihr in Berührung kam, sie verfolgend mit einer nichts schonenden Buß- predigt und mit der schärfsten Drohung göttlicher Gerichte. Fraget euch selbst, meine Freunde, ob ein solches Auftreten bei uns nicht von allen Part- heien verdammt würde als ein hartes, liebloses Betragen, das einem Diener Gottes nicht anstehe; und doch wandte die damalige Welt sich nicht ab von diesem Mann und seinem Wort. Alles Volk lief ihm nach und erkannte ihn sogar für einen Propheten, gab ihm in seinem strengen Wort und Wesen so

sehr Recht, daß der HErr selbst Luc. 7, 29. sagen konnte: alles Volk, das ihn hörte, auch die Zöllner (nur nicht die Pharisäer und Schriftgelehrten) gaben Gott Recht und ließen sich taufen mit der Taufe Johannis. — So viel Respekt vor der Strenge und Heiligkeit der Wahrheit hatte jene Zeit, die doch auch kein Muster war, noch voraus vor der jetzigen, wo man schon über jeden strengen Ausdruck böse wird oder zurückschaudert, nicht fragt: ist's Wahrheit? und dann Recht gibt, daß es Gott Recht gegeben heißt, sondern die Frage ist: ist's so, wie ich's und meine Genossen gerne haben? thut's nicht dem und jenem wehe oder Abbruch? und danach wendet man die Ohren von der Wahrheit und ladet sich Lehrer auf, die reden wie es den Ohren wohlthut (2 Timoth. 4, 3 f.). So wurde es später auch in jener Zeit Christi, da die Leute vom ersten Eifer abkamen, und den wenigen Männern der Wahrheit, einem Johannes, Jesus und ihrer geringen Jüngerschaar wieder die angesehenen und mächtigen Pharisäer und Schriftgelehrten vorzogen, weil diese sich anschmiegten an die hochfliegenden Wünsche des Volkes, an die Gedanken und Wege der Zeit in kirchlichen und politischen Dingen, während jene Wahrheitsmänner Nichts nachgaben an Gottes Gedanken, Gottes Wegen und Gesetzen. Aber was war's denn, was eine Zeitlang auch zu dem rauhen Johannes Leute aller Stände bis auf Zöllner und Kriegsleute hinzog, so daß sie sich Alles sagen ließen, selbst die strengsten Wahrheiten, die nicht nur ihre Lüste und Gewohnheiten so hart angriffen, sondern auch ihren höchsten Ruhm, Volk Gottes zu seyn, die ihrer Alle vom größten bis zum kleinsten zu Buße bedürftigen Sündern machte? um welcher Sache willen unterwarfen sie sich einer so harten Bußtaufe? Das geschah, weil dem Volk der Juden durch seiner alten Propheten Stimme und durch die unglücklichen Zeiten, welche es unter dem Regiment der Weltreiche durchgemacht hatte, die Erwartung tief ins Herz gedrückt war, das verlorene Reich Gottes werde in einer vorher nicht dagewesenen Herrlichkeit wiederkommen, durch einen Abkömmling ihres großen Königs David, der von Gott dazu mit aller Kraft ausgerüstet oder gesalbet sei, und der ebendaher der Gesalbte, der Messias, der Christus, hieß; mit diesem HErrn des neuen Gottesreiches werde alles Uebel ein Ende nehmen und das Heil der Welt anbrechen. Darauf wurde eben damals gewartet und nun kam Johannes und predigte „thut Buße — das Reich Gottes ist herbeigekommen!“ wies in die Propheten hinein, wie z. B. in das Buch Jesaiä, wo es hieß: „Bereitet den Weg des HErrn — alles Fleisch wird nun den Heiland Gottes sehen.,,

Das fiel denn wie eine zündende Flamme in die Herzen alles Volks und in dem ersten Eifer war ihnen nichts zu viel, wenn nur das Reich ihnen wieder würde, weder der Weg in die Wüste, noch die rauhe Sprache und Forderung des Johannes, noch die Arme-Sünder-Taufe; — ja mit einer Hast fielen die Leute auf die neue Reichsfrage hinein, daß sie sogar den strengen Täufer gleich für Christus selbst nehmen wollten, daß sie dann von Johannes abgewiesen, Jesum als den erwarteten Davidssohn zum König in ihrem Sinn machen wollten, und auch da wieder abgewiesen, hingen sie sich an jeden Verführer, der ihnen nur die schnellste Aufrichtung des Reiches versprach, singen darüber Empörungen an, eine nach der andern, immer hartnäckiger, bis endlich der aufs Höchste gehaßte Feind, der Römer, den Todesstreich führte auf das ganze Land. — Das war ein fürchterliches Erwachen aus dem Rausch, ein fürchterliches Ende für alle die Blendwerke und Träume, die man sich in eigenwilliger Hast von einer neuen Reichsherrlichkeit machte und machen ließ, ein Ende aber auch, wie es der Mund der Wahrheit vorausgesagt hatte, und wie es leider auch unserer Zeit nicht ausbleiben wird, weil ebenfalls Alles auf dem kürzesten Weg nur das Reich haben will, und man darüber die Stimme der Wahrheit nicht mehr hört und befolgt. Ja es ist eine Aehnlichkeit zwischen jener Zeit und unserer Zeit, die auch dem blöden Auge auffallen muß. Da wird ja auch einerseits Alles an die Aufrichtung eines deutschen Reiches gesetzt, andererseits Alles an die Aufrichtung eines Reichs Gottes. Aber um von dem erstern zu schweigen — denn unser Evangelium gibt uns zunächst ein Bild und eine Anwendung für den Kreis, wo man nach dem Reich Gottes fragt und sich eifrig darum bemüht — aber auch im letztern Falle ist man, wie wir deutlich an den Juden sehen, noch keineswegs auf dem rechten Weg und vor dem zukünftigen Zorngericht bewahrt. Man kann doch mit scheinheiligen Pharisäern und mit ungläubigen Sadducäern, mit eifernden Zeloten und mit wilden Empörern zuletzt in einen Sturz und Abgrund hinabgerissen werden, wie es in Judäa geschah, obgleich der HErr sagen konnte: von den Tagen Johannis des Täufers wird das Reich Gottes durchs Evangelium gepredigt und Jedermann dringet mit Gewalt hinein. (Matth. 11, 13. Luc. 16, 16.) Man kann aus den Propheten, den Heil. Schriften Vieles davon hören und lesen, wissen und glauben, wie es bei den Israeliten der Fall war; man kann Alles darauf halten, zum Volk Gottes zu gehören und nicht nur mit dem Gesetz sich begnügen, sondern auch einen Christus, einen Heiland Gottes eifrig begehren und selbst, wie später die Juden, Jesu«, dafür nehmen, hingerissen vom Eindruck seiner

Thaten und Worte, von seiner Gnade und Menschenliebe ihn zum König machen, ins Regiment des Landes einsetzen wollen; ja man kann wie das Volk bei der Bußtaufe Johannis als armer Sünder sich darstellen zur Vergeltung der Sünden, kann sogar, wie es nachher heißt (Joh. 4, 1.), daß Jesus unter dem Volk noch mehr Jünger machte und taufte denn Johannes, kann also den Schritt aus der Welt heraus unter Jesu Jüngerschaft thun, so daß man vor sich und Allen, welche die rechte Glaubensprüfung nicht verstehen, als ein Gläubiger dasteht; und diese in der Menschen Augen entschiedene Glaubensbewegung kann Jahr und Tag dauern und unter dem Volk so groß und allgemein sein, daß die Feinde des Christenthums meinen verzweifeln zu müssen, wie denn die Pharisäer noch kurz vor dem Tod Jesu, diesem Tag des großen Abfalls, sagten: ihr sehet, daß ihr Nichts ausrichtet, siehe alle Welt läuft ihm nach. (Joh. 12, 19) - Dieß Alles mag unter uns seyn, wie es unter den Juden der Fall war, und es gilt doch, was der Evangelist Johannes 2, 23 f. von den Vielen bemerkt, die an Seinen Namen glaubten: Jesus vertraute sich ihnen nicht, denn er kannte sie Alle; es ging und geht doch falsch mit allem diesem Getreibe um das Reich Gottes, und wenn der Tag der Worfschaufel kommt, stieg es wie Spreu auseinander.

Wo lag und liegt denn nun der Fehler? das ist nicht schwer zu entdecken, wenn man Liebe zur Wahrheit hat und göttlich über diese Dinge denken lernen will, statt nur menschlich. Der Hauptfehler, wodurch den Juden Alles mißlang, trotz ihrem guten Anfang und jahrelangen Eifer für Gott und Gottes Reich, für einen Johannes und einen Christus, der Hauptfehler war, daß sie Alles in ihr Eigenes hinein, und herabzogen, was sie von den Personen und Sachen des Reiches Gottes hörten und sahen, wußten und glaubten; sie verwarfen es nicht unmittelbar, sie nahmen es an, aber nur so, daß es sich schickte zu ihren eigenen Gedanken und Ansichten, Wünschen und Bestrebungen; sie wollten ihr Volk und Vaterland, ihren Staat und Tempel oder Kirche in ihrer alten Größe und Herrlichkeit baldmöglichst wieder haben (was ja alle Welt gut heißt) und darum sollte das Reich Gottes mit ihren Satzungen und Formen sich verbinden, sollte zu einer äußerlichen Staats, und Kirchenmacht sich zurechten lassen, zu einem sichtbaren Reich, einem Reich Israel in der gegenwärtigen Welt. Danach machten sie sich nun selber ein Bild vom Wesen und Weg des Reiches Gottes, von seinen Personen und Sachen, von seinen Gesetzen, Verheißungen und Gnadengütern, deuteten und thaten Alles nach diesen selbstgemachten Bildern, und verkehrten so das Reich Gottes in eine zeitliche, weltliche Form; seine heiligen Schriften,

seinen Christus und Heiland, sein Evangelium und Himmelreich, die Buße, den Glauben, die Taufe, was sie Alles gelten ließen, kleideten sie in die Art ihres eigenen Sinnes und ihres eigenen Werkes, in den Geist und die Farbe ihrer Weisheit und Thorheit, ihrer Frömmigkeit und Ungläubigkeit, ihrer Glücks- und Unglücksgedanken. Das, Geliebte, war der herrschende Fehler bei den Juden, dem alten Volke Gottes, und ist eben so herrschend bei dem Heutigen Volk Gottes in unsern christlichen Ländern, und die Folgen müssen heute wie damals dieselben sein, daß nämlich die Glaubensbewegungen und Bemühungen ums Reich Gottes zum Gegentheil von dem führen, was man will, weil man das Reich Gottes selbst zum Gegentheil von dem macht, was es nach des HErrn Gedanken sein soll und sein will, weil man es jetzt schon zu einem auswendigen Bau machen will, statt ihm bis auf die zukünftige Wetteränderung seine inwendige Gestalt zu lassen.

Nicht von dieser Welt will Gottes Reich sein, weil dieselbe beherrscht und verdorben ist von der Sünde, und, um gründlich gebessert zu werden, erst in ihrem innern Wesen umgewandelt werden muß; in ihrem äußern Wesen aber wie der Leib des Menschen zerfallen und vergehen muß. Darum geht das Reich Gottes in das äußere Wesen dieser Welt nicht ein und stellt sich ihr nicht gleich, nimmt ihre Macht und Herrlichkeit nicht an sich, weil sie eitel ist, greift nicht zu ihren äußerlichen Waffen, Mitteln und Formen, um sich damit zu bauen oder zu wahren, weil Sünde an ihnen klebt; sondern als ein Himmelreich tritt es auf, das in sich selber das wahre Wesen von dem hat, wovon die Welt nur den Schein hat, das aus der obern Welt des reinen Lebens neue, heilige Kräfte und Güter in die Welt hereinbringt, um in ihr einen Schatz anzulegen, welcher den Tod und die Weltzerstörung überlebt und im unvermeidlichen Zerfall des Alten ein neues Leben, eine neue Welt schafft. Und diesen Schatz bringt das Reich Gottes in die Welt, nicht als etwas Aeüßerliches, Sichtbares, Handgreifliches, das man erreichen kann durch Sehen und Hören, ob man auch Jesum selbst sehe und höre, durch äußerlichen Umgang, äußerliche Verbindungen und Werke, wären es auch gottesdienstliche, wie die Taufe; seinen Schatz legt das Reich Gottes in das Aeüßerliche hinein und zwar nicht in das Ansehnliche, sondern in das Unansehnliche, Einfache, nicht in das Künstliche, sondern in das Natürliche; legt ihn hinein als etwas Inwendiges, Verborgenes, Unsichtbares, das man eben daher im Inwendigen seiner Personen und Worte und Sachen aufsuchen muß mit dem eigenen Inwendigen, mit den Geisteskräften des Herzens und Gemüthes, und da im Inwendigen, in der Tiefe des verborgenen Her-

zensmenschen muß und will Christus vorerst allein Wohnung machen mit seinem Geist und seinen geistlichen Gütern, mit seiner Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung, nicht mit seiner äußern Gestalt und Herrlichkeit. Diese selbst ist noch verborgen in Gott und bleibt da verborgen, bis Er einst mit seinem Reich offenbar wird (Col. 3, 3 ff.), wo, mit eine neue Weltzelt beginnt; für diese Weltzeit bleibt es unabänderlich dabei: das Reich Gottes ist ein inwendiges und muß inwendig sein in euch. Darum eben ist der HErr des Reiches aus dem Sichtbaren in den Himmel entrücktet, und stellt sich nur in Seinem Geiste ein, damit wir es fest behalten: das Reich Gottes soll jetzt bloss ein unsichtbares, geistiges, inwendiges sein; damit müßt ihr euch begnügen, bis der HErr selbst wieder offenbar wird, und dann das inwendig verborgene Reichsleben auch äußerlich macht in allen Stücken an den Leibern seiner wahren Gläubigen, die dann verwandelt werden, an der Natur um uns her, die dann frei wird von ihrem Dienste der Eitelkeit, an den Reichen und Staaten der Welt, die dann Könige und Priester Gottes zu ihren Herren und Richtern bekommen, bekehrte Völker zu ihren Bürgern, an den Kirchen und Religionen in der Welt, die dann Eine Heerde unter Einem Hirten werden. Bis dorthin bleibt Welt, Welt; ihr Sündenwesen geht seinen finster« Weg fort, und es bleibt bis zum Tage der Vergeltung bei dem Wort der Offenbarung: Wer böse ist, sei immerhin böse, aber wer fromm ist, der sei immerhin fromm (Offenb. 22, 11.). Das werdet ihr nicht ändern, ihr mögt es anfangen wie ihr wollt; mit Staatsverfassungen und Kirchenverfassungen, mit äußerer und innerer Mission werdet ihr so wenig als eure Väter es ändern, daß die Bösen böse sind, und nur durch die strenge Gesetzeszucht und das Schwert der Obrigkeit in Schranken gehalten werden können nicht durch Verfassungen, nicht durch Evangelium, nicht durch Liebeswerke bekehrt und beglückt werden können; ihr werdet das Otternezüchte in keine Tauben, und die Spreu in keinen Weizen verwandeln, werdet in keinem Land, keiner Stadt, keinem Dorf Alle oder auch nur die Meisten fromm und heilig machen, so wenig es der HErr selbst und seine Apostel machten, sondern ihr müßt es euch gefallen lassen, daß nur die Wenigen, die das Wort der Wahrheit und Seligkeit so, wie es ist, nicht wie ihr es aufputzet, gerne annehmen, in Gottes Reich kommen, daß Christi Heerde in dieser Weltzeit nur eine kleine Heerde bleibt, und in dieser gemischten Welt zerstreut bleibt wie einzelne Salzkörner über den Erdboden, bis ihr HErr kommt sie zu sammeln von allen Enden der Welt. Bis dahin gehen aber auch über und unter den Sünden der Menschen die Gerichte des HERRn in

der Welt fort, auch über euer Vaterland, auch über eure Kirche und Genossenschaften, wenn sie reif dazu sind durch Heuchelei und Unglauben, Lauheit und Abfall, auch über das Haus Gottes und über dieses zuerst, weil der Richter die Worfschaufel nimmt, um zuerst seine Tenne zu fegen, ehe er die Straße fegt; und das werdet ihr wieder nicht ändern, ob ihr Assur oder Aegypten, Juda oder Samaria zu Hülfe ruft, oder für unsere Zeit übersetzt: ob ihr an Rußland oder Frankreich, an Preußen oder Oestreich euch anlehnet; ob ihr mit Abrahams Samen, mit den Hohenpriestern und Pharisäern auf Gott und Sein Reich pochet, oder mit Sadducäern, Zöllnern und römischen Bürgern auf fleischliche Freiheit und Macht. Die Gerichte Gottes gehen ihren Gang genau mit den Sünden der Menschen, und ohne Besserung, wie sie vor Gott gilt, treibet ihr sie nicht zurück, ihr möget fluchen oder beten; denn auch Beten wird nur erhöret, wenn es nach dem Willen Gottes geht, und der unveränderliche Wille Gottes ist: thut rechtschaffene Früchte der Buße! den Bäumen aber, die nicht gute Früchte bringen, wird die Axt an die Wurzel gelegt.

Das Alles, meine Freunde, lehrt uns das Wort Gottes in unserem heutigen Evangelium und an vielen Orten, wenn wir es nur übersetzen für unsere Verhältnisse, und danach geht es, wir richten Nichts dagegen aus, ob wir es gut meinen oder übel meinen. Darum denke Niemand, das seien harte und übertriebene Reden; denn so dachten die Juden, so oft ihnen das Reich Gottes nicht nach ihrem Sinn, nicht nach dem Wahn ihrer Zeit gepredigt wurde, und sie brachen lieber mit den Zeugen der Wahrheit, die ihnen nicht nachgeben konnten, als daß sie von ihrer Ansicht und ihrem Weg sich abbringen ließen, brachten sich aber eben damit nicht nur um die geistliche Segenskraft des Himmelreichs, sondern auch um das, was sie schon hatten und noch haben wollten, — es führte zur Staats, und Kirchen-Auflösung, statt zu ihrer Aufrichtung, zum Verlust des Reiches Gottes, statt zum Eingang in dasselbe. Denket auch nicht, solches Bußpredigen heiße Gesetzpredigen und nicht Evangelium; denn damit trennet ihr, was Gott zusammen gefügt hat, und machet den HErrn selbst zum Gesetzprediger; denn Er selbst brachte und stiftete kein solches ungesalzenes Evangelium, das von der Buße getrennt wäre, vielmehr heißt es von Ihm (Matth. 4, 17.), seine Predigt sei gewesen: „thut Buße, das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!“ und Seinen Aposteln gibt er ausdrücklich auf den Weg mit (Luc. 24, 46 f.): also mußte Christus leiden und auferstehen von den Todten, damit Er nun predigen lasse in seinem Namen, nicht nur Vergebung der Sünden, sondern Buße

und Vergebung der Sünden unter allen Völkern; darum auch bei der ersten apostolischen Predigt des Evangeliums zu Jerusalem, als die Leute fragten: was sollen wir thun? antwortete Petrus nicht: ihr dürft nur glauben, daß Jesus euer Heiland sei und euch das Himmelreich schenke, sondern: thut Buße und lasse sich ein Jeglicher taufen auf den Namen Jesu zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des Heil. Geistes (Apostelg. 2, 38.), werdet vom HErrn mit Geist und Feuer getauft, nicht bloss mit Wasser. — Und wenn nun dieses Bußethun nach dem Wort der Schrift Sinnesänderung heißt, die Grundänderung des Sinnes aber für das Reich Gottes nach dem Evangelium darin steht, daß der Sinn des Menschen von seiner eigenen und aller Welt Verdorbenheit und Verlorenheit sich überzeugen läßt, darum eben zu den Sichtbarkeiten dieser Welt kein Vertrauen mehr hat und jener unsichtbaren Welt des Reiches Gottes in Jesu sich zuwendet, es als ein himmlisches, geistiges, heiliges Leben, das nicht von dieser Welt ist, in sich aufnimmt und zu seinem Ziel macht; wenn das von Anfang an die christliche Buße oder Sinnesänderung ist, so ist es ein Grundfehler, den die Menschen beim Reiche Gottes machen, wenn sie sein unsichtbares Wesen in ein sichtbares verwandeln wollen, sein inwendiges in ein auswendiges. Da wird der Glaube und Alles, was daraus stieß, auf das Falsche gezogen; es ist bei aller äußerlichen Aenderung nicht die Umänderung des Sinnes in den geistlichen, himmlischen Reichssinn vorgegangen, sondern der alte Sinn ist es, der auch das Geistliche und Himmlische meint wie andere Dinge erlernen und formen zu können, erkünsteln, erzwingen, ausbreiten und aufrichten zu können, und so kommen dann jene unglücklichen Vermischungen, wie sie, seit die Juden damit anfangen, durch alle Zeiten und Völker gehen, daß man das Christliche durch, einander mengt mit dem Jüdischen und Heidnischen, das Himmlische und Ewige mit dem Irdischen und Zeitlichen; dem, was zukünftig ist und erwartet werden soll, will man vorausseilen und es zusammennehmen mit dem, was gerade an der Tagesordnung ist und sich augenblicklich gewinnen läßt; das inwendige Heiligthum des Gottesreiches will man umsetzen in ein äußerlich, heiliges Gemachte, sein geistliches Regiment verflechten in das weltliche Regiment, worüber beide Schaden leiden; das Göttliche vermischt man mit dem Menschlichen. Das gibt, während man sich noch etwas darauf einbildet, die trüben, unlautern Versäuerungen des Süßteigs der göttlichen Wahrheit durch den Sauerteig der menschlichen Sündhaftigkeit, Kurzsichtigkeit und Schalkheit, die Ver-

unreinigungen der Tenne des HErrn, die er mit seiner Worfschaufel weg-
fegt.

Nun denn, meine Freunde, wenn ihr dem HErrn und seinem Reich den Weg bereiten wollet, wie Er ihn bereitet haben will, und nicht bei allem Eifer um und für das Reich Gottes, es dennoch verfehlen wie die Juden, so lernet euch mit dem HErrn selbst und mit allen seinen wahren Nach, folgern schicken in die verborgene, unsichtbare Innerlichkeit des Reiches Gottes und in seine geringe äußerliche Gestalt, die es während dieser Weltzeiten an sich hat; und wenn damit manches besondere Thun und Treibe», das dem Reich Gottes eine Herrschaft in der Welt, eine äußerliche Größe und Macht verschaffen soll, niedergelegt wird, so saget nicht, das heiße Einen zum Nichtsthun verweisen. Sehet zu, daß ihr mit solchen Reden nicht den alten einfachen Weg der Wahrheit lästert, von dem es heißt: denselbigen gehet, sonst weder zur Rechten noch zur Linken (Jes. 30, 21). Was für ein Thun lehrten denn alle Propheten des A. Testaments, wenn es die Rettung von Volk und Land galt? was für ein Thun lehrt Johannes, lehrt Jesus, lehrt Petrus, als es das entscheidende Werk galt, in einer verwirrte,, schwierigen Zeit, wie auch die unsrige ist, dem HErrn und seinem Reich den Weg zu bereiten und dadurch vor dem einbrechenden Zorngericht noch zu retten, was zu retten wäre? was für ein Thun fordern sie einstimmig? Wir haben es schon gehört: „thut Buße,, ändert euern Sinn, bessert euch, sonst kommt ihr Alle um, sonst hilft Alles nichts. Dieses entscheidende Thun — warum gilt es so wenig? warum thut man, als wäre man schon im Reinen damit und betreibt alles Andere mehr? weil man fühlt, daß dieses gering geachtete Werk doch das schwerste ist, weil Alles in der Welt leichter zu ändern und leichter im Zaum zu halten ist, als des Menschen Sinn; aber eben darum habt ihr auch Nichts geändert und Nichts gewonnen, am wenigsten für das Reich Gottes, so lange die alte Gesinnung bleibt, der alte von dem guten Schein und von dem bösen Seyn dieser Welt gefangene Sinn. Also Buße thun, Sinn und Herz umwenden und gerichtet halten auf die wahre, reine himmlische Welt, auf ihren HErrn, ihre Kraft, ihr Gut und Gesetz, — dieß ist das Eine, innerliche Werk, das dem Heil und Reich Gottes, welches ein innerliches sein will, allein den Weg bereitet, und auch den Glauben allein bewahrt vor den ihn verunreinigenden und verfälschenden Ansätzen, und dem Werk muß Jeder obliegen, der bei sich und bei Andern, in seinem Haus, seinem Stand, seinem Vaterland Viel und Großes thun will, das Rechte thun will. Und saget ihr, daß doch auch äußerliche Werke zu diesem innerlichen

Hauptwerk hinzukommen müssen: nun, in was faßt es Johannes zusammen, da er ein ganzes Volk auf die rechten äußerlichen Werke zu weisen hat? was gilt es wieder für ein Thun? „Thut rechtschaffene Früchte der Buße!“

Früchte müssen es nach der ganzen Schrift sein, was rechte Werke sein sollen, Früchte, die natürlich, von selber, aus dem Inwendigen, aus dem innern Wesen, Trieb und Kraft hervowachsen, nicht Werke, die man wie in einer Industrieanstalt betreibt, die mit äußern Mitteln und Umtrieben ungekünstelt, ungezwungen und nachgemacht werden; solche Reich-Gottes-Industrie mit ihren Treibhauswerken ist ein Scheinleben, das nicht aus dem innern Geist und Wesen hervorgeht, das nicht besteht und nichts Beständiges ausrichtet, das wie Spreu wieder verweht wird und das Feuer des Gerichts nicht überlebt. Und weiter, da Leute aus den verschiedensten Ständen vor Johannes traten und von ihm wissen wollten, was sie denn, um durch rechtschaffene Früchte der Buße dem Reich Gottes den Weg zu bereiten, insbesondere thun sollten, weist er sie wieder nicht an eine besondere christliche Werkfabrik und auf eine geistliche Heerfahrt, sondern er weist Alle, selbst Zöllner und Kriegsleute in den ordentlichen Weg ihres natürlichen Standes und nächsten Berufes, daß sie da treu sein sollten in Erfüllung ihrer Schuldigkeit, nicht das Eigene suchen. Niemand Gewalt und Unrecht thun, vielmehr Recht und Liebe üben gegen Jedermann.

Das ist die Summe der Gebote Gottes und das Wesen aller rechtschaffenen Frömmigkeit und Tugend in diesem Leben, und nicht die dringen ins Vollkommene, welche die Erfüllung ihrer nächsten Schuldigkeit für so bald abgethan ansehen, um nun auf besondere Werke auszugehen, sondern die das, was ihr Beruf und Stand erfordert und möglich macht, immer genauer nehmen, die der schweren Kunst der Verbindung von Recht und Liebe in ihrem ordentlichen Geschäft und Dienst immer gewissenhafter nachgehen, das, was ihr Christenthum ihnen als Weisheit oder Thorheit, als Wahrheit oder Lüge, als Recht oder Unrecht, als Heil oder Unheil zu erkennen gibt, gerade auf ihr Berufsgeschäft immer sorgfältiger anwenden, die kommen immer mehr ins Vollkommene, und aus solchen stillen, berufstreuen Männern, die kein großes Wesen machen, wählte der HErr alle die besondern Rüstzeuge für besondere Werke, die nicht Jedermanns Ding sind, und die nie auf Kosten der nächsten Pflichten gehen. Darum auch unser HErr, als ein eifriger Jüngling zu ihm kommt mit der Frage, was er denn zu thun habe, um das ewige Leben zu haben, um vollkommen zu werden, Er sagt ihm einfach: „Halte die Gebote, —da hast du Arbeit genug und bist auf dem Weg, der

zum Höchsten führt; und als den Jüngling das ein zu gewöhnliches, alltägliches Werk dünkte, das er schon lange genug, von Kindheit angetrieben habe, so gibt ihm der HErr nicht diese oder jene außerordentliche That auf dem Schauplatz der Welt oder der Kirche auf, sondern das Werk der Buße, der Sinnesänderung in seinem Eigenthum, gerade an dem Punkte, wo bei ihm das Herz am zähesten noch an dem Irdischen, Sichtbaren hing, am Geld: da, sagt er, laß los und ergreife dafür in meiner Nachfolge das Unsichtbare, das ewige Leben. Und die Apostel in allen ihren Briefen, wo sie mit schon Wiedergeborenen zu thun haben, mit geistlich Gesinnten, immer treiben sie mit denselben die zwei Haupt, punkte, einmal wie sie mit den Erlösungskräften und Heiligungsmitteln des Reiches Gottes sich täglich erneuern sollen im Geist ihres Gemüthes, und sich als wahre Gläubige immer mehr einleben in das Unsichtbare, in die in Christus ihnen aufgeschlossene Welt der Herrlichkeit, und in Seine Wieder-Erscheinung; also, statt dieser Welt sich gleich zu stellen, eine fortlaufende innere Veränderung durch Verneuerung des Sinnes, eine immer größere Vervollkommnung der Buße, welche der mit bloßem Wasser taufende Johannes nur anfing, und der mit Geist und Feuer taufende Jesus nicht aufhebt, sondern vollendet; und dann als zweiten Hauptpunkt führen die Apostel in allen Briefen aus, wie die Gläubigen rechtschaffene Früchte einer solchen Buße im täglichen Wandel bringen sollen durch Ausziehen des alten, an dem Sichtbaren klebenden , äußern Menschen und durch Anziehen des neuen, für die zukünftige Welt geborenen inwendigen Menschen, wie sie Jeder in seinem Berufe, darin er berufen sei, Recht und Liebe üben sollen, als Männer und Weiber, als Eltern und Kinder, als Herren und Knechte, Regierende und Untergebene ihre Schuldigkeit thun sollen.

Das, Geliebte, lehrt und treibt das Evangelium, wie es von Anfang an gepredigt ist durch den HErrn selbst und durch die, die Ihn gehört haben, und wie es auch zuvor verkündigt ist von allen Propheten bis auf Johannes , den größten derselben; und das heißen sie die heilsame, gesunde Lehre, von welcher gesagt ist, (2 Tim. 4, 3. 3, 1—5. 13) es werde eine Zeit sein, da man dieselbe nicht mehr leiden werde, und werde darüber theils in die Gottlosigkeit, theils in den Schein eines gottseligen Wesens gerathen, daß es unter den Menschen je länger je ärger werde. Und nun vergesset es nicht: jenes Werk der Veränderung und Verneuerung des innern Sinnes und des täglichen Wandels, das klein anfängt und nie stille steht, das ist's allein, wodurch einem Menschen, einem Volk und Land zu helfen ist, ist's allein, wo-

durch der Weg bereitet wird dem HErrn und seinem Reich, wie es jetzt schon kommt inwendig, und wie es bald kommen wird auswendig, daß es als das einzige Reich über alle Welt geht. Wenn aber Johannes für seine Bußpredigt auf ein nahendes Zorngericht Gottes, auf die den Bäumen an die Wurzel gelegte Axt weist, so ist auch jetzt die Axt nicht nur über den Bäumen geschwungen, nein, man muß blind sein, um es nicht zu sehen., sie liegt hart an der Wurzel unserer Staaten und Völker; wir gehen nicht nur einem Gerichte, wir gehen der Vollendung der göttlichen Zorngerichte entgegen, die nach dem Wort Gottes dem Kommen des Reiches Gottes vorangeht. Zwar die großen Leute, die unsern HErr Gott bereits abgesetzt haben, lachen und meinen, sie führen die Axt, wohin sie wollen, und kein anderer HErr — aber woher kommt dieser trotzig Muth? aus der Unwissenheit und Verwöhntheit, die in einer langen Ruhe und Friedenszeit die Schrecken eines die Menschenkraft zermalmenden Gerichts gar nicht kennen gelernt haben. Seit lange hat Gott theils geschwiegen theils nur mit Maaß gezüchtigt, seit Jahrhunderten ist namentlich die Natur, dieses Zeughaus der furchtbaren Mächte und Plagen, mit geringen Ausnahmen stumm und zahm gewesen, hat sich Alles gefallen lassen von den Menschen, daß diese sich nun allmächtige Helden dünken; sie hat längst nicht mehr durch die gewaltigsten Erschütterungen und Ausbrüche Berge, Felsen, ganze Länder zerworfen und verschlungen, nicht jene furchtbare Feuer, und Donnersprache geredet, welche die alten Völker, rohe und gebildete, so mit Schrecken und Schauern vor einer göttlichen Macht erfüllte, daß sie Alles voll Götter glaubten und anbetend sich niederwarfen. Darüber spottet jetzt ein in Flaum und Federn aufgewachsenes Geschlecht, obgleich, wenn hier in diesem Augenblick Tausende solcher Spötter beisammen säßen, und die Erde bebte plötzlich unter ihnen, und die Wände des Hauses krachten über ihnen, ihr Muth wäre wie weggeblasen, und das Herz im Leibe würde ihnen zittern. Nun die Menschen können lärmern und toben, so lange der, der im Himmel sitzt, ihrer lacht und schweigt; aber Gott wird einst nimmer schweigen; Gott, oder mit den Gottesläugnern zu reden, die Natur - sie wird ihre Donnersprache wieder reden wie noch nie, und dann wird sich's zeigen, wer die Axt führt und die Worfschaukel in der Hand hat. Laßt nur die Völker zornig werden, wie dieß die göttliche Offenbarung längst vorausgesagt hat; aber das ist dann eben der Zeitpunkt, wo der Zorn der Völker auf den Zorn des Schöpfers der Welten stößt, (Offenb. 11, 18) und da wird die Tenne gründlich gefegt, wird sich's zeigen, wie schrecklich es ist in die Hände des lebendigen

Gottes zu fallen. Wenn ihr daher, meine Freunde, die Schlangenwindungen menschlicher Schalkheit sehet und das Otterngezische des menschlichen Hochmuths höret, erwäget das Wort des Predigers in der Wüste, das jetzt siebenfach gilt gegen damals: „ihr Otterngezüchte, wer hat denn euch gewiesen, daß ihr dem zukünftigen Zorn entrinnen werdet!?“ Erwäget das Wort: „es kommt ein Stärkerer nach mir, der wird die Tenne fegen; in derselben Hand ist die Worfschaufel, und er wird den Waizen in seine Scheunen sammeln, und die Spreu wird Er mit ewigem Feuer verbrennen!“ Erwäget das Wort: „Thut Buße! Sehet zu, thut rechtschaffene Früchte der Buße!“ und suchet, ergreift, behaltet den, der mit dem heiligen Geist und Feuer euch taufen kann! Amen.

Der Lebens-Hirte.

Predigt am Sonntag Quasimodogeniti.

Joh. 10, 11-18.

Ich bin gekommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen. Ich bin ein guter Hirte. Ein guter Hirte läßt sein Leben für die Schafe. Ein Miethling aber, der nicht Hirte ist, deß die Schafe nicht eigen sind, siehst den Wolf kommen, und verläßt die Schafe, und fliehet; und der Wolf erhaschet und zerstreuet die Schafe. Der Miethling aber fliehet; denn er ist ein Miethling, und achtet der Schafe nicht. Ich bin ein guter Hirte, und erkenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen; wie mich mein Vater kennet, und ich kenne den Vater. Und ich lasse mein Leben für die Schafe. Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle. Und dieselben muß ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und wird Eine Heerde und Ein Hirte werden. Darum liebet mich mein Vater, daß ich mein Leben lasse, auf daß ich es wieder nehme. Niemand nimmt es von mir, sondern ich lasse es von mir selber. Ich habe es Macht zu lassen, und habe es Macht wieder zu nehmen. Solches Gebot habe ich empfangen von meinem Vater.

Ein schweres Gebot hatte Jesus Christus von seinem Vater empfangen: Er sollte sein Leben lassen wie Sünder, und konnte doch wie Keiner sonst zu sich selber sagen: „du verdienst zu leben - du mußt nicht sterben, wenn du nicht willst.“ Nicht wie uns war der Tod Ihm angeboren; nicht etwas Natürliches, wie für sterbliche Sünder, sondern das Unnatürlichste, das es geben kann, war das Sterben für Ihn, der durch und durch heilig war, und das Le-

ben in sich trug als freie Habe und Macht. Und doch entäußert Er sich seiner Lebensmacht im Fleisch, stirbt, so schwer das für Ihn war, den Tod der Sünder, nur weil es seines Vaters Gebot war, daß Er durch die heilige Kraft seines Lebens die Todesmacht sollte brechen, und der zerfallenen Welt wieder das Leben geben.

Wie ein leichtes Gebot haben dagegen wir empfangen, G.! Wir sollen nur suchen und nehmen von Christus, und was? Leben und volle Genüge für uns. Und doch, so wenig dieß besondere Schwierigkeiten hat, nicht einmal so viele, als für Manche der Erwerb ihres täglichen Brods, obgleich unsere ganze Natur nach Leben und Genüge dürstet mitten in Hülle und Fülle - dennoch müssen erst Jahre darüber hingehen, bis wir nur fragen nach dem Leben in Christus! nirgends bringt das Menschenherz mehr „Aber“, mehr „Wenn“ und „Wenn nicht“ vor, als gegen das Wort des Lebens! alle anderen Worte nehmen die Menschen leichtgläubiger an als die der heiligen Schrift! kein Buch wird so verdächtig in die Hand genommen und von allen Seiten beargwöhnt, als das heilige Buch der Bücher! zehn Mal wird einem Menschenmund, der uns zehn Mal schon irre geführt und betrogen hat, immer wieder geglaubt, und zehn Mal bewiesen, daß er trotz seiner Fehler und Irrthümer noch Glauben verdiene, bis dasselbe Einmal geschieht bei Christus, in deß Mund kein Irrthum und Betrug ist entdeckt worden weder von Freund noch Feind! O wir verkehrten Geschöpfe!

Wer nun aber Ohren hat zu hören, und ein Herz, an göttliche Gnade und Wahrheit zu glauben, der höre und beherzige es: der HErr vom Himmel ist gekommen in der Macht seines Lebens, nicht daß Er Krieg führe mit uns armen, sterblichen Sündern, sondern daß Er das Leben uns gebe und volle Genüge. Er kam, wartete nicht, bis wir kämen aus unsern Irrwegen heraus und Ihn fänden droben, wo Er ist, ehe der Welt Grund gelegt ward; Er kam und ging mitten hindurch durch unser Todeswesen als Fürst des Lebens, als Ueberwinder des Todes und der Hölle, ist aber nicht hinweggegangen, daß nun Jeder von uns müßte zusehen, wie er Ihm möge nachkommen - nein. Er kommt noch durch sein Wort und seinen Geist, ruft heute noch zum ewigen Frieden, und die sich berufen lassen durch Ihn, die zieht Er in der Kraft seines Geistes aus dem Tode heraus in's Leben, bringt das Himmelreich den geistig Armen, Tröstung den Leidtragenden, Gottes Lohn den Verfolgten, Sättigung den Hungernden, Gnade den Verdammten.

Fragst du, „kommt Er zu mir auch? ruft Er auch mich?“ - wie magst du zweifeln! Sein Werk ist, Allen zu helfen, die sich helfen lassen wollen. Sagt Er nicht zu dem erwählten Israel: „es sind außer euch noch Andere, die muß ich auch herführen! auch sie sollen meine Stimme hören, daß Eine Heerde werde und Ein Hirte.“ Und haben wir nicht eben jetzt seine Stimme gehört? werden wir nicht von Kindheit an herzugeführt zum Hirten und Bischof unsrer Seelen? sammelt Er uns nicht sonntäglich aus den Irren dieser Welt und will uns täglich sammeln um seines Wortes Licht; und die sein Wort in sich nehmen und bewahren mit redlicher Seele, zeigt sich's nicht jetzt noch an Solchen, daß Er ihnen gibt von seinem Geist der Kraft, der Liebe und der Zucht? Fehlt's also an Ihm oder fehlt es an mir, wenn ich in der Irre bleibe und nicht zum vollgenügenden Leben komme? wird auf Ihn einmal die Schuld fallen, daß Menschenseelen verloren gehen?

Und wie sehr macht Er sich's zur Aufgabe, zu sich zu ziehen Alle, die mit Liebe noch sich wollen ziehen lassen! In vielfachen Bildern und Gleichnissen versucht Er es, unsern Herzen sich theuer und werth zu machen, auch Unmündigen es zu fühlen zu geben, wie wohl Er es meine, wie besorgt Er sei für unsere Wohlfahrt. Himmel und Erde, darf man sagen, durchsucht Er nach Gleichnissen für sich und sein Himmelreich, und genau genommen ist Er mit Nichts zu vergleichen - denn Er ist über Alles, was genannt mag werden! Aber Er sucht nicht seine Ehre, sondern steigt herab zu uns, damit Er zu sich uns hinaufziehe. So ist Ihm denn kein Bild zu gering, das einfach einem einfachen Herzen es darlegt, was Er uns sei und gebe; auch das Bild eines Hirten verschmäht Er nicht, wenn es nur dazu dient, seine Liebe zu predigen jedem Menschenkind, Seelen zu gewinnen, deren Sinn nicht verdreht und verkünstelt ist.

Der Eingeborne des lebendigen Gottes, der Ursprung aller Creatur, schämt Er sich nicht, ein Hirte zu heißen - aber unter uns, die wir Asche und Staub sind, gibt es Leute, die es verdrießt, sich und ihre Brüder verglichen zu sehen mit einer Heerde, die Gott der HErr selbst weide. Mit Löwen, Bären und Adlern, mit Raubthieren ließen sie lieber sich vergleichen in ihrem Stolze als mit Lämmern, welche die Stimme ihres himmlischen Hirten hören; denn um des Menschen Herz ist es ein trotzig Ding, so lange es nämlich wähnt, seinen Trotz hinausführen zu können. Mit vollem Mund auf Menschenkraft und Menschenkunst Lob- und Preis-Reden zu halten, den Himmel mit seinen Lichtern, die Erde mit ihren Kräften und Schätzen als

eine Fabrik anzusehen, die nur für unsere Rechnung arbeite, große Namen sich zu geben und Titel zu führen - davon träumt das Menschenherz, und darum wetteifern die Zungen.

Jesus Christus dagegen, welch' größere, glänzendere Namen als den eines Hirten hätte Er sich mögen geben, und Er hätte doch nicht zu viel gesagt. Kurzweg hätte er können sprechen: „euer Aller souveräner Herr und Eigenthümer bin ich, und Kraft göttlichen Rechts gebührt mir die höchste Majestät unter euch; ihr müßt Alles thun, was Ich euch befehle, müßt mir Alles geben, was ich fordere, denn - mein seid ihr mit Allem, was ihr habt.“ Er hätte sagen können: „um keine Creatur, weder im Himmel noch auf Erden, habe ich mich zu kümmern, kann ganz mir selbst leben! Gelüstet es Einen, wider meinen Stachel zu lecken: meines allmächtigen Armes Schwere soll er behende zu fühlen bekommen und erfahren, ob er mir zu dienen hat oder ich ihm.“ Aber nicht also spricht der HErr, vielmehr: „ich bin nicht gekommen, daß ich mir dienen lasse, sondern daß ich Andern diene, und gebe mein Leben zur Erlösung; nicht Menschenseelen zu verderben, sondern zu retten, das Verirrte zu suchen, und selig zu machen, was verloren ist, ist jetzt mein Wille und Werk.“ So redet Er, und kein Mensch konnte das erwarten, vielweniger fordern; denn auch wenn er unser Elend ansah, konnte Er sagen zu uns: „was soll ich mich plagen mit euch, die ihr nimmer das Rechte wollt, euer jämmerliches Scheinleben lieber habt als das wahre Leben in Gott! bin ich doch das Licht, das Allen, die in diese Welt kommen, zum Voraus seine Leuchte mitgibt: warum stellt ihr dieselbe unter den Scheffel? warum gebraucht ihr euern Verstand und Gewissen nicht, eure hochgerühmten Geisteskräfte, daß ihr das Leben damit findet? seid ihr nicht aus meines Vaters Hand hervorgegangen als geborene Herren der Welt, warum wollt ihr lieber ihre dienstwilligen Knechte sein? haben wir nicht Lehrer und Propheten euch erweckt, warum folgt ihr ihrem Wort nicht und schaffet eure Seligkeit? Wollt ihr mit aller Gewalt auf Fleisch säen und Verderben ernten - was schadet das mir? bin ich doch ohne euch selig in Mitte anbetender Heerschaaren, kann warten, bis ihr zu mir kommt, und wer nicht will kommen, auch dem Trotzigen beug' ich die Kniee; denn in meiner Hand sind eure Seelen und Leiber - ich bin der König der Könige, der Fürst aller Welten und Creaturen!“

So dürfte Er mit uns reden, der HErr, und Keinem von uns stände eine Klage zu, als geschähe uns Unrecht - aber wie anders redet Er uns an das Herz:

„ich bin kommen zu euch Menschen, daß ihr Leben mögt haben und volle Genüge; ich bin ein guter Hirte, und lasse mein Leben für meine Schafe: Niemand nimmt es mir, aber ich lasse es von mir selber!“

Der also die Sterne über uns, Millionen Welten mit Namen ruft und herausführt, der will uns weiden wie ein Hirte seine Heerde. Der spricht, und es geschieht, gebietet, und es steht da, winket, und Legionen Engel stehen Ihm zu Dienst: der duldet das Widersprechen, das hochmüthig-thörichte und undankbare Widersprechen der Sünder, bittet um Einlaß in dein Herz, will die Verirrten wiederbringen, die Verwundeten verbinden, die Schwachen warten; in dem und durch den Gott Alles geschaffen hat, was im Himmel und auf Erden ist, dem du und ich und wir Alle unser Leben schuldig sind, der läßt sein Leben für uns, auf daß Er die abgefallene und zerfallene Erde wieder versöhne mit dem Himmel, und der Welt das Leben gebe! Brennt dir nicht das Herz darob? erkennst du nicht die Leutseligkeit Gottes deines Heilandes? spricht es deine Seele nicht aus, jenes Wort voll süßer Ruh: „Herr, mein Hirt, Quell aller Freuden - du bist mein, ich bin dein, Niemand soll uns scheiden!“

Hirten, die eigennützig über uns zu herrschen bereit sind, damit sie die Wolle bekommen, die Gesetze uns aufladen, um mit keinem Finger sie anzurühren, zweideutig uns Gutes anbieten, um sich selbst damit es besser zu machen - solche Hirten sind nicht schwer aufzutreiben. Nur Einen aber gibt's, der für sich selbst das schwerste Theil erwählt, um uns das Joch abzunehmen, der einen Himmel verläßt und das irdische Jammerthal durchwandert, um uns ein Paradies zu öffnen; der in allen Theilen das Gesetz erfüllt, um zu Erben Gottes uns einzusetzen - der Art Freund lebt nur Einer, jener Mann, der „mit blut'gem Schweiß und Todesgrauen auf sein Antlitz niedersank, und den Kelch des Vaters trank.“

Ein falscher Freund, spricht Salomo, ist schlimmer als ein Todfeind. Ein solcher Freund ist die Welt, die Mutter der Sünde, seit sie getraut ist mit ihrem Fürsten, dem Vater der Sünde. Freundlich stellt sie sich an gegen Jeden von uns, reizt und lockt mit allerlei Schein und Kunst, die Lüste in uns zu erregen, verheißt Ehre, Freude und Reichthum, wenn man gut in ihr sich umtreibe, als wäre da Nichts zu verlieren, barer Gewinn - und was gibt dir die Lügnerin? was ist der Gewinn? siehe, in vier Brettern eines Sarges geht der ganze Schatz zusammen, Würmer und Motten mästen sich daran! eine gemeine Wahrheit, aber auch eine beherzigte? Und geht Nichts verloren?

Gewiß: Seele verloren, Alles verloren! Drum Seele prüfe diese Zeit, das unbeständige Wesen dieser Welt - wer heute wohl noch fährt, ist morgen todt - hat er kein ewig Vaterland: weh' ihm, wozu hat er sein Herz beschwert!

Nicht umsonst ruft daher jene Stimme vom Himmel: „gehet aus von ihr mein Volk, daß ihr nicht theilhaftig werdet ihrer Sünden, auf daß ihr nicht empfalet von ihren Plagen“ (Offenb. 18, 4.). Allein diese Welt ist eine „ausstudierte Heuchlerin“; sie

- hüllt in der Tugend Schein
meist ihre Sünden künstlich ein,
preist den Genuß des Lebens an,
schilt Frömmigkeit für finstern Wahn;
ihr Weg ist lustig, breit und voll:
sie locket, daß man folgen soll.

So suchen denn nur zu Viele von uns Leben und Genüge bei der Welt, und nicht bei Jesus Christus, halten sich, so wie sie sind, für rechtschaffen genug, um des Himmels gewiß zu sein, und suchen, so weit sie eben können, in der Welt ihr Gutes dahinzunehmen - endlich kommt der Tod, macht ein finsternes, hartes Gesicht, und das Gewissen läßt wohl auch seinen Hammer losschlagen. Da nun rufst du umsonst nach der alten Freundin, dieser Welt; in deine welke Hand legt sie die ihre nicht mehr, für dein brechendes Herz gibt all' ihre Weisheit, Kunst und Pracht keinerlei Trost mehr; umsonst zählst du das Geld, wozu sie dir verholten, umsonst die Schmuck- und Ehren-Kleider, womit sie lange genug dir Kopf und Herz verrückte, umsonst die genossenen Freuden, womit sie an ihr Joch dich fesselte: das Alles sind nun stechende, nagende Würmer an deinem Herzen, und die Habe alle - nimmt die ungetreue Freundin zurück. Und nun hinüber vor Gott mit der strengen, genauen Waage, mit dem flammenden Richter-Auge, vor dem keine Heuchelei und Verstellung, auch kein verstelltes Christenthum besteht: in die eine Schale all' das Gute, das du hier empfangen hast, und das noch größere, das du hättest empfangen können, wenn du gewollt hättest; in die andere, was du Gott dafür geben solltest, die dankbare Liebe des Herzens, Mühe und Ringen um Gottes Reich, Verläugnung der Welt, Uebung in der Gottseligkeit: hier aber fehlt's: hier sind lauter Schulden, und so das Urtheil: „Mensch, du hast bei Leibesleben dein Gutes genossen; darum bleibt Nichts als Pein für dich übrig.“ Sieh', denn

die Welt ist einen Augenblick
vorbei mit ihrer Freude:
die Sünden sind der Seele Strick,
und fesseln ewig sie dem Leide -
ist Welt und Freude nun vorüber:
gebund'ner, armer Geist, was hättest du dann lieber?!

Der Wolf also, der unsrer so Viele erhascht und zerstreut, ist die Welt mit ihren glänzenden Sunden, mit ihrer Scheingerechtigkeit und ihrem Schein-Christenthum, womit sie uns einschläfert, daß wir die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, das Leben in Christus und in seinem Geist nicht ergreifen; die Welt ist's mit ihren Schein-Gütern und Freuden, womit sie unsre Seele kettet an das, was hier unten ist, und um die himmlischen Güter betrügt, um ihr eigentliches Leben bringt.

Hin denn zum treuen Hirten, welcher den Wolf, die seelen-mörderische Welt, auch im Schafskleid wohl kennt, und nicht vor ihm flieht, der sein Leben zur Erlösung gab für Viele. Folge seinem Wort, wie ein Lamm seinem Hirten folgt - das wird deine Seele bewahren und reinigen von der Befleckung der Welt; höre seine Stimme, mit der Er dir ruft, seit du irre gehst - Er wird dich leiten und weiden auf den Auen seines himmlischen Vaters.

„Ich kenne die Meinen und bin bekannt den Meinen!“ Wie sehr auch hier die Menschen unter einander gemischt sind und sich verstellen: sein Auge findet die wohl heraus, die trachten nach dem, das der Welt ist, oder die suchen, was Gottes ist. Wie auch die Welt es versucht, zu täuschen mit künstlichen Reden, und selbst das Christenthum zu verfälschen; wie sehr in dieser Zeit selbst frommer Schein durch lautes HErr HErr sagen vorüberführt an der wahren Bekehrung zum Hirten und Bischof unsrer Seelen: das wird dich nicht irre führen, wenn du nur die ächte Hirtenstimme in ihrer Wahrheit und Lauterkeit immer genauer dir bekannt machst aus dem Evangelium, und immer weiteren Grund und Raum sie finden lässest im Heiligthum deines Gewissens; du wirst die Stimme des Erzhirten erkennen gegenüber dem verwirrten Geschrei der Diebe und Miethlinge, die der Seele nicht achten und sie dahin lassen fahren in's Verderben; das Zeugniß wird nicht verstummen in deinem Herzen: vergiß, vergiß doch ja der Hirtentreue Jesu nicht.

Und warum, G., sollten wir denn nicht mit allen Kräften an Ihn uns hängen, der Leben uns darbeut und volle Genüge? was ist, das der Mensch, der noch Besinnung hat, mehr muß fürchten, als den Tod? den Tod, der nicht abgethan ist mit dem Sterben hier, sondern zum ewigen Sterben wird, wenn es den natürlichen Weg geht! Was ist die große Plage auf Erden, als daß das Herz nirgends kann Genüge finden? was ist's, das uns zu immer neuen Sünden verleitet, als weil wir meynen, wenn wir dieß oder das thun, sey es auch nicht ganz recht, würden wir doch in diesem, jenem Stück das Leben uns besser machen, den Hunger stillen und zufrieden werden. Schon unsre ersten Eltern gelüsteten nur darum nach dem verbotenen Baum und griffen nach ihm, weil sie damit glaubten glücklicher, herrlicher zu werden - aber von da an sind auch Disteln und Dornen, Kummer und Sorge auf unserm Lebensweg, und sein Ende bitteres Sterben, ohne daß das Herz je das Seine hätte gefunden. So geht es nun fort in der Welt seit Tausenden von Jahren, und wir, auf welche das Ende der Welt ist kommen, sind um Nichts klüger geworden: wir glauben immer noch den Lügen der Lüste, hängen uns Jahre, zum Theil Lebenslang an die Lügenreize des fleischlichen Lebens, obgleich, seit es Menschen gibt, noch Keinem auf diesem Weg es geglückt ist; obgleich so viele Salomone schon es predigten. Alles sey da eitel und am Ende Jammer, und jedes Sterbebett es bezeugt: in der Welt, in all' ihrer Weisheit, Schönheit und Güte gibt es nicht Leben und Frieden, woran das Menschenherz seine volle Genüge fände.

Auf der andern Seite sehen wir um Christus her Menschen, die auch noch in der Welt sind, und doch nicht von der Welt sich zeigen; denen man es ansieht: sie fürchten keinen Tod, obschon sie nicht leichtsinnig sind; sie wissen, daß es in Ewigkeit ihnen nicht mangelt, obschon sie nicht reich sind. Da tritt ein Mann mit grauen Haaren hervor: „Herr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren, denn meine Augen haben dein Heil gesehen“; und neben ihn stellt sich eben so ein Mann in den rüstigsten Jahren: „ich habe Lust abzuschneiden - Sterben ist mein Gewinn.“ So finden sich aus den alten Zeiten herab bis auf die unsrige immer Solche, die rühmen, wie sie in Christus einen Frieden gefunden, den Niemand ihnen mehr nehme; wie sie Nichts fragen nach Himmel und Erde, da sie ein ewiges Leben hätten; ja mitten unter Trübsalen rühmen sie sich einer überschwänglichen Herrlichkeit; bei herben Verlusten trösten sie sich einer unermeßlichen, unbefleckten Erbschaft; in der Armuth und Niedrigkeit ergötzen sie sich an Schätzen, die kein Dieb ihnen stehlen, kein Moder und Rost verzehren könne.

Das müssen doch glückliche Menschen sein, Solchen muß es wohl gehen - aber wie sind sie zu diesem Glück gekommen? Unter den Leuten, die wir in der Leidensgeschichte noch ganz als gewöhnliche Menschen vor uns haben, sehen wir Einige, die bald hernach als ganz andere Menschen sich uns darstellen, die augenscheinlich in Christus Leben und volle Genüge gefunden haben. Wie haben diese es gemacht? worin besteht das Kunststück, ein anderer Mensch zu werden, und bei Jesus das Leben zu finden? nur darin, daß das Herz redlich den HErrn sucht, und unter allen noch vorkommenden Mißtritten und Mißfällen bei Ihm und seinen Worten bleibt! Das Letztere merke Jeder sich wohl; bleibst du nicht bei des HErrn Worten und seine Worte bleiben, haften nicht in dir: so fuchst du den HErrn auch nicht redlich, vielweniger daß du schon Ihn liebtest, und dein Herz wird nicht gereinigt; du machst dir aus Ihm einen Geliebten, wie dein verdorbenes Herz ihn sich wünscht, nicht aber wie Er in Wahrheit ist und lebt. Und solcher selbstgemachte Herzens-Christus kann und wird in dir nicht ewiges Leben und Genüge schaffen, sondern dein eigen Herz nur täuscht dich unter seinem Namen mit eitlen Lebensbildern und Seligkeitsbildern, wie alle Welt mit leeren Bildern sich täuscht, nur Jeder in seines Herzens Farbe und Weise. Der Jesus nur, wie er von Gott ist gemacht zum HErrn und Christ, nicht wie Menschen ihn machen, der Herrliche Gottes, wie er in der heiligen Geschichte vor die Augen uns, gemalt ist, der nur schafft Leben und volle Genüge; und das eben, daß die Jünger-Herzen Christum ergriffen und liebten, wie Er selbst sich ihnen gab in seinen eigenen Worten, und daß sie diesen seinen Worten ihren Unglauben und ihre Herzenshärte zum Opfer brachten - das war's, was aus dem todten Weltwesen sie herausführte in's göttliche Leben, und zu seligen Menschen sie machte; denn seine Worte sind Geist und Leben! Bei der Welt, d. h. der Welt, nicht nur wie sie uns vor den Augen steht, sondern auch uns Allen in den Herzen steckt, da suchten sie gerade das Wenigste; es war ein ganz besondrer, schmaler Weg, auf dem sie zu der köstlichen Perle gelangten, daß sie Wahrheit hatten statt dem allgemeinen Lügenwesen, Genüge statt dem ungenügsamen Haschen um sie her, Leben statt dem Tode! und dieser Weg, diese Wahrheit, dieses allgenügende Leben war ihnen eben Christus, wie Er vor ihnen redete und handelte, nicht wie sie selbst auch Anfangs in ihrem eigenen Kopf und Herzen Ihn sich gewünscht und gedichtet hatten.

Daß Er nun aber nicht nur diesen Wenigen, daß Er auch uns der Weg sey, die Wahrheit und das Leben: darum stieg der Herrliche herab in diese arme

Welt, wo die Menschen thöricht sich abmühen um eitle Güter, und ihr einziges Gut darüber verlieren. Mit all' unserm Jagen und Streiten, m. Fr., mit unserm Scheinen und Erdichten gelingt es uns ja doch nicht, mit Wahrheits-Bestand zu unsrer Seele zu sagen: „geh selig! lebe in Ewigkeit!“ Der Tod, die Verzehrung, die Vergänglichkeit sitzt in Allem, was wir zu uns nehmen, und in Allem, was wir selber schaffen! jedem Freuderuf in der Welt folgt wieder ein Seufzer, ein Weheruf; an jedem Genusse nagt ein Wurm, ob man ihn auch nicht sieht noch sehen will, und je mehr wir genießen, je mehr schleicht sich in unser eigen Herz ein Wurm, der nimmer stirbt: Leerheit, Ueberdruß, Mißmuth, Reue.

Jesus Christus will dieß Alles ändern, Segen und Frieden in das Herz einpflanzen, welche die Welt überwinden; Freuden geben, die mit dem Tode nicht sterben, Leben schaffen, das nicht aufhört, sondern immer höher wächst. Und das ist von Ihm nicht nur in leere Worte gefaßt, sondern von Anfang hat Er's gethan bei so manchen geplagten, mühseligen und beladenen Herzen, die seine Stimme hörten und Ihm folgten; und durch lebendige Erfahrung bestätigt's Er jetzt noch Allen, die nur lernen mögen von Ihm mit derselben Geduld und Ausdauer, welche man in der Welt auf das Lernen wendet bei Personen und Sachen, die nicht die göttlichen Siegel an sich tragen wie Er.

Lerne also von Ihm, trachte mit Geduld, mit Ausdauer nach dem ewigen Leben bei Ihm, statt immer zu zweifeln, wenn Er sagt: Leben gebe ich euch, daß euch Nichts mehr mangeln soll. Bei einem solchen Mann, statt den Weg unter die Füße zu nehmen, nur klügeln und Bedenken hegen, heißt die Augen zudrücken, damit man das Licht nicht sehe; und wahrlich dem ist es noch nicht Ernst um sein Glück, oder er hascht noch nach einem falschen, eingebildeten Glück, der in Jesu Stimme nicht die Stimme der Wahrheit und des Lebens erkennt. Er weiß, was in unser Aller Herz ist: wo Er denn Verlangen, redliches Suchen sieht nach Leben und Genüge bei Ihm, und nicht mehr bei der Welt, da kommt Er auch uns immer näher und nimmt das matte Herz in seine Pflege, daß Er es leite zu seinem himmlischen Lebensquell, und am Ende es dahin bringe, wo nicht Hunger mehr ist, keinerlei Sorge und Noth.

Mögen für jetzt die Menschen nach Belieben ihren mancherlei Träumen nachhängen: es kommt ein Tag, da Gott die Seelen heimfordert aus ihren Irrfahrten, und da wird sich's zeigen, wer seiner Seele hat zum Leben gehol-

fen, oder wer sie darum betrogen hat. Sey's dann, daß der Eine möge denken und sagen: „in dieser, jener Lehre hab' ich schon gefunden, was ich brauche!“ ein Anderer: „meine Kunst hat goldenen Boden!“ ein Dritter: „ich fühle mich glücklich genug in meinen Büchern, Freunden und meiner Familie!“ ein Vierter auch: „ich bin mir selbst genug mit meinem Geld oder Verstand, meiner Tugend oder Religion!“ - wie das Alles möge lauten: aus dem rechten Tone geht es nur da, wo es mit Grund der Wahrheit heißt: „der HErr ist mein Hirte, mir wird Nichts mangeln, Er erquicket meine Seele und führet mich auf rechter Straße; und ob ich schon wandere im finsternen Thale, fürchte ich kein Unglück: denn du bist bei mir - dein Stecken und Stab trösten mich!“ (Psalm 23.) Amen.

Der wahre Haus-Segen.

Zur Trauung Herrn Pfarrers B. in B.

Apostelgeschichte 16, 31.

Glaube an den HErrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig.

Eingangsgebet.

HErr unser Gott, von Dir haben wir Alle das Leben, und unsre Tage stehen in Deiner Hand; Du trägst uns Alle von Kindheit an und bauest uns Häuser, darin wir wohnen können; Du bist der rechte Vater und HErr über Eltern und Kinder, knüpfst Ehen zusammen und lösest sie wieder. Sey mitten unter uns in dieser Stunde, da wir vor Dein Angesicht kommen, in Deinem Namen einen Ehebund zu heiligen und zu segnen. Wir mögen nichts von uns selber thun, daß es wohlgethan kann heißen, Du heiligest uns denn in Deiner Wahrheit und bescherest uns den Segen Deiner Liebe; Dein Wort ist die Wahrheit, ist das kündlich große Geheimniß Deiner Liebe, darin Du uns segnest mit geistlichem Segen in himmlischen Gütern. - HErr! Wir suchen Dein Wort; laß uns schmecken seine Kräfte, und bereite unsre Herzen, zu hören und zu empfangen von Dir Gaben des Lebens! Gib Jedem von uns sein gebührendes Theil, daß Keines leer von Dir gehe, und schaffe in uns das Wollen und das Vollbringen nach dem Reichthum Deiner Gnade in Christo Jesu! Amen.

Predigt

Von Kindheit an dichtet und trachtet das menschliche Herz gar mancherlei, hat nie satt und wird nicht satt, und das ist ein Beweis, daß das Menschenherz nicht selig ist. Gott ist der allein Selige, der ruhet in dieser unruhigen Welt, und in seiner Ruhe wirkt Er doch größere Dinge, als wir Alle mit unserm Sorgen und Rennen. Einzukommen in Gottes Ruhe wäre denn der geradeste Weg zur Seligkeit für das menschliche Herz; allein den geraden Weg zu gehen, ist uns nicht eigen; wir versuchen uns erst in allerlei Umwegen, der Eine mehr, der Andere weniger, meynend, so soll es uns wohl werden, und ein ander Mal so wieder, und immer, wenn wir eine Zeitlang das vermeyntliche Glück genossen haben, finden wir keine Genüge mehr darin und allerlei Bitterkeit, legen uns abermals auf das Sehnen und Suchen, laufen uns müde und matt, daß wir am Ende ausrufen: HErr, es ist genug - so nimm nun meine Seele von mir!

Daß es einen solchen Umlauf nimmt mit den kindlichen Bildern und jugendlichen Anschlägen und den männlichen Gedanken des Menschenherzens, daß sein jeweiliger Schatz so wenig Dauer und Kraft habe, das glaubt der Mensch schwer, am ungernsten, wenn er gerade ein neues Glück zu genießen anfängt; eine neue Sonne scheint da an unserm Himmel aufzugehen, und was Geringeres versprechen wir uns davon, als das Beste für immer, als wollt' und sollt' es nimmer Abend und Nacht werden. Und doch, damit wir nicht Träumer werden am hellen Tage, dürfen wir auf solchem schönen Sonnenschein im Leben unser Angesicht nicht ruhen und haften lassen, sondern wie der Prediger spricht: (K. 4, V. 7.) ich wandte mich und sah die Eitelkeit unter der Sonne; ich sah (3, 10 f. 14.) die Mühe, die Gott den Menschen gegeben hat, daß sie darinnen gebeugt werden; Er aber thut alles sein zu seiner Zeit, und was Gott thut, das besteht immer, man kann nichts dazuthun noch abthun, und solches thut Gott, daß man sich vor Ihm fürchten soll - so müssen auch wir, wenn wir klug sind, mitten in den schönsten Aussichten uns wenden und sehen auf die Eitelkeit und Mühe, die jeder Tag auf Erden, auch der sonnigste und wonnigste, in seinem Schoß oder Gefolge hat, damit wir Gott fürchten und bei Ihm das Beständige und Ewige als den ächten Lebensschatz suchen und gewinnen.

So ist's nun auch mit den Ehen der Menschen. - Die schon lange in der Ehe leben, die wissen wohl, wie viel Eitelkeit und Mühe darin sich zu schmecken gibt, ob auch von Anfang an mit dem äußerlichen Zugehör auf's beste es bestellt war; bei Manchen sogar geht es so weit, daß Ehe und Wehe ihnen

gleichbedeutend ist. Das Gegentheil bei Solchen, die erst auf der Schwelle der Ehe stehen, und durch ihre Herzen zusammengeführt wurden; was ist da natürlicher und gewöhnlicher, als daß man einen Himmel sich bei einander verspricht, und die Tage des ehelichen Zusammenlebens malt man als selige Tage in den schönsten Bildern sich aus. Aber, wie? meine Freunde! ist nicht die selige Freude, die ein Menschenherz dem andern bereitet, eben so wandelbar und eitel, als des Herzens eigene Stimmung und Bewegung? Das treueste Herz kann die Anfechtungen nicht abwehren, die von außen und innen sich erheben, und die Blumen, die wir mit unsrer Liebe einander auf den Weg streuen, haben so wenig eine ewige Blüthe, wie die auf dem Felde. Alle Fleischesherrlichkeit, auch die natürliche Liebesherrlichkeit, blühet nur eine Zeitlang, dann dorrt und verwelkt sie.

Wozu aber, Geliebte, so ernste Erinnerungen gerade heute? - Damit unsre Rede und Feier mit dem heiligen Salz gewürzt sey! Wir sind vergeßliche, sind so leicht verführbare Wesen, hängen uns schnell an die Lust des Augenblicks und werden gefangen vom Schein, gerathen unvermerkt in Welt-sinn und verlieren den Ernst der Ewigkeit aus dem Herzen, namentlich wenn unser äußeres Leben eine Aenderung erleidet, und diese Aenderung so ganz nach unserm Wunsche ist. Darum gilt es bei solchen Wendepunkten des Lebens vor allem, daß wir an den einfachsten Wahrheiten, an denen für alle Menschen das Leben hängt, durchaus nicht in hohem Fluge vorüberfahren, sondern demüthig sie hervorsuchen und im Herzen bewegen. Was greift aber tiefer ein in unser inneres und äußeres Leben, als die Ehe? Welch' entscheidender Wurf geschieht da für Zeit und Ewigkeit! Und was wissen wir kurzsichtigen Menschen, welche Höhe und Tiefe, Breite und Länge von Erlebnissen und Begegnissen, welch' eine Summe von Leid und Freud' daraus wird hervorkommen? - So stehen nun hier zwei uns theure Seelen am Eingang in diese gewichtige Lebensbahn; wir freuen uns, und sie selbst am meisten mögen sich freuen in Danksagung gegen den HERRN, daß Er bis hieher sie geführt hat, und Beide in einander sich beglückt finden. Daß aber dieß äußere und innere Glück, das Eines dem Andern in seiner eigenen Person entgegenbringt, ihre Ehe noch zu keiner seligen Ehe macht, das darf von uns über der Freude an einander nie und nimmer vergessen werden; selige Ehen macht noch nicht der gute Name und Ruhm des Mannes und der Frau, sondern nur jener Eine Name, in welchem Mann und Frau für sich und zusammen allein Beseligung finden, Jesus Christus. Wo zwei in Seinem Namensich sammeln und einigen, da ist Er mitten inne, und wo

Er ist, da ist Gnade vor Gott und Menschen, und Friede, den die Welt nicht nehmen kann; da wohnt Gottes Wort nicht als todter Buchstabe, sondern als Geist und Leben, und gibt Kräfte der zukünftigen Welt zu schmecken; da lehrt und treibt und ruht sein heiliger Geist und bildet Menschen Gottes, Erstlinge der Creaturen, Erben des ewigen Lebens. Glaube Mann, glaube Frau an den HErrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig! -

Dieß ist der Schlüssel zu einem ewigen Haus- und Ehesegen! Und daß Ihr, diesen allerheiligsten Glauben in Euch wohnen habt, daran habt Ihr den ächten, unvergänglichen Mahlschatz für Eure Ehe; darum haltet, was Ihr habt, und wartet sein (1 Tim. 4, 13.), so wird Glaube und Seligkeit in Euch und um Euch gewiß nicht abnehmen, sondern zunehmen; was Euch begegnet, ob es um Traurigkeit sey oder Freude, wird nicht Eure Seele beschädigen, sondern immer weiter in's Gute Euch hineinfördern (Röm. 8, 28.); wird eine immer neue Berufung des himmlischen Vaters an Euer Herz sein, daß Ihr immer rechtschaffener werdet in dem HErrn Jesus Christus und seliger in Ihm, seines herrlichen Lebens immer mehr theilhaftig im heiligen Geist. Es warten manche gute Tage auf Euch, das ist gewiß, meine Geliebten; denn unser Vater im Himmel ist gütig und freundlich, thut uns viel Gutes und erquicket die Herzen mit Freude. Der Ungläubige und Kleingläubige erkennt das nicht, fühlt nur die Bürde der Haushaltung, oder beschwert sich das Herz auch mit dem Genusse und mit dem Gewinn, und wird des HErrn nicht froh, in dem wir leben, weben und sind. Wählet das beste Theil, meine Theuren, immer neu mit jedem neuen Tag: Glauben an Gott und an den HErrn Jesum Christum! Dann dürft Ihr sehen und schmecken, wie freundlich der HErr ist; und wo Ihr guter Dinge seyd am guten Tag, lernet Ihr danksagen dem Vater durch Jesum Christum, durch den Er das Gute Euch gibt, lernet durch Ihn auch das Herz heiligen und immer wieder reinigen in Buße, daß es in guten Stunden nicht leichtsinnig der Sünde Raum gibt und ihre Unsauberkeit ansetzen läßt. Die bösen Stunden und Tage werden darum nicht ausbleiben; denn durch Trübsale müssen wir eingehen in Gottes Reich, durch Züchtigung muß unsre harte Natur gebeugt und erzogen werden, durch Schärfe muß unser Leben in seinen Auswüchsen beschnitten, durch Feuer unser noch mit vielem Untauglichen gemischter Glaube geläutert werden. Darum schafft der treue Gott, der uns nicht nur eine Weile will fröhlich haben unter diesem Sonnenlicht, sondern uns erlösen von allem uns anklebenden Uebel und tüchtig machen zum Erbtheil der Heiligen im Licht - Er schafft neben dem guten auch den bösen Tag, und so Ihr seine Glau-

bensjünger bleibt, so lernet Ihr gewiß den bösen Tag auch für gut nehmen, lernet im Hunger und Durst der Seele auch die Brosamen der göttlichen Gnade und Erquickung theuer zu Rath halten, und dürfet im Ausgang jeder Züchtigung mit allen Heiligen von Herzen sprechen: ich danke Dir Gott, daß Du mich gedemüthigt hast! Dein Wort ist mir theurer und nützlicher worden, als viele Zentner Gold, und Deine Gnade hat mir in den Tagen der Trübsal größeres Heil bereitet, als ein Jahrhundert der weltlichen Wonneta-ge mir geben kann.

Haltet im Gedächtniß Jesum Christum, meine Geliebten, daß Er Euch erniedrigen und erhöhen könne, schelten und trösten, Buße und Vergebung, Gericht und Erlösung, Beschneidung und Heiligung in Euch schaffen; habt Glauben an Ihn, daß Ihr mit Ihm sterbet und lebet, leidet und herrschet; daß Ihr Ihn liebet, und durch Ihn den Vater liebet, und die Brüder liebet und Euch untereinander liebet! Habt Glauben bei Euch, dann habt Ihr auch Salz bei Euch, und könnet die rechte Würze und Kraft in Alles bringen, was auch alltäglicher Art in und außer dem Hause Euch unter die Hand kommt, daß es nicht schal und reizlos, gewohnheitsmäßig und verdrossen genommen und getrieben wird, oder gar faulicht wird. - Menschliche Gefühlschwärmerei, selbstgemachte Phantasieen und Ideale haben eben das an sich, daß gerade, was täglich im häuslichen und Berufs-Leben wiederkehrt, daß das Kleine und Gewöhnliche, das den größten Theil unsrer Zeit ausfüllt, bald dem Menschen gemein und verächtlich wird, ihn abspannt und anekelt, und daraus kommt üble Laune, Lieblosigkeit, Groll, Hader und allerlei Unordnung in und außer dem Hause; da ist dem Herzen nimmer wohl bei Frau und Kind, im ordentlichen Beruf und Tagewerk, und manche unzufriedene Ehen, zerrüttete Haushaltungen, wüste Abwege haben oft nur darin ihren Grund, daß die Leute das wahre Lebenssalz nicht bei sich haben, oder das Salz dumm geworden ist. Davor bewahrt, und wenn es je und je ansetzen will, heilt Euch davon der Glaube; er kann und wird Euch treiben und lehren, im Geiste Eures Gemüths täglich Euch zu erneuern und zu erfrischen ans dem Schatz jener Worte, welche Geist und Leben sind, und die nicht hochfahren, daß sie den Sinn aufblähen, sondern im Kleinen lehren sie treu sein, in das Alltägliche kleiden sie ihre ewigen, himmelskräftigen Wahrheiten ein, als in ein Gleichniß, daß sie auch in den gewöhnlichen Geschäften und Vorkommnissen uns begleiten, oder sich uns in Erinnerung bringen und nahe legen. Nicht, als ob es im Glaubenslauf immerdar im glei-

chen Feuer fortginge, und nicht auch da die Seele oft Ekel empfände an dem, was um sie her ist. -

Nein! Es gibt Zeiten, wo der Fromme muß klagen: „meine Kräfte sind vertrocknet, wie eine Scherbe, und Du legest mich in des Todes Staub!“ (Ps. 22, 16.) Aber das sind nur Uebungsstunden, Reinigungstage; und da eben zeigt sich, was für ein Unterschied sey zwischen dem, der Glauben hat, und dem, der ihn nicht hat; dieser stößt sich und läuft immer weiter weg von Gott in eitle Gedanken und Wege hinein; dagegen der Gläubige macht sich in den Stunden der Schwachheit nur um so näher an seinen Gott und Heiland, ruft nach Ihm, wie ein Hirsch nach frischem Wasser, spürt der Kraft nach in Seinem Wort, und gewinnt neue Aufschlüsse der beseligenden Wahrheit, neue Erweckungen und Kräftigungen, neue Feuerfunken des Geistes, daß das Herz ihm brennt, und er sich wieder aufschwingt wie ein junger Adler. Wohl Euch, die Ihr Lust habt zu den Zeugnissen des HErrn und behaltet Sein Wort in Euerm Herzen, und suchet Ihn von ganzem Herzen - wohl Euch, Ihr habt es gut!

Das ist denn auch der Weg, auf dem man tüchtig wird zu guten Werken, zur Erfüllung rechter Menschenliebe und seiner häuslichen und Berufspflichten. Wie Manche jagen heut zu Tage guten Werken nach in eitler Einbildung, in der sie in der Ferne herumschwärmen und das Nächste versäumen; Haushaltung und Amt ist ihnen zu gering, leidet Noth, oder wird nur nothdürftig besorgt, während sie in unruhiger Geschäftigkeit die Welt bekehren und beglücken wollen, und sich Engel dünken. Das gesunde Wort des Glaubens aber gebietet uns also: „ein Jeglicher, wie ihn Gott berufen hat, also wandle er, und ringet darnach, daß Ihr stille seyd und das Eure, das Euch Aufgegebene schaffet und arbeitet mit Euern eigenen Händen; denn wir hören, daß Etliche unter Euch wandeln unordentlich und treiben Vorwitz.“ Und namentlich, die ein Bischofsamt führen, von solchen ist gesagt: „so Einer seinem eigenen Hause nicht weiß vorzustehen, wie wird er die Gemeine Gottes versorgen!“ Nun, meine theuren V.! Euer Haus soll ein Bischofshaus sein! Eure Ehe, Eure häusliche Gemeinschaft soll ein Abbild sein der Gemeinschaft zwischen Christus und seiner Gemeine, soll ein christliches Gemeindeleben im Kleinen darstellen, daß der Mann als Haupt dastehe in einer Liebe, die sich selbst verläugnet, das Heilige pflegt und dem Bösen steuert, wie Christus unter den Seinen; das Weib aber, wie die Gemeinde dem HErrn, so ihrem Mann einen Gehorsam leiste, der seinen Grund hat im

verborgenen Menschen des Herzens, und mit sanftem, stillem Geist zu allem Guten unterthan ist. - So, Geliebte, leuchtet Euer häusliches Leben auch ohne Wort als ein Licht in die Gemeinde hinein, die um Euch her ist, und Euer Wandel predigt, wodurch das Zeugniß des Mundes erst Kraft und Wahrheit wird. Und wenn leider der Weltgeist auch schon in geistlichen Ehen und Häusern seinen Sitz aufgeschlagen hat, daß Mancher, der Andern predigt, selbst verwerflich wird und Aergerniß in die Gemeinden ausgeht, nur um so ernstlicher hat dann der wahre Diener des HErrn das Wort sich angelegen sein zu lassen: Niemand verachte deine Jugend! sondern sey ein Vorbild den Gläubigen im Worte, im Wandel, in der Liebe, im Geist, im Glauben, in der Keuschheit, halt' an mit Lesen, mit Ermahnen, mit Lehren; sey nüchtern allenthalben, leide Dich, thue das Werk eines evangelischen Predigers, richte Dein Amt redlich aus! Wie oft, meine theuren, jungen Freunde, haben wir über diesen Gegenstand an der Hand des göttlichen Wortes uns besprochen, bald mit Freude, bald mit Kummer im Herzen, und wie schwer fällt mir oft der Gedanke, daß Christus wohl Viele hat, die sich seine Diener nennen, aber wenige Nachfolger, und daß auch im Geistlichen die Menschen so gerne viele Künste treiben, so ungerne das Einfache lernen und üben, wozu Gott sie erschaffen hat und hinleitet in Seinem Wort. - Nun, meine Freunde! Der HErr behält immer Seinen Samen, so dünn er auch gesäet ist, und mit Grund der Wahrheit darf ich es aussprechen, ich erinnere und freue mich des ungefärbten Glaubens in Dir und gedenke Dein in meinem Gebet; Du hast erfahren meine Lehre, meine Weise, meine Gesinnung, auch meine Leiden; halt' denn an dem Vorbilde der heilsamen und gesunden Worte, die wir mit einander gehört haben aus dem Munde jenes Apostels, der alles für Schaden hielt, auf daß er Christum gewinne; bleibe in dem, was Du aus dem Buche der Bücher gelernt hast und Dir anvertrauet ist, sin-temal Du weißest, von wem Du gelernt hast. Gnade und Barmherzigkeit und Friede sey mit Dir und Deiner Gehülfin, daß Ihr mit einander dem HErrn dienet redlich und im Segen, und Eure Herzen gegenseitig einander das Gelübde bewahren: wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch; dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott, der Tod muß mich und dich scheiden (Ruth 1, 16 u. 17.)! und als Zeugniß Eurer Gemeinde möge Euch nachfolgen, was von jenem christlichen Ehepaar (Luc. 1, 6.) geschrieben steht: sie waren alle beide fromm vor Gott und gingen in allen Geboten und Satzungen untadelich.

Ihr aber in Jesu Christo geliebte Glieder dieser Gemeinde! - Ihr kennet mich nicht und ich kenne Euch nicht; wir sind aber auch nicht im eigenen Namen hier beisammen; gilt nun bei Euch Vermahnung in Christo, gilt Euch Gnade und Barmherzigkeit Gottes, gilt Euch das Wort Gottes, was es gelten soll, so nehmet den von Euch selbst erwählten Lehrer und seine Gehülfin auf mit christlicher Liebe, und thut um des HErrn willen ihnen Beistand in allem, wo sie Eurer bedürfen. Ihr habt einen redlichen Arbeiter unter Euch, der nicht das Seine sucht, das kann ich Euch vor Gott bezeugen; sehet doch zu, daß er sein Amt unter Euch nicht mit Seufzen thue in dieser für redliche Seelen ohnedieß so betrübten Zeit; sehet nicht auf äußerliche Nebensachen, verachtet seine Jugend nicht, richtet nicht nach dem Fleische, sehet auf die Hauptsache: auf evangelische Lehre und evangelischen Wandel, auf das, was Euch zur Erkenntniß der Wahrheit verhilft und Eure Seelen selig macht; darin wird er treu sein mit Gottes Gnade, daß er nichts vorenthält von dem gesamten Rath Gottes, wird aber eben deßhalb auch ohne Menschenfurcht und Menschengefälligkeit dem Befehl müssen nachkommen, welcher im Namen des Richters der Lebendigen und Todten ertheilt ist: predige das Wort, das ein Richter ist über das Denken und Sinnen der Herzen und sein nicht spotten läßt; halte an damit, es sey zu rechter Zeit oder zur Unzeit, strafe, dräue, ermahne mit aller Geduld und Lehre. -

Liebe Brüder! Nicht ich sage es; der, deß Worte bleiben, wenn wir und Himmel und Erde vergehen, gebietet es: nehmet das Wort an mit Sanftmuth, das Eure Seelen kann selig machen; gehorchet Euern Lehrern, die solches Wort Euch bringen, und folget ihnen, denn sie wachen über Eure Seelen, als die da Rechenschaft dafür geben sollen; so wird der Gott des Friedens mit Euch sein, und Ihr werdet es in dieser verwirrten Zeit erfahren dürfen, wie sein und lieblich es ist, wenn Brüder, wenn Gemeinden und Lehrer einträchtig bei einander wohnen; daselbst verheißt der HErr Segen und Leben immer und ewiglich.

Und wir, die wir unsern Verlobten näher befreundet sind, ihr geliebte Eltern namentlich, unsre Liebe sollen sie behalten; aber lasset uns diejenige Liebe ihnen bewahren und bewähren, die da nicht in Worten steht, sondern in That und Wahrheit, die nicht dem Fleische sich will angenehm machen, und Angenehmes ihm bereiten - so würde und müßte das Werk, welches der HErr ihnen gegeben hat, gewißlich zurückstehen. Nein! dem großen Hirten aller Gemeinden und Menschenseelen sie zu übergeben und zu bewahren, das

von Ihm befohlene Werk ihrer Hände zu fördern, in den Kämpfen darob nicht zum falschen Frieden und Nachgeben sie zu bewegen, daß sie die Hand vom Pflug abziehen, sondern sie zu trösten und zu stärken, sie zu festigen und zu leiten mit Rath und That, daß sie wandeln als die Weisen und das Böse mit dem Guten überwinden, - dieß sey das Hauptwerk unsrer Liebe gegen sie! Für uns aber wollen wir heute vor Gott auf's Neue in unsern Herzen den Bund machen, daß wir und unser Haus Ihm dienen, dem Gerechten und Gnädigen, dem allein Seligen und Gewaltigen, und unsre Freude sey, daß wir uns halten zu Gott und unsre Zuversicht setzen auf den HErrn HErrn! Amen.

Schlußgebet.

Himmlicher Vater! Wir danken Dir durch unsern HErrn Jesum Christum, daß Du in Ihm uns einen Heiland gegeben hast, der uns selig macht von unsern Sünden, der Deine Liebe ausgießt in unsre Herzen durch den heiligen Geist, und durch die Leiden und Versuchungen dieser Welt uns hindurchführt zu einer ewigen Herrlichkeit. Nun ist die Zeit des Heils, da wir uns und unser Haus können selig machen, wenn wir glauben an Ihn, den Du versiegelt hast; nun können wir getrost sein in der Einsamkeit und in der Gemeinschaft unter einander, in guten und bösen Tagen; denn zu Dir, Vater, haben wir allezeit den Zugang im Glauben, und in Deinen Zeugnissen haben wir den rechten Rathgeber für alle unsre Wege. Nun können Eltern und Kinder, Mann und Frau, Lehrer und Gemeinden einen Bund des Friedens und des Segens für Zeit und Ewigkeit mit einander schließen, und einander helfen zum seligen Wesen; denn der Bund Deiner Gnade stehet über uns, und Dein Wort des Lebens wohnt unter uns, und. das Band der Vollkommenheit, Deine Liebe in Deinem Sohne, legt sich als ein starker, ewiger Zug an unsre Herzen an! HErr! ziehe und führe, erlöse und heilige uns fort und fort, daß wir ergreifen das ewige Leben, wozu Du uns berufen hast. Amen.

Der Weg des Lebens.

Osterfest.

Joh. 20, 19-23.

Am Abend aber desselben Sabbaths, da die Jünger versammelt, und die Thüren verschlossen waren, aus Furcht vor den Juden, kam Jesus, und trat mitten ein, und spricht zu ihnen: Friede sei mit euch! Und als er das sagte, zeigte er ihnen die Hände, und seine Seite. Da wurden die Junger froh, daß sie den HErrn sahen. Da sprach Jesus abermal zu ihnen: Friede sei mit euch! Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Und da er das sagte, blies er sie an, und spricht zu ihnen: nehmet hin den heiligen Geist; welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.

„Der HErr ist erstanden!“ - so begrüßten die Jünger einander bei jener ersten Osterfeier in Judäa, und wie ein Lichtstrahl durchzuckte das Wort ihre tiefbetrübten Seelen; den Tod im Herzen, waren sie eben noch unter dem Kreuze und vor dem Grabe gestanden; das Leben im Herzen, wandelten sie nun wieder an des HErrn Seite. Alle Schätze der Welt hätte man ihnen mö-

gen schenken - sie hätten ihr Herz nicht entzückt, wie das Eine Wort: „unser HErr lebt wieder!“ wie der neue Gruß aus seinem Mund: „Friede sei mit Euch!“ Es kam ein Friede über sie, wie ihn die Welt nicht hat, nicht kennt und nicht gibt bei allen ihren Bescherungen; wovon Ehrgeiz, Wollust und Reichthum mitten in ihren Genüssen auch nicht einmal einen Vorschmack haben.

In dieser eiteln, unsteten Welt, G., welche den Menschen umherwirft zwischen Schlafen und Wachen, Rennen und Mattigkeit, Darben und Uebersättigung, Jugendhitze und Altersfrösteln, Leben und Sterben, Lust und Leid - was gibt es da Herrlicheres, als Menschen zu sehen, welche tief in die Seele hinein erfreut sind über Etwas, das nicht von der Welt ist, mit einer Freude, die Nichts mehr von ihnen nimmt, wie es bei Christi Jüngern war! Man sieht da: ja es ist wahr, der Mensch lebt nicht vom Brod allein, von den äußerlichen Nähr- und Stärkungsmitteln dieser Erde! es gibt eine bessere Lust für ihn als Fleischeslust, einen Schatz noch, wenn er auch arm durch die Welt geht. Und je älter wir werden, m. Fr., desto mehr erfahren wir's, daß Alles, was uns die Augen bezaubert und die Hoffart kitzelt, ein mehr und mehr verrauchender Dunst ist: was wir jetzt noch schön heißen, welket, und dann ist es häßlich; was wir jetzt gut nennen, bekommt Flecken, und dann ist es böse: was jetzt uns dauerhaft dünkt und voll Leben, verdirbt und zergeht, und dann ist es Moder und Staub! O es ist eine vergängliche, befleckte und verwelkliche Erbschaft, die von dieser Welt uns zufällt, wie groß sie auch sei, und das Vergnügen, in das sie eine Zeitlang versetzt, dessen wir in den Jahren der Unerfahrenheit oft nicht glauben satt werden zu können - wie ein Rausch fliegt es vorüber, glaub es nur, du Lüstling, und dir läßt es ein schweres, mattes Haupt zurück, ein ödes, ausgesogenes Herz!

Ist dieß zu unsrer Peinigung so geordnet von Ihm, zu dem wir Alle beten: unser Vater!? Soll das unser trauriger Vorzug seyn vor dem Thiergeschlecht, daß wir immer weniger Ruhe und Genüge finden in dieser Welt, je mehr wir sie kennen lernen, daß wir, wenn wir zur Erkenntniß des Guten und Bösen kommen, keinen Ort mehr haben, wo wir im Frieden unser Haupt können niederlegen? Br., hat unser Vater im Himmel zu der traurigen Wahl uns verdammt, entweder sein Bild in uns nicht zu erkennen, und wie das Thier nur dem Triebe des Fleisches zu folgen, oder aber, wenn der Geist in uns sein Gericht übt, einen Wurm im Herzen zu tragen, der nicht stirbt, ein immer brennendes Feuer? Sollte das des HErrn Wille über uns seyn? ist's nicht

vielmehr also: Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, und daß sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen? nicht einer Wahrheit, die das Herz nur schlägt und verwundet, sondern die es heilt und die es selig macht!

Dein Herz sucht und sehnt sich nach einem beständigen Gut, das nicht wurmstichig ist wie alles Uebrige um dich her - darum ist deine Seele so unruhig in dir! eine Ruhe bedarf sie, die nicht schwindet, wenn es außen auch stürmet, und das gute Wetter umschlägt in schlimmes; einen inneren Frieden, der sich aufrecht erhält, ob es nach außen auch Krieg gebe! Darum wenn du Menschen begegnest, denen es recht von innen heraus wohl ist, die in Allem sich trösten, ermannen, zurechtfinden können, Freude sich bereiten, ohne erst mit Geldaufwand sie herbeizuschaffen, nicht sich ermüden in unerfüllbaren Wünschen, und so schwer sie es äußerlich oft haben, doch glücklich sind - möchtest du nicht oft mit ihnen tauschen und von ihnen dich einweihen lassen in ihre Kunst, in die unbezahlbare Kunst, von Herzen zufrieden zu sein? Siehe, von Jerusalem treten solche Menschen vor dich - wenn irgend in der Welt Friede und Glück wohnt: unter ihnen, in ihnen wohnen sie! Ein Wort, ein Wort, das du vielleicht schon hundert Mal gehört hast, ohne den Schatz darin zu ahnen, ein Wort, das ohne alles weltliche Gefolge einhertritt, und doch Millionen stolze Menschenworte und Menschenwerke zu Schanden gemacht hat: „unser HErr lebt“ - das macht sie so froh, daß es ihnen ist, als wären sie Herren über Himmel und Erde, daß sie ihrer Wenige eine ganze Welt herausfordern, und - sie behaupten das Feld (2 Kor. 6, 5 ff.) **„in Trübsalen, in Nöthen, in Schlägen, in Gefängnissen, in Auf-
ruhren, in Arbeit, in Wachen, in Fasten, durch Ehre und Schande,
durch böse Gerüchte und gute Gerüchte, als die Sterbenden, und siehe
sie leben, als die Gezüchtigten und doch nicht ertötet, als die Trauri-
gen, aber allezeit fröhlich; als die Armen, aber die doch Viele reich ma-
chen: als die Nichts inne haben, und doch Alles haben.“** Nichts konnte ihr Losungswort ihnen nehmen „unser HErr lebt“, Nichts ihren Frieden darin; und der vielgeprüfte Petrus, nachdem die Wasserwogen des Welthasses schon so lange an diesem Felsen geleckert hatten, dennoch als wäre lauter Sonnenschein über seinem ganzen Leben geschwebt, so frisch und freudig bricht er nach all' seiner mühevollen Wallfahrt noch in die Worte aus: **„Ge-
lobt sei Gott - durch Christi Auferstehung hat seine Barmherzigkeit
uns wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung, zu einem unvergäng-
lichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das uns behalten
wird im Himmel!“** (1 Petr. 1, 3 ff.)

Ist das nicht ein Friede, der höher ist denn alle Vernunft? oder ist es dir, m. Fr., schon gelungen, mit deinen eigenen klugen Gedanken und vernünftigen Trostgründen und weisen Grundsätzen ein solches Friedenskleid dir zusammenzustücken, das über dein ganzes inneres und äußeres Leben sich ausbreite, und eben so gegen Trotz dich verwahrt als gegen Verzagtheit, ebenso im Unglück dich wappnet als im Glück dir Gnade erwirbt bei Gott und Menschen? Verschließe dir selbst nicht die Pforte zur Erkenntniß der Wahrheit durch Einbildungen, von deren Nichtigkeit jeder Tag dich überführen kann, wenn du Lehre willst annehmen. Unser Herz mit allen seinen Vernunftgründen und Willenssatzungen und Gefühls-Schwärmereien bricht zusammen, wenn Gott des Menschen Seele in's Gericht nimmt; wir sind so arm an dem, das unter Druck und Plage den ganzen Menschen wahrhaft erfrischen und beruhigen kann: die Gebärde kann stolz sein, und das Herz ist schon gebrochen; der Gang kann fest und sicher sein, aber innen haben wir Schiffbruch gelitten an unsern kostbarsten Gütern, an Vertrauen, Liebe und Wahrheit, an ewiger Lebenshoffnung. Daran sind wir in uns selbst so arm, daß Keiner dem Andern leihen kann, und mit dem, was den Namen hat, als erfreue und kräftige es das Herz, ist es so schlüpfrig, so wehmüthig bestellt: des HErrn Hauch weht darüber, und - es ist nicht mehr!

Wollen wir denn, G., jene Perle der Apostel, ihren tiefen, Welt überwindenden Seelenfrieden nicht eben da suchen, wo sie ihn fanden? Wollen wir immerdar in eigenen Wegen uns abmüden, deren Ausbeute zuletzt die alte Salomos-Predigt ist: es ist Alles eitel!? wollen wir zur Stillung unsers Seelendurstes löchrigte Brunnen ausgraben, statt zu schöpfen aus dem Quell, aus welchem allein von Anfang an bis heute ewiges Leben und ewiger Friede geschöpft ward? Soll unsre Osterfeier den alten Sauerteig eitler Sorge und Traurigkeit und eitler Lust nimmer aus dem Herzen uns wegschaffen, daß wir auch frisches Leben und heilige Friedenskraft finden in der Botschaft: „euer HErr ist erstanden!“ Es ist doch nicht ein todter Götze, dem wir hier ein Fest feiern - unser Vater ist der Lebendige, der Alles trägt mit seinem Wort und barmherzig ist über Allen, die Ihn anrufen; unser Erlöser ist der Lebendige, der bei uns ist alle Tage bis an der Welt Ende, und das Welt-Ende ist doch auch noch nicht da! Aber - das ist die ernste Frage, die es gilt: gehen wir auch jenen alten Jünger-Weg, deß Ende bei den Aposteln ein so fröhliches Auferstehungsfest war?

Was hatte sie von Anfang in die Gesellschaft des HErrn hineingezogen? Die Stimme ihres Herzens und Gewissens, welches laut für Ihn zeugte, als der Täufer rief: „sehet dort Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt?“ als Christus rief: „folget mir nach - den Himmel sollt ihr offen sehen, Menschenfischer will ich aus euch machen!“ Und je länger sie umgingen mit Ihm, um so unentbehrlicher ward Er ihnen: Vater, Lehrer, Bruder, Freund - Alles war Er ihnen! mochten Viele, welche in der ersten Aufwallung auch an Ihn sich hatten angeschlossen, wieder Ihn verlassen, weil seine Rede ihnen zu hart war: sie nicht also; obgleich auch ihrem Sinn manches Wort hart ausfiel, noch Mehres in ihren Verstand sich nicht wollte schicken, dennoch: „es ist ewiges Leben darin, das wir nirgends sonst finden“, das blieb ihr beständiger Sinn und ihr Bekenntniß. Von Tag zu Tag nun ward es ihnen gewisser: Er ist der verheißene Retter und König Israels, welcher der Welt eine neue Gestalt soll geben! Sie waren ächte Israeliten; daher konnten sie kaum es erwarten, bis Er das Reich würde aufrichten, wodurch ihrem Volk die alte Herrlichkeit wieder sollte aufgehen; feurig liebten sie den HErrn, darum verlangten sie ungeduldig, Er möchte eingehen in seine Herrlichkeit und seinen Feinden zu sehen geben, wer Er sei. Bei jeder Gelegenheit unterhielten sie sich von seinem Sieg und seinem Reiche, stritten schon um die ersten Stellen darin, und wer unter ihnen wohl der Größte würde sein. Auch darüber strafte der HErr sie öfters, und mit Geduld nahmen sie es an, ob sie gleich nichts Böses konnten darin finden; bei aller Ehrlichkeit war ihr Geist noch zu schwach, in den göttlichen Gedanken sich zu finden: durch Niedrigkeit zur Herrlichkeit; durch Leiden und Unterliegen zu Sieg und Herrschaft; durch dorngekrönte Knechtsgestalt in die majestätische Königs-gestalt. Mit der Muttermilch eingesogen hatten sie die gewöhnlichen Weltvorstellungen von einer Reichsherrlichkeit, so daß ohne schneidenden Schmerz sie nicht in ihnen auszurotten waren.

Und diese Schmerzens-Schule kam bald für sie - gerade wo ihr HErr öffentlich über seine Feinde triumphiert hatte durch seinen feierlichen Einzug in Jerusalem, wo ihre Hoffnungen auf's Höchste gespannt waren, gerade da fiel der schwere Schlag wie ein Blitz vom heitern Himmel, und keine Zeit blieb ihnen, sich zu fassen: denn Schlag folgte auf Schlag. Der alle Völker sollte überwältigen, nun daniedergeworfen von einem Blutrath; mit dem sie auf Ehrenstühlen zu richten hofften über die zwölf Stämme Israels, der nun von Verhör zu Verhör geschleppt, verspottet, verspieen, gegeißelt; kein Mensch, der für Ihn auftrat, und Er selbst, als hätt' Er seine frühere Kraft al-

le verloren; die ganze Welt wie verschworen gegen Ihn, und Gott im Himmel schweigend. Des Abends noch hatten sie gegessen mit Ihm, Worte voll Gotteskraft und himmlischen Lebens in sich gesogen; Morgens hängt Er am Fluch-Pfahl, Mittags neigt Er sein Haupt, Abends ist Er verschwunden aus der Zahl der Lebendigen.

Wer mag sagen, G., wie es bei diesem Allem den Jüngern war in ihren Herzen! Sie selbst hatten so mannigfach gegen Ihn sich versündigt, Ihn betrübt, statt in den letzten Augenblicken noch erquickt, Ihn verlassen, verläugnet, kein Wort für Ihn gesprochen gegen die lügenhaftesten Anschuldigungen. Ihre Hoffnungen, ihre Lebensfreude lagen mit Ihm im Grabe; aber lieben mußten sie Ihn noch, obgleich sie Alle an Ihm irre worden waren; die alte Treue schlug in ihren Herzen noch, obgleich sie vor Furcht sich nicht kund gab. Eine Folter mußte daher für sie jede Erinnerung an Ihn sein: jeder Schmerzenszug auf seinem Gesicht, jeder Hohn des Pöbels mußte ein neuer Pfeil in ihre Seele sein, und ach - sein Mund, der sonst immer Balsam goß auf ihre Wunden, Lebensgeist in die Oede ihres Herzens, der Mund war nun geschlossen.

Noch mehr - wie stand es nun um ihren Messias-Glauben? Wo blieben nun die alten Gottes-Verheißungen über Ihn? wo war sein Reich? wie verhielt sich's nun mit seinen großen Worten, die man so oft von Ihm hörte, daß Er der sei, der Leben und Unsterblichkeit hätte, Herr und Richter aller Lebendigen und Todten, dem Niemand die Seinen könnte aus der Hand reißen? Ein Leichnam lag Er da, wie seine Mitgekreuzigten, ein Brandmahl auf seinem Namen, Triumph unter seinen Feinden, die längst Ihn als Volksverführer und großsprecherischen Gotteslästerer bezeichnet hatten, und seiner Jünger Glauben - wie ein zerknicktes Rohr lag er am Boden, nur noch ein glimmender Docht war das vom HErrn in ihnen angezündete Licht.

Wahrlich, jetzt galt es: Arzt, hilf dir selber! wenn je noch zu helfen war; es mußten ganz neue, unerhörte Auftritte erfolgen, wenn die alten und neuen Verheißungen in Ihm sollten Ja und Amen werden! Und siehe, sie kommen - gerade wo Alles aus ist bei gewöhnlichen Menschen, gerade da wirkt dieser Gekreuzigte am kräftigsten, lebendigsten, siegreichsten. Mit Schrecken hören es seine Mörder, mit unfäßlicher Freude seine Jünger: Er lebt wieder, wandelt frei umher; den gefürchteten, den geliebten Todten, kein Grab, kein Stein, keine Soldaten-Wache vermag Ihn zu fesseln; durch verschlossene Thüren geht Er ein, mit dem alten Friedensgruß mitten unter seinen Jün-

gern, seine Worte wie Feuerflammen in ihre Seele strömend, seine Verheißungen himmlisch verklärt und geistlich erfüllt: an ein Weltreich war nun nimmer zu denken, zu Schwerdtern nicht mehr zu greifen: „nehmet hin den heiligen Geist, in dem ich Welt und Tod überwunden habe; wie mein Vater mich, sende ich euch in alle Welt nun mit Gewalt über ihre Sünden, Zeichen werden euch folgen, und ihr sollt angethan werden mit Kraft aus der Höhe!“

So sprach der Gekreuzigte und Auferstandene, und jetzt verstanden Ihn die Jünger, seinen ganzen Lebensgang, auch sein Leiden und Sterben; jetzt nahe der Tag, wo sie Ihn Nichts mehr fragten: Er hatte ausgezogen die Fürsten und Gewaltigen, und triumphierte über sie. Waren die Jünger-Seelen wie versengte Blumen darniedergelegen: so ging nun der HErr mit seinem Segen über ihnen auf, und verjüngte sie. Es war ihnen wie einem Sohn, der seinen Vater, wie einem Freund, der seinen Freund wieder hat: „er war todt, und siehe, er ist lebendig; er war verloren und ist wiederfunden!“

Und diese Jünger rufen uns nun zu: „Freuet euch in dem HErrn alle Wege! euch auch ist Er gestorben, euch auch ist Er auferstanden!“ Das Wort trugen sie durch Hütten und Paläste, versiegelten es mit ihrem Blut, und auf diesem Apostelzeugniß ist die große Christen-Gemeinde erbaut, welche gegenwärtig über die weite Welt hin mit uns versammelt ist zur Anbetung Jesu Christi, der als Fürst des Lebens unter den Gräbern dieser Welt herrscht.

Aber nun gibt es unter uns Christen noch so manche Herzen, die todt sind und bleiben, selbst am Lebensfeste ihres HErrn, die nicht mit den ersten Jüngern durch das Wort der Auferstehung sich versetzt fühlen in ein neues Wesen und beständige Freude - und doch, es ist unser Christus wie der ihrige, ist unser Evangelium wie ihres! Aber - nun gilt es bestimmte Antwort auf unsre schon gestellte Frage - ist der alte Jünger-Weg auch unser Weg zu Christus? macht dasselbe, was sie, auch uns zu Bekennern des Christenthums? Im Trieb ihres Herzens und Gewissens hatten sie von Christi Stimme sich heraussuchen lassen aus ihrer vorigen Lebensgewohnheit, lebten in treuer Liebe ganz hinein sich in des HErrn Wesen, Lehren und Wirken, und ließen sich in Glaubens-Gehorsam leiten von einer Wahrheit in die andere. Wie werden aber wir gewöhnlich Christen? ehe wir noch selbst wissen, was gut oder böse ist. Der Mensch, der unter uns das Licht der Welt erblickt, wird auch Christo dargebracht, in seine Kirche aufgenommen, in seiner Lehre unterrichtet, mit seinen Gnadenmitteln getröstet. An und für sich ist dieß Etwas, G., was wir voraus haben vor den ersten Jüngern, und wofür

wir dem Gott, der so leutselig uns entgegenkommt, dem HErrn, der uns als Kinder schon herzte und segnete, aufrichtig sollten danken - die Apostel mußten erst Christum unter den vielen jüdischen Lehrern sich heraussuchen, uns wird Er als der Eine Meister vorgeführt von Kindheit an; ihnen kam Taufe, Abendmahl, Evangelium nicht in das Haus, sie mußten eigen Haus und Hof verlassen, und allerlei Anfechtungen tragen Jahre lang.

Allein eben weil die Gnade des HErrn wie ein natürliches Erbtheil von Geburt an uns zufällt schon vor unserm Suchen und Ringen darum, eben deßhalb wird sie von Vielen nicht geschätzt als das, was sie ist. Das Gute, das sie nur in sich haben, weil sie von Kindheit an die heilige Schrift wissen, die Erkenntnisse und Tugenden, welche bei ihnen nur eine Frucht sind der lehrenden, strafenden, bessernden und erziehenden Gotteskraft des Evangeliums - das schreiben so Viele sich selbst zu als eine Natur-Erbschaft oder als eine Wildlings-Gabe dieser Welt, und glauben eben daher der Schule Christi und der Erziehung durch sein Evangelium nicht zu bedürfen; sie denken nicht daran, wie sie nicht einmal die Geistesgüter hätten, auf welche sie pochen, wenn sie dieselben nicht zuvor empfangen hätten unter der erziehenden Gnade eines HErrn, der da gibt einfältiglich und rücket's Niemand auf. O Br.. die ihr noch also stehet gegen das Evangelium - seid nicht undankbar gegen einen Wohlthäter, der nur darum so oft übersehen wird, weil er so stille und geräuschlos, segnet, so zart und schonend, daß er uns das Herz nicht bedrücken will, noch Gewalt anthun mit seinen Segnungen; betet an seine freundliche Güte und öffnet Geist und Herz ihr immer demüthiger und hingebender, statt mit dem schon Empfangenen den Weg ihr verlegen zu wollen. Was ihr bereits habt, ist immer nur Weniges gegen den unerschöpflichen Reichthum seiner Gnade und Wahrheit: aber seid treu in dem Wenigen als seine Haushälter, nicht als wäret ihr eigene Herren darüber, seid treu im Kleinsten, und immer mehr wird euch gegeben werden: Glaube wird euer Schatz sein, Liebe eure Krone, Hoffnung euer Stab und Scepter; im Geist der Weisheit und der Offenbarung werdet ihr erkennen den Reichthum der herrlichen Gottes-Erbschaft, welche Christus darstellt an seinen Heiligen, und die überschwängliche Größe seiner Kraft an seinen Gläubigen, und werdet gestärket werden mit aller Kraft, würdiglich zu wandeln dem HErrn zu allem Gefallen in Geduld und Langmüthigkeit mit Freuden (Eph. 1, 17 ff. Kol. 1, 10 ff.)

Doch indem unsere Herzen sich erheben an diesem Bilde, in welches das Christenthum seine Getreuen zu verklären im Stande ist, tritt uns wieder die wirkliche Christenheit entgegen, und stellt uns in Wenigen nur ein Ringen und Streben dar nach diesem apostolischen Vorbild und eine Aehnlichkeit mit demselben, in den Meisten leider ein ganz anderes Bild. So vielfach, m. Fr., begegnet uns das Christenthum als ein bloß äußerliches Werk, dem man abwartet als einem Sonntags-Gewerbe; man gehört einer christlichen Kirche an, weil man so auch als Bürger am besten kann fortkommen; man hat eine Bibel, liest darin und hört Predigten darüber, weil es eine hergebrachte Gewohnheit ist, deren Einstellung zum Anstoß gereichte. Könnten Alle erst wählen, ob sie auch Christen wollen sein, müßten sie Bibel und Predigt mühselig erst suchen, würde schon das Bekenntniß zu Christus noch Schimpf, Haß, Güterverlust und Verfolgung mit sich führen wie zur Apostelzeit, wäre erst dieser ihre herbe Schule zu durchlaufen, ehe Einer als Christ bestätigt würde unter Handauflegung, und müßten wir noch, wie die Jünger am ersten Osterfest, unsere Versammlungen halten bei verschlossenen Thüren, aus Furcht vor Mördern - wie Viele würden dann sich besinnen, ehe sie das Bekenntniß ablegten: ich bin ein Christ; wie ein kleines Häuflein an jedem Ort würde unter dem Kreuzes-Panier Jesu Christi in Reih' und Glied bleiben.

Wenn nun aber der Weg des Christenthums zehnfach uns erleichtert ist im Vergleich mit den Aposteln, uns erleichtert ist durch die Gnade unsers Meisters, welcher auch die innerlich ungläubige Welt durch den Schrecken und den Segen seines Namens wenigstens so weit zu bewältigen wußte, daß sie Ihm seine Gesalbten nicht antastet, und daß seine Kirche als ein Baum dasteht, dessen Schutz und Frucht auch die undankbare Welt gerne sich gefallen läßt - wenn es so ist vor unsern Augen. G., und wir betreten den schmalen Weg zum ewigen Leben doch nicht mit der Herzlichkeit und Gewissenhaftigkeit, wie die ersten Jünger: kann dann Christus seine Gnade uns zu schmecken geben wie jenen? kann Er dasselbe uns sein und werden, was Er ihnen war, die, sobald sie nur einen Fingerzeig hatten auf Ihn als das Lamm Gottes, als den Christ und HErrn, ungenöthigt und von innen herausgetrieben Ihm nachgingen mit der Frage: „HErr, wo bist du zur Herberge?“ bei Ihm ausharrten unter allen Beschwerden: „HErr, wohin sollten wir gehen von dir weg - du hast Worte des ewigen Lebens!“ im ehrlichsten Eifer, zu wachsen und vorwärts zu kommen, Ihm anlagen mit der Bitte: „HErr, stärke uns den Glauben; lehre uns beten; zeige uns den Vater!“

M. Br., erkenne das Eine, was Noth thut, damit dein Christenthum nicht als Spreu und eitler Schein erfunden werde! Ohne jenen innern, kräftigen Herzens- und Gewissenstrieb, der dir nicht Ruhe und Rast läßt, den HERRN zu ergreifen und immer mehr zu ergreifen, wie Er dich ergriffen hat - ohne dieses wirst du, obgleich ein Glied der Christenheit, nicht Vieles suchen im Christenthum, noch weniger darin finden; und ein Räthsel bleibt es dir, wie Apostel und Andere für ihres Lebens höchstes Gut und für ihren Himmel auf Erden es halten können; du stehst an den Festen des HERRN da mit dem alten Sauerteig im Herzen, hast von Ferne das Zusehen, wie Andere sich erquicken und stärken am himmlischen Mahle ihres Meisters, und prüfe dich, ob nicht eine Stimme in dir prophezeit, in der Ewigkeit werdest du es einmal nicht besser haben, wenn die Erlöseten des HERRN gen Zion kommen mit Jauchzen und ewige Freude wird auf ihrem Haupte sein (Jes. 51,11.).

„Aber wer gibt mir jenen inneren Trieb für die Gemeinschaft des HERRN?“ - Streite nicht lange vergeblich, m. Fr.: lange schon hast du ihn in dir, das Folgen nur hat gefehlt; jedem Menschen ist er eingepflanzt, denn auf Christum sind wir erschaffen, wie durch Ihn; derselbe Gott, dessen Gnade in der Fülle der Zeiten erschienen ist in Christo, hat den Trieb derselben von Anfang an hineingelegt in die Menschen-Natur; er liegt in deiner Seele auch, so wahr sie ein Hauch aus Gott ist und nicht aus der Luft, so wahr Christus das wahrhaftige Licht ist, welches erleuchtet alle Menschen, die in diese Welt kommen. Und hast du noch nie diesen Seelentrieb in dir vernommen? Denke zurück an deine Kindheit - gab es da keine Stunden, wo dein Herz dir für den Heiland der Welt entbrannte bei Schrift-Auslegungen, bei Betrachtung der großen Thaten Gottes in seinem Sohne und dessen Aposteln? klopfte nie jene Erbarmersstimme bei dir an: „du hast mir Mühe gemacht mit deinen Sünden; gib mir, mein Sohn, meine Tochter, dein Herz!?“ und dieß dein eigen Herz sprach es nicht dir zu: „gehe hin und folge?“ Als du das gute Bekenntniß ablegtest bei deiner Confirmation, in den feierlichen Stunden des heiligen Abendmahls oder sonstiger Andacht, in Tagen besonderer Heimsuchungen - war es dir noch nie, als ob ein Zug von oben deinen Geist hinziehe zum Sohne, und flehte dieser dein eigener Geist niemals dich an: „ergreife Gottes Erbarmen! halte fest diese frommen Regungen, und hilf zum Leben ihnen - sie sind dein Segen!“

Gewiß, so vernachlässigt ist kein Mensch unter uns von Gott, daß ihm nicht je und je besondere Anfassungen würden, wo es ihn hintreibt zu Christus,

wo seine Seele ruft und verlangt nach jener Herrlichkeit des Lebens, die aus dem Evangelium, wenn auch nur wie Blitzesleuchten, ihr entgegenscheint. Und möchte Einer weiter rechten und sagen: warum aber verfolgt mich dieser Trieb nicht ohne Unterlaß und liegt mir so mächtig an, bis ich ganz hingingeh in die heilige Lebensgemeinschaft Jesu Christi - siehe auch darauf kannst du dir selbst antworten: du sollst nicht gezwungen werden, sondern willig und frei sollst du Ihn suchen und ergreifen, nach dem deine Seele ruft; ist das einmal dein ernstlicher Wille, dann fördert Er das Wollen auch zum Vollbringen, und zieht dich sich nach immer höher hinauf, immer tiefer hinein in die Wahrheit; aber wider deinen Willen, auf träge Wünsche hin nimmermehr. Frage also lieber: warum du diesen göttlichen Christus-Trieb in dir nicht nährest und Pflegest als das Heiligthum und Gottesbild in deiner Seele? warum du ihn nicht höher achtest als die sonstigen Triebe in deiner Natur, welche doch sterben mit deinem Leibe, und warum du ihn nicht stärkst und kräftigst durch Worte, die aus Gottes Mund gehen, statt unter dem eiteln, leeren Wortgetöse, mit welchem diese Welt dich hin- und herwiegt, ihn abzuschwächen und zu schweigen? An Aufforderungen fehlte es dir gewiß nicht, einmal zu der Einsicht zu gelangen: „genug schon bin ich irrgegangen, suchte Ruh' am falschen Ort! Geistes-Quälen, Herzens-Quälen, Brunnen fand ich ohne Trank! ohne Dank martern sich der Menschen Seelen, martern oft sich ewiglich!“

Ja. m. Fr., laßt uns ehrlich, laßt uns aufrichtig sein vor dem HErrn unserm Gott, der nicht will, daß Einer von uns verloren gehe, sondern daß wir Alle das Leben finden in dem Einigen, den Er als das Leben versiegelt hat. Wie die Jünger bei Ihm ihren ewigen Lebenstrieb stillten durch beständigen Glaubens-Umgang mit Ihm, nicht nur durch jeweilige Besuche wie das Volk, oder durch rechthaberisches Fragen wie die Schriftgelehrten: so wollen auch wir nicht dafürhalten, die Schrift sei dazu da, um rechthaberische Fragen an sie zu stellen, und über sie zu klügeln; oder es sei genug Zeit und Kraft ihrem Umgang gewidmet, wenn nur die Gottesdienste eingehalten und Predigten angehört werden. Möchtest du auch dein Leibesleben abfertigen mit solchen abgemessenen Speisungen, und das tägliche Brod dafür hingeben? Alfs mag auch dein Geistesleben nicht gedeihen, du brechest ihm denn täglich jenes Himmelbrod, welches der HErr in seinem Evangelium darreicht zur reichlichen Speisung für Alle, die da hungert nach seiner Gerechtigkeit. Das thue und betreibe ernster und eifriger als irgend ein anderes Geschäft, denn daran hängt der Lohn des Himmelreichs; dann wird dein

Geist erstarken, der HErr wird dich besuchen, seine Herrlichkeit aufgehen in deinem Herzen. Zwar im Augenblick, wie durch einen Zauber, wandelt das Evangelium nicht dich um in einen vollkommenen Christen; hat es ja auch lange Zeit und viele Uebung gebraucht, bis dein äußerer Mensch herangewachsen ist zu seiner jetzigen Mannes-Gestalt, und so hat auch dein innerer Mensch, dein geistliches Leben die vorbestimmten Altersstufen zu durchlaufen: erst Neugeburt, wodurch das neue Wesen des Christenthums in dir zu leben anfängt, statt des vorigen alten Wesens; dann wirst du ein Kind am Geiste, wo der alte Trotz und Wissensdünkel Platz macht dem demüthigen, kindlich gläubigen Horchen und Lernen in der Schule des Evangeliums; dann ein Jüngling am Geist, der sich aufschwingt wie ein junger Adler immer höher in's Licht der Wahrheit und in die himmlische Klarheit; endlich ein Mann am Geist, wo du nicht mehr dich wägen und wiegen lassest von allerlei Wind der Lehre, nicht mehr dich umtreiben lässest von unnützem Menschen-Geschwätz und Welt-Täuscherei (1 Kor. 14, 20. Eph. 4, 13 f.), sondern die köstliche Gnade besitzest du, daß dein Herz fest ist, und seiner Welt überwindenden Stärke in Christo freudig gewiß (Ebr. 13, 9. 1 Joh. 2, 13 f.). So wuchsen die Apostel heran zu Säulen des Christenthums, und durch sie jene ersten Bekenner des Evangeliums zu Helden, welche alle Weltkräfte überwandten, während sie als Kinder sich beugten vor 'dem herrlichen Gott, und als demüthige Schüler beharrten in der Zucht des heiligen Geistes und in der Unterweisung der heiligen Schrift. Ein fortgesetztes Lernen, Ringen und Ueben war ihr Christenlauf, aber auch eine immer wachsende Weisheit, Gerechtigkeit und Gütigkeit; und ob es auch ohne Schwäche, Straucheln und Fallen nicht abging: wie willig unterwarfen sie sich darüber der Strafe des Geistes, beteten nur um so ernstlicher: „HErr hilf uns!“ erkannten nur um so tiefer: „ohne Ihn können wir Nichts thun!“ und übten sich nur um so eifriger in der Uebung der Gottseligkeit.

Sehet, G., dieß ist der Weg, der zur Auferstehung und in's Leben führt, wo man hingelangt zu jener apostolischen Oster-Freude, da Jesus Christus in dein Herz eintritt: „Friede sei mit dir!“ und dein Herz froh wird, daß es den HErrn selbst nun sieht, nicht nur von Ihm hört und an Ihn denkt. Dahin treibt dich deine Seele und die beständige Unruhe in ihr, und in die Ewigkeit nimmst du einen nagenden Wurm mit, wenn du ihr zum Frieden nicht hilfst in Ihm, der dir zuruft: „komm zu mir mit deiner Mühe und Last; ich will dich erquicken und dir Ruhe geben für deine Seele.“ Der so spricht und sein Wort erfüllt hat an jenen Erstlingen seiner Gemeinde, Er ist gestern und

heute und derselbige in Ewigkeit! Darum lasset uns rechtschaffen sein, m. Br., in der Liebe zu Ihm, und wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, daß wir Alle hinankommen zu einerlei Glauben und Erkenntniß des Sohnes Gottes, und ein vollkommener Mann werden, ähnlich dem vollkommenen Alter Christi (Eph. 4, 15. 13. 3, 15. 20 ff.). Ihm aber, welcher der rechte Vater ist über Alles, was da Kinder heißet im Himmel und auf Erden, der überschwänglich thun kann über Alles, was wir bitten und verstehen - Ihm sei Ehre in der Gemeinde, die da in Jesu Christo ist, zu aller Zeit von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Die Erbschaft von oben.

Himmelfahrt Nachmittag.

Luk. 24, 49-53.

Siehe, Ich will auf euch senden die Verheißung meines Vaters, ihr aber sollt in der Stadt Jerusalem bleiben, bis daß ihr angethan werdet mit Kraft aus der Höhe. Er führte sie aber hinaus bis gen Bethanien, und hub die Hände auf und segnete sie. Und es geschah, da Er sie segnete, schied Er von ihnen und fuhr auf gen Himmel. Sie aber beteten Ihn an, und kehrten wieder gen Jerusalem mit großer Freude, und waren allwege im Tempel, preiseten und lobeten Gott.

Jesus Christus war in die Welt gekommen, geliebte Zuhörer, nicht wie andere Menschen; ebenso ging Er auch wieder aus der Welt nicht in gewöhnlicher Menschen-Weise. „Ich bin vom Vater ausgegangen und gekommen in die Welt; wiederum verlasse ich die Welt, und gehe zum Vater!“ So konnte nur Er mit Grund der Wahrheit reden - unser Kommen zur Welt und Gehen aus der Welt hängt nicht an unsrem Willen und Wählen, es ist ein Muß! und ob ein Mensch auch selber sich morde: den treibt's und jagt's aus der Welt, wie einen Judas, und das Gericht der Ewigkeit ergreift ihn; nicht aber kann er im heiligen Geiste des Friedens und der Freiheit sagen, wie der HErr: „ich verlasse die Welt und gehe zum Vater!“

Auch der Gang durch die Welt war bei Jesus Christus ein ganz besonderer - außen so niedrig, innen so königlich, gotteskräftig und herrlich! Denn aus dieser inwendigen Herrlichkeit kamen bei Ihm ohne Schule und Lehrmeister jene gewaltigen Predigten, die alles Volk bewegten; jene Weisheit, vor der Freund und Feind sich mußten bücken; jene Liebe, die den Fluch der Welt durch Segen überwand; jene Gerechtigkeit, die wie ein Licht leuchtete

durch die menschliche Finsterniß, alles Arge bestrafend, und den glimmenden Docht des Guten in den Sündern entzündend; jene Kraft, die mit Einem Wink und Wort vollbrachte, was bei Menschen unmöglich war, und welche der Tod selbst nicht konnte bannen, daß Knechte die höchsten Gewalthaber sind. Und diese Weisheit, Liebe, Gerechtigkeit und Kraft - überall und immerdar waren sie angefochten; Er stand allein bei seinem Segenswerk in der ganzen weiten Welt, die nur bemüht war, ihr Fluchwerk durchzuführen, oder den Gesegneten Gottes nicht erkannte noch bewahrte; seine täglichen Opfer in den Tagen seines Fleisches waren: Arbeit, Flehen, Wachen, Dulden, Entsagen, Kämpfen!

Aber auch bei Ihm hieß es endlich: Feierabend! nicht jedoch wie bei einem Menschen, der nach Erlösung harrt aus der Last seines Tagwerks, nicht also läßt von Ihm sich sagen: „sein Gott kam, und nahm ihn weg den treuen Knecht, daß die Welt nicht werth war;“ sondern Er trat selbst ab vom irdischen Tagwerk, da es vollbracht war, ging hinauf zu seinem Gott und theilt das Reich mit Ihm, wie Er mit den Menschen getheilt hatte ihre Knechtschaft.

Ist Er nun fortgegangen, Geliebte, ohne der Welt Etwas zu hinterlassen? ist seine Himmelfahrt, die wir heute feiern, nur eine altgeschehene Sache, und wir haben keinen Genuß davon, als daß wir uns bei uns selbst erinnern und erzählen, wie Er gen Himmel gefahren ist und im Himmel sitzt, wir aber sitzen noch, wie zuvor, am Himmelfahrtstage wie an jedem andern in der alten Wüste und Dürftigkeit, und sehen etwa hinauf zum Himmel, aber wie zu einem verschlossenen Ort, aus welchem, seit ein Heiland darin ist, so wenig Etwas herabkommt, als vorher? Heißt es nicht Epheser 4, 10.: Er ist aufgefahen über alle Himmel, auf daß Er Alles erfülle, also wohl auch uns erfülle? Heißt es nicht: Gott hat uns gesegnet in himmlischen Gütern durch Christum, und diese himmlischen Güter sollten am heutigen Tage nicht uns nahe sein in unsrem Munde und unsrem Herzen (Eph. 1, 3.)? Wenn ein Mensch aus der Welt scheidet, fragen die Zurückbleibenden nach seiner Hinterlassenschaft - dazu treibt Dürftigkeit die Menschen, die Lust, Etwas zu haben, die Furcht, in Mangel zu kommen! Sollte denn die Hinterlassenschaft eines Christus nicht auch solcher Nachfrage werth sein? sollten nicht immer neue Seelen zu finden sein, die in seinen Nachlaß sich zu theilen wünschen, und Erbensprüche an Ihn machen? War doch Keiner noch bis heute so reichlich von Gott ausgestattet, und Keiner hat so treu und fleißig

gearbeitet wie Er! Da muß auch eine reiche, unvergleichliche Errungenschaft vorhanden sein! In keinem Testamente noch sind so vielversprechende Worte niedergelegt worden, Anordnungen, welche alle Menschen in aller Noth bedenken, wie die Eine nur: „Alles, was der Vater im Himmel hat, das ist mein, und die Meinen sollen Leben haben und volle Genüge; meinen Frieden lasse ich ihnen, und ich bescheide ihnen das Reich, das mir mein Vater beschieden hat.“

Zu einem solchen Nachlaß, meine Freunde, sollten doch lebensarme, friedsarme Geschöpfe wie wir ernstliche Lust haben, und die Testaments-Verfügungen darüber sich zu nutz machen? So war es auch von Anfang an! Dort bei Bethanien in der Scheidestunde des eingebornen Sohnes umgab Ihn eine Schaar von treuen Seelen, die Ihn nicht wollten lassen, Er segne sie denn - sie hatten die Erfahrung gemacht, was es heißt, einen Christus haben, und wiederum keinen Christus haben. Schon einmal hatten sie Ihn verloren, und mit Ihm sich selber, ihren Gott und ihren Himmel; dann hatten sie Ihn wieder dürfen sehen, und ihre Herzen brannten, daß der Zweifler unter ihnen zu des Meisters Füßen rief: „mein HErr und mein Gott!“ und der Verläugner unter ihnen: „HErr, du weißest alle Dinge, du weißest, daß ich dich lieb habe!“ Nur vierzig Tage aber, so kam es zu neuem Abschied; der ihnen das Leben war, den sollten nicht nur ihre Hände nicht mehr betasten, auch ihre Augen nicht mehr sehen, ihre Ohren nicht mehr hören - und doch, wie anders schieden sie jetzt von Ihm, als das erste Mal. Damals war ihr Herz voll Trauerns, und kein Trost haftete in ihnen, obgleich sie über ein Kleines ihren HErrn sollten wieder sehen; jetzt sollten sie ihr Lebtage Ihn nicht mehr sehen, und doch schieden sie von Ihm mit Freude. Wie das, meine Freunde? das erste Mal sahen sie ihrem HErrn nach in die Finsterniß des Todes, heute in die Glorie des Himmels! sie hatten nun erkannt, daß Er Tod und Welt überwunden habe, daß Er Leben und Unsterblichkeit an's Licht gebracht habe, nicht für sich selber nur, sondern für sie, die an Ihn glaubten, auf daß ihre Freude vollkommen sey, und Niemand mehr sie von ihnen nehme.

Diese Wenigen aber, Geliebte, sollten doch nicht die Einzigen seyn, für welche Christus von göttlicher Herrlichkeit herabgestiegen war in menschliche Niedrigkeit, und durch tiefes Leiden wieder hinaufging in die höchste Verklärung. Sein Testament setzt ja nicht die Namen eines Petrus, Johannes, Jakobus zu Erben ein, sondern überhaupt den Namen: Mensch; sündige Menschen, ohne weitere Klassen und Unterschiede, sollen durch Ihn selig wer-

den und in sein Erbe sich theilen. Magst du nun von Verwandten Vieles schon ererbt und noch Größeres in Aussicht haben, magst du die ganze Welt ererben - das wird dich doch um keinen Pfennig reicher in's Grab legen und vor Gott schicken, als wenn du hier ohne weltliche Erbschaft ausgehst. Allem hier unten klebt Sünde und Unrecht an, meine Freunde, und je länger, je mehr verdirbt es und nützt sich ab, und am Ende ist's gar aus damit - aber es gibt dennoch für die Armen und Reichen ein unbeflecktes und unverderbliches und unvergängliches Erbe, und das eben schließt Jesus Christus auf durch seine Himmelfahrt allen Menschen, weil Er Aller Blutsverwandter ist. Meynest du aber, das liege noch in weiter Ferne, im Himmel oben, und bis dahin sey es für die Meisten ein langer, banger Weg, auf dem sie Nichts haben davon, daß Christus gen Himmel gefahren; fechten dich solche Gedanken an, meine Brüder, so beherzige nur um so ernster, was der HErr den Seinigen bei seiner Himmelfahrt auf den Weg gibt:

„siehe, ich will auf euch senden die Verheißung meines Vaters - mit Kraft aus der Höhe sollt ihr angethan werden.“

Was also der Vater verheißen hat, ist dasselbe, womit die Erben Christi hier schon angethan und ausgerüstet werden, nämlich die Kraft aus der Höhe. Diese hinterläßt Christus nach seinen eigenen Worten nicht nur als Gottes-Verheißung, sondern auch als wirkliche Beilage, die von Ihm gesendet wird vom Himmel herab.

Kraft aus der Höhe - wie lieblich und stärkend lautet das Wort schon, Geliebte! Wo keine Kraft innen liegt, da kommt es auch auswärts zu keiner Wirkung, Frucht und That; und wo Kraft dahinschwindet, da schwindet das Leben. Wo Sünde ist mit ihrem Todes-Elend, da geht es nach Davids Wort: „mein Herz bebet, meine Kraft hat mich verlassen, und das Licht meiner Augen ist nicht bei mir; meine Kräfte sind vertrocknet wie eine Scherbe, und du legest mich in des Todes Staub; mein Leben hat abgenommen vor Trübniß, meine Kraft ist verfallen von Missethat (Ps. 38, 11. 22, 16. 31, 11.).“ Dagegen der HErr ist unsers Lebens Kraft, und denen Er nahe ist, die gehen einher in seiner Kraft, und die auf Ihn harren, kriegen immer neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie wandeln, und nicht müde werden (Ps. 27, 1. 71, 16. Jes. 40, 31.). Kraft ist Leben, und Leben ist Seligkeit; die Jahre der Kraft, die Jahre der Jugend sind die schönsten und die freudereichsten für den Menschen, wo er frischen Sinn und frische That schöpft aus dem Borne des Lebens; die Jahre der Schwachheit, des Siecht-

hums, des Alters trocknen das Herz aus, daß es immer mehr tott sich fühlt, und der Mensch läßt sein Haupt sinken wie eine welke Blume.

Wie eine welke Blume - da überführt uns denn auch sogleich unser eigener Mund, was es für ein nichtiges, schwindsüchtiges Ding ist um natürliche Menschenkraft, um Fleischeskraft, Kraft von unten her und nicht von oben her. Alles Fleisch ist Gras, und was es Herrliches hat, wie Grasesblume - die Luft dieser Welt, in der es lebt, verzehrt es auch. Wahr ist's, diese ganze Welt ist reich ausgestattet mit Kräften, ein jedes Ding in seiner Art und der Mensch am meisten, der Herr über alle anderen Kräfte dieser Erde, über die Kraft des Wassers, Feuers und Bodens - aber alle diese unzähligen Kräfte, die dem Menschen dienen, geben ihm kein ewiges Leben, fristen es ihm kaum eine Anzahl von Jahren, und der Tod ist eingedrungen in das ganze Heer irdischer Kräfte: eine reibt die andere auf, alle nützen sich ab im Verlaufe der Tage, Alles verschießt wie ein Kleid; denn es ist der alte Bund: du mußt vergehen! Und selbst der Mensch, welcher in den Jahren seiner gefunden Jugendkraft vermeint, er könne nimmer schwach werden, und voll Lebenshoffnung ist, auch er muß bald oder später der bitteren Wahrheit die Ehre geben: „meine Tage sind vergangen; meine Anschläge sind zertrennet, die mein Herz besessen haben; wenn ich gleich lange harre, so ist doch die Hölle mein Haus und in Finsterniß ist mein Bett gemacht - was soll ich noch erwarten? und wer achtet mein Hoffen? hinunter in die Hölle wird es fahren und wird mit mir in dem Staub liegen (Hiob 17, 11 ff.)!“ Ja dieser Himmel selbst mit seiner Sonnenpracht und diese Erde mit ihren immer neuen Früchten - sie altern wohl langsamer als die Menschen, aber sie altern auch wie ein Gewand und werden zergehen. Was meint ihr, Geliebte? ist es wohl übertrieben, wenn die Kirche von Alters her singt: „mitten wir im Leben sind mit dem Tod umfassen! wen suchen wir, der Hilfe send', daß wir Gnad' erlangen?“ Ja, meine Freunde, wer's noch nicht glaubt, der kann es noch an seinem eigenen Schaden erfahren: so wir von keiner anderen Kraft wissen als nur von der, die wir hier unten in Bewegung sehen und in uns selbst verspüren, da müssen wir nach allem Lügner und Vergessen, nach allem Hoffen und Genießen endlich mit der Salomons-Predigt in's Grab fahren: „es ist Alles eitel!“ und das ist keine Himmelfahrt, sondern eine Höllenfahrt.

Aber wenn wir auch die Eitelkeit aller Kräfte dieses Lebens erkannt haben und von Herzen glauben, so haben wir wohl Etwas von der Wahrheit gefun-

den, nicht aber die ganze Wahrheit. Wenn Alles, Alles, was lebt, nur eitel wäre, wenn es nichts Beständigeres gäbe, als wir sind, und was wir sehen um uns her: dann wäre schon lange die Welt mit ihren Kräften zusammengestürzt. Aber es ist Einer, der sie trägt und hält mitten in dieser Eitelkeit und Vergänglichkeit, und das ist der, der das Leben in Ihm selber hat, zu dem die ganze Christenheit betet: Vater im Himmel, dein ist die Kraft, die Kraft, nicht bloß eine Kraft. Er macht es, wie Er will, mit den Kräften im Himmel und ans Erden, und gegen Ihn ist Alles als Nichts zu rechnen; Er hat die Erde gemacht durch seine Kraft, und gibt den Menschen ihren Odem, und nachdem wir abgefallen sind von Ihm, der Kraft unsres Lebens, und nichtig geworden in unsrem Wesen, schwach und todt in unsern Werken; da schenkt Er uns in seinem Sohne die Verheißung: ihr sollt angethan werden mit Kraft aus der Höhe!

Kraft aus der Höhe, Kraft aus Gottes Kraft - ja, Geliebte, das ist für uns Menschen so unentbehrlich als Licht und Wärme aus der Höhe! So elend diejenigen wären, die ohne Sonnenglanz mit ihren Talg- und Oel-Lichtern das Land müßten erleuchten, mit ihrem Herdfeuer die Aecker wärmen und fruchtbar machen - so übel fahren die, die mit dem Licht ihres Verstandes sich selbst und Andere wollen erleuchten zum ewigen Leben, die ohne Kraft aus der Höhe sich das Leben wollen erhalten und selig machen mit ihren eigenen und diesen weltlichen Kräften. O ihr Thoren und trägen Herzen, zu glauben alle dem, was euer eigen Gewissen und die tägliche Erfahrung und Propheten und Apostel euch predigen: mit all' eurem Verstand, eurem Lernen und Arbeiten, eurem Geld und Gut bringet ihr nichts Beständiges, nichts Himmlisches zu Stande, sondern was ihr bauet und pflanzt, fällt wieder zusammen, und ihr selber fallet mit dahin. Sehet zu, daß euch nicht Reue ankomme, wenn es zu spät ist; ihr betrüget euch mit eurer Selbstgenügsamkeit um das beste Theil, das allein bleibt, wenn alles Andere von euch genommen wird. Weil ihr nur von den Schattenkräften wisset hier unten, Nichts von der Lebenskraft dort oben, darum erkläret ihr gerade das Beste und Höchste für den Menschen als unmöglich - es ist unmöglich nach euern Gedanken, daß wir durch die enge Pforte der Buße und Selbstverläugnung hindurch den schmalen Weg zum Himmel gehen, daß wir die Welt überwinden mit ihrer Lust und ihrem Leid, daß wir den guten Kampf des Glaubens kämpfen, und im Dienste Jesu Christi die Krone der Gerechtigkeit und Herrlichkeit erlangen; und wenn ihr dann höret von dem Ringen um das Reich Gottes, so ist immer euer erster Gedanke: „wenn so viel gefordert

wird, wer kann dann selig werden!“ Aber höret doch und freuet euch doch, meine Brüder, der Antwort, welche der barmherzige HErr gibt: „was bei Menschen unmöglich ist, das ist möglich bei Gott - ihr sollt angethan werden mit Kraft aus der Höhe!“

Freilich wenn es weiter Nichts wäre, als daß wir wüßten von einer solchen Gotteskraft, die Alles möglich macht, dann bliebe unsrem Herzen immer noch die quälende Frage: wer von uns will hinauf gen Himmel steigen, und diese Kraft den armen Menschenkindern holen? Aber eben dafür hat der Gnaden-Rath des Vaters oben gesorgt: nicht wir sollen hinaufsteigen mit unsrer hinfalligen Kraft, sondern Christus ist herniedergestiegen zu uns mit der Fülle der Gotteskraft, und nachdem Er wieder aufgestiegen, sendet Er die Kraft aus der Höhe. Das, Geliebte, ist Evangelium, seligmachende Kraft Gottes, wie das die Jünger erfuhren, die von sich aus auch nicht stärker waren als wir Alle sind.

Wie gelangen nun auch wir zu derselben Erfahrung, der Erfahrung: der HErr ist meines Lebens Kraft! Am heutigen Tage war die Kraft aus der Höhe erst noch eine Verheißung für die Apostel, sie waren noch nicht damit angethan, sollten es erst werden - aber eben daß dieß geschehen sollte, schon das war Abschieds-Segen ihres HErrn, der sie mit großer Freude erfüllte, als sie ohne den HErrn umkehrten in die Mörderstadt Jerusalem; bis sie aber so sich freuen konnten in der Verheißung ihres HErrn, und bis die Verheißung zur Erfüllung wurde, hatten sie lange müssen lernen. Vor einigen Wochen noch, da der HErr Vieles mit ihnen redete vom heiligen Geist und der Gotteskraft in ihm, da konnten sie es noch nicht fassen, und nicht herauskommen aus ihrer eigenen Schwache und Traurigkeit; jetzt aber erwies sich schon die bloße Verheißung so kräftig an ihrem Herzen, daß sie voll Danks ihren HErrn anbeteten, und voll Loben und Preisen warteten auf die gewisse Erfüllung. Das ist der Lohn der Treue, des treuen Ausharrens im Glauben, auch wenn man noch nicht sieht, aber gerne es sich gesagt sein läßt: du wirst es hernach noch erfahren; bleibe nur bei Ihm, deinem Heiland, der immer reichere Gnade aus seiner Fülle zu erfahren gibt.

Darum seydt treu, meine Brüder, bleibet bei Ihm, wenn ihr wie die Apostel in Christi segensreichen Nachlaß euch theilen wollt. Sollten auch die herrlichsten, kräftigsten Worte der Bibel zur Zeit nicht dich erfreuen, stärken, beruhigen, laß dich's nicht abschrecken; baue deinen Glauben nicht auf das, was du empfindest in deinem unbeständigen Herzen, baue auf die verheiße-

ne und theuer versiegelte Gotteskraft, die sich zu erkennen gibt in Jesu Christi Leben und Auferstehen und in allen den heiligen Menschen Gottes, die er schon nach sich gezogen hat. Wie todtn und freudlos sah es in der Apostel Herzen oft aus während der zwei Jahre ihrer Jüngerschaft, wie schwach und hinfällig war da ihr Christenthum noch, und sie verstanden und faßten so oft nicht die herrlichen Worte und Thaten ihres Meisters, daß sie sich selbst und Ihn betrübten mit ihrem kleingläubigen Wesen - aber sie wurden nicht müde, sie verzagten weder, noch liefen sie weg von ihrem HErrn, sie ließen sich schelten und ließen sich trösten, sie folgten ihres Hirten Stimme, mochten sie sehen oder nicht sehen, Freude fühlen oder Schmerzen; sie zwangen ihr eigenes Herz, von Ihm nicht zu gehen, bis Er sie vollendet hätte. So binde auch du dich an den HErrn und an sein Wort; meyne nicht, wie so Manche sich selbst betrügen, erst müsse der Glaube an Ihn so oder so dir gegeben sein, erst müssen alle Zweifel deines irregeleiteten Kopfes und alle Anstände deines unbekehrten Herzens und alle deine Aber und Wider gegen die Bibel dir gelöst und genommen sein, erst müsse ein Mensch und sein Buch das Christenthum deinem alten Menschen bequem und angenehm machen, ehe du Ihn selbst aufsuchst im Gebet und in seinem eigenen Worte, das Er mit dir redet, wie Er's zu seinen Jüngern redete; kommet her zu mir, spricht Er, suchet in der Schrift, dann kommt's zum Leben und zur Ruhe in der Seele. Mehne auch nicht, wie Manche, die schon bekehrt sind, wenn dein Herz keine Freudigkeit mehr habe, keinen fühlbaren Genuß der Gnade und des Wortes Gottes, dann sey der Umgang mit dem HErrn und seinem Wort dir verschlossen, oder das sey ein Beweis, daß es Nichts sey mit der herrlichen Kraft des christlichen Glaubens und mit den theuern Verheißungen Gottes. Nein, Freunde, so bringst du es nie zu der seligen Erfahrung: der HErr, der HErr, und nichts Anderes, ist meines Lebens Kraft! Du wirst nimmermehr angethan mit Kraft aus der Höhe, wenn du nicht die Geduld und die Treue hast, dich üben zu lassen in derselben Jüngerschaft, wie die Apostel sie durchliefen und die Schrift dich darin übt!

Bleibe in Jesu Wort, so wirst du ein rechter Jünger und wirst die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird dir immer mehr Freiheit und Kraft geben wie den Aposteln. Also die Heilige Schrift vor allen andern Büchern, wie sie mögen heißen, laß deine tägliche Speise sein, ob du auch die in ihr liegende Kraft noch gar nicht oder nicht täglich verspürst; präge des HErrn Worte, seines Lebens und Sterbens Bild bei jedem Anlaß immer fester in dein Herz, wenn du auch noch nicht oder nicht immer in seiner Gnade dich

reich fühlst; zwinge dich öfters den Tag über zum Gebet, in dem du dein Herz lässest sprechen, wie es ihm gerade ist, und um den geistlichen Segen flehst, den du gerade nöthig hast; zwinge dich öfters zur Einsamkeit, wo du auch nicht einmal ein Buch zu deinem Gesellschafter nimmst, sondern allein bist mit deinen Gedanken, und dein Herz und Wesen durchforschest, wie es gerade gestellt ist, unter jenem Aufblick zu Gott: „erforsche du mich selbst, o Gott, und erfahre mein Herz, prüfe mich und erfahre, wie ich's meyne, und siehe, ob ich auf bösem Wege bin und leite mich auf ewigem Wege.“ Zu solcher Selbstprüfung und Gebetsübung und Bibelforschung in der Einsamkeit nütze vor Allem den Sonntag, der mit bloßem Kirchenbesuch und gemeinschaftlichen Erbauungen noch keineswegs geheiligt ist zu einer Bundes-Erneuerung zwischen deinem inwendigen Menschen und deinem HErrn in der Stille deiner eigenen Seele; und ob es auch nicht jedes Mal inwendig dich hinzieht zu solchem stillen Umgang mit Gott, und du nicht jedes Mal Himmelskraft erntest daraus: zwinge dich doch regelmäßig dazu, damit du dich selbst in der Zucht haltest, und nicht wieder verlierest, was du hast - wer da hat, dem wird mehr gegeben; es wächst dir gewiß die Lust dazu und der Segen herzu je länger je mehr.

In unsrer weichlichen Zeit wollen Viele auch von den Uebungen der Gottseligkeit nur immer jählings Genuß und Vergnügen haben, lauter selige Herzens - Erfahrungen und Empfindungen - aber nicht also, meine Brüder, geht es in der rechten Weise der Streiter Christi; man darf nicht jetzt schon mit Petrus sich Hütten bauen wollen, wo gut sein ist, und aus einer Verklärungsstunde, die der HErr nur je und je schenkt in den Pilgerlauf hinein zur Stärkung für neue Arbeit, daraus darf man nicht ein beständiges Festleben, eine alltägliche Vergnügung sich machen wollen. Das Erste und die Hauptfache ist Arbeit, Arbeiten und Schaffen, daß man erst selig werde, daß man in der Kraft Gottes durch den Glauben bewahret werde für die zukünftige Seligkeit. Einen Vorschmack dieser Seligkeit gibt Gott hier nur stückweise nach dem Maße, wie es dem inwendigen Menschen gesund ist, daß wir nicht matt und träge werden in der Arbeit; der volle Lohn ist erst des Glaubens Ende, wenn er im Feuer bewährt ist, wird denen nur, die in des Tages Last und Hitze beharren bis an's Ende. Erst kommt die Saat auf Hoffnung im Schweiß des Angesichts, dann die Ernte in ruhigem Frieden und ununterbrochenem Genusse. Wenn du im täglichen Schweiß des Angesichts die Saat nicht bestellen willst, wie kannst du auf Frucht hoffen? Unkraut wächst dir und Darben! wie willst du finden den HErrn, wenn du Ihn nicht

suchst, wo Er zu finden ist, vor der engen Pforte, auf dem schmalen Wege? wie kannst du Gaben des Geistes erwarten von Ihm, wenn du nicht anhältst mit Beten darum, dich nicht schulen und reinigen lässtest vom Worte des HERRn, wie Er die Apostel geschult und gereinigt hat? wie willst du überhaupt eingehen in Gottes Reich, so gerne du es wünschest, wenn du nicht ringest und kämpfst darum in den Schranken des biblischen Christenthums, damit du nicht in die Luft streichst; es wird Keiner gekrönt, er kämpfe denn recht, in der Ordnung und Regel, die vom Kampfrichter vorgeschrieben ist. Da können Manche ganz entzückt sein von einzelnen Predigten, die sie hören oder lesen, und allerlei gute Gedanken gehen schnell auf in ihren Herzen: aber das Aufgegangene hat keine Wurzel und Beständigkeit, ist auf Stein gesät, weil sie den Boden ihres Herzens nicht gründlich umbrechen mit dem Worte Gottes selbst, das Felsen zerbricht, und darin nicht täglich neu anpflanzen den reinen Samen der Wahrheit ans der heiligen Schrift. Da besteht dann das Christenthum nur aus einzelnen Entzückungen, aber es kommt nicht zum Christen-Charakter und Christen-Wandel. Vergiß also das Wort nie: bittet, so werdet ihr nehmen; suchet in der Schrift, so werdet ihr finden; klopft an an der Thüre zum Himmelreich, ringet nach gottseligem Wandel, so wird euch aufgethan. Vergiß es nie, daß Jahrelang die Apostel baten, suchten, anklopften unter viel Schwachheit und Anfechtung; aber dann, dann kam das Nehmen und Finden, und der Eingang zur Kraft Gottes ward reichlich ihnen dargereicht. Wir sind von Gott abgekommen, Geliebte; Er, der allein Gute und alles wahrhaft Gute in Ihm ist uns so fremd geworden, als sey es etwas Unnatürliches, mit dem guten Gott zu leben und Ihm zu dienen; je besser und heiliger und herrlicher Etwas ist, desto schwerer geht es unserer verkehrten Natur ein; darum kostet es, besonders im Anfang, den größten Zwang und Arbeit, und wem es nicht recht im Grunde des Sinnes und Herzens Ernst wird mit der Gottseligkeit, der mag wohl seine Verbeugungen machen vor dem Christenthum und es seiner Achtung versichern, aber - die enge Pforte, der schmale Weg, das will ihm eben gar nicht ein; er beugt immer wieder aus, und die Perle, den Schatz, die findet er nicht. Eben an dem Finden Gottes, am Erreichen seines Gutes verzweifelt das eitle Menschenherz so gerne; der Glaube daran bedarf beständige Wartung und Uebung, wächst nur langsam, wie die gute Frucht auf unsern Aecker, aber das Unkraut schießt schnell auf. Wie keck ist der Bösewicht, wie leicht verzagt der Gute; wie schnell finden sich Mitthelfer zu fleischlichem Wesen, wie bedenklich sind die Menschen in göttli-

chen und geistlichen Dingen; wie leicht opfern sie Ruhe, Ehre, Gewissen, ewiges Leben für Sünden hin, wie wenig wollen sie opfern für Gottes Reich. Was von der Welt ist, bedarf keiner Predigt: ein leichtsinniges Wort, ein Blick, ein Wink der Lust nimmt oft eine ganze Predigt wieder weg; aber daß der HErr deines Lebens Kraft und Lust und Segen werde, dazu bedarf's Kampf mit Gebet, Wachen, Arbeit und Entsagung. Darin sey nicht furchtsam und lässig, denn dein HErr führt dich, wenn du nur folgst, und Er läßt dich nicht, bis Er auch dich segnen kann mit der Verheißung seiner Himmelfahrt, daß du angethan werdest mit Kraft aus der Höhe.

Kaiser und Könige dieser Erde, Weise und Kluge dieser Welt, mußten und müssen hinunter in die Grube fahren, können sich selbst und die Welt nicht wahrhaft bessern und selig machen; der aber die Armen reich macht und die Reichen arm am Geist, der die Demüthigen erhöht und die Gewaltigen demüthig macht, der die Leidtragenden tröstet und die Fröhlichen zur Buße ruft, der geborene Sünder umschafft in Menschen Gottes, und gepriesene Männer der Gerechtigkeit, Meister in Israel, erst wieder werden lehrt wie ein Kind - der fuhr in die Höhe, und hat die finstere Lügenmacht, welche die Menschen gebunden hält, gefangen geführt und den Menschen Gaben gegeben aus der Kraft Gottes, und Alle, die Ihm anhängen und bei Ihm bleiben, die ziehet Er nach sich in das himmlische Wesen und seine Herrlichkeit. Wolken verdecken Ihn jetzt noch in dieser seiner Herrlichkeit vor unsern Augen; aber einst werden die Wolken zerreißen, wie sie sich öffneten bei seiner Auffahrt, und der erhöht ist über Alles, wird wiederkommen in der Majestät Gottes, dem eigenmächtigen Wesen dieser Welt ein Ende zu machen, dem Er jetzt nur wehret durch sein Wort, und den Stab bricht durch seinen Geist; da aber wird Er auch offenbar machen die Herrlichkeit derer, deren Leben jetzt noch mit Ihm verborgen ist in Gott, und wird ausscheiden alles Unreine, und das selige Reich seines Vaters aufrichten, daß Gott ist Alles in Allen.

O ihr Alle, die ihr Menschen heißet, erkennet doch die Barmherzigkeit und Gnade eures Gottes, der, ob Ihr wohl mangelt alles Ruhmes vor Ihm, solche köstliche Verheißungen euch schenkt, und weigere sich doch Keines des Mannes, der durch seine eigene Herrlichkeit und Tugend euch beruft und euch vollbereiten will zum Eingang in dieß selige Erbe. Von Ihm laß weder durch deine Schwäche dich abhalten, noch durch deine vermeintliche eigene Stärke; bete in der Wahrheit:

HErr, du kennst meine Schwäche - nur deiner harre ich.
Nicht das, was ich verspreche, was du sprichst, tröstet mich.
Richt' auf die lassen Hände, und stärk' die müden Knie,
und sage mir am Ende: die Seligkeit ist hie!

Ihr, die ihr gegenwärtig noch ohne Christo lebt, außerhalb der Bürgerschaft des Himmelreichs und fremde von den Testamenten jener herrlichen Verheißungen - sehet doch nicht abwärts immer auf den Dorn- und Distel-Acker dieser Welt oder auf ihre verderbliche Lustgewächse: hebet eure Häupter auf gen Himmel, der euer Vaterland soll werden, und lasset euch doch nahe bringen zu Ihm, der da will Friede machen in eurem ungestümen, ungestillten Herzen, und euch will ziehen und heben und reinigen zum himmlischen Erbe. Ihr aber, die ihr schon Jünger des HErrn seyd und wisset, daß ihr einen ewigen Priester im Himmel habt, die Stätte euch zu bereiten beim Vater - stehet nicht stille und sehet nicht müßig gen Himmel, als müßte er jetzt schon von selber zu euch sich herniederneigen, sondern, wie die Apostel, seyd fleißig in eurem Beruf, und übet euch selbst in der Gottseligkeit, und machet euren Glauben fruchtbar in Tugend und Rechtschaffenheit, daß ihr eure Erwählung fest machet. Meine Lieben, spricht der Apostel der Liebe, folget nicht nach dem Bösen, sondern dem Guten; wer Gutes thut, der ist von Gott; wer Böses thut, der stehet Gott nicht. Meine Lieben, bleibt bei Ihm, unter welchem, als dem Haupte, Alles muß zusammengefügt werden, was im Himmel und auf Erden ist, auf daß, wenn Er offenbaret wird, daß wir Freudigkeit haben, und nicht zu Schanden werden vor Ihm in seiner Zukunft. Amen.

Die wahre Geistesleitung.

Am 4. Sonntag nach Trinitatis.

Apostelgeschichte 16, 6-10.

Da sie aber durch Phrygien und das Land Galatien zogen, ward ihnen gewehret von dem Heiligen Geist, zu reden das Wort in Asien. Als sie aber kamen an Mysien, versuchten sie durch Bithynien zu reisen; und der Geist ließ es ihnen nicht zu. Da sie aber von Mysien überzogen, kamen sie hinab gen Troas. Und Paulo erschien ein Gesicht bei der Nacht; das war ein Mann aus Makedonien, der stand und bat ihn, und sprach: komm hernieder in Makedonien, und hilf uns. Als er aber das Gesicht gesehen hatte, da trachteten wir alsobald zu reisen in Makedonien, ge-

weiß, daß uns der HErr dahin berufen hätte, ihnen das Evangelium zu predigen.

Dem Apostel Paulus und seinen Begleitern wurde „gewehret von dem heiligen Geist, zu reden das Wort in Asien.“ Demnach waren es nicht äußerliche Hindernisse irgend einer Art, welche diese Glaubensboten nicht zum Wort ließen kommen; sondern von innen heraus wurde es ihnen gewehrt, von dem heiligen Geiste, der in ihnen wohnte, nach dem Wort des HErrn (Joh. 14, 17. 26. 15, 13.): „der Geist der Wahrheit bleibet bei euch, wenn ich auch weggehe, und wird in euch sein; derselbige Geist wird euch Alles lehren und euch in alle Wahrheit leiten.“ Wie nun der HErr in der Fülle und Klarheit Seines eigenen Geistes überall schnell es heraus hatte, ob Seine Stunde gekommen sey oder nicht, ob und wie weit Er jeden Orts reden sollte oder schweigen: so war es wieder (Apostelgesch. 18, 5.; Matth. 10, 19.). Sein Geist in Seinen Boten, der sie drang und trieb und ihnen gab zu reden, wo und wie für das Wort von Jesus Christus gerade Raum und Zeit war; der aber auch nicht zuließ das Wort, wehrte und verhinderte, so weit der HErr, welcher Aerndtefeld und Arbeiter gleich gut kennt, es nicht am Platze fand.

Was dünket euch nun vor Allem von solcher Leitung des Geistes, Geliebte, bei der Predigt des Wortes Gottes? Ist's genug, nur zu rühmen, man rede und treibe das Wort und Werk des HErrn, unangesehen ob es auch im Sinn und Gesetz Seines heiligen Geistes geschehe, oder nur im Gutdünken unseres eigenen Geistes? Paulus behauptet auch im Römerbrief (15, 17 f.): ich kann mich rühmen in Jesu Christo, daß ich Gott diene - hiefür aber beruft er sich nicht schlechtweg nur darauf, daß er ja das Evangelium predige unter Heiden und Christen; vielmehr weh mir, sagt er im Korinther-Brief (1 Kor. 9, 16.), wenn ich nicht Evangelium, sondern etwas anderes predigte - das ist noch kein Ruhm für mich; ich muß es thun, wenn ich nicht will Strafe auf mich laden als falscher Arbeiter! Seinen Ruhm in Christo aber beweist er damit, daß er nie etwas zu sagen wage, was nicht Christus, also sein heiliger Geist, durch ihn wirkte in Wort und Werk. Und warum wagt es nun dieser große Apostel nicht, geradezu schon die Predigt des wahren Evangeliums als rühmlich gelten zu lassen, sondern nur, was dabei wirklich auch in Christi Geist und Kraft geredet und gethan sey? vor Allem darum, weil er das Seligmachen und Seligwerden nicht leicht nahm; weil er es als heilige Amtspflicht erkannte, Solche, die ihn hörten, nicht überhaupt nur zu Etwas zu bringen, was Menschen mögen Glauben heißen, sondern zum Gehorsam

eines Glaubens, der auf Gottes Geist und Kraft stünde, nicht auf menschlichen Geistes-Einfällen, Herzens-Ergüssen und Rednereien. Auf Gottes Geist und Kraft steht nun eben der Glaube noch nicht, wenn das Evangelium bloß in seinem Wortlaut vorgetragen und hingenommen wird, ohne daß es zugleich in seinem eigenen Geist der Wahrheit und seiner Kraft der Wahrheit wirksam ist bei denen, die es lehren und die es lernen (1 Thess. 1,5. 1 Kor. 2, 4 f.): sonst deuten wir immer wieder die wichtigsten Worte und Ausdrücke der evangelischen Geschichte und Lehre in unsern eigenen Geist um, kleiden sie ein in unsre Kopf- und Herzens-Farbe, daß unvermerkt auch bei unveränderten evangelischen Worten doch ein gefärbtes Evangelium wird, eben damit auch ein gefärbter Glaube; und ein solcher empfahet entweder seinen Lohn mit den Heuchlern, oder muß, um selig werden zu können, erst noch gesalzen werden mit dem Feuer des zukünftigen Tages (1 Kor. 3, 12-15.) durch den Geist des Gerichts und des Brandes, wie ihn Jesaias (4, 4.) nannte. Darum wachte auch der Apostel bei seinen Gemeinden mit göttlichem Eifer darüber, daß sie solcher Gestalt, wie er das Evangelium ihnen verkündigt hätte, es auch behielten, und nicht einen andern Jesum verträgen, als den er ihnen in Beweisung des Geistes und der Kraft vor Augen gemalt hätte: sonst habt ihr umsonst geglaubt, schärft er ihnen ein; die Sinne eures innern Lebens werden verrückt aus der christlichen Lauterkeit, verdorben von dem beigemischten menschlichen Sauerteig (1 Kor. 15, 2. 2 Kor. 11,2. 3 f. Gal. 1, 12. 5, 8 f.).

Was lernen wir also hieraus, meine Freunde? Fällt es nicht in die Augen, wie diese geheiligten Männer und Boten Gottes so ernst und genau es nehmen mit dem Dienst am Wort bei ihnen selber und mit dem Glauben bei Heiden und Gemeinden? wie sie bei sich und Andern so scharf unterscheiden zwischen dem Menschlichen und Göttlichen, dem eigenen Geist und des HErrn Geist, daß nicht Eines mit dem Andern sich vermenge weder in ihrem eigenen Munde noch im Herzen der Gläubigen? Wie sind sie so gar nicht schnell und voreilig, christliche Redeweise und Form, gutmeynende Gedanken von Christus, feurige Worte von Seinem Reich und Großthun in Seinem Namen, weil es ja doch auf Verkündigung des Evangeliums und Christi Ehre hinauslaufe, darum auch dem Geiste Gottes zuzuschreiben, es als im HErrn gethan und vom HErrn gewirkt, als geistliches Wesen zu rühmen. Ihnen vielmehr gilt es als Gesetz, daß, (1 Kor. 2, 12 f.) was von Gottes Gnade in Christo uns geschenkt ist, auch geredet und verkündigt werde mit Worten, die der heilige Geist lehret; daß, was geistlich ist und geistliche

Menschen soll machen können, auch geistlich müsse gerichtet und behandelt werden, nach dem Sinn des Geistes, in seiner Kraft und Sprache; so Jemand einmal wolle reden im Namen des HErrn, so rede er's als Gottes Wort, sagen sie (1 Petr. 4, 11.); daß es also wirklich Worte Gottes seien, die er in seiner Rede verarbeitet, und daß es das Wort Gottes recht gepredigt heiße, wie der Prophet (Jer. 23, 28.) sich ausdrückt, nicht der göttliche Weizen mit dem Stroh des eigenen Herzens und Mundes sich müsse zusammen reimen! Und so Jemand Amt und Dienst wolle haben am Werk des HErrn, so müsse er schöpfen, also auch zu schöpfen wissen aus dem Vermögen, das Gott darreicht, daß er von Ihm die geistliche Tüchtigkeit gewinne, statt seinen ungeschickten Dienst rechtfertigen zu wollen mit dem natürlichen Unvermögen der Menschen und mit seiner eigenen Untüchtigkeit; denn in Wahrheit sind wir (2 Kor. 3, 5 f.) allerdings nicht tüchtig von uns selber, auch nur etwas zu denken, vielweniger etwas zu thun, das in's ewige Leben bleibt: dafür aber haben wir einen Gott, der tüchtig macht zum Wesen und Amt des Geistes, zur Frucht des ewigen Lebens; haben aber auch um so weniger Entschuldigung, wenn wir mit unserm Denken, Reden und Thun im Namen des HErrn so leicht und ungenau es nehmen; wenn wir, um es redlich und völlig ausrichten zu können in der Kraft und Wahrheit des Geistes, nicht uns bereiten, uns leiden und anstrengen, dagegen schnell sind zu bauen und in's Feld zu ziehen, ohne auch nur zuvor ernsthaft unser geistliches Vermögen zu überrechnen und unserm geistlichen Mangel abzuhelpen (Luk. 14, 28 ff.).

Täusche sich Niemand damit, das sehen allzustrenge Forderungen, harte Reden. So wir selbst, was zum Reich, Werk und Dienst Gottes gehört, ernst und schwer nehmen, Pforte und Weg nehmen, wie sie sind, als eng und schmal: so will und wird Gott nach seiner Gnade das Schwere uns leicht und das Unmögliche möglich machen; machen wir aber die göttlichen Dinge und Gebote selbst uns leicht, dann weiß Er auch nach seinem heiligen Ernst sie uns noch schwer zu machen - Laufen und Kämpfen allein thut noch nicht, sondern es wird Niemand gekrönt, er laufe und kämpfe denn recht, nämlich in der Geistes-Ordnung Gottes (1 Kor. 9,24 ff. 2 Tim. 2, 3. 5.). Allerdings die aus der Wahrheit keinen Ernst machen, die sind ohne viele Prüfung schnell bereit, ihre Besonderheiten und Eigenmächtigkeiten, wo sie für Gott reden und thun, wie es ihnen um's Herz ist, dem HErrn und seinem Geiste zuzuschreiben; noch Mehrere, die keine geübte Sinne haben zur Unterscheidung des Guten und Bösen, werfen unvermerkt Göttliches

und Menschliches durcheinander; was aus dem bloßen Vernunft- und Gemüths-Geist kommt, aus dem Sinn des menschlichen Herzens oder aus dem Fleische, verwechseln sie mit dem Lebens-Zeugniß des heiligen Geistes, täuschen sich so und werden getäuscht. Solchen Täuschungen aber erliegen Männer nicht wie Paulus; nicht nur daß in ihnen das lebendige Wort Gottes Seele und Geist bereits auseinander geschieden hatte (Ebr. 4, 12.), es erleuchtete ihnen auch der Geist der Weisheit und der Offenbarung die Augen des Herzens so kräftig, daß wir gerade nur aus ihrem Munde die hellen, scharfen Sprüche haben, welche zwischen Gottes und der Menschen Gedanken, zwischen Geist und Fleisch, Gesetz im Gemüth und Gesetz des Geistes, zwischen eigenes Gutmeynen und göttliche Offenbarung einen so gewissen und genauen Unterschied uns hinstellen, als zwischen Himmel und Erde, Licht und Finsterniß, Tod und Leben. In sich selbst und um sich her handhabten die Apostel diese heilige Unterscheidung als ein geistliches Gericht ohne Ansehen der Person; sie waren mit dem tiefsten Ernste aufmerksam, was sie redeten und wirkten, nicht nur mit dem Namen des HERRN zu belegen, sondern wirklich es in Seinem Namen zu thun, daß es aus Ihm gehe, durch Ihn und auf Ihn gehe, ja daß selbst Sprache und Ausdrucksweise in Seines Geistes Licht und Kraft entstehe und dastehe.

Bei Männern denn, denen es so ist zum Lebens-Element geworden, durch den Geist Gemeinschaft zu haben mit dem HERRN, da gehört es nur zur Ordnung ihres Lebens, nicht zum Außerordentlichen, daß durch den Geist ihnen auch Rath wird, nicht nur was und wie, sondern auch wo und wann sie sollen reden im Namen des HERRN oder nicht. Als der Kämmerer aus Mohrenland seine Straße zog, sprach der Geist zu Philippo: gehe hinzu und mache dich an diesen Wagen (Apost. 8, 29.); als Gesandte von dem Heiden Cornelius den Petrus aufsuchten, welcher Heiden noch für unrein achtete, sprach der Geist zu ihm: stehe auf und zeuch mit ihnen, und zweifle Nichts - denn ich habe sie gesandt (Apostelg. 10, 20. 11, 12.); so nun umgekehrt, als Paulus und die Seinen in Kleinasien das Evangelium weiter wollten ausbreiten, wehrte derselbe Geist ihnen das Wort für dießmal - denn später ging dasselbe zwei Jahre lang, ebenfalls durch Paulus, so reichlich daselbst aus, daß Alle, die in Asien wohnten, das Wort des HERRN Jesu hörten, beide Juden und Griechen (Apostg. 19, 10.). Warum aber jetzt gerade das Bekehrungs - Geschäft sollte stille stehen in einem Land, wo doch der HERR bereits seine Jünger hatte, und was nun weiter zu thun sey - darüber gab der Geist vorerst keinen Aufschluß; auch diese Geistes-Männer, damit sie ihrer

Offenbarungen sich nicht überhöhen, mußten immer wieder glauben und gehorchen lernen, ohne zu sehen; mußten mitten im Laufe, im Angesicht eines weiten Arbeitsfeldes harren und schweigen lernen^ ohne zunächst zu erfahren, warum und wozu? So im Dunkel, ohne zu wissen, wohin der Weg soll gehen, legen diese Sendboten zwar nicht ihren Wanderstab nieder, in einem Winkel abzuwarten, bis eine neue Offenbarung komme; vielmehr ihrem Boten-Berufe treu ziehen sie weiter, aber auch der Geistes-Mahnung treu meiden sie die von ihm verlegten Wege; und wo der Geist sie zwar wandern läßt, aber nicht predigen, reden sie wenigstens das Wort nicht. Endlich nachdem sie im Geistes-Gehorsam wie in der Berufstreue neu bewährt sind, kommt auch der Aufschluß, kommt aber dießmal nicht durch den Geist von innen, sondern von außen durch ein Gesicht: Paulus, dem Führer der Uebrigen, erschien in der Nacht die Gestalt eines Mannes aus Makedonien, einem der nächsten Länder Europa's; der stand und bat den Paulus und sprach: „komm herüber nach Makedonien und hilf uns.“ Daß dieß, weil es in der Nacht geschah, ein bloßer Traum gewesen, steht nicht geschrieben; der Apostel konnte wachend Solches sehen und hören, etwa unter dem Nachtgebet, welches ein Gottes-Mensch eben im Geiste und nicht im bloßen Buchstaben zu seinem Gott verrichtet.

Gerade nun wieder solche Gesichte, die im Geiste vor-giengen durch Entzückung oder Entrückung in eine höhere Welt, solche Erschauungen im Geiste sind in der Ordnung wieder, namentlich bei solchen ausgezeichneten Rüstzeugen des Geistes und Vertrauten Gottes. So hatte Petrus, eben da er betete, in der Entzückung ein Gesicht, durch welches ihm die Lehre wurde: was Gott gereinigt hat, das mache du nicht gemein (Apostelg. 10, 9 ff. II, 5 ff.); und Paulus selbst während der dreitägigen Blindheit nach seiner Bekehrung sah, ebenfalls unter dem Gebet, im Gesichte einen Mann, Ananias, der, ein Jünger des HErrn, nachher selbst auch wieder durch ein Gesicht wirklich zu Paulus geführt wurde (Apostelg. 9, 10 ff.). Ebenso später, als Paulus in Korinth unter vielen Bedrängnissen das Wort redete, da sprach der HErr, abermals durch ein Gesicht, in der Nacht zu ihm: fürchte dich nicht, sondern rede und schweige nicht - denn ich bin mit dir und habe ein groß Volk in dieser Stadt (Apostelg. 18, 9 f.). Solche göttliche Eröffnungen waren nur die Folge der göttlichen Geistes - Ausgießung, wie sie für jene Zeit verheißen war; das ist's, spricht Petrus (Apostelg. 2, 16 f.), das durch den Propheten Joel zuvor gesagt ist: „es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott,

ich will ausgießen meinen Geist ans allerlei Fleisch, und euere Jünglinge sollen Gesichte sehen.“

In unsern Tagen freilich mögen Manche den Kopf schütteln zu solchen Erzählungen, weil sie selbst noch Nichts dergleichen erlebten; und gerade, die sonst den Menschen bis zu den Sternen erheben, und am lautesten rühmen von seinen geistigen Kräften, Vorzügen und Fortschritten, die wollen wieder rundweg Alle und Jeden, weiß Geistes Kind er sey, nur als Tagelöhner Kiefer Erde gelten lassen oder als Schoßkind dieser Welt; wollen aus der himmlischen Höhe des Lebens Nichts herein zu den Menschen lassen und aus dem irdischen Maschinendienst Nichts emporsteigen als leere Phantasien. Wir sehen wohl Alle einen Himmel voll Leben und Kräfte über uns, so gut als eine Erde unter uns; wir sehen und spüren so Vieles, das aus dem Himmel herab in diese irdische Natur einfließt, z. B. das Licht der himmlischen Körper; und wiederum auf der Erde, wissen wir wohl, wirkt und geschieht nicht bloß Sichtbares, sondern Mehreres, das unsern Sinnen unsichtbar und verborgen bleibt, nur unsrem Geiste sich entdeckt: soll nun der Himmel nicht auch wie die Erde seine Geheimnisse haben, die nur für den Geist da sind, nicht für die Sinne? aus ihm herab soll nur das Licht, das in die Augen fällt, zur Erde kommen, keine den Sinnen verborgene, unsichtbare Kraft und Wirkung, daß auch dem Geiste der Himmel Etwas zu bieten und darzureichen habe, wie er es vor unsern Sinnen der irdischen Natur thut! So vernünftig Eines an dem Andern hängt, verwerfen es gerade die, die am meisten für vernünftig wollen gelten, die „Geist, Geist“ so oft auf die Zunge nehmen, wo nur schwaches, nichtiges Fleisch ist; die entzückt ihr „himmlisch, göttlich!“ ausrufen, wo es rein irdisch und weltlich oder noch schlimmer zugeht; die von und für Wahrheit sich begeistert wähnen, wo das alte, durch Lüste und Irrthum verderbte Menschenwesen sie thörllich gefangen führt. Es gehört doch nicht viel dazu, um es als Wahrheit zu erkennen, daß wir mit unserer Erde nicht einen Freistaat für uns bilden, außerhalb dessen Grenzen lauter Fabelland liege, wie unwissende Kinder oft sich vorstellen, daß außer ihrer Heimath die Welt ein Ende habe; nur Eine der vielen Wohnungen in des Vaters Haus nehmen wir ein, leben zusammen mit sichtbaren und unsichtbaren Geschöpfen in Einem unermeßlich großen Reich Gottes, wo diese untere Welt nur ein Schattenbild ist der vollkommenen oben, gleichwohl aber das Unsichtbare sich abbildet im Sichtbaren. Und auch Menschen hier unten haben Kraft und Geschick, was ihnen unsichtbar im Geiste lebt, nicht nur hörbar zu machen in Worten, auch sichtbar in

Schrift, auch im Bilde es zu gestalten und dem todten Stoffe einzudrücken, daß es ein Zeugniß und Erzeugniß des menschlichen Geistes heiße - aber dem göttlichen Geiste von oben wollet ihr den freien Ausgang in die Welt in Wort und Schrift und sonstiger Gestalt verwehren? oder die Heerstraße alles Fleisches soll auch dem Geiste, dem Schöpfergeiste der allein gesetzliche Weg sein bei Strafe, als Schwarmgeist von euch verdammt zu werden? Der Ohr und Auge euch gepflanzt hat, Hand und Mund wie Geist und Herz euch gebildet. Alles, was ihr anfasset, geschaffen und geformt hat: den wollt ihr stumm und regungslos zur Welt hinaussetzen; oder damit Ihm Haus- und Heimathrecht hier unten füglich zustehe, soll Er auch mehr nicht wollen sein und ausrichten, als unser Einer oder Alle, soll keine Neuerungen machen, die unsre alten Schläuche könnten zerreißen! Und der das Leben in Ihm selber hat, Leben und Odem allenthalben gibt: der, ihr Kleingläubigen, soll neben die todten Farb- und Stein-Bilder eurer Künstler seine eigenen Geistes-Gebilde nicht frei können hinstellen wie sie sind, als Lebens-Gebilde, die sprechen und hören, wandeln und handeln, daß es ein Zeugniß des göttlichen Geistes möge heißen? Ist's nicht also, ihr irret darum, weil ihr weder die Schrift wisset noch die Kraft Gottes?

Aber wie, möchten Einige denken, was also Jemand bei Nacht zu sehen glaubt, die mancherlei Erscheinungen, welche Diese und Jene schon wollen gehabt haben, die sollen nicht nur wahr sein, sondern gar noch eine Offenbarung Gottes? Wer sagt denn davon, meine Freunde? Nur das lassen wir uns nicht nehmen: mit Paulus und Andern, die mit Gott im Geiste schon Gemeinschaft hatten, redete der HErr auch durch Gesichte in der Entzückung. Das kann Er, deß lebendige Kraft in Allem, durch Alles und über Allem ist und wirkt, daß Alles von Ihm Wesen und Gestalt erhält, durch Ihn in die Erscheinung tritt oder verschwindet; sein Geist kann zeugen in Wort und Bild, so gut als der unsrige, der selbst nur des Seinigen schwaches Nachbild ist; was aber unser Geist zeugt, ist nach der Schwäche und Nichtigkeit unsers Lebens todter Buchstabe, stummes Bild; was Gottes Geist zeugt in Wort oder Gestalt, für Ohr und Aug, was Gott spricht oder bildet, ist lebendig und kräftig, wie Er selbst das Leben ist. Entweder glaubst du das, wenn du überhaupt einmal einen Lebendigen glaubst, der in der Wahrheit dir sein soll, was du Ihn heißest: Gott und kein Mensch wie du; oder du glaubst auch keinen Gott und HErrn des Lebens, d. h. du nimmst die Welt als einen großen Rumpf ohne Haupt, als eine unübersehbliche Werkstätte ohne Werkmeister, als eine Haushaltung, die Alles in sich faßt, nur keinen

Hausherrn, Was aber jene Männer betrifft, die mitten unter einem fleischlichen Geschlecht im Geiste wandelten, und als Mitarbeiter Gottes am Reiche des Geistes Werke des Geistes wirkten, wie sie kein Weiser und Kluger der Welt ihnen nachthut: sie waren eben als solche auch die Männer dazu, daß Gottes Geist mit ihnen verkehrte in Wort- und Gesichts-Zeugniß; und was endlich die Bibel betrifft, die Solches schlicht und einfach uns erzählt, so ist sie zum Lügenbuch viel zu gut, und zum Märchen-Buch viel zu ernsthaft und heiliger Schärfe voll gegen alles kluge und unkluge Fabelwesen, womit die Menschen alter und neuer Zeit ihre Lüste und Irrthümer schmücken - kannst du aber soviel der Bibel nicht zutrauen, so suche oder mache dir etwas Besseres; oder siehe zu, wie du dich selbst besserst, daß du lebest und wandelst im Geist und in der Wahrheit, und nicht selbst noch der Lüge deines Herzens zur Beute und Andern zur Fabel werdest. Aber noch einmal: diese und jene, welche Erscheinungen von Gott auch schon wollen gehabt haben, was sollen wir von ihnen halten? Prüfet Alles, prüfet die Geister, gilt auch hier; denn geradezu nur sagen: das ist unmöglich, heißt kindisch gesprochen und von der ewigen Kraft und den unausforschlichen Wegen Gottes Nichts verstehen. Jedenfalls aber haben wir nicht auf den Glauben an neue Gesichte und Offenbarungen uns zu erbauen, sondern auf jenen allerheiligsten Glauben, welcher, zuerst gepredigt durch den HERRN, auf uns ist kommen durch die, von welchen der HERR selbst sagte: die durch ihr Wort an Ihn glauben, sollen geheiligt werden in der Wahrheit Gottes, und samt ihnen Eins sein mit Ihm, und durch Ihn mit dem Vater (Joh. 17, 20 f.) - da ist der Weg, den du wandeln sollst, und davon weiche weder zur Rechten noch zur Linken, weder in den Aberglauben noch in den Unglauben. Es steht nirgends geschrieben: „trachtet nach Erscheinungen und Gesichtern und forschet ihnen nach,“ wie denn auch jene heiligen Männer kein Geschrei davon unter die Uebrigen machten; so aber heißt es: „trachtet am ersten nach dem Reich Gottes, und zwar nach seiner Gerechtigkeit am ersten, nicht nach seinen Freuden und Genüssen; dazu forschet (nicht nur leset) in der Schrift, so daß Christi Wort reichlich in euch Wohnung mache,“ euer inwendiges Eigenthum werde; dann wird euch Alles nach und nach zufallen, was euch frommt und was euch bessert. Eben so heißt es auch nicht: „freuet euch, daß Geister euch unterthan sind, zu euch kommen oder vor euch fliehen!“ sondern: „freuet euch, wenn eure Namen im Himmel angeschrieben sind!“ Denn man kann im Namen Christi begeistert weissagen, Teufel austreiben, große Thaten verrichten, und doch in Eitelkeit und Aufgeblasenheit

des Sinnes den göttlichen Geboten ungehorsam und ein Uebelthäter werden, den der HErr einmal fortweist; man kann eine Zeitlang Gesichte und Erscheinungen haben wie Bileam, und weil man ein Gewerbe daraus macht, die Strafe der Ungerechtigkeit empfangen; man kann mit Einem Wort im Geiste anfangen und im Fleische wieder endigen.

Wie aber sollen und wollen wir denn nun selbst es halten, um den Willen Gottes zu treffen in dem, was wir vornehmen? Es wird in unsrer Zeit mit dem Willen Gottes unter Christen oft ein Spiel getrieben wie ehemals unter den abergläubischen Heiden, die ihre eigenen Zeichen und Vorbedeutungen hatten, ans denen sie wollten abnehmen, ob ihre Götter für oder wider Etwas sehen. Aehnlich wollen auch jetzt Manche aus diesem, jenem zufälligen Wort oder Ereigniß, aus äußerlichen Hindernissen oder Erfolgen, den Willen des HErrn sich herauslesen; was plötzlich und unerwartet ihnen selbst oder Andern in den Sinn kommt, und auffallender Weise wieder zusammentrifft mit einer äußerlichen Gelegenheit, ist ihnen Eingebung oder Offenbarung von oben - und nach solchen innerlichen und äußerlichen Zeichendeutungen wahrsagt man dann getrost: siehe hie, siehe da ist Christus! oder ist er nicht! das will, das segnet der HErr oder nicht! Ja es geht bei Manchen nach jenem Wort des HErrn: wenn ihr nicht Zeichen seht, so glaubet ihr nicht! und auf die angeblichen Zeichen hin kann man oft Wege und Handlungen sich erlauben, die vor Gewissen und Schrift, vor dem offenbaren Willen Gottes, nach dem wir einst gerichtet werden, nicht bestehen. Nun denn, ging Paulus nicht auch solchen Zeichen nach, wenn er vom Geist gehindert in Asien das Wort nicht redet, und von einer Erscheinung gerufen, nach Europa es hinüberträgt? Für's Erste war Paulus auf Zeichen gar nicht ausgegangen, sondern einfach und von sich aus war er seinem Berufe nachgegangen: „laß uns wieder umziehen,“ hatte er zu Barnabas gesprochen, „und unsre Brüder besehen durch alle Städte, in welchen wir des HErrn Wort verkündigt haben, wie sie sich halten!“ (Apostelg. 15, 36.) - so war er zu dieser Reise gekommen; er that aus eigenem Antriebe und eigner Ueberlegung, was er einmal zu thun schuldig und im Stande war, gewiß, eben damit den Willen seines HErrn zu thun, der seinen Knechten die Pfunde gibt und spricht: handelt, bis ich wieder komme (Luc. 19, 13.). Was dir also als Christ und von Berufswegen bereits befohlen ist als gut und dem HErrn wohlgefällig, dazu darfst du nicht erst warten auf besondere Zeichen und Offenbarungen Gottes; vielweniger darfst du zu dem, was wider Gottes Gebot und Ordnung streitet, durch irgend ein vorgebliches Gotteszeichen dich

berechtigt und ermächtigt halten: denn Gott kann sich selbst nicht verleugnen, nicht so oder anders gutheißen, was Er ein für allemal verpönt hat, nicht sein eigen Wort wieder .niederreißen, das Er einmal hingestellt hat. Ob daher auch ein Engel vom Himmel z. B. ein anderes Evangelium predigte, als es vom HErrn und Seinen Aposteln gepredigt ist, soll er dir verflucht sein und nicht ein Gesandter Gottes (Gal. 1,6-9.); und was du als Christ zu thun hast in deinem Hause, Amt und Geschäfte, gegen Brüder und Fremde, Freund oder Feind, das muß nicht erst durch Engel vom Himmel herab oder sonstige Stimmen und Erscheinungen dir gesagt werden. Ohne erst vom Himmel herab oder von den Todten herauf den Willen Gottes holen, aus eigenen oder fremden Zeichendeutungen ihn zusammenlesen zu müssen, weißt du den Willen Gottes, kannst ihn wenigstens sicher wissen und erfahren (Röm. 10,6-8.): du hast Mosen und Propheten, Evangelisten und Apostel, die dir sagen, was gut ist, und was der HErr dein Gott von dir fordert; laß wie David (Ps. 119.) diese alten, siebenfach bewährten Zeugnisse Gottes, dein Nachdenken und deine Rathsleute sein, dann wirst du gleich ihm klüger werden als die Alten, dein Gang wird gewiß sein, und Irrthum und Verkehrtheit werden nicht über dich herrschen. Darum ein Knecht, der seines HErrn Willen weiß und hat sich nach diesem Willen nicht bereitet noch gethan, der wird viele Streiche müssen leiden; der es aber nicht weiß, und hat doch gethan, was der Streiche werth ist, wird zwar weniger, doch immerhin Streiche leiden (Luc. 12, 47 f.), weil Jeder so viel wenigstens von sich ans kann wissen, daß er um Gottes Willen Nichts dürfe thun, was Streiche verdient - deßhalb wird weder der Eine noch der Andere damit etwa sich können entschuldigen, daß Gott es an Zeichen und Eingebungen ihm habe fehlen lassen, oder daß der HErr gar zu dem, was nicht recht ist, den Weg ihm zu zeigen geschienen habe. Die Uebles für erlaubt halten, damit Gutes herauskomme, ob sie auch Gott damit wännen einen Dienst zu thun: deren Verdammniß, sagt die Schrift, ist ganz recht (Röm. 3. 5-8.).

Kehren wir aber noch einmal zurück zu Paulus: auf Zeichen also ist er nicht ausgegangen; aber ist ihm nicht dennoch ein solches geworden durch das Wehren des Geistes und das Gesicht bei Nacht? wohl, heißt dieß aber in der Sprache der Schrift nun so viel, daß der Apostel ans einem bloßen Etwas, das ihm in's Herz oder Auge kam, den Willen Gottes selbst sich herausdeutete, nicht vielmehr, daß er ihm kund wurde als deutliche Weisung und Offenbarung von dem HErrn, dessen Geist und Wesen er in aller Nüchternheit vom Eigenen zu unterscheiden wußte? Ist es nicht derselbe Apostel, der z.

B. den Korinthern so genau anzugeben verstand: das gebiete nicht ich, sondern der HErr! und wiederum: das sage Ich, nicht der HErr (1 Kor. 7, 10. 12.)! Ehe ihn denn die bestimmte göttliche Weisung nach Makedonien berief, hatte der Apostel nicht aus willkürlichen Zeichen ergrübelt und erkünstelt, wo er zunächst wohl seinem Beruf sollte nachgehen, sondern nach dem gesunden Verstand hatte er gewählt, der ihm sagte: während du die Christen in Asien besuchst, besuchst du auch die Juden und Heiden in der Umgegend - sie sind dir die Nächsten. An dieses natürliche Gesetz, das Nächste vor Allem zu besorgen, hielt der Apostel sich immer, so lange er nicht festen, klaren Gottesgrund hatte, eine Ausnahme davon zu machen; jedoch für festen, klaren Gottesgrund galt ihm z. B. nicht ein bloßer Trieb im Herzen, auch anderwärts zu wirken, noch auch eine etwaige Einladung von da oder dort-her: seit vielen Jahren her, schreibt er den Römern (15, 22 f. 32.), habe er Verlangen und Trieb in sich, zu ihnen zu kommen, sey aber indeß verhindert worden - und wodurch? weil er noch Raum zur Arbeit gehabt habe in den nähern Ländern; erst nachdem er diese erfüllet habe mit dem Evangelio Christi, und wenn er vollends der armen Gemeinde in Jerusalem die nöthige Hilfe geleistet habe, erst also wenn er denen, die ihm am nächsten standen, genügt hätte, könne er mit Freudigkeit, als durch den Willen Gottes, seinem Verlangen nachgehen und kommen. Eben so wenig gelten ihm etwa äußerliche Hindernisse, da es nicht gehen wollte mit dem, was er vorhatte, geradehin als Zeichen, daß Gott es nicht wolle haben: zweimal verhindert, zu den Thessalonichern zu kommen, hatte er nicht Gottes Hand und Geist darin erkannt, sondern: „Satanas hat uns verhindert,“ schreibt er (1. Thess. 2,18.); es gibt also auch Hindernisse, in die man nicht sich zu ergeben hat als in Gottes Willen, sondern gegen die man vorkehren muß, was möglich und dienlich ist.

So gilt es denn prüfen und verständig werden, was des HErrn Wille sey oder nicht sey (Rom. 12,2. Eph. 5,17.), ein Kind zu sein an Bosheit und Mann zu werden an Verständniß (1 Kor. 14, 20.); es gilt nicht Zeichendeutelei, sondern Weisheit, wie sie freilich nicht über Nacht oder aus einer Predigt gelernt wird, sondern wie sie als Frucht des Geistes denen zukommt, die im Gehorsam der Wahrheit sich reinigen; es gilt geistliche Weisheit, die nicht wie menschliche Klugheit ihre Sache abstellt auf das, was äußerlich günstig oder ungünstig ist, was die eigene Neigung und fremde Wünsche für oder gegen sich hat, um, wenn man nur einmal einen guten oder christlichen Zweck habe, auch zweideutige, unlautere Mittel und Wege einschla-

gen zu dürfen im Namen Gottes; es gilt die, bei den Klugen dieser Zeit als unbrauchbare Thorheit verrufene geistliche Weisheit, die nicht die Person der Menschen noch das Gesicht der Sache ansieht, sondern was innen ist, herauszufinden strebt und lernt, göttlich und ungöttlich, gut und böse mit geübten Geistes-Sinnen auseinander sichtet, und dem Bösen das jedesmal passende Gute gegenüberstellt in dem Geist, der stärker ist als der, der in der Welt ist. Wem solche Weisheit von oben mangelt, der bitte, suche, klopfe an, daß er nehme, finde und eingehe; er thue dieß aber im Glauben, lauter und beharrlich mit ganzer Seele, nicht mit getheilter und schiefer Seele. Die Lehren der Weisheit in dem Wort Gottes sind nicht so gestellt, daß ein träges Herz, das nicht forschen und lernen mag, für jeden einzelnen Fall es nur heraus könnte greifen: so spricht der HErr - das will Er; oder daß es dem Unredlichen, deß Auge nicht einfältig ist, unmöglich wäre, das, was er hört und liest, schon weiß oder noch lernt, immer wieder zu verdrehen und in sein Eigenes umzudeuten, als Wille und Sache des HErrn herauszuschmücken, was nun gerade sein eigener Wille und Weg ist. Aber die Zeugnisse des HErrn unsers Gottes sind auch nicht so gestellt, daß es dem Aufrichtigen mit ihnen nicht gelänge; wer aus der Wahrheit ist und Wahrheits-Liebe annimmt, nicht nur hineinsieht, sondern durchschaut in das Wort Gottes, nicht nur da oder dort seinen Fuß darauf setzt, sondern bleibt, Wohnung macht darin, zur Reinigung der Seele und zum Licht auf seinen Wegen es gebraucht: ein solcher, spricht der Wahrhaftige, wird die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird ihn heiligen und frei machen. Das Wort der Wahrheit Gottes, das allein weise macht zur Seligkeit, ist so ganz und genau auf die Gesinnung der Menschen, auf ihre Treue oder Untreue im Gebrauch desselben eingerichtet, daß es, wie bei den Reinen rein, so bei den Verkehrten verkehrt ist; darum, die ernstlich eine Aufrichtung und Erbauung in der heiligen Wahrheit und Gerechtigkeit suchen, sie können vom tiefsten Fall daran sich aufrichten; die aber schnell fertig oder ungelehrig sind, und ihre eigenen Wege lieb haben. Solche müssen an der engen Pforte und dem schmalen Weg der göttlichen Wahrheit sich stoßen, sich verderben und in das Netz der Falschheit, des Irrthums, der Lüge immer seiner und tiefer sich verstricken, gerade wie ein und derselbe Regen den guten Boden, der den Samen wohl in sich bewahrt, immer fruchtbarer macht zum Segen, in dem schlechten aber nur üppiger und schimmernder das Unkraut hervortreibt. Und warum nun ist das Wort Gottes also geschrieben? damit offenbar werde, wer aus Gott ist und wer nicht, auf daß sich Jedem und an Jedem zu er-

kennen gebe, ob er auch rechtschaffen ist, gehorsam zu seyn in allen Stücken. Darum selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren und gebrauchen für sich selbst, nicht zur Beschönigung und Bestärkung in eigenen Meinungen und Satzungen, sondern zur Lehre, Strafe, Besserung und Züchtigung in der Gerechtigkeit: sie werden noch Menschen Gottes, die zu allem guten Werk geschickt sind; ihr Hunger und Durst nach Gerechtigkeit wird gesättigt; ihr Leid und ihre Mühe wird unaussprechliche Verklärungsfreude - Amen.

Vorbereitungsrede auf die Confirmations-Commun in Mergentheim 1831.

Mark. 10,14.

Lasset die Kinder zu mir kommen, und wehret ihnen nicht, denn ihrer ist das Reich Gottes. ⁴

Ihr geht einem doppelt wichtigen Tage entgegen, geliebte Christen - unzählige Herzen in der Christenheit sind darauf gespannt, sehen ihm mit heiterer Erwartung entgegen, auch solche, die er nicht näher angeht, als sofern er seit alter Zeit ein christlicher Festtag ist! Euch aber, geliebte Versammelte, geht er am nächsten an; für euch, Eltern und Kinder, ist es ein Tag, der, wenn auch ihr ihn je in eurem Leben wieder vergessen solltet, unvergessen bleibt von dem, der euch Eltern sagt: „weidet meine Lämmer,“ der euch Kindern sagt: „wie, oft habe ich euch versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel!“

Der Herr, daß ihr mit Leib und Seele seyd, und der sein Leben ließ für eure Seelen - Er hat auf morgen euch vor sich geladen, Eltern und Kinder, nicht daß Er in's Gericht mit euch gehe - wie würdet ihr da wohl bestehen? - Er will jetzt nicht richten über euch, sondern Er will euch segnen. Wie ihr sie darbrachtet, gel. Eltern, eure Kinder, da sie noch unmündig waren, noch nicht befleckt von dem vielerlei Bösen dieser Welt, wie ihr sie darbrachtet in der Taufe, damit Er, der himmlische Heiland, seine unsichtbare Segenshand ihnen auflege, und als Kinder seiner Liebe und Treue sie aufnehme in die Seelenpflege seiner Kirche, und Er hat sie nun großgezogen mit seinem Lebenswort, hat ihnen, während von denen, die mit ihnen geboren wurden in seinem weiten Reiche, Taufende ihnen zur Rechten sielen und Zehntausende zu ihrer Linken, hat ihnen den lebendigen Odem bewahrt, und sie mit euch getragen bis auf diesen Tag - derselbe treue Hirte ruft sie nun übermal

zu sich. Nachdem sie eingeführt worden sind in das Verständniß seiner heilsamen Worte, und nun selbst mit ihrem Glauben die Welt zu überwinden haben, sollen sie nicht nur Grund geben von der Hoffnung, die in ihnen ist, daß der Gott, ans den sie getauft sind, zeitlebens ihnen gnädiger Gott und Vater wolle seyn, sondern sie sollen nun auch auf's Neue, mit eigenem Mund und Herzen, sich für Leben und Sterben diesem gnädigen Gott und Vater weihen als seine Bundeskinder, und das Joch Jesu Christi auf ihre eigenen Schultern nehmen!

„Mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht,“ ruft Er Eltern und Kindern entgegen, die zu Ihm kommen. Das meynt Er aber nicht so, wie es der Leichtsinn gerne nehmen möchte, als ob mit dem Christenthum Alles in der Welt sich vertrüge, als ob es gleichsam ein Ruhepolster wäre, auf dem man das Leben in der Welt ohne Gewissensangst genießen könne, und seiner Lust folgen, ohne sich wehe zu thun. Nein, meine Lieben, das ist nicht Christenthum, sondern Antichristenthum. Umsonst nennt der wahrhaftige HErr sein Evangelium nicht ein Joch; es ist dieß, weil es im Menschen Lüste, Reize und Werke der Sünde unterjochen soll, weil es eine Zucht im Herzen übt, daß wir verleugnen das ungöttliche Wesen, weil ein ächtes, thätiges Christenthum mancherlei Belästigungen in der Welt mit sich führt, wie Er z. B. selbst sagt: „die Welt wird euch hassen und verfolgen um meines Namens willen.“

Diese Last, dieß Joch Jesu Christi sollt ihr nun auf euch nehmen, geliebte Kinder; und ihr Eltern seyd berufen von dem heiligen Gott, der über euch richtet und eurer Kinder Seelen von euch fordert, daß ihr mit ihnen dieß christliche Joch traget, daß ihr als Knechte, die ihres HErrn Willen wissen, das Licht eines lebendigen Gottesdienstes vor euren Kindern leuchten lasset, sie durch Rath, Vermahnung, Leitung in Liebe und Ernst und durch eigenen Wandel in der Gottseligkeit erhaltet und fördert, so lange in euch ein Athem lebt, und in ihnen Blut von eurem Blute fließt. Gedenket mit einander jenes großen Tags, da ihr am Ende eures Wegs vor dem Richter ankommen werdet, der entscheidet, ob ihr den schmalen oder den breiten Weg gegangen seyd, vor dem Richter, von dem es heißt: „fürchtet euch vor dem, der Leib und Seele verdammen kann in die Hölle!“ und jetzt, da ihr noch Zeit habt, folget dem liebevollen Führer und Hirten, welcher Eltern und Kinder zu sich ruft, um euch das zu sein und zu geben, was euch in's Himmelreich bringen kann.

Wie sucht doch der Mensch oft mit Mühe und Sorge andere Menschen, allerlei Wege und Dinge auf, die ihm Etwas geben sollen, das ihm seine Seele stille, das er für sein Gut hält, und wie Viele, nachdem sie lange da und dort gesucht und versucht haben, müssen sagen: wir haben nicht gefunden, was wir suchten - die Seele ist uns leer geblieben! Und wie Manche, die auch dieses und jenes glauben gesunden zu haben, und nicht satt bekamen an den Lüsten und Sünden der Welt, bis die Sünde von ihnen ließ, von der sie nicht lassen wollten, müssen dann doch sagen: Wir haben das Rechte nicht gefunden, und fahren leer dahin, leer von Gut und beladen mit Schuld vor unsern Richter! Um eurer Seligkeit willen, um der Barmherzigkeit willen eures Gottes, der euch einen Heiland gibt und mit Ihm ein Himmelreich, bedenket bei Allem, was ihr thut, das Ende, bedenket das Heilandswort: kommet her zu mir aus der Mühe und Last - ich will euch Ruhe und Erquickung geben für eure Seele - meine Last ist leicht, mein Joch ist sanft!

Sie sind leicht und sanft; denn, liebe Kinder, ihr sollt morgen nicht bloß das heilige Gelübde ablegen, Joch und Last Jesu Christi auf euch zu nehmen; Er läßt euch zugleich einsegnen unter Gebet und Handauflegung zu eurem künftigen Christenlauf. Euer Gebet, ihr Eltern und Kinder, kann euch einen Tröster gewinnen, der stark ist in eurer Schwachheit und in alle Wahrheit leitet; eurem Glauben wird eine Stärkung dargereicht im heiligen Mahl des HERRN, wo seine Lebenskraft euren Geist durchdringen will, wie Brod und Wein euren Leib kräftigt; und in eurem Lebenslauf will Er euch begleiten mit Worten des ewigen Lebens, die euch Licht geben sollen in aller Finsterniß.

Schließt ihn denn tief in euer Herz ein seinen freundlichen Ruf, mit dem Er euch beruft: „kommet her zu mir!“ Euer Herz wird euch mancher Sünde anklagen gegen den heiligen Gott; Elternpflicht und Kindespflicht, Menschenpflicht und Christenpflicht, darin liegt Vieles und Großes, das wir zu verantworten haben. Durchforset eure Herzen, und wehret eurem Gewissen nicht das Gericht, das es in diesen Tagen besonders über euch zu halten aufgeweckt wird; gebet Raum jener göttlichen Traurigkeit, die eine Reue wirkt, welche Niemand gereut; erneuert gemeinschaftlich nicht nur mit dem Mund, sondern im Grund eurer Seelen den Bund: ich und mein Haus, wir wollen dem HERRN dienen! und erget euch dankbar in die Gnade eures Gottes und in die Liebe seines Sohnes, der euch die Vergebung eurer Sün-

den entgegenbringt, und wenn ihr dem Strafen und Lehren seines heiligen Geistes und Wortes Stand haltet, euch selber heiligen will, wie Er heilig ist.

In der Welt herrscht das Aergerniß, Hindernis; des Guten und Reizung zum Bösen aller Art - wie arg muß der Vater und die Mutter sein, die bei ihren eigenen Kindern dagegen gleichgiltig sind, durch ihr eigenes Leben und Treiben ihnen Aergerniß geben und ihnen wehren, zu Christus zu kommen. Ladet nicht die Centnerlast von jenem Wehe auf euch, welches der, der Wohl und Wehe der Ewigkeit in seiner Hand hat, ausruft: „wehe dem Menschen, der eines dieser Geringsten, die an mich glauben, ärgert - dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt würde, und er ersäuft würde im Meer, da es am tiefsten ist.“ Des Menschen Sohn ist gekommen, selig zu machen, was verloren ist, und aus der Welt Aergerniß Jeden, der Ihm nachgeht, in das hineinzuführen, was zum Leben und göttlichen Wandel dient. Darum beherzigt, ihr Eltern, das Wort des HErrn auch für das, was ihr euren Kindern schuldig seyd: Eins ist noth. Quälet euch nicht mit Sorgen um das Zeitliche eurer Kinder; wählet vor Allem das gute Theil, daß ihr euch und sie in Gottes Reich bringet und zu seiner Gerechtigkeit; dann wird euch, was ihr sonst nöthig habt, der Gott und Vater gewiß zukommen lassen, der die Vögel nährt und das Gras auf dem Felde kleidet. Um der Barmherzigkeit Gottes willen, der einst auch euer Richter ist, versäumet nicht die jetzige Gnadenzeit. Sollte zwischen euch Eltern selbst indeß ein Geist der Weltliebe, des Unfriedens und Aergernisses geherrscht haben: benützet die jetzige angenehme Zeit, und reißet euch los von dem Strick des Satans, dessen Werke zu zerstören der Sohn Gottes gekommen ist. Er will euch zur Erlösung helfen von dem alten, hergebrachten Wandel; an Ihn haltet euch und sehet auf Ihn, wie Er von Herzen demüthig und sanftmüthig war, so wird es euch gelingen, wegzuthun vor den Augen der Kinder, was sie ärgern muß, und ein christliches Leben in eurem Hause einzurichten; sprecht im friedfertigen Christus-Geist mit einander, und verbindet euch in eurem Herzen: wir wollen uns und unsre Kinder dem HErrn darbringen im Gehorsam gegen die Stimme seines Wortes, und in Glaube, Liebe, Hoffnung bei einander wohnen; da wird der Confirmationstag ein Freudentag und Segenstag, der im Buch des Himmels angeschrieben wird, nicht bloss in unsrem Kirchenbuch.

Für uns Alle ist ja der Sohn Gottes gekreuzigt; Er ist unser und unsrer Kinder Heiland - wollen wir uns denn selbst unwerth achten der Herrlichkeit,

die Er uns geben will? gibt es etwas Gerechteres und Natürlicheres, als den zu lieben, der uns unverdienter Weise zuerst liebt, und in seiner Liebe uns zum Retter und Seligmacher werden will? Sorget denn, daß es unter dem Siegel des heiligen Abendmahls in eurem Herzen sich feststellt:

Liebe, du hast mich gebunden,
an dein Joch mit Leib und Sinn;
Liebe, du hast überwunden,
nimm mein Herz nun ganz dahin,
Liebe, dir ergeb' ich mich,
dein zu bleiben ewiglich.

Amen.

Vorbereitungsrede auf die Confirmations-Communio 1835.

Josua 24, 14 f.

So fürchtet nun den HErrn, und dienet ihm treulich und rechtschaffen. Gefällt es euch aber nicht, daß ihr dem HErrn dienet, so erwählet euch heute, wem ihr dienen wollet. Ich und mein Haus wollen dem HErrn dienen.

Es gibt Zeiten im menschlichen Leben, Geliebte, wo es gilt, zu entscheiden: will ich für den HErrn sein, oder wider den HErrn? Eine solche Zeit wartet morgen auf Confirmanden und ihre Eltern. Es ist ein Tag, wo euch Kindern der HErr zuruft: „gebt mir eure Herzen, und behaltet von nun an meine Wege lieb!“ und ihr antwortet: „ja HErr, dein wollen wir sein und bleiben im Leben, Leiden und Sterben!“ und darauf empfanget ihr Leib und Blut des HErrn, zur Stärkung, daß ihr euer Versprechen halten könnet, wenn euer Herz redlich ist, zum Gericht, wenn es euch nicht Ernst ist. - Da gilt es also: entweder für mich oder wider mich. Und ihr Eltern, sollte es auch dem Einen und Andern unter euch indeß gleichgiltig gewesen sein, ob eure Kinder gute oder schlechte Christen werden, ob ihr selber Jünger und Diener dessen seyd, der euch und eure Kinder von der gegenwärtigen argen Welt erlösen und zu einem himmlischen Erbtheil bringen will, oder Weltleute nach dem hergebrachten eiteln Wandel; sollte das Eine und Andere unter euch sogar der züchtigenden Gnade Jesu Christi an sich und an seinem Kinde entgegen gearbeitet haben: morgen gilt es noch einmal eine Entscheidung

zwischen euch und eurem HErrn. Es fragt sich, ob du auch da, da des HErrn Stimme abermals mit deinem Herzen so beweglich redet über der Bundes-Erneuerung deines Kindes, ob du auch da nicht dich ergreifen lässest von neuem Ernst, oder ob du wirklich bedenken willst, was zu deinem Frieden dient, um mit umgewandeltem Sinn dein und deines Hauses Heil zu schaffen auf dem Weg, welchen die heilige Schrift dich weist. Und wenn ihr auch Alle, gel. Eltern, indeß schon mit christlicher Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit gearbeitet habt an eurer Selbstbesserung und an einer Kinder-Erziehung nicht nur nach dem Sinn der Welt, sondern nach dem Sinn Gottes: auch da werdet ihr nur um so mehr euch freuen, daß ihr morgen mit euren Kindern vor den HErrn dürft treten, um zusammen den Bund mit Ihm zu erneuern, an seinem Gnadentisch euch einsegnen zu lassen für den weiteren Lebensweg, und öffentlich es Ihm zu geloben: ich und mein Haus, wir wollen dem HErrn dienen.

Gewiß, meine Freunde, ein Kind, das seinem Confirmationstag entgegengeht, ohne in seinem Herzen ergriffen zu sein, und zum Guten besonders sich angefaßt zu finden, ein solches Kind muß ein sehr verwahrlostes, ein sehr leichtsinniges Kind sein. Und ein Vater oder eine Mutter, denen auch dieser Tag wie alle Tage wäre, die nicht von frommen Gedanken und Empfindungen besonders bewegt wären - solch ein Vater- oder Mutterherz müßte ein sehr hartes und verrohtes sein. Fällt dir doch ganz von selbst die eigne Kindheit ein, wie du da auch zum erstenmal zum Altar hinzutrustest mit demüthigem, vertrauensvollem Herzen, und wohl manches Gute noch in dir trugst, das du nachher verloren hast. Auch dem Aeltesten unter uns legt es sich an das Herz: du solltest in diesem, jenem Stück wieder sein, wie du als Kind warst! und indem du dieß denkst, steht dein HErr und Heiland vor dir mit seiner lieb-ernsten Ermahnung: kehre doch um, und werde wieder wie ein Kind! nütze diese Tage dazu, Kind wieder zu werden mit deinem Kind - denn ich sage dir, nur als ein Kind kommst du in's Himmelreich. Mit dem eigensinnigen Kopf, mit dem kalten, gleichgiltigen Herzen, mit dem Dünkel und Zankgeist, was der Mensch in älteren Jahren so leichthin in der Welt annimmt, damit kommt Keiner in's Himmelreich; denn da ist nicht Sitte, daß man strittig, kalt und hochmüthig ist, sondern daß man dem glaubt, der die Wahrheit ist, und den liebt, der die Liebe ist, und dem gehorcht, welcher der allein Gute, Weise und Gewaltige ist.

Nicht wahr, ihr lieben Kinder habt jetzt den guten, redlichen Willen, das zu thun, und den Gott zu eurem HErrn für Leben und Sterben zu erwählen, der euch in seinem eignen Sohn zuerst erwählt hat, der morgen euch sagen wird: hier mein Leib, für euch gebrochen! hier mein Blut, für euch vergossen! Und ihr, geliebte Eltern, auch euch schlägt das Herz höher und wärmer für den HErrn, der euch und euren Kindern zu seinem ewigen Reich der Seligkeit will aushelfen aus diesem Erdenleben, dessen Nichtigkeit ihr ja immer mehr müßt kennen lernen, je älter ihr werdet. Bei dieser Bundesschließung eurer Kinder verjüngen sich in euch die alten Bande, die einst zum HErrn euch zogen, und an Ihn euch knüpfen; die Gebete verjüngen sich vor euch, die ihr zu Ihm sandtet, die guten Gedanken und Vorsätze, die ihr schon hattet, alle die besten Stunden, die ihr, so alt ihr seyd, schon verlebtet. Und daran knüpft sich wohl bei Eltern und Kindern nur Ein trüber Gedanke: ach, wenn es nur auch so bei mir bliebe, wie es jetzt mir ist! wenn diese guten Empfindungen und Entschließungen nur auch einen festen Halt bei mir hätten, daß sie mir nicht wieder verloren gingen im gewöhnlichen Leben, sondern rechtschaffene Frucht brächten!

Aber, Geliebte, wenn es so euch ist, so gibt es auch ein Mittel, das euch gewiß nicht wird im Stich lassen, das ihr nur anwenden dürft, um nicht abermals ohne bleibende Frucht von dieser Kirche und Communion wegzugehen. Das Mittel liegt in den Worten: ich und mein Haus, wir wollen dem HErrn dienen! ihr dürft sie nur recht verstehen, nämlich so: ich will auch in meinem Hanse den Gottesdienst halten, der hier in dieser Kirche gehalten wird, der mich allemal wieder neu aufweckt und stärkt zu einem besseren Leben. Was geschieht denn hier auch an den Tagen, wie der heutige und morgige ist, daß sie mit besonderer Kraft die Herzen auf das richten, was göttlich ist? wodurch werden die Stunden hier für uns so ausgezeichnet, daß sie den andern nicht gleichsehen in unsrem Inwendigen auch an Tagen, die auswendig sonst Nichts auszeichnet? Sehet: wir beten hier, wir lesen Gottes Wort, nicht nur daß es gelesen ist, sondern wir denken auch darüber nach, wenden es an auf unser eigenes Herz und Leben, auf das, was wir erlebt haben, und auf das, was unser noch wartet, und wir ermahnen uns unter einander mit dem Ernst und mit der Güte Gottes. Sind denn nun diese Beschäftigungen nur an dieses Haus und an gewisse Tage gebunden? können wir im eigenen Hans nicht auch beten zu dem Gott, der in's Verborgene sieht, und dem das einfache Beten des Herzens gefällt, nicht das Kunstgebet eines Redner-Mundes? können wir zu Haufe nicht auch sein Wort lesen, das uns

so nahe ist mit Speise für Unmündige und für Starke? können wir, was uns darin angeht, nicht auch in's Nachdenken nehmen, und damit uns selbst und unter einander ermahnen, wie es die Gelegenheit des Tages mit sich bringt? Es sind freilich meistens Kleinigkeiten, welche Tag für Tag in unsern Häusern sich ereignen; aber welche große Dinge können sie anrichten? Zorn, Verdruß, Zwistigkeiten, Schelt- und Schimpfworte, Kummer, Reue, Leichtsinn, Zerstretheit - da eben nun zeigt es sich, wo ein christlicher Sinn zu Hause ist, und wo noch nicht. So lange wir noch weltlich gesinnt sind, wissen wir unter den häuslichen Beschwerden nicht anders uns Luft zu machen, als damit, daß Eines mit dem Andern rechtet über herrisches Befehlen und störrisches Nicht-Gehorchen, über Unbilligkeit und Rücksichtslosigkeit und dergleichen. Das Abrechnen nimmt so kein Ende, weil es täglich neuen Anlaß gibt; Eines weiß dem Andern seine Fehler an den Fingern herzuzählen, weiß aber nicht eben so auch die eignen und fremden Fehler wieder gut zu machen - kurz, es fehlt uns an der Kunst, das Böse mit Gutem zu überwinden (Röm. 13,21. vergl. 14 ff.). Lasset uns aber einmal die Einrichtung treffen und fest darüber halten, daß in unsrem Hause täglich Gottes Wort gelesen wird mit Andacht, unter allen Umständen, ob nun Krieg oder Friede im Hause sey - gewiß wird da nicht leicht die Sonne untergehen über dem Zorn irgend eines Hausglieds. Es redet ja das Wort der Versöhnung und in demselben der Gott der Liebe mit unsern Seelen, der Funke des Guten wird jedesmal wieder angeblasen, herrliche Vorbilder der Frömmigkeit mit ihrer Demuth und Geduld treten vor uns hin, herzliche Ermahnungen, liebevolle Warnungen, eindringende Bestrafungen, helle klare Lehren und Rathschläge, wie wir in Wort und That gegen einander uns verhalten müssen, wie wir an uns selbst unsre Fehler erkennen, bekämpfen und ablegen müssen, und zu alle dem werden heilige Stärkungen aus der uns dargebotenen Gnade und Wahrheit unsres HErrn der ganzen Familie nahe gelegt. Alles dieß aber kann um so williger angenommen werden, weil da nicht Einer dem Andern seine Fehler vorhält, sondern derjenige eben, von welchem Jedem sein Gewissen sagt: der so redet, darf so mit mir reden; Ihn muß ich hören, denn Er hat mich theuer erkaufte, und führt mich einmal in's Gericht, wenn ich Ihn vergeblich habe reden lassen. Kommt dann dazwischen hinein auch wieder eine Störung des Friedens und der Ordnung im Hause, so fällt einem entweder selbst ein passendes Wort der heiligen Schrift ein, das zum Licht und Stab dient, oder man weiß einander mit Liebe und Ernst daran zu erinnern, und das fruchtet mehr als harte und klagende Worte, die wir aus uns selbst

nehmen; über dem Worte Gottes schlichtet sich in einem Hause, das ihm täglich Gehör gibt, Alles wieder, oder es mildert sich wenigstens, was die Herzen scheiden kann, und der Wandel wird vorsichtiger, das Herz wachsa-mer und williger zum Guten, man kommt dem Heiland und durch Ihn Gott näher, und in Gott kommt man einander näher. Ist das nicht ein Segen, der mit keinem Einkommen, keinem Vergnügen, keiner Gesellschaft und Ehrenbezeugung ersetzt kann werden? gewiß, einem solchen Haus widerfährt Heil! Da hat man auch nicht nöthig, wenn es schief geht im Hause, demselben zu entlaufen, in der Meynung, man wolle sich draußen bei faulem Ge-rede und zerstreuer Gesellschaft Rath und Freude holen, wovon man meistens nur neue Unlust nach Hause bringt, Zunder zu neuen Zerwürfnis-sen, Blindheit gegen sich selbst und Splitterrichterei gegen Andere. Solche Irrwege verhütet wieder das Wort Gottes; denn es lehrt uns statt jenem Um-herlaufen und Herumtappen, wenn uns etwas auf dem Herzen liegt, in unser Kämmerlein gehen, und beten zu dem Vater, der in's Verborgene sieht, und das bringt Geduld in's Herz, Sanftmuth, Demuth, Glaube, Hoffnung, Liebe, Weisheit, kurz eine heilige Kraft, die immerdar neu und besser es lernt, sich zu schicken in die traurigen und freudigen Vorfälle des Hauses mit from-mem Sinn und gutem Muth, dankbar zu sein in guten Tagen, den bösen Tag aber auch für gut zu nehmen und zu überwinden mit Gutem,, ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen, denn solche Wahrheit ist Gottes Wort (Joh. 8, 31 ff.). Aus einem solchen Hause geht man dann auch mit wahrer Lust und wahrem Segen zur Kirche, wenn in derselben Gottes wahrhaftiges Wort zu hören ist; der Same, der da gesäet wird, fällt in ein gutes Land, und wird durch das nachfolgende Bibellesen und Beten bewahrt, vermehrt und fruchtbar gemacht; bestätigt und bekräf-tigt wird euch beim öffentlichen Gottesdienst so Manches, das euch beim häuslichen durch's Herz ging, und manche Wahrheit, die im Verborgenen liegt, wird euch aufgeschlossen. Warum wirkt öffentliche Predigt und Christenlehre, auch wo sie rechter Art ist, so wenig? weil so wenig Lust da-zu da ist, sie zu besuchen, und so wenig Uebung, sie recht zu benützen, und an Beidem fehlt es, weil in den Häusern so wenig das Wort Gottes wohnt, und Gott so wenig oder herzlos gedient wird mit Gebet.

Also, geliebte Eltern, meynet nicht, daß es bloße Obliegenheit der Lehrer und Prediger sey, eure Kinder zu unterweisen zur Gottseligkeit: euch selbst kommt es vornehmlich zu, dafür Sorge zu tragen; denn es sind ja eure Kin-der, und ihr habt das Buch in der Hand, das dazu auch in die Häuser ge-

ben ist, um von Kindheit an als Unterweisung zur Seligkeit zu dienen (2 Tim. 1,5. 3,15 ff.). Meynet also auch nicht, jetzt, da eure Kinder aus Schule und Religionsunterricht entlassen sehen, habe auch Lehre, Strafe, Besserung und Erziehung in der christlichen Gerechtigkeit ein Ende. Es bleibt immer noch das Wort: „ihr Eltern, ziehet eure Kinder auf in Zucht und Vermahnung zum HErrn! meine Worte sollst du deinen Kindern schärfen Morgens und Abends, beim Aufstehen und Niederlegen! lehret und vermahnet euch unter einander, und erbauet euch selbst zu einem geistlichen Hause!“

Und ihr Kinder, beherzigt die Worte: bewahret, was euch vertrauet ist, und meidet die ungeistlichen, losen Geschwätze, womit so Viele die köstliche Zeit sich wegstehlen, daß sie dann sagen müssen, sie fänden keine Zeit zum Gebet und Bibellesen. Uebet euch selbst in der Gottseligkeit, welche Verheißung hat für dieses und das zukünftige Leben; haltet euch an das Vorbild der heilsamen Worte, die ihr im bisherigen Unterricht gehört habt vom Glauben und von der Liebe in Christo Jesu - diese gute Beilage bewahret durch das heilige Wort Gottes, das ihr in Händen habt, und durch den heiligen Geist, der euch gegeben wird, wenn ihr den Vater darum bittet.

Morgen, wo euch geliebte Eltern und Kinder die Wahl vorliegt, wem ihr dienen wollt, muß es von Grund eures Herzens gesagt sein, und dann aufrichtig von euch gehalten werden: das sey ferne, daß wir den HErrn unsern Gott jemals verlassen sollten; wir wollen dem HErrn dienen, auch in unsern Häusern! In euern Gewissen müßt ihr gewiß euch angeklagt finden wegen mancherlei bisheriger Versäumnisse im Dienste Gottes und Verfehlungen. Der barmherzige Gott gebietet euch daher vor Allem, Buße zu thun, erweckt euch zum Glauben und kommt demselben entgegen mit der Versöhnung und Vergebung eurer Sünden im heiligen Abendmahl, und dazu noch mit geistlicher Kraft, daß ihr fürder mit neuem Gehorsam Ihm dienet. So bereitet denn eure Herzen zum bußfertigen und gläubigen Empfang der göttlichen Gnade, erhebet euch und betet mit mir u. s. w.

Wie denkt man göttlich vom Kreuze Christi?

Charfreitags-Predigt.

Mark. 15, 33-37.

Und nach der sechsten Stunde ward eine Finsterniß über das ganze Land, bis um die neunte Stunde. Und um die neunte Stunde rief Jesus laut, und sprach: Eli, Eli, lama, asabthani? Das ist verdolmetschet:

mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Und etliche, die dabei standen, da sie das hörten, sprachen sie: siehe er ruft den Elias. Da lief einer, und füllte einen Schwamm mit Essig, und steckte ihn auf ein Rohr, und tränkte ihn, und sprach: halt, laßt sehen, ob Elias komme und ihn herab nehme. Aber Jesus schrie laut, und verschied.

Eine Todesstunde, ein Sterbebette, m. G., ist ein Heiligthum - die Ewigkeit dringt als ein Donnerwort der Seele in das Mark; der Mensch, wie er lebte und lebte, uns liebte und geliebt ward von uns, wird hingerichtet; der Leib wird abgebrochen, des Menschen Wohnhaus, ohne das wir gar nicht ihn uns können denken, in welchem die Seele ihr Heimwesen hatte unter Schmerz und Wonne, in Uebel- und Wohlthun, in Leiden und Arbeit, in einsamer Verborgenheit und brüderlicher Gemeinschaft; Ein Odemzug, Ein letzter Hauch noch - und der Mund spricht nicht mehr mit uns, an dessen Wort wir eben noch hingen; das Auge sieht uns mit seinem Seelenblick nicht mehr an; das Ohr und Herz empfängt keinen Laut unsrer Liebe mehr: wir haben - eine Leiche. Da deckt Finsterniß die Herzen und das Haus, welche dem Verstorbenen angehörten; wie von Gott verlassen stehen wir da; Schmerz und Rührung, Sorge und Reue, Furcht und Selbstanklage durchschneiden wie eine scharfe Pflugschaar das aufgerissene Herz in tausenderlei Gedanken.

Stehen wir nun auch also, G., an der heiligen Sterbestätte unsers theuern HErrn? Als eine Leiche wohl erblicken wir in dieser Stunde Ihn vor uns, Finsterniß über das ganze Land, in dem Er gewandelt hatte als in seinem Eigenthum, Gottverlassenheit über Ihn und seiner zerstreuten Heerde; und uns Alle, die Er geliebt hat, nähret und pfleget als seine Gemeinde (Eph. 5, 23 ff.), uns Alle gehet Er so nahe an, wie der Mann seine Frau, der Vater sein Kind, der Bruder seinen Bruder! Und wie nun, G.? wollen wir heute wie Gottverlassene trauern um seinen Tod, und unsere Seelen einsenken in die Finsterniß, die Ihn umschattet, unsere Herzen zerfließen lassen in Gedanken menschlichen Schmerzes und menschlicher Rührung? Es möchte dieß wohl eine wehmüthig süße Beschäftigung sein für Seelen, die Ihn lieb haben, und gar dienlich scheinen zur Erweckung mancher gefühlloser, kalter Herzen, die noch unter uns mögen sehn - und doch, m. Fr., wenn schon bei jedem Todesfall, der uns betrifft, den Christen gesagt ist: ihr sollet nicht traurig sein, wie die Andern, die keine Hoffnung haben (1. Thess. 4, 13.); so haben wir gerade an der Leidens- und Sterbestätte unsers geliebten HErrn

noch besonders zu beherzigen ein darauf bezügliches Wort aus seinem eigenen Mund:

Matth. 16 23.: du denkst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist.

Damit verwies der HErr dem Petrus gewisse Gedanken, die er über Christi Leiden und Sterben sich machte - und was waren das für Gedanken? Trieb denn Petrus etwa wie die Feinde unter dem Kreuze seinen Spott damit, daß ein Mann, wie Jesus einer wollte sehn, so tief sollte erniedert werden, und ohne Alles, was Menschen rühmen und anstaunen, sein Leben sollte beschließen? Allerdings hatte indeß Christi Herrlichkeit die Jünger angeleuchtet voll Gnade und Wahrheit, und nun sollte Er unter Schmähung, Verspottung, Verspeißung, Geißelung, Kreuzesschmach ein Ende nehmen; das eben nun sah Petrus nur mit menschlichen Augen an, aber Spott trieb er nicht damit, der Verachtung werth erschien ihm deßhalb nicht der Mann, welcher auch einen solchen Kelch konnte austrinken, ohne aufzuhören, Gott zu ehren und die Menschen zu lieben. Wer kalt bleibt, m. L., bei dem Leiden und Sterben Jesu von Nazareth, wer nicht einmal zu dem Ernste gestimmt wird, den man doch bei jedem Sterbelager, bei jeder Hinrichtung auf menschlichen Gesichtern liest, bei wem es unter dem Kreuze Christi ohne alle Rührung und Theilnahme abgeht: ein Solcher denkt nicht mehr menschlich, sondern roh und unmenschlich. Petrus aber dachte menschlich von dem schmerzvollen Lebensende seines geliebten Meisters: es that ihm weh in der innersten Seele, und sein ganzes Herz litt darunter, daß man in Jerusalem so unverantwortlich den sollte um's Leben bringen, den der heilige Gott versiegelt und das ganze Land gepriesen hatte; und eben übernommen von solchen menschlichen Gedanken, wußte er in einen solchen Ausgang des herrlichen Lebens Christi nicht sich zu finden: „da sey Gott vor,“ sprach er voll Eifers zu seinem Meister; „so Etwas darf dir nicht widerfahren!“ Darauf der HErr: „laß ab von mir mit deiner verkehrten Sprache - du denkst nicht göttlich, sondern menschlich!“

Wie nun, m. Fr., ist's genug und ein angenehmes Opfer vor dem HErrn, nur mit Mitleiden und Herzensrührung zu denken an seinen Leidensgang, mit Abscheu und Entrüstung an die Sündenwege seiner Feinde? Wohl denken wir da, wie gesagt, menschlich, und wer noch kein Unmensch ist und nicht verblendet von Christushaß, der muß also denken. Selbst Pilatus hatte solche menschliche Gedanken, als er, um Mitleiden zu zeigen und zu erwecken, den mißhandelten Christus dem Volk unter die Augen stellte: „sehet,

welch' ein Mensch!“ und wiederum als er feierlich die Hände wusch zum Zeichen, daß er nicht wolle Theil haben an ihrer himmelschreienden Sünde. Aber durch alle diese menschlichen Gedanken und Gebährden hat er weder das Volk bekehrt, noch den alten Geist und Sinn in ihm selber umgewandelt; Pilatus blieb eben Pilatus, blind gegen Jesu inwendige Herrlichkeit, welche nachher seinem Hauptmann unter dem Kreuze in's Herz drang und selbst dem Schächer; blind gegen seine eigene Sünde, die er mit keinem Wasser von der Hand sich konnte waschen, die ihm als Brandmal haftete im Gewissen. Dieses hätte ihm sollen sagen: du, der du dem Volk zum Herrn bist gegeben und nicht zum Knecht, der du die Waage des Rechts in der Hand sollst halten und nicht die Waage der Kaisers- und Volksgunst - du bist der Mann, welcher den Unschuldigen verstoßen hat unter Missethäter. So redete Pilatus freilich nicht mit sich selber - und warum nicht? eben weil er nicht göttlich über Christus dachte, sondern menschlich! als Mensch, der an keine göttliche Wahrheit glaubte, meinte er dem Menschen Jesus Alles gethan zu haben, da er ihm sein Mitleiden und den Juden seine Mißbilligung bezeugt hatte; und so ging er vom göttlichsten Anblick, von dem Himmelsgeheimniß, in das Engel gelüftet zu schauen, ging der eitle Weltmann weg, ohne um Einen göttlichen Gedanken reicher zu sehn, vielweniger, daß er ein göttliches Leben gefunden hätte.

Und gleicher Weise, m. Fr., gehen jetzt noch Viele alljährlich aus der Passionszeit heraus mit ihrer alten dürftigen Menschlichkeit oder gar mit ihrer alten eitlen Weltlichkeit ohne eine wahrhaft göttliche Mitgabe. Sie widmen wohl dem großen Dulder aus Nazareth allerlei Gedanken und Worte menschlicher Rührung und Verehrung, können auch die Art von Menschen um ihn her verdammen und ihrem Treiben Unrecht geben; aber - prüfe nur einmal genau das fortdauernde Dichten und Trachten deines Herzens und das Wesen deines Lebens - solche menschliche Rührungsstunden und Ehrfurchtsbezeugungen verlieren sich wiederum kraftlos, und lassen dich im Grunde deines Wesens, wer und wie du bist; du lernst, was doch vor Allem sollte sehn, nicht bußfertig unter dem Kreuze Christi deine eigene Sünde erkennen und im Herzen bewegen. Und wie soll ich das, fragst du, wenn es nicht Heuchelei soll sehn? habe ich doch nicht selbst mich versündigt und verschuldet am Leiden und Sterben des HErrn, konnte bei demselben weder Etwas davon noch dazu thun? Sprich nicht zu rasch, m. L. - dein HErr, der gestern und heute und in alle Ewigkeit derselbe ist, spricht zu dir, der du desselben sündlichen Fleisches und Geistes bist, wie jene Sünder in Jerusa-

lem, Er bezeugt dir: „mir hast du Mühe gemacht mit deinen Sünden!“ Triffst dich das nicht als eine gewisse Wahrheit? bedenke einmal: schon so oft, seit du das tägliche Brod von Ihm genießest, ja gespeiset wirst von Ihm selbst, als dem Brode des Lebens, wie oft schon ließ Er dich bitten: laß dich versöhnen mit deinem Gott! kehre wieder, du abtrünniges Kind, zu mir, dem Hirten und Bischof deiner Seele, daß ich dich heile von deinem Ungehorsam, und lebe mir, der auch für dich starb! Hast du das schon zu Herzen genommen, m. Br., und nimmst es recht zu Herzen? hast du deinen treuen HErrn und Heiland, der dich als Kind schon zu sich rief und herzete dich mit seiner Liebe und segnete dich mit seiner Gnade und ließ dich von frühe an wissen die heilige Schrift, um einen seligen Menschen Gottes aus dir zu machen, hast du nicht so vielfach schon in deinem bisherigen Leben Ihn und sein Evangelium mißhandelt durch Undank, Untreue und Ungehorsam? , hast du nicht oft schon seinen heiligen Geist betrübt durch augenlüsternes, fleischeslustiges, hoffärtiges Wesen, und die Kraft seiner treuen Liebe und Gnade in deinem eigenen Herzen wieder ertötet durch deinen Leichtsinn und Eigensinn, deine Eigenliebe und Eigennützigkeit?

Bedenk' es doch: der HErr in seiner heiligen Leidensgestalt bittet nicht dich um Erbarmen und bedarf es auch nicht von dir; Ihm stehen Engellegionen und göttliche Machtworte zu Gebot, um allem Widerstreben und Gewaltthun der Menschen ein schnelles Ende zu machen; also auch wenn Er mißhandelt wird von dem tollen Haufen in Jerusalem und jetzt noch so manches Unrecht erduldet von dem Widerstreben der Sünder, so steht der HErr doch da als der Herrliche Gottes; Er will Menschen nicht verderben, darum gibt Er in Alles sich dahin von ihm selber; Er will nicht, daß man sein sich erbarme, sondern in seiner Geduld und Leidensgestalt sollen wir sein eigen Erbarmen über uns erkennen, wie Er dort sagt: „weinet nicht über mich, weinet über euch und eure Kinder! lernet trauern bei meinem Anblicke über euer eigenes Elend!“ Nicht Er ist der Hilfloze und Verschmachtende, den wir müßten erquicken und zur Ruhe könnnten bringen; uns, m. L., ruft Er: ihr Mühseligen und Beladenen, kommet zu mir - Ich will euch erquicken und Ruhe geben für eure Seele! Und so war es ja auch bei seinem Leiden und Sterben - wer war so stark und treu unter allen Menschen um Ihn her, eine Erquickung Ihm darzureichen? haben nicht Alle, theils durch Undank und Untreue, theils durch Hohn und Marter, mit Wermuth Ihn getränkt? Wen der Menschen sprach Er um Erbarmen an, um Theilnahme an seinem Leiden? wem, außer Gott selbst, seinem himmlischen Vater, klagte Er seine Gottver-

lassenheit? dagegen wie beugte Er seine Richter und Peiniger durch die Kraft seines Geistes, beschämte Volk und Jünger durch die Macht seiner Liebe, erquickte Freunde und Schächer durch Lichtstrahlen seiner Gnade, schritt fest und sicher, demüthig und sanftmüthig in den Fußstapfen des von Gott Ihm vorgezeichneten Weges, bis Alles erfüllt war, und Er konnte sagen: es ist vollbracht.

Nein, G., der Mann, der als Held und Lamm Gottes erduldet und überwunden hat, was unser Aller Last und Schmerz ist, der, ohne selbst von einer Sünde Etwas zu wissen, getragen hat, was wir noch täglich verschulden - der Mann bedarf von Keinem unseres Geschlechts Erbarmen; wohl aber den Mensch mit deiner täglichen Schuld und mit dem Stachel des Todes in deinem Gewissen und von dem Sieg der Hölle überwältigt in deiner Seele, du bist der Mann, der Erbarmen nöthig hat von dem gekreuzigten Sünderheiland, und dem Er auch aus seinem Leiden ewiges Erbarmen anbietet! du tritt hin unter sein Kreuz mit dem göttlichen Trauergedanken: „mein HErr, was du erduldet, ist Alles meine Last; ich, ich hab' es verschuldet, was du getragen hast. Schau her, hier steh' ich Armer, der Zorn verdienet hat; gib mir, o mein Erbarmen, den Anblick deiner Gnad!“ Eben damit Er sich erbarme der Menschen, die, von der Sünde betrogen, nicht wissen, was sie thun, damit Er Sünder möge selig machen, dazu ist der Sohn des Höchsten und der Bruder niedriger Menschen in jene Stunde der Finsterniß und des Gerichts gekommen; glaubst du das, m. Z., oder glaubst du es nicht? Kannst du es noch nicht glauben, so bete und suche, forsche in der Schrift und deinem Gewissen; willst du es nicht glauben, so wirst du gerichtet; eben jene Finsterniß und Gottverlassenheit, in der Jesus Christus sein Versöhnungswerk vollbrachte, ist dir ein Vorbild und eine Prophezeiung des Gottesgerichtes, in welchem du mit deinen Werken zu Grunde gehst; wird Leib und Seele zermalmt an Ihm, dem grünen Holz, was wird erst werden mit dir, dem dürren Holz, so du das Heil deines Erbarmers nicht mit ganzem Herzen ergreifst, und deine Schuld vor dem gerechten Gott selbst zu vertreten dir getraust? Freilich, so lange die Noth dir nicht an die Seele geht, magst du das Alles leicht abmachen, und ein großer Held dich dünken mit deinem selbstgemachten Tröste; aber es ist noch nicht aller Tage Abend; es begegnet dir noch Einer, der da spricht: siehe ich will sitzen und schmelzen und fegen das Volk, das sich so zieret - und betrachte nur einmal die Todeskämpfe der Gerechten unter den Menschen, wie da die Wellen über das Schiff zusammenschlagen, und nur Ein Ruf von Allen gehört wird: HErr

hilf uns, wir verderben! nur Ein Anker festhält, der hineingreift in das prophetische Wort: fürwahr Er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen - in seinen Wunden ist das Heil für uns.

Das, G., sind göttliche Gedanken, welche in der Leidensgeschichte des HErrn so laut reden und so eindringlich zeugen; und in solchen Gedanken alleine machet ihr das Heil Christi euch zu eigen. Mit dem empfindsamen Ausruf: „sehet welch' ein Mensch!“ mit der rechtskräftigen Versicherung: „ich finde keine Schuld an Ihm“ hat Pilatus dem HErrn weder seine eigene Seele gewonnen noch die eines Andern; aber „sehet da das Gotteslamm, welches der Welt Sünde trägt“ mit diesem göttlichen Gedanken führte der Täufer die besten seiner Jünger Jesu zu; und „Ich bin das Brod des Lebens vom Himmel kommen, Ich gebe mein Leben für das Leben der Welt!“ das war das Wort voll Geist und Leben, womit der HErr gleich der Schärfe eines zweischneidigen Schwertes bei seinen Anhängern Seele und Geist auseinander schied, die nur menschlich Gesinnten ausschied wie Spreu, den vom Vater Gezogenen Worte des ewigen Lebens zu schmecken gab, wie Petrus darauf sagte: „HErr, du hast Worte des ewigen Lebens; wir können nicht mehr von dir weggehen.“ Das heißt göttlich denken von dem, was Christus für uns ist in seinem Leiden und Sterben, und das, m. Fr., macht ein seines gutes Herz, das Christi Kreuz bewahrt und Lebensfrucht daraus bringt, dreißig-, sechzig- und hundertfältig.

So geschah es bei den Aposteln - göttlich denken und sprechen sie überall vom Kreuze ihres HErrn, nicht mit schwärmerischen, empfindsamen Menschengedanken schmücken sie es aus wie mit schnell verwelkenden Blumengewinden. So voll ihnen das Herz war von ihrem gekreuzigten Meister: nirgends in ihren Schriften malen sie seine Leiden und Todesschmerzen uns aus mit Gefühlsschwärmerei und weinerlicher Rührung, mit hohen, empfindsamen Dichter- und Rednerworten oder auch nur mit vieler Umständlichkeit. Einfach und kurz erzählen sie in den Evangelien, was zur Geschichte und Lehre gehört; kräftig und ernst, zur Belehrung und Erbauung, drängen sie in ihren Briefen die göttliche Höhe und Tiefe im Leiden des HErrn zusammen: „der Gott gleich war, erniedrigte sich selbst bis zum Tode, ja zum Tod am Kreuze!“ Und selbst, wenn sie zu seinen Mördern reden, machen sie nicht eine rührende Geschichte aus dem Leiden und Sterben ihres HErrn, sondern ohne viele Umstände schlagen sie in wenigen Worten mit Macht die Gewissen: „den Mann von Gott habt ihr aus vorbedachtem

Rathe Gottes genommen durch die Hände der Ungerechten und ihn angeheftet und erwürget,“ oder „den Fürsten des Lebens habt ihr getödtet!“ Nichts ist von diesen heiligen Gottesmännern darauf angelegt, ein Schluchzen und Weinen zu erregen, oder auch nur Mitleiden und andere Gefühle der Menschlichkeit - die sollten und konnten von selbst kommen, wenn nur das Rechte und Eine Nothwendige in die Herzen einmal gebracht war, der Glaube an die göttlichen Versöhnungsgedanken im Leiden Jesu Christi; und dieser Glaube, m. L., kommt nicht durch fleischliche Erregungen und Rührungen, durch Menschengedanken, die Fleisch sind, wie die Menschen selbst, sondern durch die Erweckung des Geistes in der Kraft Gottes. Darum fetzen die Apostel bei ihrer Predigt vom Gekreuzigten immerdar mit vielem Ernst hinzu: „thut Buße und glaubet an die Sündenvergebung im Namen Jesu; das gebeut jetzt Gott allen Menschen, da die Zeit der Unwissenheit vorbei ist, auf daß da komme die Zeit der Erquickung vom Angesicht des HErrn.“ Ob sie nur das Erstemal irgend wohin kommen oder noch so oft Briefe schreiben an schon bestellte Gemeinden: immer treiben sie das Alte, predigen Christum den Gekreuzigten nicht als rein menschliche Geschichte, welche sie selbst erst müßten schön und ergreifend und nützlich machen in vernünftigen Worten menschlicher Weisheit, sondern als göttliche Kraft und Weisheit; Er ist uns von Gott gemacht zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung, sagen sie; nicht wir müssen uns das erst aus ihm machen vermöge unsrer eignen Klugheit und Weichherzigkeit; „es ist vollbracht! das nimm in Acht - du darfst Nichts dazugeben, als daß du glaubst und gläubig bleibst in deinem ganzen Leben!“ Nur gläubig annehmen sollst du die lebensreichen Gottesgedanken im Evangelium vom Gekreuzigten, nur sie in's Gewissen dir ziehen und daran dein Herz hängen und deine Seele darin bewahren, dann findest du in dem einfachen Evangelium, was aller Menschenverstand nicht ausspinnen und alle Menschenkraft nicht aufrichten kann: seliges Leben. Nicht denen die menschliche Leidensgestalt Jesu Christi mit menschlichen Herzensergießungen und Tugendvermahnungen unter die Augen gemalt wird, sondern denen inwendig der Gekreuzigte abgestaltet wird in seiner göttlichen Gnade und Wahrheit mit Worten, die der Geist Gottes gelehrt hat, denen ist gesagt: „selig sind die Augen, die da sehen, was ihr sehet, und selig sind die Ohren, die da hören, was ihr höret.“

So ist es denn gewiß, 1. Fr., die Rührungen, mit denen wir diese Festtage zu Hause oder in der Kirche uns heiligen, die mancherlei menschlich guten

Gedanken, die bei Betrachtung der Leidensgeschichte in uns aufsteigen, sie sind zwar nicht geradezu zu verdammen; aber seliges Leben tragen sie uns nicht aus, sondern verlieren sich wieder im alten unseligen Leben. Der heilige Geist, in welchem der HErr sich selbst geopfert hat, wird mit seiner Feuertaufe nicht in uns gebracht durch unsre natürliche Herzenswärme und durch die feurige Rede eines menschlichen Mundes; schöne Menschengedanken machen unsere Gewissen nicht lebendig und rein, und beschneiden unsere Herzen nicht von ihrem eiteln Dichten und Trachten, daß wir mit dem HErrn sterben und begraben werden, mit Ihm gerichtet werden am Fleische, und daß wir mit Ihm ebenso auferstehen und lebendig werden am Geist, in dem wir dann gesinnet werden, wie Christus gesinnet war, und wandeln lernen, wie Er wandelte, verkläret werden in fein Gottesbild von einer Klarheit zur andern. Das Alles, G., worin eben nach der Schrift das selige Leben besteht, sind für uns nur schöne Redensarten, es wird nicht Leben und Wahrheit daraus, so lange wir nur menschlich denken und reden vom Kreuze Christi, sei es auch noch so schön und weich und tugendsam. Ja selbst verdammlich können sie werden solche bloß menschliche Gedanken vom Leiden des HErrn, wenn nämlich unser Herz und Sinn so daran hängen bleibt, daß wir darüber die Buße dahintenlassen über unser Verderben und den Glauben an die allein gerechtmachende Gnade Gottes und die wachsende Heiligung in derselben. Da wird das Kreuz Christi zu nichts gemacht an uns durch unser eigenes menschliches Meinen und Dichten und Trachten (1 Kor. 1, 17 f.); es ist keine Gotteskraft für uns, sondern wir meinen ihm erst Kraft geben zu müssen mit unsern guten Gedanken und seinen Reden; wir rechtfertigen uns selbst, weil wir dieß und das, was doch nicht von Gott versiegelt ist, uns in den Kopf setzen, und in unsrer Eigenliebe machen wir uns aus den lieblichen Rührungen und Empfindungen unsers Herzens einen falschen Trost und Frieden, und da heißt es: wehe denen, die sich selbst rechtfertigen! wehe denen, die sich selbst für weise und stark halten! Die so denken, müssen nothwendig es thöricht und ärgerlich finden, daß in dem Kreuze Christi, in seinem Todesopfer göttliche Weisheit soll liegen und göttliche Kraft, Gotteskraft der Versöhnung und Erlösung gerade für Schwache, für Sünder, für Solche, die Nichts sind und Nichts aus sich machen können, das vor Gott taugt, vielmehr erst Etwas werden müssen zum Lobe der göttlichen Herrlichkeit durch die Gottesweisheit und Gotteskraft in Christi Kreuzestode. Das, G., ist der feste Grund Gottes, auf welchen die Schrift das Seligwerden aller Menschen erbaut; und wer an diesem

göttlichen Grundstein sich stößt, mit seinen, wenn auch noch so scheinbaren, Menschengedanken und Menschenempfindungen, der zerschellt sich selbst den Kopf und geht verloren.

Darum, m. th. Br., wenn es unwidersprechlich gewiß ist, daß auch dir gesetzt ist, einmal zu sterben, danach aber das Gericht, und das nicht, wie du es dir zu denken beliebst, sondern nach dem vorbedachten Ruthe Gottes; wenn es aber auch eben so gewiß ist, daß Gott dir will geholfen und dich selig wissen, aber wieder nicht, wie es dein eigen Fleisch und Blut sich ausmalt, sondern wie es der heilig versiegelte Wille Gottes ist, durch den Einen Mittler Jesum Christ, der sich selbst gegeben hat für Alle zur Erlösung - darum, m. Br., täusche dich selbst nicht, und bedenke dein Heil; mit eigenen Einbildungen kannst du deine Seele wohl einschläfern, nicht aber sie selig machen und lösen vom Gerichte Gottes; mit erdichteten Worten kannst du deinen Geist aufblasen, nicht aber die Hände des himmlischen Vaters bewegen, daß Er ihn aufnehme.

Es ist schlimm, wenn Einer auf gut Glück dahinlebt; vollends aber auf gut Glück auch dahinsterben, heißt blind in die Grube stürzen. Willst du nun der Sünde, als eines unheilbaren Verderbens an dir, nimmer dich schuldig geben, willst ihre Versöhnung und Heilung nicht suchen in der Gotteskraft des Kreuzes: wohl hin, es zwingt dich Niemand dazu; aber nur wisse: damit hast du das Gericht Gottes noch nicht überwunden, bläsest die Sünde nicht weg von dir wie Staub von deinem Kleid; vielmehr wie eine Decke bleibt sie über deiner Seele und läßt dich bei Gott keinen beständigen Trost und Herzensfrieden finden, keine ewige Kraft und Weisheit; du gehst dem lebendigen Gott aus dem Wege, hast keine Freudigkeit, Ihn aufzusuchen, keine Stärke, in Ihm zu bleiben, kein Pfand und Siegel, einmal fein seliger Hausgenosse zu werden. Bezweifle und bestreite du immerhin die Gotteskraft des Kreuzes Christi, so lange und so scharf du willst; verachte und verwirf in deinen kurzsichtigen Menschengedanken und eiteln Menschenworten die Predigt von der Buße und Versöhnung, wie es dir beliebt: deine Zweifel und Zänkereien, deine Gedanken und Redensarten regieren nicht die Welt, und fetzen dich nicht auf den Richterstuhl über Lebendige und Todte; der aber, ob er wohl hätte mögen göttliche Freude haben, um der Menschen willen starb im vollkommenen Gehorsam gegen seinen Vater, der hat sich das Recht erworben, über Todte und Lebendige HErr und Richter zu sein, und Ihm muß Jeder, muß auch du Rechenschaft geben, wie du sei-

ne Erlösung dir zu nutz gemacht hast. Wenn deine Zeit um ist, haben auch deine selbstischen Gedanken- und Wortumtriebe ein Ende, und du bekommst es Aug in Aug zu thun mit Ihm, dem du viel zu klein bist - der wirft noch Allen, welche mit der Wahrheit Gottes markten wollen wie mit Menschenware, ihre Wechseltische wirft Er ihnen zu Boden, erniedrigt alle selbstgemachte Höhe, und macht den Verstand der Verständigen zu nichte, nicht sie den seinigen - es soll dir schwer werden, spricht Er, wider meinen Stachel zu lecken.

Sind das nun harte Worte, mit denen ich Jemand will übel thun? Gewiß nicht, m. Br., sondern Gutes thun möchte ich damit Jedem, der es will annehmen; nicht verwunden, sondern heilen möchte ich damit den Schaden, der den Herzensfrieden, den Haus- und Lebensfrieden so Mancher untergräbt. Der seligmachenden Christusbotschaft möchte ich überall Eingang verschaffen, die da bittet: lasset euch versöhnen mit Gott! damit es nicht zu dem letzten Spruch müsse kommen: Trübsal und Angst über Alle, die da zänkisch sind und die Liebe zur Wahrheit nicht annehmen und dem Evangelium Gottes nicht gehorsam sind! An dieser heiligen Stätte, m. Fr., ist nicht eigene oder fremde vergängliche Ware feil zu bieten; die Perle möchte ich euch Allen geben, G., welche bloße Menschenkünste nicht können aufbringen, und die allein eines Menschen Herz reich macht für Zeit und Ewigkeit, allein die Seele löst von jedem Schaden, den wir Alle in uns tragen. Warum, spricht der HErr, zählet ihr doch Geld dar, da kein Brod ist, und eure Arbeit, da ihr nicht satt davon werden könnet? warum, ihr sterblichen Menschen, wendet ihr euer Vermögen und eure Kräfte an Dinge, die euch nicht nähren können in's ewige Leben und die tiefe Leere eurer Seele nicht ausfüllen? kommet zu mir her, und kauft umsonst, höret mir zu, und esset mein Gut; suchet den HErrn, weil Er zu finden ist; rufet Ihn an, weil Er nahe ist. „Mein Leib für euch gebrochen, mein Blut für euch vergossen zur Vergeltung der Sünden und zum neuen Bund mit Gott“ - das, G., ist Heilandswort für diese unsere Menschennatur, die in einem Leib der Sünde seufzt, und den Willen des Fleisches vollbringt, und unter dem uralten Fluchbunde steht: du mußt des Todes sterben und zur Hölle sinken. Ja, Mensch, du bist ein Sünder; aber Gott ist in Christo und versöhnet die Welt mit Ihm selber, und rechnet die Sünde nicht zu, auf daß wir in Ihm, durch das Leben in seiner Gnade, würden die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Laß diese Liebe Gottes dir doch zu Herzen gehen, m. Fr., und dein Herz immer mehr eingehen in diese gnadenreiche Gottesliebe - da wirst du los vom bösen Gewis-

sen, und der alte Sündengeist in dir wird dir ein Abscheu, daß du in anhaltendem Ernst flehest: „schaff in mir, Gott, ein reines Herz, und gib mir einen neuen gewissen Geist; sende dein Licht und deine Wahrheit, daß sie mich leiten zu deinem Heiligthum!“ und du erfährst es immer mehr: Gott ist Liebe, Gott ist mein Erbarmer - wie soll ich's Ihm danken! Gnade und Wahrheit wird mächtig in dir, dem alten Leben abzusterben und in einem neuen Leben zu wandeln in der Gemeinschaft Jesu Christi, deines Versöhners und Erlösers, der nun nicht mehr bloß am Kreuze für dich hängt, sondern inwendig in dir Wohnung macht; und je weiter du fortgehst auf dem neuen Weg, je mehr lernst du Freuden und Kräfte einer zukünftigen Welt schmecken, wovon du vorher Nichts wußtest, und darfst herrliche Blicke thun in die allerheiligste Haushaltung Gottes; der Vorhang, der von Gott dich trennte, ist zerrissen.

So lasset uns denn Alle, G., zu dem Kreuze Christi hinaufsehen als zu dem Versöhnungsdenkmal voll Gotteskraft, und lasset uns nicht bloß menschlich denken von dem, was göttlich ausgedacht ist, nicht von einem Menschenverstand. „Eure Gedanken,“ spricht der HErr, „sind nicht meine Gedanken; soviel der Himmel höher ist als die Erde, sind auch meine Gedanken höher denn eure Gedanken!“ Mit dem Weltgeist läßt sich gewiß nicht hineinkommen in das Allerheiligste Gottes, und die Alles erst mit Fleisch und Blut besprechen, mögen weder erkennen noch ergreifen den himmlisch-geistlichen Gütersegen, den Gott aufschließt im Tode seines Sohnes; mit einem unbußfertigen, selbstgerechten Herzen läßt sich nicht richten über das, was Gott bereitet hat denen, die Ihn lieben, und die Ihm zu lieb Buße thun und glauben; was da Weisheit ist bei den Vollkommenen, das muß Thorheit sehn bei den Verkehrten, und läßt sich nicht lernen im Jahrmarktswandel dieser Welt, in Schul- und Geschäftsstuben schwacher Menschen, sondern bei dem Geist, der die Tiefen der Gottheit erforscht, und welchen der Vater gibt denen, die Ihn demüthig darum bitten, und der mit uns redet aus Apostelmund. „Sehet welch' ein Mensch!“ das war Alles, was Pilatus wußte von Christus zu sagen; der Glaube aber spricht: „sehet da die Herrlichkeit des eingebornen Sohnes voll Gnade und Wahrheit, der da heißt Wunderbar, Rath, Kraft, Held, Ewigvater, Friedefürst, der am Kreuz des Fluches ein Paradies aufschloß, sterbend den Tod ertödtete, begraben der Hölle den Sieg entriß, aus der Welt hinausgestoßen eine Gemeinde in ihr sich versammelt, welche die Pforten der Hölle und die Lügenmächte der Welt nicht mehr können aus dem Wege räumen.“ Und der Mann, m. th. Z., will deine Seele

nicht verderben, sondern gibt seine Seele dahin, daß Er aus dir einen seligen Menschen mache, einen Erben des Lichtes in göttlicher Herrlichkeit - was du aber ohne Ihn bist und ohne Ihn ewig bleibst? frage dich das, antworte dir ehrlich und wähle das beste Theil!

O Gotteslamm, unschuldig am Kreuzesstamm geschlachtet,
Allzeit erfunden geduldig, wiewohl du warst verachtet:
All' Sünd' hast du getragen, sonst müßten wir verzagen -
Erbarm dich unser, o Jesu! Amen.

Segenswunsch.

Der Gott und Vater unsers HErrn Jesu Christi, der Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes - Er verkläre seinen Sohn in eurem Geiste als den Hirten und Bischof eurer Seelen, der eure Sünden opferte an seinem Leib, auf daß ihr, heil geworden durch seine Wunden, der Sünde sterbet und lebet der Gerechtigkeit. Amen.

Am Geburtsfest des Königs.

Mergentheim 1831.

Tit. 3, 1.

Erinnere sie, daß sie den Fürsten und der Obrigkeit unterthan und gehorsam seyen, zu allem guten Werk bereit.

Ein großer Mann, der vor 300 Jahren lebte, in einer Zeit, wo man von oben herab und von unten her dem Evangelium wollte Gewalt anthun, der im Rathe seines Fürsten viel galt, und auch dem Volke theuer und werth war, ein treuer Unterthan und ein treuer Hirte des Volkes, Luther, schreibt einmal in einer seiner Schriften: „das sind giftige und gefährliche Prediger, die einen Theil allein vor sich nehmen, schelten die Herren, auf daß sie das Volk kitzeln, und wiederum schelten das Volk allein, auf daß sie dem Herrn heucheln; vielmehr es heißet: einem wie dem andern; denn das christliche Predigtamt ist nicht ein Hofdiener und ebensowenig ein Bauernknecht, es ist Gottes Diener und Knecht, und sein Befehl geht über Herr und Knecht.“

Es ist dieß eine Wahrheit, die am meisten Beherzigung verdient in einer Zeit, wo Leidenschaften gegen einander in Rüstung stehen, und der Geist der Zwietracht durch Hütten und Paläste schreitet. Der Mensch ist da so leicht versucht, dem Wort Gottes, wo es wider ihn ist, das Ohr zu verschlie-

ßen, und es zu vergessen, daß er sich zu demüthigen hat unter die gewaltige Hand Gottes.

Von der Leidenschaft betäubt und geblendet versuchte man schon Alles aus der Bibel zu, beweisen - sie mußte den Unterthanen schon ein Schild sein für Aufruhr und Empörung, und ist es doch nicht, und den Befehlenden ein Schild für Gewaltthat und Unrecht, und ist es doch nicht. Eines wie das Andere streitet wider Gottes Geist, der das Böse unter keinem Namen und Titel heiligt; ob es von oben herab komme, oder von unten herauf, ob man es Volksrecht oder Regentenrecht heiße: es bleibt Böses, und dieweil wir Alle Menschen sind, ein hinfälliges Gemächte, so kann Keiner sagen, ob er hoch oder nieder stehe, an ihm sey nichts Böses, und auf seiner Seite sey das volle Recht. Und eben weil kein Titel und Amt die Menschheit uns auszieht, kein Kleid und Stand uns unfehlbar und zu Heiligen macht, eben darum sagt Gottes Wort, das die herrschenden und die gehorchenden Stände zur gegenseitigen Gerechtigkeit und Liebe, Verträglichkeit und Gelindigkeit ermahnt: „verdammet nicht, auf daß ihr nicht verdammet werdet; denn mit welcherlei Maß ein Theil den andern mißt, mit dem wird ihm wieder gemessen werden!“ und ein andres Gotteswort, das schon an tausend und aber tausend Beispielen erfüllt vor uns steht, sagt: „wer sich selbst erhöht, eine Größe sich aneignen will, die ihm nicht gebührt, über die Grenze hinausgeht, die Gott ihm gesteckt hat, der wird erniedrigt werden.“

Ach, gäbe man überall der versöhnenden und richtenden Stimme des Christenthums Gehör, ehe der Riß zu weit wird; erzeugten sich die Obrigkeiten den Unterthanen als Hirten des HErrn, und die Unterthanen jenen als Eigenthum des HErrn, würden Herren und Untergebene nicht vergessen, daß sie miteinander einen HErrn im Himmel haben, der beide ohne Ansehen der Person vor sein Gericht zieht, würde man seine heiligen Gesetze nicht mit selbstgemachten Aufsätzen unter den Scheffel stellen, und ernstlich und aufrichtig überall prüfen, was Ihm wohlgefällig sey, vor dem die Völker einmal Red' und Antwort müssen stehen, und Könige ihre Kronen niederlegen; behielte man das fest im Auge: wie viel des Unglücks wäre nicht über die Welt gekommen!

Das Christenthum, ich meyne nicht das, das nur im Verkündigen und Hören des Buchstabens steht, und mit dem Kirchenkleid wieder ausgezogen wird, sondern das Christenthum, wie es als Gotteskraft im Herzen lebt und webt, das lehrt jeder menschlichen Ordnung gehorchen, nicht um Menschen wil-

len, nicht um Gewinnes oder Verlustes willen, nicht aus Furcht vor Gewalt, die morgen gebrochen sein kann - sondern um Gottes willen. Der ächte Christ ist zu jedem guten Werk bereit, nicht aus Augendienst, den Menschen zu gefallen, sondern als Knecht Christi, bei dem nur rechtschaffenes Wesen gilt; er folgt der Stimme der Obrigkeit, nicht weil und soweit er muß, sondern weil die Stimme Gottes im Herzen ihn also dringt, und er theuer verbunden ist dem HErrn, der ein HErr der Ordnung und nicht der Unordnung ist. Das ächte Christenthum lehrt Ehre geben, dem Ehre gebührt, also auch bereit sein von Herzen zu der besonderen Ehrerbietung gegen den Inhaber der höchsten Gewalt, vorausgesetzt, daß keine sündliche Ehre gefordert wird. Das ächte Christenthum lehrt jeden Bruder, auch den ärmsten, lieben um Gottes willen, so auch den ersten der Brüder, den König, in seinem „angefochtenen, verantwortungsvollen Stand“, in dem er der herzlichen Theilnahme und der Fürbitte vor Gott so bedürftig ist. Das Christenthum lehrt manche Lasten tragen, die dem verweichlichten Sinne der Weltmenschen zu hart sind, lehrt manche Opfer bringen, vor denen ein Anderer zurückbebt, lehrt durch Fleiß und Sparsamkeit und Mäßigkeit einen Schatz sammeln für Noth und Leiden, wo der vergnügungssüchtige Unterthan Land und Fürst zur Last fällt. Und wenn Krankheiten dem Hausvater die Seinen von der Seite reißen, wenn Seuchen, Wasserfluthen, Feuersbrünste, Hagel das bischen Hab und Gut rauben und verzehren, wenn jedes Herz zagt und der Bettelstab fast an allen Thüren lehnt - wer soll da in die Häuser gehen? wer aufrichten und trösten? wer dem betrübten Unterthanen Muth einsprechen? wer vor der Wuth der Verzweiflung ihn bewahren? Ach armer Mann, wenn du keine Bibel hast, die dein Schatz ist! armes Land, wenn das Licht vom Himmel in dir erloschen ist, das die Todesnacht erhellt! arme Obrigkeit, wenn die Unterthanen an ihrem Glauben Schiffbruch gelitten haben, und ihr Christenthum nur noch ein glimmender Docht ist! Wo ist Trost für die Bekümmerten, wo Erquickung für die Matten, wenn der göttliche Leuchter im Lande umgestoßen ist, das heilige Bibelwort! Dieß Wort allein hält gerechte Vergeltung über allem Fleische, um den Unterdrückten zu heben und den Hoffärtigen zu fällen - dieß Wort, das kein Ansehen der Person vor Gott gelten läßt, gibt dem Armen Muth, zu seinem himmlischen Vater zu gehen, der in sein Kämmerlein sieht, der allein weiß, was er bedarf, und auch über ihn sich erbarmt, wie ein Vater über sein Kind. Wenn der Niedrigste im Volk seine Bibel vor sich hat, das Wort seines Gottes, mit dem seine Väter schwere Zeiten überwandten - da ist es ihm, als ob

der letzte Gerichtstag schon hereingebrochen wäre; da stehen seine Freunde und Feinde mit ihm vor dem Throne dessen, der erhaben ist über alles Fleisch, der der Witwen sich annimmt und die Waisen gnädig anblickt, der die Gewaltthätigen von der Wurzel reißt und die Hungrigen sättigt, den Gedrückten eine Freistätte öffnet und den Elenden ein Reich aufschließt, wo sie nicht mehr seufzen, wo kein Fluch mehr gehört wird und alle Mühsal ihnen wohl belohnt wird. Und das gibt dem armen Sterblichen Geduld, den Abend vollends zu erwarten, wenn es auch hart ihm geht, und zu sehen nach den Bergen, von denen ihm wirkliche Hülfe kommt, ob da nicht ein Licht aufflamme, das sein Auge selig macht und ihn im Frieden von hinnen fahren läßt.

Das wirkt allein das vergessene, verachtete Christenthum, denn es hat Proben hievon gegeben; die Kraft liegt in dem alten Buch, das man unter Modébüchern, Rechnungsbüchern, Klugheitsbüchern n. dergl. beinahe begraben hat - wiewohl es läßt sich nicht begraben; der im Himmel schafft ihm wieder Bahn. Aber ach, wenn der Same des Bösen einmal ausgestreut ist und angewurzelt ist, dann kommt Lehre und Gewalt zu spät. Es ist schon zu viel geschehen, wodurch christliche Sitte, christliche Gottesfurcht und Zucht darniedergetreten wurde, und ein gottloser, hoffärtiger, rechthaberischer, gewinnsüchtiger Weltsinn in's Regiment gesetzt wurde. - Steure noch, wer kann; aber mit weltlichen Mitteln läßt es sich nicht bessern; es muß göttlich gerichtet werden. Das Erste ist vor Allem, daß Jeder, in welchem Stande er stehe, ob er herrsche oder diene, den einfachen alten Spruch nicht vergesse: „säe nicht auf den Acker der Ungerechtigkeit, damit du sie nicht ärndtest siebenfältig! überwinde das Böse mit Gutem!“ Und dazu hat Jeder dahin mit allen Kräften zu arbeiten, daß der Same des göttlichen Wortes nicht nur eingesät werde, sondern ihm auch Raum und Nachdruck verschafft werde zum gesegneten Eingang in Haus und Herz, in das öffentliche und Privatleben. „Die besseren Zeiten hängen von bessern Menschen ab, und die besten Menschen sind die besten Christen.“ Wenn Furcht Gottes und Liebe Christi in Herz, Haus, Beruf, Amt und Stand, bei Obrigkeit und Untergebenen, Lehrern und Zuhörern, Freunden und Nachbarn im Handel und Wandel das Regiment führt, dann sind die guten Zeiten da; ohne dieses wird man noch lange daraus warten müssen! Fassen wir denn unsere Wünsche in das Eine zusammen, das Jeder zu seinem täglichen Nachdenken und Gebet möge machen:

Du Gott hast selbst in Händen die ganze weite Welt,
kannst Menschenherzen wenden, wie es dir wohlgefällt.
So gib auch deine Gnad' zu Fried' und Liebesbanden
Verknüpf' in allen Landen, was sich getrennet hat.
Beschirm' die Polizeien, bau unsres Königs Thron,
laß Licht und Recht gedeihen; schmück' als mit einer Kron'
die Alten mit Beistand, mit Frömmigkeit die Jugend,
mit Gottesfurcht und Tugend das Volk im ganzen Land.

Amen.

Am Geburtsfest des Königs.

Mergentheim 1834.

Luk. 1,50.

Gottes Barmherzigkeit währet immer für und für bei denen, die Ihn fürchten,

Gewiß, geliebte Zuhörer, ist von unsrem König der verlesene Text für sein dießjähriges Geburtsfest mit besonderer Gemütsbewegung ausgewählt worden, und wir werden nicht irren, wenn wir annehmen, es standen ihm dabei die mächtigen, furchtbaren Ereignisse vor der Seele, welche er auf seiner kürzlich gemachten Reise in Italien vor Augen hatte. Wir wissen aus den Zeitungen, wie der feuerspeiende Berg jenes Landes neuerdings gärt und tobt, wie er gleich einem flammenden Auge Gottes auf die Menschen unter ihm herunterblitzt, als drohete er ihnen: ich will Feuer in eure Mauern gießen, das soll die Paläste verzehren (Amos 1,7.), ich werde plötzlich ein Ende machen mit Allen, die da wohnen (Zeph. 1,18). Aber siehe, so schnell dieß geschehen könnte, ohne daß von Menschen eine Abwehr möglich wäre - der Berg steht da wie eine ewige Feuer-Säule, und der Arm des HErrn setzt seiner Gluth Riegel und Thür, daß bis heute die Menschen sicher wohnen. Das ist nicht Menschenkunst, ist nicht Verstand und Milde der tobenden Erde - das ist Barmherzigkeit von dem, der die Erde gründete und allem Ding der Erde das Maß setzt, und ordnet ein Jegliches, wozu es soll nutz sein. Darum müssen Ihn fürchten die Leute, und Er fürchtet sich vor Ihrer Keinem, wie weise und stark sie sind (Hiob 38, 24.). - Wir vernehmen ferner, wie fürchterliche Ueberschwemmungen die Länder heimsuchten, durch welche unser König ans seiner Rückreise kam, so daß er nur mit Mühe und Lebens-Gefahr in die Heimath konnte gelangen. Wüthende Wasserströme,

Zerstörung und Trümmer breiteten sich aus vor seinen Augen, und mitten in der Zerstörung erfolgte seine und Anderer wunderbare Rettung - da konnte man die Allmacht sehen im Töden und Erretten, im Zertrümmern und Erhalten; da läßt sich Furcht lernen vor dem, der Ströme heißt hervorbrechen wie Riesen, und ihnen den Lauf wieder bricht mit dem Winke: bis hieher sollst du kommen und nicht weiter; hier sollen sich legen deine stolzen Wellen. Nach solchen Szenen läßt sich wohl sagen: wir sind in Feuer und Wasser gekommen, aber Du hast uns ausgeführt und erquicket (Ps. 66,12.). Und wie der Regenbogen mit seinen schönen Farben auf dem schwarzen Gewölke, also gehet über solchen Furcht erregenden Auftritten der Spruch auf: „Gottes Barmherzigkeit währet immer für und für über denen, die Ihn fürchten.“ Wer denn solche Wunderwerke Gottes mit Augen gesehen hat, wie unser König, darf wohl mit jenem Spruch sein Volk in den Kirchen sammeln, als wollte er ihm sagen: kommet her, höret zu Alle, die ihr Gott fürchtet; ich will erzählen, was Er an meiner Seele gethan hat - sehet an die Werke Gottes, der so wunderbar ist mit seinem Thun unter den Menschenkindern (Ps. 66,16.).

Freilich haben wir das Alles nicht gesehen, Geliebte, aber Hören gilt auch für Sehen; denn durch die Ohren wie durch die Augen kann die Herrlichkeit des HErrn dir offenbar werden, es kommt nur auf den rechten inneren Sinn an, ob der nicht verblendet und verschlossen ist für Offenbarungen Gottes. Auch bei uns fehlt es gar nicht an Dingen, welche vor unsern Ohren und Augen Furcht Gottes predigen. Mißvergnügte Ehen und mißvergnügte Landschaften, Hader und Zerwürfnisse über Recht und Unrecht, Veruntreuungen, Brandstiftungen, Räubereien, Todtschläge sind neben vielen stummen Sünden Zeugen des unruhigen, eigenmächtigen und gottlosen Geistes, der in so vielen Menschen gegenwärtig sein Wesen treibt, und schreien um Rache zu dem, der auf seinem Königsstuhl nicht umsonst sich einen Feind der Uebelthaten nennt, und viel thun kann, daß Niemand sich versteht. Himmel, Meer und Erde erbeben, Berg und Thal erzittern, wenn Er heim sucht: sollte Er denn nicht in der Menschen Herzen und Wege sehen, und seiner Zeit sie zu treffen wissen nach ihrem Thun? Mächtig greifen wirklich Krankheiten und Sterben hinein in die Menschenwelt, in der einen Gegend Erdbeben und Wasserfluthen, in anderer Dürre und Trockenheit, hier die reichsten Aerndten, dort Mißwachs und Hungersnoth, überall eine Witterung, wie man sie nicht versteht, bei welcher die alten Wetterregeln nicht mehr zutreffen - sind das nicht lauter Zeichen, daß etwas Großes und Unge-

wöhnliches vorgeht in der Erde, die uns trägt, in der Luft, die wir einathmen, an dem Himmel, der uns bedeckt? Nimmt man die Anzeichen alle zusammen, so kann man sagen: die ganze Welt um die Menschen her liegt gegenwärtig darnieder an einer tiefen Krankheit, die noch manchen heftigen Ausbruch wird nehmen, Heilung und Genesung zu Stande kommt; es ist ein regelloser, ja zum Theil ein wilder Geist der Unruhe bis die, welcher in den Seelen und Körpern der Menschen sich ausspricht, in den Erscheinungen der Erde und des Himmels sich zu bemerken gibt, und es kann noch Vielerlei daraus werden, das man jetzt nicht glaubt. Ja, Geliebte, wir leben in einer großen, bedeutsamen Zeit, und wer sie recht versteht, darf kühnlich hoffen, daß sie etwas Herrliches gebären wird, das viele Dulder und Streiter voriger Zeiten umsonst zu sehen wünschten; aber es ist auch nicht zu übersehen, daß besondere Schmerzen, besondere Wehen der neuen Geburt noch müssen vorangehen, daß auch die Besten erst durch viel Trübsal müssen geläutert werden wie das Gold im Feuer, und daß für Alle, die sich nicht bessern, die Zeit nicht in Freude, sondern in Jammer enden wird.

Wer nun das ernstlich in seinen Gedanken erwägt, der muß sich allerdings fürchten; und wer es nicht versteht, kann es übel deuten, daß in einer öffentlichen Rede hingewiesen wird auf solche Furcht erregende Dinge. Aber es gibt zweierlei Art sich zu fürchten: eine natürliche, wo man vor den Dingen selbst sich entsetzt, die schon da sind oder noch kommen sollen; eine solche Furcht taugt nichts, macht scheu und verwirrt; dagegen eine Furcht, die den Geist im Menschen erweckt, daß er sich gefaßt macht für alle Fälle, dieß ist eine vernünftige und heilsame Furcht. Hier nun, Geliebte, im Hause Gottes wird eben deßhalb gesprochen von den Dingen, welche Furcht erregen, damit Menschen, die ein Wort Gottes haben als ein Helles Licht in dunkeln Zeiten, damit Christen nicht scheu werden vor den Zeichen ihrer Zeit wie bloße Natur-Menschen, sondern damit sie ihrem Herzen eine christliche Fassung geben, und das Furchtbare vor ihren Augen und Ohren so ansehen lernen, daß sie auch darin den Gott erkennen, „dessen Gnad' und starke Hand gehet durch das ganze Land.“ Da fürchtet man nicht die äußeren Uebel und Schrecknisse selbst, man fürchtet nur Gott, der über sie Herr ist - ist denn nun Gottesfurcht auch etwas Böses? macht sie auch krank und verzagt und unverständlich, wie die natürliche Furcht thut? Nein; Feuer- und Wassersnoth z. B. kann einen plötzlichen Schrecken einjagen, daß man krank wird und dumm, wenn man nämlich Nichts sieht als Feuer und Wasser; wer aber in seinem Geiste weiß: diese Feuergluth, dieser Wasserstrom ist in

meines Gottes Hand, den ich allein fürchte - der weiß: ich habe es nicht zu thun mit einem tollen, unvernünftigen Ding, sondern mit einem guten, weisen Vater, „dessen Barmherzigkeit währet für und für über denen, die Ihn fürchten.“ Er versteht Alles auf's Beste, Er besorgt Alles auf's Beste; Er löst Nacht wieder ans in Tag, Sturm und Donner in einen erquickenden Regen, des Winters Eisdecke in einen blühenden Frühling, den Moder des Grabes in unsterbliches Wesen, die Thränen-Saat in Freuden-Aerndte, den Untergang dieser Welt in neuen Himmel und neue Erde. Geh's nun zum Leben oder Sterben auf diese oder jene Art: lebe ich, so lebe ich dem HErrn, sterbe ich, so sterbe ich dem HErrn, und wenn böse, schwere Zeit kommt: sie kommt nicht von sich selbst, ist nur ein Bote des HErrn, ist nöthig und gut, damit man auf Gottes Wort lerne merken, und von Ihm sich lasse züchtigen und weise machen zur Seligkeit. Seyd stille und erkennet, daß ich Gott bin - ruft Er mit jeder Heimsuchung uns zu - ich will Ehre einlegen auf Erden (Ps. 46, 11.). Wenn denn auch das Bösethun unter den Menschen überhand nimmt, und nicht mehr bei uns seine Strafe findet, wo und wie es sie soll finden: es ist Einer, der auch dem Uebelthun zum voraus schon den Weg abgemessen hat von seinen ersten Gelüsten an bis zum Bußgebet oder bis zum Heulen und Zähneklappen; das ist der, daß Gerechtigkeit fester steht als die Berge, die über uns her ragen; Ihn vergessen ist der größte Unverstand; Ihn fürchten ist Verstand. Schon die Gottesfürchtigen in Israel fangen von Ihm (Ps. 46,2 ff.): Er ist unsre Zuversicht und Stärke, ist eine Hilfe in den Nöthen, die uns treffen; darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt unterginge und die Berge mitten in's Meer sanken, wenn gleich das Wasser wüthete und wallete und von seinem Ungestüm die Berge einfielen. Die heiligen Wohnungen des Höchsten bleiben doch, von denen Jesus sagte: ich will hingehen und euch da die Stätte bereiten.

Gottesfurcht, Geliebte, ist also ein köstlicher Gewinn; denn wer Gott fürchtet, der ist Ihm angenehm, und seine Barmherzigkeit bleibt über ihm, wenn auch die Gestalt der Dinge umher sich ändert. Um diesen herrlichen Gewinn sich zu verschaffen, muß man nicht gerade eine Reise machen, nicht einen feuerspeienden Berg sehen und eine ganze Landschaft voll See und Trümmer; Jeder kann zu Hause Gott fürchten lernen und den Gewinn daraus ziehen. Ein roher Mensch lernt Gott und Gottesfurcht weder auf Reisen noch daheim, weder im stillen Dunkel seines Kämmerleins, noch beim majestätischen Wetterleuchten eines flammenden Berges; was auch ein solcher Mensch hört und sieht, so bleibt er bei seiner Thorheit und bei seinem Irr-

thum (Sir. 16,22.). Auf das Merken des Geistes, auf das Richten im Gewissen kommt es an - merke auf Glück und Unglück in deinem Hause, auf die Lehr- und Weckstimmen in deiner Bibel und Kirche, auf die Eitelkeiten deines Standes und Vermögens, ans die Hinfälligkeit deines Leibes, auf die Todesfälle zu deiner Rechten und Linken, auf die Vorboten einer Rechenschaft bei Gott, merke auf die Dinge, welche täglich dir vorkommen, und ziehe sie in Betracht in deinem Gewissen, das dir gewiß auch seine Anklagen und Prophezeiungen nicht verhehlen wird; wahrlich du wirst Gott fürchten lernen, wirst in der Furcht zu Ihm beten und Ihn suchen lernen, wirst im Beten und Suchen seine Barmherzigkeit erfahren, seine Tröstungen, Stärkungen, Wunderführungen erfahren, und kannst dann durch Dünn und Dickicht dieser Welt gehen mit dem Lebenswort im Herzen: die Gnade des HErrn währet von Ewigkeit zu Ewigkeit über die, so Ihn fürchten, und seine Gerechtigkeit auf Kindes-Kind bei denen, die seinen Bund halten und gedenken an seine Gebote, daß sie darnach thun (Ps. 103,17 f.).

Möge König, Regierung und Volk an diesem theuren Gottesschatz immer reicher werden, und darin glücklich und zufrieden sein. Amen.

Am 15. Trinitatis. Geburtsfest des Königs.

Mergentheim 1835.

Psalm 3, 9.

Bei dem HErrn findet man Hilfe, und deinen Segen über dein Volk.

Hilfe und Segen - das sind gerade seine Worte, meine Freunde, von denen man die Ohren müßte wegwenden; sie klopfen an das Herz an wie die Stimme eines guten Freundes, der als ein Engel zur rechten Zeit bei uns einkehrt. Doch aber haben sie Etwas an sich, das uns demüthigt - wo man nämlich von Hilfe redet, muß Noth seyn, und wo man nach Segen sich umsieht, muß Mangel sein! Noth aber und Mangel einzugestehen, ist dem Stolz und Trotz auf's Aeüßerste zuwider; lieber behilft man sich mit elenden Auswegen, und wirst einen Flitterschein darüber her, statt daß man Hilfe und Segen sucht da, wo sie gründlich zu finden sind. Warum schämen sich z. B. so manche Menschen des Betens? wollen, auch wenn es schlecht ihnen geht, den HErrn des Himmels und der Erde, den Vater und Heiland ihrer Seele nicht anrufen, und von seinem ewigen Wort sich nicht berathen lassen, damit Er ihnen helfe und sie segne? warum scheuen sich Manche hievor wie vor dem Pranger, wie vor Etwas, das eine Schande sey? Das

macht der thörichte Stolz, der ihnen in den Kopf setzt, es sey viel würdiger und schöner, geistlich oder leiblich zu darben, an diese oder jene Menschen sich zu hängen, ihren Rathschlägen und Befehlen, ihrer Eigenliebe und ihrem Eigennutz zu dienen, und dabei immer wieder fehl zu rechnen, immer tiefer sich zu verwickeln in Verlegenheiten und in die Abhängigkeit von Menschen; Alles dieß findet der blinde Stolz würdiger und schöner, als seine Kniee zu beugen, sich zu demüthigen vor seinem und aller Welt Gott, bei seiner heiligen Weisheit sich Rath zu erholen, und zu Ihm, der da gibt einfältiglich und rücket's Niemand auf, zu Ihm zu beten: HErr hilf mir und segne mich!

„Bei dem HErrn findet man Hilfe und Segen über ein ganzes Volk“ - mit diesem Bekenntniß des Größten und Mächtigsten aller Israelitischen Könige tritt heute unser König, Geliebte, vor uns, und legt damit ein offenes Zeugniß ab, daß er demüthig einsehe, wie ihm und seinem Volke Manches mangle, und Hilfe noth thue, auch daß er nicht gesonnen sey, in eitlen Stolz darüber sich wegzusetzen, oder zum Menschenknecht sich zu machen, sondern jenen königlich freien Demuths-Weg wolle er einschlagen, auf welchem noch kein Mensch, weder König noch Volk zu Schanden wurde, den Weg zum HErrn, von dem David konnte singen: „Du bist der Schild für mich, und der mich zu Ehren setzet, und mein Haupt aufrichtet (Ps. 3,4 ff.); ich rufe an mit meiner Stimme den HErrn, so erhört Er mich von seinem heiligen Stuhl (Ps. 17,4.); ich bewahre mich in dem Wort seines Mundes vor Menschenwerk - denn die Befehle des HErrn sind richtig und erfreuen das Herz; die Gebote des HErrn sind lauter und erleuchten die Augen, durch sie wird dein Knecht erinnert, und wer sie hält, hat großen Lohn“ (Ps. 19,9.12.). Bei dem HErrn also findet man Hilfe und Segen, so man an Ihn sich hält im Gebet, und sein Wort zur Richtschnur nimmt beim Regieren und beim Gehorchen.

Meynet ihr nicht, Geliebte, wenn alle Könige und Völker diesen Weg würden einschlagen mit Aufrichtigkeit und Ernst: das wäre tausendmal besser, als wie es jetziger Zeit gewöhnlich ist, daß ein Theil über den andern will zu Gericht sitzen, daß die Völker alle Schuld von dem, was gegenwärtig auf die Menschheit drückt, auf die Könige wollen schieben, und die Könige wieder auf die Völker. Was kann daraus kommen, als daß das einzig vollkommene Band, welches die Menschen zusammenhält in Last und Noth, und ihr Leben ihnen versüßt, daß das Band der Liebe grausam zerrissen

wird, ohne daß es zu ersetzen wäre durch irgend ein anderes Mittel! Nur Gott im Himmel kann bei allem Unglück, das über die Menschen kommt, seine Hände in Unschuld waschen und sagen: das habe nicht ich verschuldet durch mein Regiment - das ist eurer Bosheit Schuld, die ihr von meinem heiligen Geist und meinen vollkommenen Gesetzen euch nicht wollt leiten lassen! So aber kann keine menschliche Regierung sich rein machen, und aller Verantwortung sich begeben für das Böse, das im Volk ist - denn die regieren, sind Menschen von gleichem Fleisch und Bein mit denen, denen die heilige Schrift das Bekenntniß in den Mund legt: wir sind allzumal Sünder. Wiederum kaum auch kein Volk pochen auf seine Reinheit und Unschuld, und wenn es harte Lasten zu tragen hat, seinen König verdammen als den alleinigen Urheber derselben. Wie könnte auch der schlechteste Regent ein ganzes Volk unglücklich machen, wenn er nicht Helfershelfer genug dazu fände unter dem Volk selbst; wie könnte er mit seiner ungerechten Gewalt bestehen, wenn auch nur der größere Theil des Volkes, Jeder in seinem Beruf, über dem Spruch hielte: thue Recht und scheue Niemand? Allein von unsrem König, Geliebte, muß jeder Rechtschaffene bekennen, daß er den besten Willen hat, seines Volkes Noth zu lindern und das Land emporzubringen - ist er denn aber allmächtig und allwissend, daß er allein könnte die Quellen des Elends verstopfen? muß seinem guten Willen, mit dem er Hilfe und Segen sucht für sein Volk, dieses nicht selbst entgegenkommen, damit nicht immer wieder Solche sich dazwischen drängen, die ihren bösen Samen ausstreuen? Gewiß, meine Freunde, ich verkaufe meine Stimme keinem menschlichen Dienste, ich liebe das Volk und bin auf Wahrheit verpflichtet - aber eben um dieser Liebe und Verpflichtung willen muß ich es sagen: o blindes, thörichtes Volk, das du immerdar murrest und klagest über Elend, und doch nicht dich heilen willst lassen vom Retter aus allem Elend, Jesu Christo; das du so oft unzufrieden bist mit deiner Obrigkeit, und doch dich nicht willst erlösen lassen von der Obrigkeit der Finsterniß, von der Sündengewalt, die als ein ewiger Wurm der Unzufriedenheit dir am Herzen nagt und dich zum ewigen Knecht macht; das du so schnell bist, die Quelle deines Mißbehagens in Andern zu suchen und über sie hart zu richten, statt dich selbst zu richten und von dir selbst hinwegzuthun, was böse ist. Bei allen Klagen über schweres Fortkommen ist ja immer noch der alte Aufwand, die alte Kleiderpracht und Vergnügungssucht; bei allem Murren über Geldmangel verschleudern immer noch Junge und Alte ihr Geld und ihre Zeit an unnöthige Dinge, an Luxus und Scheinwesen; bei allen Hade-

reien für Rechte thut immer noch Einer dem Andern schnöder Weife Unrecht; bei allem Eifern für Freiheit thut Einer dem Andern Gewalt an und will ihn zum Knecht seines Eigennutzes machen; bei allem Geschrei, es müsse besser werden, will man sich selbst nicht bessern von Herzen und mit der That. O Geliebte, schlaget vor Allem in euch und sprecht: wir wollen uns aufmachen mit dem heutigen Geburtstagsgruß unsres Königs und zu unsrem Vater im Himmel gehen, daß Er uns Hilfe schaffe und seinen Segen gebe! Tastet nicht lange umher mit Rathschlagen: so oder so könnte doch auch geholfen werden, ohne daß wir nöthig hätten, andere Leute zu werden und anders zu leben - blicket dem Uebel auf die Wurzel; wenn ihr an diese die Art leget, fällt der ganze faule Baum, der euch den Boden verderbt, auf dem ihr wohnet, und die Wurzel des Uebels ist - eure Sünde, die Augenlust und Fleischeslust und Hoffart eures weltlichen Sinnes und Lebens; das zehrt am Mark eures Glücks und Wohlstands, und läßt Noth und Mangel nie aussterben, sondern immer weiter wuchern; die Sünden verschließen euch den wahren Frieden und stürzen euch in Klagen, die - Nichts helfen; lassen Gottes Hilfe euch weder suchen noch finden, und binden euch innerlich und äußerlich mit Stricken des Verderbens. Plötzlich rede ich wider ein Volk und Königreich, spricht der HErr, daß ich's zerbrechen und verderben wolle - wo sich's aber bekehret von seiner Bosheit, dawider ich rede: so soll mich auch reuen das Unglück, das ich ihm gedachte zu thun (Jer. 18,7 f.).

Es kehrt gewiß das wahre, beständige Glück nicht ein weder bei einem Einzelnen noch bei einem Volk, außer wenn man sich umkehrt zu Gott und nach seinen Geboten wandelt - darum drängt Gott in seinem Wort immer auf Bekehrung und Besserung als das Erste und Letzte, wodurch es einem Menschen und Land gut geht; und Er, der doch gewiß Land und Leute dieser Erde auf's Höchste liebt, und am besten weiß, was glücklich oder unglücklich macht - Er sollte uns falsch rathen, meine Freunde? oder wir oder sonst ein Mensch sollten uns besser können rathen, helfen und segnen ohne Gott? Darum merket's doch, daß diejenigen Thoren sind und verkehrter Art, die, da Gott ruft: „kehre sich Jeder von euch vom bösen Wesen, und bessere sein Wesen und Thun“ (Jer. 18,11 f.) - die darauf sprechen: da wird Nichts daraus; nach unsern Gedanken wollen wir wandeln, und thun nach dem Gedanken unsres eigenen Herzens und Kopfes. Bleibet ihr nur bei eurem „da wird Nichts daraus“, ihr stolzen Sterblichen; bei dem gerechten Richter eurer Leiber und Seelen bleibt es dann auch bei seinem „da wird Nichts daraus“, wenn es Hilfe und Segen gilt, und wahrlich ihr bedürftet seiner, nicht

Er euer; ihr fanget Ihn nicht in seinem göttlichen Reichthum, aber Er fängt euch in eurer elenden List und eurem armen Trotz. Dein schwacher Arm, den in einer Minute ein Schlag kann lähmen, schafft keine Hilfe in ein Haus oder Land; während du das Uebel zu einer Thüre hinaustreibst, kommt es zur andern wieder herein; dein hinfalliges Herz, das ein Todesröcheln kann gerinnen machen, quillt keinen Segen heraus über dich und deine Brüder; während du voll süßer Hoffnungen und Plane bist, wird dir ein bitterer Kelch zubereitet. Bei Gott findet man Hilfe und Segen, und Gott finden wir Menschen nicht im Dichten und Trachten unsres eigenen wankelmüthigen Herzens, nicht in den Irren und Wirren unsrer eigenen unbeständigen Wege, sondern im Gebet nahen wir Gott, und in seinem heiligen Wort naht Er uns.

Beten also und Gottes Wort annehmen muß ein König und jede Obrigkeit, die mit Weisheit und Gerechtigkeit wollen regieren, das Ansehen Gottes und die Macht Gottes, seine Hilfe und seinen Segen auf ihrer Seite wollen haben; die aber des Gebetes und Wortes Gottes sich schämen und doch wollen regieren, deren wird der Höchste sich auch schämen, und seinen Segen sammt seiner Leitung von ihnen nehmen. Bei aller Klugheit und Verschlagenheit werden sie unweise und ungerechte Maßregeln ergreifen, die sie und ihr Volk verderben; bei allem Bemühen, sich ein Ansehen zu geben und sich selbst zu erhöhen, werden sie immer mehr erniedrigt werden, und in Achtung und Respekt immer mehr sinken. Wer von Gott nicht sich regieren läßt, kann auch Andere nicht regieren, habe er nun ein hohes oder ein geringes Amt - er kann stolzieren, er kann tyrannisieren oder hofieren und trügen, aber regieren mit der Macht der Wahrheit und Gerechtigkeit kann er nicht; und wenn er alle Menschen unter sich bringt, so lebt Einer, den er nicht unter sich bringt, der ihn aus aller seiner Würde herausnimmt, der eben regiert und richtet nach der unbestechlichen Wahrheit und Gerechtigkeit.

Beten und Gottes Wort annehmen und darnach leben, müßt aber auch ihr vom Volke, wenn ihr für eure Leiden wollt Hilfe finden bei Gott, und für eure Arbeiten Segen bei Ihm! Wenn auch eine Regierung schlecht wollte sein, das Volk aber ist fromm und gottesfürchtig: da hat es einen Regenten im Himmel, der stärker ist als alle Regenten auf Erden, und richtet ohne Ansehen der Person, auch den Vornehmsten nach seinen Werken. Vor Ihn kann Jeder seine Klage bringen, ohne einen weiten Weg zu machen, im stillen Kämmerlein, und vor Ihm klagt Keiner umsonst ^denn es heißt: „Du

schauest das Elend und Jammer, es stehet in deinen Händen; die Armen befehlen es Dir, Du bist der Helfer, aller Verwaisten“ (Ps. 10, 14 ff.). Und noch mehr - nicht nur im Himmel hat ein frommes Volk seinen Regenten, sondern im eigenen Herzen - das ist wiederum Gott mit seinem heiligen Geiste; der regiert es gut, wenn auch die Menschen wollen schlecht regieren. Sein inwendiges Gesetz hält euch ab, Unrecht zu thun, wenn auch die äußeren Gesetze es erlauben oder gar befehlen, und weil ihr wisset, daß ihr Gott müßt mehr gehorchen als irgend einem Menschen, wird euch Nichts dazu bewegen, fremder Sünde euch theilhaftig zu machen, irgend einer Gewaltthätigkeit Vorschub zu leisten, gälte sie nun einem armen oder reichen Mann. Biederkeit, Ehrlichkeit, Mäßigkeit und Friedfertigkeit lehrt euch Gott, wenn Er in euch regiert, ob ihr um euch her auch das Gegentheil sehet; und müßt ihr auch Vieles leiden über eurer Treue gegen das Gesetz Gottes: das schreckt euch nicht und verführt euch nicht. Böses mit Bösem zu vergelten, Gewaltthat mit Gewaltthat; ihr traget das Unrecht, aber ihr thut es nicht, und wenn die ganze Welt wider euch stände - denn ihr wisset: ist Gott für mich, wer mag wider mich sein? ihr wisset, eine Zeit lang blühet der Menschen-Trotz wie Gras, aber seine gewisse Stunde schlägt, da er abgemähet wird, und mit allem Verfolgen und Drücken können eure Quäler euch nicht schaden am Segen Gottes, sondern sich selbst häufen sie nur ihre Schuld und beschleunigen ihr Gericht; denen aber, die sich nicht lassen herausreißen aus ihrer Vestung, aus ihrem Festhalten an Gottes Geboten, denen häufen sie, je mehr sie ihnen zu leiden machen, je mehr auch den Lohn bei Ihm, der da gesagt hat: ich will's euch hundertfältig vergelten, was ihr um meinetwillen leidet; und je ärger sie es machen, je schneller reifen sie seinem gerechten Gericht, wo Er sich aufmacht, die Seinigen zu erlösen, ihnen Hilfe zu schassen und Segen zu bringen statt des Fluchs, der ihnen zuge-dacht war. Denn es ist recht bei Gott, zu vergelten Trübsal denen, die euch Trübsal anthun, euch aber, die ihr Trübsal leidet, Ruhe mit uns (2 Thess. 1,6 f.).

Kurz, I. Freunde, wenn ihr dem Guten nachkommt, kann euch Niemand und Nichts schaden - auch die Leiden müssen euer Ruhm werden, und nachdem ihr durch sie geübet seyd, Friedensfrüchte euch schaffen. Umgekehrt aber, wenn ihr dem Bösen nachgeht, kann euch Nichts helfen, auch die beste Regierung nicht - ihre weisesten und gerechtesten Gesetze werdet ihr bekrit-teln und übertreten, ihre wohlgemeyntesten Einrichtungen werdet ihr übel nehmen und in Uebel verkehren durch euren Eigennutz und eure Halsstar-

rigkeit; ihre stärkste Gewalt kann den bösen Geist in euch nicht bannen, der euch dem Abgrund entgegenführt; euer Geldgeiz, euer Ehrgeiz, eure Hof-
fart und Vergnügungssucht wird sich nicht wehren lassen durch alle Verbo-
te, und den Fluch in eure Häuser bringen; in Neid, Haß und Streit zehret ihr
euch unter einander selber auf, und werdet nie zufrieden weder mit euch
selbst noch mit eurer Regierung noch mit Gott im Himmel. Kurz, Men-
schen, die von Gott sich nicht regieren lassen zum Guten, können auch von
der besten Menschenregierung nicht dazu gebracht werden, daß sie es gut
hätten, weil sie selbst nicht gut wollen sein; wie sie selbst böse bleiben und
immer böser werden, geht es ihnen auch immer mehr böse, und Hilfe und
Segen kehrt nimmer bei ihnen ein; sind sie auch noch so arbeitsam, und
verdienen sie sich bei Weitem mehr als das tägliche Brod: sie werden im-
mer ihr Brod mit Sorgen essen, oder im Uebermuth es wieder verderben, sie
verfallen in viele thörichte und schädliche Lüste, welche sie am Ende ver-
senken in Verderben und Verdammniß.

Unser König, meine Freunde, hat also die Sache ganz am rechten Orte ge-
troffen, wenn er heute uns zuruft: „bei dem HErrn findet man Hilfe und Se-
gen über sein Volk!“ Mag die Welt diese Wahrheit nicht begreifen, so wird
doch die ganze Welt von ihr gerichtet - möge denn Gott, der Schöpfer alles
Guten und Vertilger alles Bösen, unsern König sammt seinen Dienern im-
mer mehr erleuchten, befestigen und vollbereiten in jener göttlichen Wahr-
heit, damit göttliche Hilfe und göttlicher Segen sich über ihn und Alle er-
gießen. Gottes Volk müssen wir Alle werden, indem wir, ob wir nun zu re-
gieren oder zu gehorchen haben, von ganzem Herzen an Ihn und sein Wort
uns halten - dann will Er unser Gott seyn, der uns hilft in jeder Noth und
uns segnet in allem unsern Thun! Das will Er Könige und Völker lehren
durch alle die Heimsuchungen dieser Zeit, die wahrlich dazu gemacht sind,
das trotzige Menschenherz zu demüthigen, daß es Hilfe und Segen suche
bei Ihm, der den Hoffärtigen zu widerstehen weiß und den Demüthigen
Gnade gibt. Gibt's denn auch einen ewigeren Ruhm und Lohn für eine Re-
gierung und ein besseres Erbtheil für ein Volk, als daß Obrigkeit und Un-
terthanen mit einander verbunden sind durch Einen Geist der Frömmigkeit,
Gerechtigkeit und Liebe. Möge der Geist seine Wohnung in uns aufschla-
gen, dann wird auch Friede, Hilfe und Segen unter uns wohnen. Mögen
dann andere Könige und Völker auf ihre Rosse und Wagen, auf ihre Zahl
und Größe trotzen: wir dürfen dann trotzen auf den Namen des HErrn uns-
res Gottes, des Königs aller Heerschaaren, der sich vor Wagen und Rossen

nicht fürchtet, vor Menschenvolk und Fleischesmacht nicht die Flucht ergreift; sind jene gestürzt und gefallen, so stehen wir noch aufgerichtet! Laßt uns denn einträchtig bei einander wohnen und unserem Gott dienen unser Leben lang - denn daselbst verheißet der HErr Segen und Leben immer und ewiglich. Amen.

Aus der Abschiedsrede bei der Gemeinde Mer- gentheim.

Den 5. Juni 1836.

Es ist die Stunde da, meine theuer Geliebten, wo ich das Amt soll niederlegen, welches ich vor beinahe sieben Jahren an dieser nämlichen Stätte vor Gott und euch übernommen habe. „Um ein Bischofs-Amt, ein evangelisches Predigt-Amt ist es ein köstliches Amt“ (1 Tim. 3,1.) sagte ich euch damals, und - die sieben Jahre haben mich auf keine andere Meynung gebracht; vielmehr nur wärmer wiederholt mein Herz heute noch einmal dasselbe Zeugniß: es ist ein köstliches Amt, zu dienen am Wort des HErrn, das Menschen-Seelen selig macht, zu weiden die Gemeinde Gottes, welche Er durch sein eigenes Blut erworben hat, und als Botschafter an Christi Statt die Sünder zu vermahnen und zu bitten: lasset euch versöhnen mit Gott (Apostelg. 20,28. 2 Kor. 5,20.). Zwar des Ungemachs und der Beschwerden hat dieß Amt, wenn es recht verwaltet wird, mehr als die Welt weiß und glaubt; „meinen Kelch,“ spricht Christus zu seinen Boten, „sollt ihr trinken, und mit der Taufe, da ich mit getauft werde, sollt ihr getauft werden“ (Matth. 20,23.) - und auch das, m. L., habe ich hier und anderwärts erfahren; aber schon daß es Christi Kelch ist, gibt einen herrlichen Trost für Jeden, der Christum lieb hat, der darin eben seine Seligkeit weiß, daß er in die Fußstapfen des Sohnes Gottes darf treten; und es bleibt ewige Wahrheit, was ein heißbewährter Diener des HErrn, der Apostel Paulus, bezeugt: „gleichwie wir des Leidens Christi viel haben, also werden wir auch reichlich getröstet durch Christum“ (2 Kor. 1,5.). Ja, meine Freunde, der ganzen Welt möchte ich es zurufen können: etwas Großes, etwas überschwänglich Großes übernimmt, wer ein christliches Predigtamt übernimmt, und der Weltmensch, der Weichling bleibe nur fern davon; denn Statt sich, und die ihn hören, selig zu machen, richtet er sich und Andere zu Grunde; er spielt mit dem Fürchterlichsten, das es gibt, mit dem heiligen Ernste des Gottes, der Leib und Seele verdammen kann in die Hölle; er spielt mit dem Anbe-

tungswürdigsten, das es gibt, mit der Liebe und Gnade des Gottes, der seinen eingebornen Sohn dahin gab, auf daß Sünder selig würden, daß allen Menschen geholfen würde. Aber eben so möchte ich auch aller Welt es zurufen: wer treu ist im Haushalten über den Geheimnissen Gottes, deß Lohn ist auch groß, überschwänglich groß, zwar nicht an Silber und Gold, überhaupt nicht auf der Weltwaage; aber das Höchste und Beste, das es in der Welt gibt, der Trost eines guten Gewissens, der Herzens-Dank so Mancher, die durch Predigt und Seelsorge aus einer Sünde, Angst, Zweifel, Irrthum, und dergleichen Feinden ihres inneren Friedens sich erlöst fühlen, die stille Liebe gerade der Besten unter den Menschen, das Gefühl, diesem und jenem ein Mithelfer zur Seligkeit sein zu dürfen, die Gewißheit, dort drüben im Reiche des Vaters die herrlichste Aerndte halten zu dürfen mit denen, die uns lieben und die wir lieben - dieses, Geliebte, und noch Mehreres, das nicht in Worte sich fassen läßt, ist der überschwänglich große Lohn treuer Verwaltung des christlichen Lehramtes.

Gewiß, meine Freunde, ich könnte leicht eindringender und rührender hiervon reden, denn gerade auch diesen köstlichen Lohn des Predigtamtes durfte ich ja, besonders in der letzten Zeit, so reichlich unter euch erfahren - mein Herz ist so voll davon, und mir bangte schon lange auf diese Abschiedsstunde: eben daher muß ich euch und mich mit diesen allzu angreifenden Erinnerungen verschonen, damit ich Kraft behalte, was zu eurem wahren Heile dient, zum letztenmal noch euch ans Herz zu legen, ihr es zu Herzen zu nehmen und darin zu bewahren. Noch so Vieles habe ich, nicht in meinem Namen, sondern in unsers Herrn und Heilands Namen, mit euch, ihr Lieben, zu reden, die ihr bisher euer Edelstes und Höchstes, eure und eurer Kinder Seelen mir anvertrautet zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung und Erziehung aus der heiligen Schrift Gottes, mit euch, die ich heute noch einmal mit so vollem Herzen die Meinigen nenne. Ihr übrigen theure Seelen aber, die ihr heute gekommen seyd, mich anzuhören, ohne weder zu meiner Gemeinde zu gehören, noch überhaupt zu meinen bisherigen Zuhörern - fordert nicht von einem scheidenden Hirten seiner Gemeinde, daß er auch die bedenke, die draußen sind, oder gar seine Worte abmesse nach dem, was etwa ein herzloses Urtheil daraus machen könnte. Ich will überhaupt, wie bisher, so auch heute, gewiß nicht Jemand beleidigen, aber such Niemand schmeicheln - als Zeuge der christlichen Wahrheit und Gerechtigkeit und Liebe will ich heute ohne Künstelei mein Herz noch einmal ausschütten vor den Meinigen, und das, m. l. A. alle, laßt mich harmlos thun, ohne daran zu

grübeln; mache auch Niemand irgend eine Störung, denn wir sind hier versammelt vor dem Gott der Ordnung.

Du aber, großer Hirte Deiner Gemeinde, dieser und aller Gemeinden, welche auf Deinen Namen getauft sind, Du mein HErr und Heiland Jesus Christus, der Du bis hieher so treu mir geholfen, so gnadenreich mein Wort gesegnet hast, das ich an dieser Stätte verkündigen durfte - Du bist mir theurer noch, als Amt und Gemeinde; denn Du hast beides mir gegeben, Du nimmst mir auch beides heute ab, und Dein Ruf ist's, dem ich mit schwerem und doch dankbarem Herzen in ein neues Amt folge; ohne Dich kann ich weder hier noch dort Etwas thun, das wahrhaft den Namen eines Werks verdient, eines Werks, das da bleibt in Ewigkeit. Darum, Du HErr aller himmlischen Gaben, verlaß mich auch heute nicht mit Deinem Geist der Wahrheit; schenke mir nach Deiner Verheißung, Mund und Weisheit, daß ich rede als aus Dir, vor Dir und zu Dir, daß auch diejenigen, welche indeß noch müßige und unfruchtbare Hörer Deines Worts waren, wenigstens heute noch einen Stachel in ihr Herz bekommen, der ihnen keine Ruhe läßt, bis sie ablegen alle Bosheit und Unsauberkeit, und mit Ernst in Deinem Wort der Wahrheit forschen, was sie thun müssen, damit sie selig werden. Ja, treuer Bischof unsrer Seelen, mit unermüdlicher Liebe bist Du indeß uns Allen nachgegangen, um aus der Irre uns heimzubringen, hast uns reichlich gesegnet und uns schmecken lassen die himmlischen Kräfte Deines Worts, hast Großes an uns gethan die sieben Jahre hindurch, und Dir den Samen einer wahrhaften Gemeinde unter uns auserwählt - Dir gebühret der Ruhm dafür, nicht uns, und wir danken Dir von ganzem Herzen. Schenke auch heute uns noch mit einander Geist und Leben aus Deinem Wort, daß es kräftig und fruchtbar bleibe in unsern Seelen, und wir fortan in allen Dingen wachsen an Dir, der unser Haupt ist, Jesus Christus - Amen.

Text: Apostelgesch. 2, 42-47. Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre, und in der Gemeinschaft, und im Brodbrechen, und im Gebet. Es kam auch alle Seelen Furcht an; und geschahen viele Wunder und Zeichen durch die Apostel. Alle aber, die gläubig waren geworden, waren bei einander, und hielten alle Dinge gemein. Ihre Güter und Habe verkauften sie, und theilten sie aus unter alle, nachdem jedermann noth war. Und sie waren täglich und stets bei einander einmüthig im Tempel und brachen das Brod hin und her in Häusern. Nahmen die Speise, und lobten Gott mit Freuden und einfältigem Herzen, und hat-

ten Gnade bei dem ganzen Volk. Der Herr aber that hinzu täglich, die da selig wurden zu der Gemeinde.

Was dünket euch, Geliebte, von einer solchen Christen-Gemeinde, wie sie hier uns beschrieben ist? Bei dreitausend Seelen wahrhaft wie Eine Familie unter sich lebend, wo Keiner zu dem Andern sagte: „das ist mein und nicht dein;“ sondern was Einer hatte, gehörte Allen an, und was Alle besaßen, kam Jedem zu Gut; wie Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, so Eine Habe und Haushaltung, Ein Bitten und Danksagen, Eine Tischgemeinschaft im Gedächtniß des Todes Jesu, Eine Anhänglichkeit an ihre Lehrer, die Apostel, und das Alles nicht nur in einer schnellen Begeisterung, die wieder verschwand, sondern beständig blieben sie in dieser inneren und äußeren Gemeinschaft, standen mitten unter dem Geizen und Verschwenden dieser Welt, ihrem Hassen und Heucheln, ihrem eigenliebigen und gottesvergessenen Wesen, mitten unter dem mit sich selbst und mit Gott zerfallenen Menschengeschlecht standen sie da als ein wahrhafter Bruderbund, fest und unzerreißlich in aufrichtiger Liebe, durch Nüchternheit, Mäßigkeit, stillen Fleiß, fromme Zucht und Gottesfurcht ihren Feinden selbst Ehrfurcht und Achtung einflößend, bei allen Besseren Liebe und Gnade sich gewinnend, und täglich durch ihr herzergreifendes Beispiel immer neue Bundesgenossen sich verschaffend, die sich selig fühlten, mit solchen Menschen Leid und Freud, Lehre und Wandel theilen zu dürfen.

Und was war denn das für eine Wunderkraft, meine Freunde, welche dreitausend Menschen so dauerhaft zu einer heiligen Familie vereinigte, daß sie, die vorher doch auch wie alle Welt in Habsucht, Vergnügungssucht, Ehrsucht, Jeder seinem Eigennutz und Eigenwillen, gefolgt waren, daß die nun zuerst trachteten nach Gottes Reich und seiner Gerechtigkeit, mit einmüthigem Sinn beteten und jede Gelegenheit benützten, wo sie konnten Unterricht und Lehre aus dem Mund der Boten Christi schöpfen, daß sie diese Lehre, so anstößig sie war, nicht nur öffentlich mit dem Munde bekannten, sondern auch ausübten in ihrem Wandel? was benahm ihnen namentlich ihre Anhänglichkeit an die irdischen Güter so sehr, daß auch die Begüterten unter ihnen kein besonderes Eigenthumsrecht auf ihre Habe mehr sich vorbehielten, sondern dieselbe als Eigenthum Christi ansahen, woran sie auch den Aermern den nöthigen Antheil verstatteten? Die größten Staatsmänner mit allen Weltmitteln und Kunstgriffen haben niemals die Menschen zu einem solchen wahrhaft brüderlichen Vereine bringen können: womit denn

haben es die zwölf Fischer aus Galiläa zu Stande gebracht, sie, die außer ihrem Gewerbe von keiner Weltkunst Etwas verstanden, am wenigsten von einer Regierungskunst, von der Kunst, wie man neue Gesellschaften stiftet und verwaltet? M. Freunde, dieser beispiellose Christenbund war Gottes Werk - kein obrigkeitliches Ansehen, kein bürgerliches Gesetz, keine Staatsanstalt rief ihn ins Leben, sondern das Ansehen Jesu Christi, der als Herr und Heiland in diesen Menschen lebte, sein Gesetz der Liebe, das sein heiliger Geist in ihre Herzen schrieb, seine Anstalt der evangelischen Predigt und des gemeinschaftlichen Gebets und der häuslichen Erbauung, wodurch Versöhnung und Heiligung ihre Seelen immer seliger machte und ihr Leben immer reicher an wahrhaften Tugenden.

Wie nun, m. L.? haben wir nicht auch freien Zugang zu diesem Allem, und werden ihn ferner haben, Zugang zu Jesus Christus, der da bei uns ist alle Tage bis an der Welt Ende? Zugang zu seinem heiligen Geist, der uns straft, uns zieht, und als ewiger Tröster gegeben wird vom himmlischen Vater denen, die darum bitten und sich strafen und ziehen lassen? Zugang zu dem Wort Jesu Christi und seiner Apostel, zu unsrem Evangelium, welches jeden Menschen, der mit stillem sanftem Herzen es aufnimmt und bewahrt, selig macht in der Liebe Gottes und heiligt in seinem Lichte? Haben und behalten wir das nicht Alles, Geliebte, und ist das nicht ein Gemeinde-Schatz, den Niemand euch nehmen kann, wenn ihr nur selbst ihn nicht verschleudert und ungenützt liegen lasset? O meine theure Gemeinde - Christen, die ihre Bibel behalten und zu ihrem Haus- und Lebensbuch machen, zu ihrem beständigen Lehrer, Christen, die ihren lebendigen Heiland vor Augen und im Herzen haben, Christen, die anhalten im Gebet und bleiben in der Zucht des heiligen Geistes, die sind nie verlassen, „nie Waisen in der Welt, nie ohne den besten Lehrer, Hirten, Vertreter und Tröster; die brauchen nicht erst zu warten, bis Obrigkeiten und bürgerliche Gesetze ihrer Gemeinde die rechte Verfassung geben und ihre Angelegenheiten ordnen, das Schlechte unter ihnen im Zaume halten und ausrotten, das Gute aber pflanzen und pflegen. Nein, meine Freunde, nur Christum mit seinem heiligen Geist dürft ihr zu eurer Obrigkeit machen in euren Herzen und die Bibel zu eurem Gesetz und Lehrer in eurem täglichen Wandel: dann wird Unordnung und Zerrüttung nicht aufkommen unter euch, sondern Frömmigkeit, Ordnung und Wohlstand unter euch wachsen; ernste Andacht wird immerdar in dieser Kirche sein, brüderliches Zusammenhalten unter der Gemeinde. Ihr selbst werdet die Ungezogenen unter euch vermahnend, die Unverbesserlichen

meiden, denn gutes Gewissen und guter Name wird euch über Alles gehen; eure Armen werden nicht unversorgt bleiben, denn die Liebe der Uebrigen versorgt sie; eure Kranken, eure Witwen und Waisen nicht unverpflegt, denn eure Bibel lehrt euch als rechten Gottesdienst, Waisen und Witwen in ihrer Trübsal aufzusuchen, und der Kranken euch anzunehmen mit Gebet und Arznei; kein redlicher Arbeiter wird ohne Nahrung bleiben, denn euch treibt der Befehl: thut Gutes an Jedermann, sonderlich aber an den Glaubensgenossen; die Stadt wird euch unter ihre besten Bürger zu zählen haben; denn Gott vermahnt euch: suchet der Stadt Bestes, da ihr wohnet; keine Zwistigkeiten und Prozesse werden Gut und Frieden unter euch verzehren; denn Gottes Wort wird euch stärken, lieber euch vervortheilen zu lassen im Vertrauen auf den Vergelter, als Unrecht zu thun, und wo Einige unter euch über zeitliche Güter Sachen haben, werdet ihr freiwillig diejenigen unter euch zu Friedensrichtern darüber setzen, die angesehen sind bei der Gemeinde als christliche und verständige Männer. Meynet ihr, das Alles sey nicht möglich, meine Freunde, wohl schön zu predigen, aber nicht auszuführen? Seyd doch nicht kleingläubig, ich bitte euch, werdet doch noch recht wacker, ernst und muthig für's Gute, für's Christliche - Alles ist möglich dem, der da glaubet, der mit treuem, redlichem Herzen die Gaben Gottes annimmt und gebraucht, welche das Evangelium uns darbietet. Höret, Geliebte, in gewissen Gebirgen Italiens leben schon seit uralten Zeiten christliche Gemeinden, die Waldenser, oft heiß verfolgt und schwer gedrückt; selbst die gelehrten Prediger sind ausgestorben unter ihnen, und es fehlt heutzutage noch an Hirten, die sie weiden - aber dieß Volk hielt seine Bibel in Ehren mit der treuesten Liebe, ließ nicht das Gebet und die Brüdergemeinschaft, und bis auf den heutigen Tag genießt es den Ruhm besonderer Frömmigkeit und Freudigkeit; sein Wissen ist nicht groß, aber die alten Christentugenden blühen unter ihm, und Segen Gottes wohnt in seinen Hütten. Ist's also eine leere Einbildung und schwärmerische Zumuthung, m. L., wenn ich euch versichere und bitte: ahmt der ersten Christengemeinde nach, macht wie sie Christum und sein Evangelium zu eurer täglichen Speise, zu eurem Gebet und eurem Gesetz, zu eurem Lehrer und eurer Obrigkeit, zu eurem Hausfreund und Gemeindegemeinschaft, und das Gute, das unter euch angefangen ist, wird nicht nur bleiben, sondern auch wachsen und sich vollbereiten; ihr werdet wie die Gemeinde Jerusalems als Eine Christenfamilie immer mehr euch fühlen und zeigen, und Segen Gottes reichlich unter euch haben; die Schlechten und Boshaften werden euch fürchten, nicht ihr habt

sie zu fürchten, sie müssen euch fürchten in eurer Christenstärke und Einigkeit, wo Einer steht für Alle und Alle für Einen, wo ein Geist in euch ist, der stärker ist als die Welt; die Guten und Redlichen aber werden euch lieb gewinnen, und die Zahl der rechtschaffenen Christen wird durch euch wachsen in der ganzen Gegend: ihr werdet euch selig machen - beherzigt das Wort, Geliebte, es liegt ein ganzer Himmel darin; ich sage: selig machen werdet ihr euch, und die sich an euch anschließen.

Bleibet also, Geliebte, beständig wie Jerusalems Christen in der Apostellehre, dann bleibet ihr auch in meiner Lehre; denn von dem Ihnen habe ich genommen und euch gegeben. Der Wahrheit zu Ehren und euch zu Lieb muß ich es bekennen: ein Prediger wird nicht leicht mit mehr Liebe und Freude gehört werden, als ihr größtentheils mich hörtet; mein Wort hat hier und zu Hause viel gegolten bei den Meisten: woher aber nahm ich denn die Lehren und Vermahnungen, die Strafen und Tröstungen, welche so sehr euch ergriffen, erquickten und in's Herz trafen? Aus der Apostellehre von Jesus Christus habe ich's geschöpft, meine Freunde, und Alles, was ich vor Manchen mag voraus haben, freudig bekenne ich es, von meiner Bibel habe ich's empfangen, die von Jugend an mir lieb und werth war, und Kräfte mir darreichte, daß ich Manchen in meinen Freund und fleißigen Zuhörer verwandelte, der anfangs nicht nur mir, sondern dem Christenthum und Gottesdienst überhaupt abhold war. Also, m. Geliebte, gehet auch in die Lehre zu den Aposteln, die in den Evangelien und Briefen von Ihm mit euch reden, der zur Weisheit und Gerechtigkeit, zur Heiligung und Erlösung gemacht ist für alle Menschen, und bleibet, bleibet beständig in dieser Lehre. Mit zeitweisem Ansetzen und wieder Aufhören geht es nicht, auch nicht durch eiliges und flüchtiges Lesen, sondern durch beständiges und andächtiges Lesen - das Wort Christi muß reichlich unter euch wohnen, muß also sich festsetzen in euren Herzen, daß es haftet, und das nicht nur spruch- und geschichtsweise, daß ihr gewisse Reden und Erzählungen daraus behaltet, sondern sein Reichthum, seine Fülle von Lehre und Strafe, von Weisheit und Liebe, von Verheißung und Trost muß wie ein Schatz in eurem Gemüth sich sammeln. Denn die Bibel, meine Freunde, ist nicht wie ein anderes Buch, mit dem man fertig ist, wenn man es ein- und abermal gelesen hat - ein Pfarrer, der seine Bibel nur zum Nachlesen gebraucht für seine Predigt, wird immerdar schlecht predigen, und ein Zuhörer, der auch nur mit dem Lesen des sonntäglichen Evangeliums sich begnügt, wird alleweg schlecht zuhören. Hineinleben müßt ihr euch in die Bibellehre; was ihr täglich in der

heiligen Schrift lest, müßt ihr festzuhalten suchen durch all' euer Sinnen und Trachten, Thun und Lassen, dieses daran richten, prüfen, reinigen, stärken. Daran gewöhne dich, mein Freund, mach es zum heiligsten Gesetz, das du unter keinem Vorwand dir zu übertreten erlaubst: und du wirst gewiß nicht nur an Einsicht in den heiligen Wahrheiten des Christenthums zunehmen, sondern auch Rath und Trost, Erquickung und Kräftigung in deiner Bibel finden. Denn dazu sind wir Prediger da, nicht daß wir ewig eure Lehrer sehen, sondern daß wir euch zur christlichen Mündigkeit bringen, wo nicht erst Einer den Andern lehrt, sondern wo Jeder von Gott gelehrt wird, durch sein Wort nämlich, das für uns Prediger, wie für die Gemeinden dasselbe ist. Also, meine Freunde, erkennet die Würde, zu der ihr berufen seyd, daß ihr Schüler der Apostel, ja was sage ich? daß ihr Schüler Gottes selbst seyd, welcher durch sie redet. Ihr Eltern denn, erbauet euch täglich mit euren Kindern aus dem Wort eures Heilands, der euch und ihnen das Himmelreich will geben; ihr Betagte, in der heiligen Schrift haltet euch täglich den Gott des Heils vor Augen, daß ihr wie Simeon im Frieden könnt dahinfahren, wie Johannes euren Kindern und Enkeln könnt ans Herz legen: Kindlein, bleibet in der Liebe! ihr Jünglinge und Jungfrauen, seyd täglich in dem, das eures himmlischen Vaters ist, in seinem Wort, daß ihr stark werdet, den Bösewicht zu überwinden, der mit faulen Geschwätzen und Beispielen die guten Sitten verderbt! ihr Armen, sammelt euch Schätze im Evangelium Jesu Christi, der arm wurde, um euch reich zu machen, der das wahrhafte Brod des Lebens ist; ihr Reichen, reiniget euch mit der Lehre Jesu Christi, der nicht mit Gold und Silber, sondern mit seinem theuern Blut euch erkauft hat, reiniget euch von allem Stolz auf den ungewissen und ungerechten Reichthum, daß ihr eure Hoffnung setzet auf den lebendigen Gott, und reich werdet an guten Werken. Ihr Alle, Alle - Sünder seyd ihr, und selig machen kann euch nur das Wort Gottes, nicht wie dieser oder jener unselige Mensch es euch lehrt, sondern wie die Apostel es lehren, die selig waren auch in Trübsal; bleibet beständig in der Apostellehre; suchet in der Schrift; wer sucht, der findet.

Weiter heißt es von den ersten Christen: sie blieben beständig im Brodbrechen, im Genusse des heiligen Abendmahls und im Gebet. Der Weltmensch betet nur in Nothfällen, communiciert nur aus Gewohnheit - euch, Geliebte, wenn ihr wollt Christen sein, muß Herzensdrang, Gewissensstimme und Christi Stimme zu Beidem treiben. Das tägliche Gebet bringt euch vor das Angesicht eures Vaters im Himmel, und seinen himmlischen Gütersegen in

eure Herzen - wollet ihr den nicht? bedürftet ihr ihn nicht? Also bittet, damit euch Gnade des Höchsten immer mehr gegeben wird; klopfet an am Morgen und am Abend, in Freud und Leid des Tags, damit die Thüre euch aufgethan wird zu den Kräften des Himmelreichs; einst vor dem Richterstuhl Gottes werdet ihr nie es bereuen, nach der Meynung der Welt zu viel gebetet zu haben, wohl aber, wenn ihr dieser Meynung folgt, Zu wenig gebetet zu haben. Das heilige Abendmahl ferner ist die wahrhafte Speise, der wahrhafte Trank für eine nach Gerechtigkeit, nach Tugend und Seligkeit hungernde und dürstende Seele, bringt das „Selig seyd ihr“ in das Herz, das der HErr dort ausgesprochen hat (Matth. 5,3 ff.) - es weckt euch zur Erkenntniß eurer selbst und zur Buße, daß ihr nicht im Leichtsinne euer ewiges Erbtheil verscherzt; es deckt eure Sünden zu mit der göttlichen Vergebung, daß ihr nicht mit Heulen und Zahnklappen im göttlichen Gerichte erscheinet; es stärkt euch zum neuen Gehorsam, daß ihr den guten Kampf des Glaubens kämpfet und empfahet die Krone der Gerechtigkeit. Also das Brod des Lebens und der Kelch des neuen Testaments sey und bleibe eure liebste, heiligste Mahlzeit; feiert sie fleißig, und immerdar würdig, damit nicht die Schwachen unter euch überhand nehmen, und Gericht von diesem Altar über euch ausgehe, statt Gnade und Leben' (1 Kor. 11,26 ff.).

Hier wo ihr Alle, Geringe und Vornehme, esset von Einem Brod, trinket von Einem Kelch, hier wird jedesmal der Ruf des HErrn in eurem Herzen sich erneuern: liebet euch unter einander, gleichwie ich euch geliebet habe; Keiner habe Gefallen an sich selber, suche Keiner, was sein ist, sondern was des Andern ist, gleichwie ich mich selbst äußerte und ward gleichwie ein anderer Mensch, und diente Allen bis zum Tod am Kreuze; kurz: bleibet beständig in der Gemeinschaft. Daß Jeder seine Güter und Habe verkaufe und sie ausgetheilt werden unter Alle, ist gegenwärtig weder noth noch thunlich, wie es denn auch nirgends in der Schrift besonders befohlen ist; aber das ist allen Christen befohlen, und darum bitte ich euch, m. geliebte Zuhörer., heute noch besonders, daß ihr durch brüderliche Liebe herzlich und friedfertig gegen einander gesinnet seyd, nicht falsch, gehässig, neidisch und streitsüchtig; ja mit dem Apostel beschwöre ich euch: gilt irgend eine christliche Vermahnung bei euch, so erfüllet doch meine Freude, daß ihr Eines Sinnes seyd, gleiche Liebe habt, einmüthig und einhellig seyd; Nichts thut durch Zank oder eitle Ehre, euch unter einander zu entrüsten und zu hassen, sondern kommet einander zuvor mit Freundlichkeit und Ehrerbietung, jaget dem Frieden nach statt dem Stolz, der Rache und dem Groll,

verlasset niemals die Nothdürftigen unter euch, tröstet die Weinenden, segnet, die euch verfolgen (Phil. 2,1 ff. Röm. 12,5 ff.). Dienet einander mit den verschiedenen Gaben und Mitteln, die ihr habt, der Reiche dem Armen mit seinem Gut, der Arme jenem mit seiner Arbeit, der Höhere dem Geringeren mit kräftiger Vertretung, dieser jenem mit Treue und Gegendienst, der Gesunde dem Kranken mit Pflege und christlichem Zuspruch, der Kranke seinem Wohlthäter mit Gebet und Dankbarkeit; wer ein Amt hat, warte seines Amts als ein Diener Gottes - es ist ein großes Wort - und Diener der Menschheit, nicht als Weltknecht oder als eigener Herr; wer Etwas zu verwalten hat, sey sorgfältig, daß er das Gute schaffe, und keinem Bösen Vor-schub leiste; wer besonders begabt ist, das Wort zu führen schriftlich oder mündlich: stelle sich für's Gute, für's Christliche an die Spitze der Gemeinde überall, wo es gilt; wer überhaupt durch irgend Etwas ausgezeichnet ist in der Gemeinde, denke nicht, er dürfe herrschen über dieselbe, oder sich nicht bekümmern um sie, sondern ein Vorbild und Vertreter des Guten sey er in ihr, ein Vorkämpfer gegen Arges und Unrecht.

Zuletzt, lieben Brüder, lasset euch nicht verführen durch der Menschen Täuscherei, durch die falsche Lehre und Brüderschaft, die in der Welt herrscht, und die mit allerlei Künsten, Schmeicheleien und Drohungen, mit stolzen Worten und Geberden das wahre Christenthum euch will verächtlich machen und euch dahin bringen, daß ihr dieser Welt euch gleich stellet.

Freunde, theuer erlöste Seelen, bestehet doch mannhaft in der Freiheit, die Christus euch schenkt; fürchtet euch vor der Welt nicht, und suchet euch ihr nicht gefällig zu machen; sondern euern Gott allein fürchtet und eurem Heiland sucht zu gefallen, indem ihr fest haltet über dem Wort, das da gesagt ist: hasset das Arge, hanget dem Guten an. Ist der Weg auch anfangs hart und sauer, werfen unartige Menschen manche Steine und Netze euch in den Weg, um euch hinein zu ziehen in ihr unordentliches Wesen: fürchtet euch vor ihrem Trotzen nicht und weicht nicht; ihr werdet gewinnen, sie müssen verlieren; bequemet euch nie zu etwas Argem und Unrechtem, immerdar hanget dem Guten an, und mit diesem überwindet das Böse. Nicht die feinste Weltklugheit wird euch verschaffen, was ihr wünscht und nicht entbehren könnt: Segen Gottes und Liebe der Menschen; nein, Sünde wäre es von mir, Geliebte, Undank gegen die unverdiente Treue und Barmherzigkeit Gottes, die mir wiederfahren ist, wenn ich nicht bezeugte, heute noch zum letztenmal es bezeugte: wer Christum erwählt, erwählt das beste Theil für

Zeit und Ewigkeit! Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze! Gott fürchten ist Weisheit, und meiden das Böse, ist Verstand.

Darum ihr Alle, die ihr guten Willen in euch habt, ihr Rechtschaffenen, die ihr gerne indeß mein Wort annahmet - nehmet dieß letzte noch an und laßt's euch nicht entreißen: beharret bei euren guten Vorsätzen, und setzet das christliche Wesen fort, das bei euch angefangen hat, setzet es fort, ohne euch irren zu lassen durch die Welt um euch her; machet euch los immer mehr vom alten Menschen, und ziehet die Christentugenden an, indem ihr täglich euch übet in der Gottseligkeit durch Bibellesen, Gebet, Wachsamkeit und Enthaltbarkeit von den Gelegenheiten, die euch in weltliche Lüste und ungöttliches Wesen verführen. Haltet fest, meine Brüder, unter euch zusammen, und bestärket euch im Guten, und unterstützt einander gegen die Anfälle, welche das ungeschlachte Geschlecht der Welt auf euch macht.

Es ist ein Kern rechtschaffener Bürger in der Gemeinde - lernet euch kennen, 1. Freunde, schließt euch an einander an, theilet Arbeit und Erholung mit einander in Ehrbarkeit und gutem Gewissen, und feget den alten Sauer Teig aus, der mit seinem Gift auch euch anstecken will. Es sind junge Leute unter uns, die einen guten Anfang gemacht haben; aber wie bald seht, ihr sicher und verführt - um eures Lebens und Sterbens willen bitte ich euch, euch insbesondere, die meine Hand eingesegnet hat: werdet nicht Kinder des gewöhnlichen Weltverderbens, daß ich nicht dort als Verlorne euch finden muß; seydt stark in dem allerheiligsten Glauben, darauf ihr erbauet seydt; behaltet das Wort Gottes in euch und überwindet den Bösewicht (1 Joh. 2,14.). - Es sind aber auch Solche in der Gemeinde, wenn schon Wenige, von denen ich mit Betrübnis sagen muß, daß sie noch in Lastern einhergehen, ihr Eheglück, ihre Ehre und Habe, ihr Gewissen und Himmelreich mit Füßen treten - auch euch kenne ich: ihr habt mir schon manche bittre Stunde gemacht, wenn ich auch das beste Wort immer wieder an euch mußte verloren gehen sehen. Doch werdet ihr bezeugen müssen, ich habe euch weniger hart gerichtet, als die Welt gewöhnlich über euch richtet, aber nicht, weil ich eure Sünden für gering achtete, sondern weil ich gerade euch als offenbare Sünder, als verlorene Söhne Gottes immer noch glaubte retten zu können, wenn ich euch hinwies zu der Barmherzigkeit und Leutseligkeit eures Schöpfers und Heilands, der Sünder selig will machen. Noch einmal weise ich euch zu Ihm, der als treuer Hirte indeß euch suchte; noch einmal, zum letztenmal sage ich euch: thut Buße und glaubet an euer Evangelium,

und lasset euch helfen von euren Sünden, daß ihr in einem neuen Leben wandelt. Wo ihr aber das nicht annehmet, so bezeuge ich euch auch im Namen des lebendigen Gottes: euch Säufer, euch Ehebrecher und Hurer, euch Geizige und Betrüger und Lästerer, euch Alle, die ihr Christen euch nennt und doch der Bosheit und Unsauberkeit dienet, auch euch, die ihr Frömmigkeit heuchelt und doch den breiten Weg dieser Welt wandelt, - euch Alle wird der allmächtige Gott richten, und ihr kommet nicht in das Himmelreich, so gewiß der Gott der Wahrheit nicht lügt (1 Kor. 6,9 f.). Von mir kann eure Seele nicht gefordert werden,, denn ich habe euch Nichts verhalten, daß ich nicht verkündigt hätte den ganzen Rath Gottes - darum zeuge ich euch an dem heutigen Tage, daß ich rein bin von Aller Blut (Apg. 20,26 f.).

So habt nun Acht auf euch selbst, ihr Lieben alle, die ich indeß geweidet habe, und die ich nun verlassen muß - mögt ihr manche Sorge haben; euch, denen es Ernst ist um Christenthum, läßt der HErr heute durch mich wissen: fürchte dich nicht, du kleine Heerde; denn es ist eures Vaters Wille, daß ihr das Reich ererbet. Gebt also ihr nur auch euren Willen dazu; die an Ihn, den treuen ewigen Hirten, sich halten, werden nicht aus dem Glauben fallen noch ihre Krone verlieren, werden auch nie Mangel leiden; die Meinen, spricht Er, hören meine Stimme und folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben, und Niemand soll sie aus meiner Hand reißen! Er lebt, meine Freunde, der das versprach; Er regiert, regiert auch hier in Mergentheim und aller Orten - betet zu Ihm ernstlich, Geliebte, daß Er, der seine Arbeiter kennt, einen guten Hirten euch sende, der nicht rede nach den klugen Fabeln dieser Welt und wie den Leuten die Ohren jücken, sondern das Wort der Wahrheit recht austheile mit uneigennütziger Christenliebe. Und einen Solchen, Geliebte, nehmt auf als wahrhaft einen Boten Gottes; nehmet auch Strafworte von ihm an mit sanftem Herzen; er meint es redlicher und besser, als der süß redet; richtet überhaupt nicht über ihn nach dem Fleisch, nach dem Aeüßerlichen, sondern nach dem, was er geistlich ist, und je treuer er sein Amt versieht, um so lieber habt ihn. Auch eure Lehrer an der Schule, die ihr Amt redlich ausrichten, haltet in gebührenden Ehren, Geliebte, und betrübet sie nicht durch Undank; es ist ein schweres, karges Amt, das sie führen, unterstützt sie darin, daß sie nicht noch mit mehr Seufzern es müssen thun, als es natürlicher Weise ihnen auspreßt. Ihr aber, theure Lehrer, vergesst nie des HErrn Wort: weidet meine Lämmer! suchet Rath und Hilfe bei Ihm, der da gibt einfältig und rückt Niemand auf; euch segne Gott

noch besonders mit Kraft, mit Frieden, mit heiligem Geist und mit Himmelstrost. Ihr, geliebte Schulkinder, habt eure Lehrer lieb und nehmet willig ihre Zucht an; leget doch eure Fehler ab, womit ihr sie und mich öfters betrübt habt, leget besonders das Lügen ab, das unnütze Schwatzen und neidische Verschwatzen; murret und richtet nicht über eure Lehrer - sie haben genug mit euch durchzumachen, sie sind Menschen und keine Engel, daß sie nicht ihre Schwächen hätten, und ihr seyd nicht zu gut, daß ihr nicht Etwas euch dürftet gefallen lassen; ihr sollt Geduld lernen, gehorsam und demüthig sein, euch selbst erniedrigen, dann werdet ihr zu tüchtigen Menschen Gottes erhöht werden, dann hat der Herr Jesus Christus euch lieb. Ja, Er hat euch lieb, der so freundlich ruft: lasset die Kinder zu mir kommen; ich gebe ihnen das Himmelreich I gehet zu Ihm, liebe Kinder, ich bitte euch darum, thuts mir zu Gefallen - betet täglich zu Ihm, leset seine herrlichen Reden und Thaten in eurer Bibel, seyd fleißig und stille und aufmerksam in der Schule und Kirche, wachset nicht nur an Jahren, sondern auch an Weisheit und Gnade; dann freuen sich eure Engel im Himmel, und ich, liebe Kinder, wenn ich euch wiedersehe oder von euch höre, darf mich auch freuen.

Und nun, Jugend und Erwachsene, ihr Geliebte alle, ich befehle euch Gott und dem Wort seiner Gnade, Ihm, der da mächtig ist, euch zu erbauen und zu geben das Erbe mit Allen, die sich heiligen lassen. Habt Dank, herzlichen Dank für alle Liebe und Treue, die ihr mir und den Meinigen erzeiget, für alle freundliche Theilnahme, womit ihr meinen schweren Beruf mir erleichtert, für die reichen Opfer, die ihr auf meine Fürsprache zum Dienst des Guten hier zusammenlegt, für den Fleiß und Eifer, den ihr meinen Predigten widmet, für die Nachsicht und Geduld, die ihr mit meinen Fehlern hattet, für eure immer wachsende Anhänglichkeit unter so manchen harten Urtheilen, die über mich ergingen, und die ich von Herzen vergebe, so wahr mir Jesus Christus vergebe, für euer treues Ausharren mit mir unter allen Anfechtungen, für Alles, Alles empfanget meinen brünstigen Dank, geliebte Mitchristen. Der HErr, der da sagt: was ihr denen thut, die ich unter euch sende, das habt ihr mir gethan - dieser wahrhaftige HErr alles Guten im Himmel und auf Erden, Er segne euch und vergelte Jedem auch das geringste Gute, das er mir erzeigt hat, noch auf dem Sterbebett, noch an jenem großen Vergeltungstage. Amen.

Laßt uns, I. Freunde, unsre Herzen noch einmal vereinen in frommer Andacht zum Gebet: Unser Vater in dem Himmel - bei uns Menschen hat Leben und Sterben, Suchen und Verlieren, Kommen und Scheiden seine Zeit, und Alles stehet in Deiner Hand; Du aber änderst Dich nicht und bleibest bei uns in der Nähe und in der Ferne; Deine Gnade ist alle Morgen neu, und Deine Güte reichet, so weit der Himmel ist. Ja Du Vater bist auch bei uns in dieser Scheidestunde, bleibest bei uns auch nach derselben - mit gerührtem Herzen danken wir Dir für alle Wohlthaten, die Du durch die Verkündigung Deines Wortes bisher uns erwiesen hast, für alle guten Vorsätze, christliche Gesinnungen, Tröstungen und Hoffnungen, die Du dadurch geweckt und genährt hast. Heiliger Vater, erhalte Alle, die Dein Wort angenommen haben und glauben, erhalte sie in Deinem Namen, und heilige sie in Deiner Wahrheit; die aber noch nicht glauben, auch ihrer erbarme Dich nach Deiner Gnade und erwecke sie doch aus ihrem nichtigen Leben zu jenem ewigen Leben, daß sie Dich den allein wahren Gott und den Du gesandt hast, Jesum Christum erkennen und heilig halten. Dein Reich, Dein Reich der Gnade komme immer mehr inwendig in die Herzen, daß Alle Eins werden mit Deinem Sohne Jesus Christus, unserm Heiland, daß Du, Vater, wohnest in dieser Gemeinde und sie bleibe in Dir, und sie sich lieb haben unter einander als ächte Jünger Christi. Segne Du selbst dazu die Arbeit der künftigen Lehrer; rüste sie mit Kraft und Rath, mit Weisheit und Muth aus, Dein Evangelium rein und unverfälscht, ohne Menschenfurcht und Menschengefälligkeit zu verkündigen, und die Gemeinde also zu weiden, daß die Ungezogenen gestraft, die Kleinmüthigen gestärkt, die Schwachen gepflegt werden, daß Dein Reich komme mit seinem Geist und Leben. Du willst ja, daß allen Menschen geholfen werde, und darum gebietest Du Keinem von uns Etwas, was nicht gut ist - aber der Menschen Viele streiten in thörichtem Eigendünkel wider Deinen guten Willen, bis sie Dir sich unterwerfen müssen mit Schrecken und Verdammiß. Guter Vater, nicht also gehe es in dieser Gemeinde - wie im Himmel oben, mit willigem freudigem Herzen, zum ewigen Segen geschehe unter ihr Dein Wille; rüste Du selbst Dir Diener aus unter ihnen, die nichts Köstlicheres kennen, als Deine Gebote zu halten, und mit dem, was Du ihnen gegeben hast, ihren Mitmenschen zu dienen in Liebe und Wohlthun; regiere das Herz und Leben unsers Königs, Deines Knechts, erfülle mit Deiner Furcht und Liebe alle Obrigkeit und Vorgesetzten, daß wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Gib, reicher Vater, auch ferner Jedem, was er bedarf:

Du weißt es, wie viel ihm gut ist; gib Jedem sein tägliches Brod; pflanze und mehre Fleiß und redliche Arbeit in der Gemeinde; erlöse die Herzen von Geiz, Vergnügungssucht, Betrug und ungerechter Gewinnsucht, damit Keiner sein Brod dahin nehme ohne Gebet, und Dein Segen einkehren könne in alle Haushaltungen; öffne die Herzen der Reichen zur brüderlichen Liebe, versorge die Armen, sey ein Vater der Waisen, Richter und Schirmherr der Witwen! erquicke mit Deinem himmlischen Gnadenschatze alle Betagte, Kranke, Verlassene, Alle, die nach Dir seufzen und rufen! Herr, Herr Gott! barmherzig und gnädig und von großer Gnad und Treue, Du kennest uns Alle, weißt all' unser Thun von Anfang an bis hieher - vergib uns unsre Schulden, und hilf uns vergeben unsern Schuldigern; vergib die Sünden, die in dieser Kirche, in der Schule, in Ehen und Familien, im Handel und Wandel, an Sonn- und Werktagen, bei Tag und Nacht begangen worden sind. HErr, wie viele Kläger, wie viele Verdammer - o wecke Alle, Alle noch zur aufrichtigen Buße, daß sie Versöhnung suchen bei Deinem Sohne und Heiligung bei Deinem Wort und heiligen Geist, daß die Verirrten umkehren zum Hirten und Bischof ihrer Seele. Wo noch Streit und Haß ist, wo noch ein Bruder wider den andern, ein Ehegatte gegen den andern Etwas hat: großer Heiland, der Du ja die Feindschaft getödtet hast an Deinem Kreuze, mache heute bei Allen noch einen Versöhnungstag, daß der Beleidiger um Verzeihung bittet, der Beleidigte wieder liebevoll aufnimmt, und Beide mit Vorsicht wandeln fortan, mit Geduld einander tragen, mit Eifer und Ernst sich selbst richten und bessern. Du Hüter aller Menschenkinder, laß die Güter, mit denen Du uns segnest, nicht eine Versuchung zum gottvergessenen Leichtsinn uns werden, die Leiden, die Du sendest, nicht eine Versuchung zum Unglauben, Verzagen und Trotzen - hilf, daß wir Beides annehmen und gebrauchen als Zeichen Deiner Liebe, als Mittel unsrer himmlischen Erziehung. Du Erlöser der Menschheit, nimm weg, was vom Uebel ist: erlöse die Seelen von ihrem inwendigen Schaden und Gewissenschmerz, den keine Welt kann lösen; schaffe hinaus aus der Gemeinde das Sündenübel und alles Aergerniß; heile die verwundeten Herzen mit Deinem Lebenswort; verwandle alle Lasten in Seelengewinn; führe Dein Volk durch Kampf und alle Noth hindurch zu jener Ruhe, die Du von Anbeginn der Welt bereitet hast.

Gerechter Vater! die Welt kennet Dich nicht - laß aber diese Gemeinde immer reicher werden an Deiner Erkenntniß, daß die Liebe, die Du der Welt erzeigen willst in Jesu Christo, sey in ihnen, und sie Alle Dich erfahren als

das Licht, das Leben und die Gnade. O Du treuer Hüter, der Du wachest, und schlummerst nie - sei Du selbst der Seelenhirte deren, die Du bisher mir anvertrautest: suche die Verlorenen, weide die Gewonnenen, stärke alle Herzen, unsträflich zu sein in der Heiligung vor Dir! Ja treuer Gott, der Du hörst, die im Glauben Dich anrufen, drücke Du selbst das Siegel auf unser Gebet: wohne in der Gemeinde Deines Sohnes mit Deiner Herrschergewalt, die da spricht und es geschieht; mit Deiner Schöpfer-Kraft, die Alles trägt und wirkt; mit Deiner Vergeltungs-Herrlichkeit, die da reich ist, einem Jeden zu geben nach seinen Werken. Ja Dein ist das Reich, die Kraft, die Herrlichkeit. Amen.

Zum Beschluß, Geliebte, empfahet den Segen im Namen dessen, der sein Volk zu segnen befohlen hat: der Gott aller Gnade, der uns berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu, derselbige vollbereite, stärke, kräftige, gründe euch in aller Lehre und Werken des Glaubens! Seine Gnade tröste eure Herzen im Leiden, heilige euch im Glücke, verkläre euch im Sterben, und helfe euch aus zu seinem ewigen Reiche. Amen.

Rede bei der Trauung meines Sohnes,

gehalten den 28. Sept. 1854. Gebet: Kirchenbuch S. 471.

Liebe Kinder! Ihr beide gehöret, bereits einander an in Einigkeit des Herzens; aber ihr seyd nicht mehr euer selbst, sondern mit Allem, was ihr seyd und habt, gehört ihr Gott dem HErrn an; Er ist euer Schöpfer und Erlöser, und ohne Ihn können wir nichts thun, wenn es wohl gethan soll heißen. Darum haben wir uns mit euch hier versammelt, um das Angesicht des HErrn zu suchen, und euern Bund, den ihr nun auch zu einem äußerlichen Bunde für Leben und Sterben machen wollt, zu heiligen durch das Wort Gottes und durch Gebet. Ihr fühlt es als ein Glück, daß ihr einander gefunden habt, und künftig bei einander bleiben und mit einander theilen dürft Freud und Leid des Lebens; es ist euch wohl kein schweres Gebot, sondern innerer Herzensdrang, euch mit einander zu verbinden auf die Worte: wo du hingehst, da will ich auch hingehen, wo du bleibst, da bleibe ich auch; dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott - der Tod muß mich und dich scheiden! (Ruth 1, 16 f.). Daß ihr aber so mit einander verbunden seyd, und darauf euch für alle Zukunft mit einander verbinden könnet mit gutem Gewissen: wem habt ihr es anders zu danken, als Gott dem HErrn, der euch für einander geschaffen und euch zusammengeführt hat, von dem ihr beide

habt, was Eines am Anderen lieb hat, und der für solche gegenseitige Liebe den Ehebund gestiftet hat als rechtmäßige Ordnung. Darum sey euer Erstes, nicht euch untereinander zu loben, sondern zu sprechen: lobe den HERRN, meine Seele, und vergiß nicht, was Er dir Gutes gethan hat (Ps. 103,1 f.).

Ihr habt nicht in leichtfertiger Eitelkeit oder eigenmächtig euch zusammengefunden, und der Grund, ans dem euer Bund steht, hat seine Probe bestanden; das darf euch ein Trost und Pfand sein für die kommenden Tage, aber es darf euch nicht sicher oder stolz machen. Was im Feuer des Anfangs eine leichte Last ist, das wird im Fortgang, wo es Tag für Tag seinen langsamen Schritt geht, schwer und drückend; was längere Zeit das Herz nicht anrührt, das wird plötzlich eine gefährliche Versuchung, wenn man es lange genug am Andern gesehen hat; und gerade im Ehe- und Hausstand sieht und erlebt man heutzutage so Vieles, was das Herz theils anficht und kummert, theils verlockt und leichtsinnig macht. Die Einen thun, als dürften und könnten sie sich aus Ehe und Haus ein Paradies machen und den Himmel bei einander haben; bei Anderen oder bei den Nämlichen zu anderer Zeit ist es, als hätten sie die Hölle auf Erden; die Einen richten sich ein nach Herzenslust, verweichlichen und verzärteln sich in häuslicher Abgeschlossenheit, den Andern ist es ein lästiger Zwang und Bann, beisammen zu wohnen, und Jedes sucht das Seine außer dem Hause. Die Wenigsten legen ihrem Hausstand Gottes Gesetz und Gnade zu Grund, daß sie meiden die Wege, die abwärts führen, und suchen den Weg, der aufwärts führt - es ist ein bloßes zeitliches Zusammenleben, Zusammenarbeiten und -Erwerben, bei dem sie theils in fleischlicher Weise gegen einander gefällig und zufrieden sind, theils eigenliebig gegen einander pochen und hadern, und in beiderlei Weise verderben sie sich gegenseitig ihre Seelen. Stolz, Geiz und Genußsucht, das sind die Götzen, die in und außer dem Hause unsere Zeit regieren, und die Menschen verstricken in geheime und offenbare Ungerechtigkeiten, welche die Seelen in's Verderben versenken.

Wie wollt ihr nun da durchkommen, daß ihr die Versuchungen überwindet und die Seele errettet? Auf's Gerathewohl dürft ihr es nicht ankommen lassen; das bloße Wünschen oder Aengsten allein thut es auch nicht; die natürliche Gutherzigkeit reicht auch nicht aus, und eben so wenig die natürliche oder weltliche Klugheit; diese verflucht euch selber in's Böse, jene bewahrt euch nicht vor der Schalheit und Täuscherei der Menschen. Ihr müßt euch üben, daß ihr Einfalt und Klugheit mit einander verbindet: werdet ohne

Falsch wie die Tauben, daß ihr auf's Böse einfältig seyd, daß ihr nie etwas Böses als eine Klugheit achtet - dann wird euch Gott bewahren in seiner Kraft, der die Klugen fäht in ihrer List, und den Einfältigen es gelingen läßt; aber im Guten müsset ihr klug und verständig werden, daß ihr prüfet und wisset, was ihr zu thun und zu lassen habt, und wie ihr es am besten in's Werk setzet. Darum sagt euch Gottes Wort (Eph. 5,15 ff.): so sehet nun zu, wie ihr vorsichtig wandelt, nicht als die Unweisen, sondern als die Weifen, und schicket euch in die Zeit, denn es ist böse Zeit, d. h. nicht: schicket euch in das böse Treiben der Zeit, daß ihr demselben zu Willen seyd, vielmehr machet euch für die böse Zeit zum Guten geschickt; darum, wird fortgefahren, werdet nicht unverständig, sondern verständig, was da sey des HErrn Wille, nicht der Zeit Wille, sondern dessen Wille, der über die böse Zeit HErr ist; und statt Lust und Stärkung zu suchen in den weltlichen Genüssen, daraus ein unordentlich Wesen folgt, suchet eine andere Stärkung, daß ihr voll Geistes werdet aus dem Worte, das ein Wort des Geistes ist, und redet untereinander mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern, singend und spielend dem HErrn in eurem Herzen, und saget Dank allezeit Gott und dem Vater in dem Namen unseres HErrn Jesu Christi, und dienet einander in der Furcht Gottes.

Das sey also eure Schule und eure Weisheit, daß ihr euch in eurem Stand und Beruf als Christen schicket in die böse Zeit, daß es bei euch die tägliche Losung ist: laß dich nicht das Böse überwinden, sondern überwinde das Böse mit dem Guten (Röm. 12, 21.).

Das Gute, welches die Kraft hat, das Böse zu überwinden, findet ihr nicht bei euch noch bei irgend einem Menschen; wir sind und werden alle vom Bösen überwunden; der einzige Ueberwinder in Menschengestalt ist unser Heiland Jesus Christus, und Er reicht aus der Fülle Gottes das Gute und die Kraft dazu denen dar, die es in Ernst und Geduld bei Ihm suchen mit Beten und Anklopfen. Das Lesen seines Wortes und das Anrufen seines Namens, gemeinschaftlich und insbesondere, sey das Licht und Heiligthum in eurem Haus und Herzen, sey nach dem alten wahren Ausdruck euer Morgensegen und Abendfegen, euer Sonntagsgut an jedem Wochentag; dabei haltet den Tag über Wache jedes über seinem Dichten und Trachten, über seinem Mund und seiner Hand, und am Schlüsse jedes Tages haltet eine Prüfung euer selbst in eurem Inwendigen, daß die Sonne nicht untergehe über einem Zorn oder einer anderen Sünde, daß ihr euch selber darüber richtet, ehe Gott

euch richten muß, und ihr euch reiniget von eurer Unreinigkeit im Blute des Sohnes Gottes, so lange es heute heißt. Das ist der Weg des Friedens, der den innern und äußern Unfrieden ferne hält oder ihm wenigstens seinen Stachel nimmt; da lernet ihr Gutes geben und Uebles vergeben, damit auch euch Gott vergeben kann und immer neu geben von seinem Guten. Euer Beten wird dann nicht umsonst sein, sondern ihr werdet das Vertrauen zu Gott in's Herz bekommen, das David ausspricht: Keiner wird zu Schanden, der dein harret; aber zu Schanden müssen sie werden die losen Verächter - HErr, zeige mir deine Wege und lehre mich deine Steige, leite mich in deiner Wahrheit und lehre mich; denn Du bist der Gott, der mir hilft; die Wege des HErrn sind eitel Güte und Wahrheit denen, die seinen Bund und Zeugniß halten - schlecht und recht, das behüte mich, denn ich harre dein (Ps. 25, 3-5.; 10, 21.).

So nehmet und führet denn eure Ehe im rechten Sinn als eine Ordnung Gottes für dieß irdische Leben, nicht überschwinglich, als wäre es schon ein himmlisches Gut - das gibt die beste Ehe dem Menschen nicht, sondern allein die Ehe oder Vermählung der Seele mit dem HErrn Jesu Christo; aber auch nicht im niedrigen Erdensinn nehmt die Ehe, als wäre es nur ein menschlicher Einfall oder Vertrag; die Ehe sey euch ein göttliches Gut für diese Lebenszeit, ein vom HErrn geschaffener Bund, der euch zu Einer Person macht an Seele und Leib, daß ihr einander zur Hilfe und Freude seyd in dieser Welt; ein Bund, der euch aber noch nicht selig macht, ihr nehmet denn den ewigen Gnadenbund Gottes in Jesu Christo hinzu, ohne den Alles, auch das schönste Eheleben ein vergängliches Ding ist. Haltet euch also unter allen Umständen an den göttlichen Grund, auf welchen der Ehestand gestellt ist durch das Wort Gottes, da es heißt: der im Anfang den Menschen gemacht hat, der machte, daß ein Mann und Weib sein sollte (Matth. 19, 4.). Hiemit ist, wie Luther sagt, Gottes Wort an deinem Manne und an deinem Weibe geschrieben; es ist Gottes Wort, welches dir den Mann oder die Frau zuspricht und schenket, daß du unter Unlust und Beschwerde denken kannst und sollst: den Mann hat mir Gott gegeben, daß er sey mein Mann; die Frau hat mir Gott gegeben, daß sie sey meine Frau - damit bleibe ich in Gottes Wort und Befehl. Er will uns beisammen haben, daß wir für einander leben, mit einander theilen und tragen, uns freuen und leiden. Er will es aber nicht haben und leiden, daß wir einander mehr lieben, als Ihn selber, daß Eines über den Wünschen und Gefälligkeiten des Andern vergesse, was der HErr gebietet und was wir andern Menschen schuldig sind, daß wir über dem

ehelichen Glück oder Unglück nicht das Seelenheil und das himmlische Ziel versäumen. Darum hat Gott den Ehestand auch mit Dornen und Disteln umgeben, und stellt ihn unter das Kreuz durch allerlei Unfall, Bekümmerniß und Verdruß, damit der Ehestand selbst den Menschen dränge und treibe in das allerinnerste, höchste und geistliche Wesen hinein, in den Glauben und in seine Uebungen. Diese Glaubensschule, liebe Kinder, wird auch für euch kommen, und so ihr darin ausharret, werdet ihr mit dem Guten das Böse überwinden lernen, das sich als Last oder Lust an den Ehestand anhängt.

Denket also nicht, euch einander angenehm zu machen nach dem Fleisch, sondern stellet euch so zu einander, daß ihr in der Furcht und Liebe Gottes mit einander umgehet, daß ihr um des HErrn willen euch gegenseitig thut, was vor Ihm recht und wohlgefällig ist, und gegenseitig meidet, was vor Ihm unrecht und mißfällig ist; so überwindet ihr die falsch-gefällige Liebe gegen einander, die das Gute verleugnet den Menschen zu lieb, und die un-gefällige Eigenliebe, die das eigene Böse nicht verleugnen mag und ein Zunder ist des Unfriedens.

Euren Haushalt und Wandel in der Welt führet in der Gottseligkeit, welche die Genügsamkeit lehrt und die Verheißung hat dieses und des zukünftigen Lebens. Bei den Gottseligen heißt es: du hast geboten fleißig zu halten deine Befehle - o daß mein Leben deine Rechte mit ganzem Ernst hielte - wenn ich schaue allein auf deine Gebote, so werde ich nicht zu Schanden (Ps. 119, 4-6.). Wollet ihr aber für eure Gottseligkeit nicht den Lohn in diesem Leben dahinnenehmen, sondern die Verheißung des zukünftigen Lebens dazu haben: so stellet ja nicht euren Sinn auf's Reichwerden und Großwerden, sondern bleibet gerne im niedrigen Stande, und lernet zufrieden sein für dieses Leben mit dem Nöthigen; sonst kommt der Geiz und die Mißgunst, die Kälte und die Undankbarkeit gegen eure Nächsten und gegen Gott in eure Seelen, und das bringt euch um Gottes Reich und Erbe im Licht. Es ist besser, ein Wenig mit der Furcht des HErrn, denn großer Schatz, darinnen Unruhe ist (Sprichw. 15, 15.). Setzet also eure Hoffnung nie auf Geld und Gut, sondern auf den lebendigen Gott, und vergesset nicht dankbar zu sein für Alles; dann werdet ihr zufrieden und glücklich sein auch bei Wenigem, und Niemand Unrecht thun in der Meynung, euch selber damit Gutes zu thun. Es wird euch am Nöthigen, am täglichen Brod nie fehlen, wenn ihr auf des HErrn Wegen bleibt; denn dafür bürgt euch Gottes eigenes Wort, das da sagt: der Wandel sey ohne Geiz, und lasset euch begnü-

gen an dem, das da ist; denn Er hat gesagt: ich will dich nicht verlassen noch versäumen (Ebr. 13, 5.); wohl dem, der den HErrn fürchtet und auf seinen Wegen geht; du wirst dich nähren deiner Hände Arbeit; wohl dir, du hast es gut (Ps. 128, 1 f.). Also die Hände in den Schoß legen darf man bei der Gottseligkeit nicht, und sich dabei trösten, Gott werde schon ohne unsere Mühe für's Brod sorgen; vielmehr es heißt: „im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brod essen“; „wo man arbeitet, da ist genug; wo man aber mit Worten umgehet, sehen es auch fromme Worte, da ist Mangel“ (Spr. 14, 23.); „läßige Hand macht arm; wer aber eine Sache klüglich führet, der findet Glück, und wohl dem, der sich auf den HErrn verläßt“ (Sprichw. 10, 4.; 16, 20.). Also es gilt um Gottes willen, nicht um des Mammons willen arbeiten, mühselig, fleißig, klüglich arbeiten, aber dabei sich nicht auf den eigenen Verstand und Fleiß, sondern auf den HErrn verlassen, daß das Herz in Ihm seine Sorgen und Begierden stillt und in der Ruhe erhält - arbeiten, wie es der Apostel befiehlt, mit eigenen Händen, aber mit stillem Wesen, um das eigene Brod zu essen, und keines fremden zu bedürfen, und dabei nicht verdrossen werden, Gutes zu thun (1 Thess. 4, 11 f. 2 Thess. 3, 12 f.). Das, liebe Kinder, ist der Wandel der Gottseligen in diesem Weltleben, und nur damit überwindet ihr den Plagegeist des weltlichen Arbeitens und Geizens, und den Lustgeist des weltlichen Großthuns und Genießens, der einem falschen Glück nachjagt und sich ewige Plage häuft auf den Tag der ewigen Vergeltung. So sey denn euer Erstes immerdar das Trachten nach dem Reiche Gottes, und das im Wege seiner Gerechtigkeit - für das Uebrige lasset Gott sorgen, der reich ist über Alle, die Ihn anrufen, und für sie sorgt als Schöpfer, Vater und Erlöser. Höret nun noch an, welche Pflichten das Wort Gottes insbesondere für euren Stand euch einschärft (Kirchenbuch S. 483 f. 486.).

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#) entnommen. Hier sind zumeist auch die Quellangaben zu finden.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Diese Bücher sind nicht für den Verkauf, sondern für die kostenlose Weitergabe gedacht. Es kommt jedoch immer wieder zu Fragen, ob und wie man die Arbeit der Glaubensstimme finanziell unterstützen kann. Glücklicherweise bin ich in der Situation, dass ich durch meine Arbeit finanziell unabhängig bin. Daher bitte ich darum, Spenden an die **Deutsche Missionsgesellschaft** zu senden. Wenn Ihr mir noch einen persönlichen Gefallen tun wollt, schreibt als Verwendungszweck „Arbeit Gerald Haupt“ dabei – Gerald ist ein Schulkamerad von mir gewesen und arbeitet als Missionar in Spanien.

Spendenkonto: **IBAN:** DE02 6729 2200 0000 2692 04,
BIC: GENODE61WIE

Alternativ bitte ich darum, **die Arbeit der Landeskirchlichen Gemeinschaft Schlossplatz 9 in Schwetzingen zu unterstützen**. Die Landeskirchliche Gemeinschaft „Schlossplatz 9 in Schwetzingen ist eine evangelische Gemeinde und gehört zum Südwestdeutschen Gemeinschaftsverband e. V. (SGV) mit Sitz in Neustadt/Weinstraße. Der SGV ist ein freies Werk innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Ich gehöre dieser Gemeinschaft nicht selber an, und es gibt auch keinen Zusammenhang zwischen der Gemeinde und der Glaubensstimme, doch weiß ich mich ihr im selben Glauben verbunden.

LANDESKIRCHLICHE GEMEINSCHAFT „SCHLOSSPLATZ 9“ 68723
SCHWETZINGEN

Gemeinschaftspastor: M. Störmer, Mannheimer Str. 76,
68723 Schwetzingen,

IBAN: DE62 5206 0410 0007 0022 89
Evangelische Bank eG, Kassel

Andreas Janssen
Im Kreuzgewann 4

69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: webmaster@glaubensstimme.de. Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

Endnoten

Anmerkungen

[←1]

Zu Verhütung des Mißverständes bittet man, wohl zu beachten, daß nicht jede Form des Christenthums in Gottesdienst, Gemeinde-Verfassung u. dgl., verworfen sein soll; vielmehr das Christenthum ist keine bloße Lehre ohne bestimmte Erscheinung; sein eigenthümlicher Geist hat seinen eigenthümlichen Leib; sein lebendiger Inhalt hat sich auch sogleich seine demselben entsprechende Lebensform geschaffen, von welcher der wahre Geist und Inhalt des Christenthums zu keiner Zeit und an keinem Ort sich losreißen darf, als wäre die Form etwas Gleichgültiges, und dem menschlichen Ermessen anheim Gegebenes, Unsre Religionsform muß treu und rein die urchristliche wiedergeben, muß eben daher in jeder Gemeinde von innen heraus aus dem Wort und Geist des Urchristenthums sich hervorbilden, und eine frei erwählte sein. Wie günstig man auch urtheile über diese oder jene Kirchenform: sie ist das Produkt einer bestimmten Nationalität, bestimmter historischer Ereignisse und Verhältnisse u.s.w., und hat ihre Bedeutung nur innerhalb dieser gegebenen Beziehungen, nicht für die ganz verschiedenen der sich neubildenden Gemeinden außerhalb der Christenheit; diese beginnen mit dem gleichen Recht der Freiheit ihre eigene Entwicklungsgeschichte, die urchristliche Grundform ist das einzige reine Samenkorn dafür, die Gestaltung von innen heraus ohne äußerliche Dressur und mit eigener Wahlfreiheit ist das unantastbare Princip, das, wie die heilige Schrift, so auch unsre Reformatoren und symbolischen Bücher geltend machen, und das gebietet die Liebe und Demuth, die über Andere nicht herrschen will, „Vor allen Dingen,“ sagt Luther in Bezug auf seine Wittenberger Kirchenordnung, „will ich gar freundlich gebeten haben, auch um Gottes Willen, alle diejenigen, so diese unsre Ordnung im Gottesdienst sehen oder nachfolgen wollen, daß sie ja kein nöthig Gesetz daraus machen, noch Jemandes Gewissen damit verstricken oder sahen, sondern der christlichen Freiheit nach ihres Gefallens brauchen, wie, wo, wenn und wie lange es die Sachen schicken und fordern.“ „Aus dem Zwangsgebot,“ an einer andern Stelle, „wird allein ein Spiegelfechten, ein äußerlich Wesen, ein Affenspiel und eine menschliche Satzung, daraus denn scheinende Heiligen, Heuchler und Gleißner kommen.“ B.

[←2]

Anm. „Soll ich je einen Fehl haben, so ist mir's lieber, daß ich zu hart rede und die Wahrheit zu vernünftig herausstoße, denn daß ich irgend einmal heuchelte und die Wahrheit innen behielte.“ Luther,

[←3]

Antw. Luther: „was Gott nicht geboten hat, das soll man meiden auf's allerfleißigste, wenn gleich ein Engel oder alle Heiligen dasselbe thäten und hießen, - Es gehet also, wo man Gottes Wort nicht hat oder nicht achtet, daß menschliche Weisheit ihr selbsteigenen Gottesdienst wählet und machet, und daran ihren Wohlgefallen hat, und für köstlich Ding hält, so doch Solches durch Gottes Wort zum Höchsten verboten und vor ihm ein Gräuel heißet. Denn menschliche Vernunft meynet, sie möge mit göttlichen Sachen spielen, wie sie es gutdünket; und wie es ihr gefällt, also soll es Gott auch gefallen; darnach solche Abgötterei zu erhalten und zu vertheidigen, schmücket sie sich auch mit Gottes Wort, das muß sich dazu reimen und lenken lassen, daß man ihm eine seine, schöne Gestalt und Farbe mache, als sey es demselben nicht zuwider. Wenn man schon sonst grobe Sünde thut, stehet doch Jedermann, daß es nicht recht ist; hier will man sich noch davon rühmen; darum ist Gott keinem Dinge so feind, als der eigenen Andacht; sie ist auch die schändlichste Plage auf Erden.“

[←4]

Mit der Einsegnung der Confirmanten wurde das Abendmahl in der Art verbunden, daß die Eltern mit ihrem Kind vor den Altar traten, und gemeinschaftlich Brod und Wein empfangen.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	2
Aus der Abschiedspredigt zu Waldthann den 6. September 1829.	3
Confirmationsrede am Sonntag Cantate 1836.	12
Das ächte Gottvertrauen.	18
Das ächte Heilsgeschäft	29
Das Eine Heilmittel.	37
Das falsche Prophetenthum.	45
Das Wort des Lebens.	71
Der ächte Gehorsam.	82
Der Grundfehler unsrer Zeit.	93
Der Lebens-Hirte.	106
Der wahre Haus-Segen.	116
Eingangsgebet.	116
Predigt	116
Schlußgebet.	125
Der Weg des Lebens.	125
Die Erbschaft von oben.	137
Die wahre Geistesleitung.	148
Vorbereitungsrede auf die Confirmations- Communion in Mergentheim 1831.	161
Vorbereitungsrede auf die Confirmations- Communion 1835.	165
Wie denkt man göttlich vom Kreuze Christi?	170
Am Geburtsfest des Königs.	182

Am Geburtsfest des Königs.	186
Am 15. Trinitatis. Geburtsfest des Königs.	190
Aus der Abschiedsrede bei der Gemeinde Mergentheim.	197
Rede bei der Trauung meines Sohnes,	212
Quellen:	218
Endnoten	220
Anmerkungen	221